

# Unsere eigenen Erinnerungen

Roman von

Lilwen Meyer-Dinkgräfe

This novel is published by Lilwen Meyer-Dinkgräfe under the Creative Commons License *Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)*. For details see <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

## Kapitel 1

Als Lauren aufwachte, hörte sie das schwache Kratzen des alten Schallplattenspielers auf der Endlosrille nach der Musik. Ihr Schlafanzug bedeckte ihren Körper eng, und sie ging langsam auf Zehenspitzen in das Wohnzimmer des alten Bungalows. Die Vorhänge waren zu und es war dunkel, aber sie konnte dennoch den Tisch sehen, auf dem der Plattenspieler stand. Sie bewegte den Arm mit dem Tonkopf an die Seite und drehte sich um, um das Zimmer zu verlassen, aber da standen ihre Eltern im Türbogen. Ihre Mutter lächelte.

‘Du bist aber früh auf, Schatz,’ sagte sie zu Lauren und nahm sie in den Arm.

‘Aber nicht verdammt freiwillig—macht doch bitte den Plattenspieler aus, bevor ihr ins Bett geht. Übrigens, ich fahr um acht Uhr ab, also wenn es Euch nichts ausmacht, kann mich jemand fahren?’ antwortete sie.

Ihr Vater nickte. ‘Natürlich,’ sagte er zu ihr. ‘Aber bist Du Dir wirklich sicher mit all diesem? Wir können es alles noch absagen und Du kannst in den Ferien bei uns bleiben—wir gehen irgendwo an den Strand.’

‘Hau ab, Papa, ich bin neunzehn—ich brauch einfach ein bisschen Zeit für mich allein, und ich bin sicher, dass ich Italien interessanter finde als alle Strände hier in Kent, um Himmels willen—die sehen doch alle gleich aus,’ fauchte sie, ging an ihren Eltern vorbei und stapfte in ihr Schlafzimmer zurück. Dabei erhaschte sie im Spiegel, der am Kleiderschrank hing, einen flüchtigen Blick auf ihr Frühmorgens Selbst. Ihr Haar war verfilzt, wie jeden Morgen, ihre zarte, sommersprossige Haut war noch rot, wo sie wohl in seltsamen Position geschlafen haben musste. Ihr Schlafanzug hatte keine richtige Form, weil ihre lächerlich altmodischen Eltern ihn ihr gekauft hatten. Ihre Haare waren vernünftig geschnitten, gerade unterhalb der Schultern, ohne Pony, und die Kleidung, die sich in ihrem Kleiderschrank versteckt hielt, war genauso vernünftig wie ihre Haare.

Sie zog ihren Schlafanzug, ihr Unterhemd und ihre vernünftigen weißen Unterhosen

aus und ihren flauschigen Bademantel an, und ging ins Badezimmer. Nachdem sie die Tür sorgfältig abgeschlossen hatte, zog sie ihren Bademantel aus und blinzelte auf ihr Bild im beschlagenen Spiegel. Sie war recht zierlich—aber auch nicht wirklich klein—mit grazilen Handgelenken, eleganten Händen und kleinen Füßen—Schuhgröße 35, um genau zu sein. Ihr Kopf hatte eine durchschnittliche Größe, aber ihre wässrig-grünen Augen waren zu groß für ihr Gesicht—doch dies machte einen Teil ihres liebenswerten Charms aus. Ihre Nase war klein und etwas gebogen, mit ein paar Sommersprossen auf dem Nasenrücken. Ihre Lippen waren dick, der Amorbogen scharf, und sie hatten noch die Farbe von Resten vom verschmierten Lippenstift vom Abend zuvor. Ihre Eltern hatten ihr eine Abschiedsparty gegeben, obwohl sie doch nur in Urlaub ging, und auf halbem Wege hatte sie ihre Eltern angeschnauzt, weil sie ihr keinen Alkohol gekauft hatten. Sie erlaubten ihr auch nicht, sich selbst welchen zu kaufen, und sie waren alle nach einigem Streit zu Bett gegangen, während der Plattenspieler noch kratzte und Snacks auf der Fensterbank zurückblieben.

Lauren wischte sich den Schmier mit einem Abschmink-Wischtuch ab, das nach Zitrone roch. Sie drehte den Wasserhahn der Dusche auf und wartete, bis das Wasser heiß war, bevor sie in die Dusche trat. Heute war ihr Duschen schnell, weil sie noch essen und ihren Schlafanzug und Wecker einpacken musste, so dass sie nach zehn Minuten Duschen sich schon wieder in ihrem Schlafzimmer bei zugezogenen Vorhängen und gedimmtem Licht umzog. Schließlich schlenderte sie in einer smarten Bluse und Joggings in die Küche. Neben sich trug sie eine große Tasche, die sie neben sich stellte, als sich am Esstisch niederließ.

Der war bereits gedeckt, mit einer Obstschale in der Mitte und einem Teller und einer Schale für jeden von ihnen. Ihre Mutter gab ihr ein Glas Orangensaft und einen Toast, der voll bis obenhin mit Nutella bestrichen war, ganz wie Lauren es mochte. Sie aß ganz zufrieden allein, bis ihre Eltern sich dazu setzten, mit ihrem vernünftigen Müesli und Mandelmilch. Sie aßen schweigend, weil keiner von ihnen so recht wusste, was er sagen

sollte. Alles, was man hören konnte, war das Kratzen der Löffel in den Schalen. Ihre Mutter räumte ab, als alle aufgegessen hatten. Lauren beobachtete sie dabei. Ihre Mutter war eine elegant gekleidete Frau von Mitte Fünfzig, mit Haaren wie Laurens—dick und in derselben Art geschnitten wie Laurens, von derselben Friseurin. Sie war etwas größer als ihre Tochter, und bewegte sich schnell umher, als sie abräumte, wenn auch ohne jegliche Eleganz. Sie war schon immer etwas unbeholfen gewesen, eine Eigenschaft, die sie an Lauren weitergegeben hatte.

Lauren hätte eine Schwester oder einen Bruder haben sollen, aber ihre Mutter, Ruth, hatte eine Fehlgeburt, nach der sie sich nie richtig erholt hatte. Es war schwierig, sie zu durchschauen, sie hatte ganz zugemacht, in dem Karton von einem Haus, der keinen Raum zum Atmen bot, und Lauren wusste das. Sie wusste auch, dass ihre Mutter so viel mehr in sich hatte, als sie nach Außen zeigte. Ihr Vater war dagegen älter und war immer adrett und eher uninteressant. Er war oft in seiner Bibliothek und blätterte in allen möglichen philosophischen Büchern herum, die er dann aber nie zu lesen die Zeit fand. Ihre Mutter sagte immer, Lauren habe ihre Intelligenz von ihrem Vater. Er war fast sechzig und er war ganz bestimmt nicht der dominante Partner in der Beziehung: er tat, was immer Ruth ihm sagte, und wagte nie, sich ihren Bitten oder Befehlen zu widersetzen.

Als sie mit Essen fertig waren, nahm Laurens Vater—Thomas—ihre Tasche und packte sie in den Kofferraum ihres Ford Mondeo. Sie stiegen alle ein, Lauren auf dem Rücksitz, ihre Eltern vorne, ihre Mutter am Lenkrad, wie immer. So sagte Lauren auf Wiedersehen zu dem grauen klaustrophobischen Bungalow und grinste, und versuchte, ihre Nervosität zu verbergen, dass sie allein reisen musste. Während sie zum Bahnhof fuhren, malte sich Lauren in ihren Gedanken alles aus, was sie auf der Reise tun musste. Schließlich gab sie dies jedoch auf, weil es zu viel zu erinnern gab, und saß einfach da und dachte an nichts. Sie fuhren genau vor dem Regen ab, so erfuhr sie von den dunklen Wolken, während

sie ausdruckslos auf die langweilige Landschaft blickte. Schließlich kamen sie am Bahnhof an und Lauren, die gern weiterwollte, umarmte ihre Eltern und ging los—sie drehte sich nicht einmal mehr um, um zu winken.

#

Nicholas Marsh wachte neben seiner Frau auf. Sie sah schön aus, wenn sie schlief, ihre Haut blass im Licht von den Fenstern, ihr Gesicht friedvoll und ohne Bewegung, weniger angespannt und faltig, als wenn sie wach war, ihre Haare auf dem frischen Kopfkissen ausgebreitet. Sie wurde dünner—jetzt nahm sie nur etwas weniger als die Hälfte des Bettes ein—und ihr Haar wurde auch dünner, aber sie hatte Nicholas gesagt, dass sie älter würde und dass die Gewichtsabnahme von ihrer Diät kam. Er hatte ihr ganz oft gesagt, dass sie perfekt war wie sie war, aber sie hatte darauf bestanden, dass sie die Kohlenhydrate weglassen wollte. Sie war dünner als zuvor, aber nicht extrem dünn. Für ihn sah sie hübsch aus, so oder so.

Er sah weg und drehte sich von ihr weg, jede Bewegung ganz vorsichtig, um sie nicht aufzuwecken. Er ging in den Flur und dann auf Zehenspitzen ins Badezimmer, wo er sich vor dem großen, schmalen Spiegel umzog, der gefährlich gegen die gekachelte Wand gelehnt war. Er inspizierte sich im Spiegel, seine schlaffen Arme an seiner Seite, seine groß geratenen Füße, seine dünne Statur, seine langen Beine. Seine Brust hatte nur wenige Haare—so war das immer gewesen—und seine großen Hände waren zu Fäusten geballt, mehr linkisch als aggressiv, als er sich selbst beobachtete. Sein Blick ging nach oben: sein Gesicht war lang, von einem grauen, schlappen Pony umrandet, den er jeden Morgen zurückgelte. Seine Nase war lang und wohlgeformt, seine Backen hohl mit schrägen Knochen, die ihn so aussehen ließen, als ob er immer lächelte. Seine dünnen, rissigen Lippen jedoch lächelten nicht, sie waren gerade ohne ein Grinsen oder eine Neigung, die Grübchen zum Vorschein brachte. Sein Kinn war mit leicht angegrauten Bartstoppeln gesprenkelt, ein recht elegantes aber

kantiges Kinn. Er war ein sehr eleganter Mann, obwohl er kämpferisch männlich war; das Elegante lag in der Art und Weise, in der er aufrecht stand, in der Art und Weise, wie jeder Körperteil sich zum anderen verhielt, unabhängig von der Körperposition; und in der Art und Weise, wie seine zugespitzten Handgelenke teilnahmslos an seiner geschmeidigen Seite herabhingen.

Nachdem er diese Inspektion beendet hatte, ging er in die Duschkabine und drehte die Dusche auf. Dabei versuchte er, seinen Atemzug nicht zu laut werden zu lassen, als das eiskalte Wasser auf seinen warmen Morgenkörper prallte. Er sprang zurück und wartete, bis das Wasser wärmer wurde, bevor er sich diesem verdammten Ding wieder näherte und schließlich das Nass in seine raue Haut einziehen ließ. Er wusste, dass es leider heute keine lange Dusche werden konnte, weil er in eineinhalb Stunden abfahren musste—und er hatte noch nicht einmal gegessen oder fertig gepackt, und so stellte er sicher, dass er nach fünf Minuten in der Dusche fertig war. Er hatte seine Kleidung ins Badezimmer mitgenommen, so dass er seine Frau nicht würde aufwecken müssen, wenn er sich im Schlafzimmer anzog. Sorgfältig zog er sich an und ging wieder aus dem Badezimmer heraus.

Als er zum Schlafzimmer zurückkam, um zu packen, merkte er, dass seine Frau wach war und noch im Bett lag. Sie rieb ihre Augen.

‘Oh Gott, Du fährst heute, nicht wahr? Du lässt mich im Stich und fährst nach dem blöden Italien, verdammt noch mal. Wir hätten da unsere zweiten Flitterwochen haben können, aber Du entscheidest Dich, allein zu fahren,’ fuhr sie ihn an.

‘Warum? Unsere ersten Flitterwochen waren gut genug—ich will die Erinnerungen behalten. Außerdem ist Italien vielleicht auch nicht viel besser als unsere ersten Flitterwochen,’ beruhigte er sie.

‘Italien vielleicht auch nicht viel besser? Darf ich Sie daran erinnern, Nicholas Marsh, dass wir unsere ersten Flitterwochen in Cleethorpes verbracht haben?!‘ rief sie.

Nicholas schüttelte seinen Kopf und kicherte, dann sprang er, mit seinen Schuhen an, auf das Bett und umarmte seine Frau. 'Ist doch kein Unterschied. Wir hatten Glück, dass wir in Cleethorpes Sonne hatten—und vielleicht regnets in Italien. Jetzt besser?' lächelte er. 'Und jetzt musst du runtergehen und mir was zum Frühstück machen. Oder zugucken, wie ich was mache, und dann mit mir essen: wir müssen nämlich wirklich weiter, Jen. Komm, raus aus dem Bett, Du Schlafmütze.'

Er stand auf und zerrte Jen mit sich, versuchte, so behutsam wie möglich zu sein, lud sie am Esstisch ab und backte für beide Pfannkuchen. Weil keine Schokoladensplitter mehr da waren, machte er heute einfache Pfannkuchen. Er sauste in der Küche herum und war darauf bedacht, die Pfannkuchen nicht anbrennen zu lassen, während er Cappuccinos machte. Als er fertig war, brach er auf einem der schönen Holzstühle am Esstisch zusammen. Vor ihnen beiden war ein Festmahl von Toast, Pfannkuchen, Kaffee, Orangensaft und Joghurt ausgebreitet. Jen lächelte.

'Nicht schlecht, Nick,' sagte sie ihm und nahm einen kleinen Mund voll Toast. 'Ich fühl mich aber schrecklich, weil Du Dich gerade so abgerackert hast um uns Frühstück zu machen, und ich bin auf Diät und außerdem, ist es einfach viel zu früh zum Essen. Für mich.'

'Ist OK, Du kannst es Dir wieder aufwärmen. Bleib jetzt einfach bei mir, ich möchte, dass Du da bist. Es ist einfach schrecklich, allein zu frühstücken, weißt Du, einfach traurig,' sinnierte er, während er die Pfannkuchen mit einem Lächeln aß. Er backte sie immer gut. Dann ging er zum Toast über, danach zum Joghurt, und benutzte den Kaffee und den Orangensaft, alles herunterzuspülen. Egal zu welcher Tageszeit war Nicholas eigentlich immer hungrig, aber seine Figur war davon nicht beeindruckt. Er sah auf seine blanke neue Uhr.

'Wir müssen los. Begleitest Du mich zu einer Fahrt im Automobil, Liebling,' fragte er in einem gespielt piekfeinen Akzent. Jen zog sich blitzschnell an und konnte sich ein

Lächeln nicht verkneifen, als er seinen Mantel und seine Taschen nahm und vor sich hin pfiff, als sie das Haus verließen.

Er sprang ins Auto. Jen setzte sich neben ihn, und er fuhr los. Der Bahnhof war nur fünfzehn Minuten entfernt, aber weil es früh war und deshalb kaum Verkehr, kamen sie schon in zehn Minuten an. Der Bahnsteig wurde gerade angegeben, als sie den Bahnhof betraten. Jen nahm Nicholas fest in den Arm bevor er durch die Fahrkartenkontrolle ging und sie sich abwandte.

## Kapitel 2

Dies war das erste Mal, dass Lauren allein verreiste. Sie war schon nervös, obwohl sie noch nicht mal das schlimmste erlebt hatte—sie war jetzt im Zug, dem leichten Teil. Wann immer irgendjemand vorbeikam, um sich auf den Platz neben sie zu setzen, nahm sie sich ein Taschentuch und tat, als ob sie einen Schnupfen hätte, damit die Leute einen Bogen um sie machten. Was sie nach Möglichkeit vermeiden wollte, war, dass irgend so eine alte grantige Frau sich neben sie setzte und sie deswegen noch ihre Station verpassen würde. Sie benutzte auch ihr Gepäck, um eine Barriere zwischen sich und den anderen Passagieren zu errichten, so dass sowohl ihre Privatsphäre als auch ihre Würde gewahrt blieben, während sie recht ruhig ihr zweites Frühstück aß. Es bestand aus vielen Dingen, die ihre Eltern ihr nie erlaubt hatten, wie zum Beispiel Speck (sie fand schnell heraus, dass sie diesen überhaupt nicht mochte), und dazu Dr Pepper, und einen Rocky Road Schokoladenkuchen (sie hatte sich den mit den meisten Marshmallows ausgesucht und fühlte sich ganz kindisch deswegen) und eine heiße Schokolade, alles vom Laden im Bahnhof. Bald merkte sie jedoch, dass, wie viele Menschen, ihr Bauch nicht so viel Schokolade vertragen konnte, und sie steckte den Schokoladenkuchen wieder weg, für später, wenn sie wieder hungrig sein würde.

Sie beobachtete die Häuser, wie sie vorbeisausten, und als sie dessen müde wurde,



öffnete sie das *Stolz und Vorurteil* Buch, das ihr ihre Eltern zum vierzehnten Geburtstag geschenkt hatten. Sie hatte es nie gemocht, um es ganz unverblümt zu sagen, aber sie las es dennoch, um gebildet und erwachsen zu erscheinen, obwohl sie jetzt dieselbe Seite seit fünfzehn Minuten gelesen hatte. Sie hatte sich noch nie so allein gefühlt, und deshalb bestand ihr Abwehrmechanismus darin, so stark zu erscheinen wie möglich—also setzte sie sich aufrecht, blickte aus dem Fenster, wurde sich ihrer Freiheit gewahr, und grinste wie ein Honigkuchenpferd.

#

Nicholas kannte die Strecke von Surrey nach London, weil er an Wochentagen jeden Morgen pendelte. Dennoch war er diesmal aufgeregt; er war seit Jahren nicht mehr ohne Jen verreist, und nun, da er im Begriff war, es zu tun, schien er daran interessiert zu sein, herauszufinden, wie einsam er ohne sie sein würde, und wie sehr er von ihr abhängig war, wenn es um Arbeiten im Haus und solche Sachen ging. Natürlich konnte er kochen, aber er würde bald herausfinden, wie gut er auf einer Keramikochplatte würde kochen können. Er hatte Bilder vom Hotel und den Zimmern gesehen, und er fand das alles ganz niedlich, bis er herausgefunden hatte, dass es auf Selbstverköstigungsbasis war—das bedeutete, dass er zum Supermarkt gehen musste. Google Maps zufolge war der Supermarkt nicht weit vom Hotel, aber das bedeutete, dass er sich dort auf Italienisch verständigen musste, und er konnte kein Italienisch.

Das machte ihn nervös: er verabscheute peinliche Situationen, besonders solche mit Sprachbarriere. Als er das erkannt hatte, hatte er ehrlich erwogen, den Flug abzusagen und eine Reise nach Amerika zu buchen, aber dann dachte er, dass er dort nicht so schönes Essen, so schöne Landschaften und so herrlichen Wein haben würde. Er stellte fest, dass er einen Kompromiss machen musste in Bezug auf die Sprache. Er würde versuchen zu lernen, aber wann immer er versuchte, in italienischen Restaurants das Essen auf italienische Weise

auszusprechen, verstand ihn sowieso keiner, und das war sogar noch peinlicher und beschämender, als es nicht einmal zu probieren.

So entschied er sich, es einfach sein zu lassen, lehnte sich im unbequemen Zug zurück, und schaute aus dem Fenster, wo der Blick vom Staub auf der Scheibe trübe war. Nach einiger Zeit erreichte er den Flughafen, stieg vorsichtig aus dem Zug in das eindrucksvolle Gebäude, das über ihm aufragte, und machte die ersten Schritte seiner Reise.

Er checkte ein, was eine ganz gute Zeit dauerte, weil die Computer aus irgendwelchen Gründen nicht funktionierten. Aber das machte nichts, denn die Frau hinter dem Check-in-Schalter schenkte ihm ein freundliches Lächeln. Sie zeigte ihre neu geweißten Zähne und tippte mit dem Zeigefinger dagegen

‘Colgate. Max White. Sagen Sie es ihrer Frau, dass sie welche davon kauft,‘ sagte sie ihm, und lächelte noch, als er schon wegging. Nicholas verdrehte seine Augen und ging weiter zur Sicherheitskontrolle, nahm seine Körperpflegemittel in durchsichtigen Flaschen aus seiner Tasche und legte sie in die große Schale. Er war vorher nur einmal im Ausland gewesen: er hatte einen Patienten behandelt, der in Frankreich wohnte. Nicholas war im Hochsommer gefahren und mit granatapfel-farbigen Klecksen von Sonnenbrand auf Armen und Beinen zurückgekommen. Er schüttelte das Bild dieser Erinnerung aus seinem Kopf, während er seine Hosen- und Jackentaschen von all dem Kleingeld entleerte, das noch von seinen Einkäufen im Tante-Emma-Laden für sich und seine Frau stammte. Er ging durch den Scanner, sammelte seine Taschen wieder ein und saß nahe dem Flugsteig und wartete auf das Flugzeug.

#

Lauren nahm ihre Taschen von der Gepäckablage, stieg aus dem Zug und begab sich zum Check-in-Schalter. Eine attraktive Frau mit einem charmanten Lächeln und frisch geweißten Zähnen begrüßte sie.

‘Es kann vielleicht ein bisschen dauern mit dem Einchecken heute. Die Computer funktionieren nicht, wissen Sie,’ sagte sie zu Lauren und beobachtete sie, als sie zurücklächelte. ‘Schöne Zähne. Ich benutze Colgate Max White.’

‘Colgate Zähne?’ Lauren runzelte die Stirn. ‘Die sind schön. Ihre Zähne, meine ich’.

‘Nein,’ kicherte die Frau, ‘ich benutze Colgate Max White Zahnpasta. Was benutzen Sie?’ fragte sie, grinsend.

‘Meine Eltern haben nur irgendwelchen blöden organischen Scheiss. Aber das wirkt, echt. Nicht wirklich Scheisse,’ stotterte sie. Dann lächelte sie und schüttelte ihren Kopf darüber, dass sie sich hier über Zahnpasta unterhielten.

‘Computer laufen wieder. Entschuldigung für dies Gespräch. Ich habe‘ versucht, Sie abzulenken, damit sie sich nicht beschweren. Wir kriegen so viele Beschwerden, wenn die Computer nicht funktionieren, wissen Sie,’ informierte die Frau Lauren, während sie von ihrem Bildschirm heraufsah und Lauren angrinste.

Nachdem sie eingchecked hatte, ging Lauren zügig durch die Sicherheitskontrolle und weiter in den Wartebereich beim Flugsteig. Sie setzte sich hin, ein wenig nervös über das Fliegen, aber sie brachte sich in Erinnerung, dass dies ihre Chance war, unabhängig zu sein, und sie wollte jede Minute davon genießen. Sie erwog, in das Duty-Free Geschäft zu gehen und einen Vodka mit Cola oder so etwas zu kaufen, aber sie wollte sich auch an den Flug erinnern können, aus irgendwelchem Grund, und so kaufte sie sich nur eine Cola und versprach sich den Vodka für später.

Sie setzte sich wieder und trank ungeschickt, sah sich um, um sicherzugehen, dass niemand sie sah; sie sah nicht alt genug aus, Alkohol zu trinken, obwohl es nicht wie Vodka und Cola aussah und sie schon neunzehn war. Trotzdem, sie hatte immer schon ein Kindergesicht gehabt, und die Sommersprossen halfen auch nicht gerade.

Eine Weile, nachdem sie ihre Cola getrunken und einfach so dagesessen hatte und den

Flugzeugen beim Abheben zugesehen hatte, merkte Lauren, dass das Personal begann, die Leute ins Flugzeug zu lassen, und so hielt sie ihre Bordkarte fest in der linken Hand—mit der sie schrieb—und schloss sich der Schlange an, die schon immer länger wurde. Bald schon ging sie dem Flugzeug auf der Brücke entgegen, sie folgte einfach den hunderten von Leuten, wie es ihr schien, und sie grinste, weil sie wusste, dass ihr Urlaub jetzt bald anfangen würde.

Nicholas hatte seinen Platz schon gefunden, und er hoffte, dass niemand neben ihm sitzen würde. Er wusste natürlich, dass irgendjemand sich irgendwann neben ihn setzen würde, aber im Moment war er gern allein. Auf dem Flug nach Frankreich hatte er neben einer älteren Dame gesessen, die ihm ausführlich von einem Film erzählte, den sie gesehen hatte, obwohl er ihr immer wieder erklärte, dass er den Film nicht gesehen hatte. Dann war sie dazu übergegangen, ihm von ihrem Sexleben mit den verschiedensten Millionären zu erzählen. Nicholas, der ein extrem, vielleicht sogar lächerlich höflicher Mann war, hatte da sein Smartphone angestellt und die Ohrhörer eingestöpselt. Es hatte aber nicht viel geholfen: sie redete dennoch den ganzen Rest der Reise hindurch, obwohl ihre Stimme, dank der Ohrhörer, zu einem Hintergrundgeräusch geworden war.

Aus diesem Grund war Nicholas etwas besorgt, neben wem er werde sitzen müssen; er mochten niemanden, der zu viel redete, obwohl er nichts gegen eine nette, lockere Unterhaltung hatte. Für eine Reise von unter vier Stunden war das sogar, was er brauchte—bei über vier Stunden redete er nicht gern. Er hatte den Fensterplatz, musste also nur neben einer anderen Person sitzen, und das war gut, denn der Mann am Ende der Reihe schien sich sehr für ihn zu interessieren, und eine Barriere zwischen ihm und dem Mann zu haben war wesentlich.

Die Barriere kam schließlich an, aber es war keine Barriere, sondern eine Frau, an der Nicholas Bewunderer noch mehr Interesse fand. Sie bemerkte die Augen beider Männer, die auf ihr verharrten, nicht, als sie sich hinsetzte, ihren Sitzgurt festzog, und in der

Bordillustrierten blätterte. Sie blickte flüchtig auf Nicholas mit einem gedeckten halben Lächeln.

#

Lauren lächelte dem Mann zu ihrer Linken zu, ein wenig nervös.

‘Hallo, ich bin Lauren,’ sagte sie, und sah wieder in die Illustrierte.

Nicholas lächelte. ‘Ich bin Nicholas. Nicht Nick,’ sagte er ihr. ‘Ich mag es nicht, wenn man mich Nick nennt. Es ist nicht professionell, und... Ich mag es einfach nicht. Wenn Sie sich also mit mir unterhalten, nennen Sie mich nicht Nick.’

Lauren nickte, lächelte und legte die Illustrierte wieder zurück in die Ablage. ‘Nun ja, der einzig sichere Name ist Nicholas,’ sagte sie.

‘Was?’ Nicholas runzelte die Stirn und fuhr sich mit einer seiner großen Hände verlegen durch die Haare.

‘Das sollte ein Witz sein, ein Wortspiel. Es ist ein Zitat aus *Ernst sein ist alles*, von Wilde. Als Gwendolyn Jack sagt, dass der einzig sichere Name Ernst ist. Tschuldigung, das habe ich nun auch nicht so gut erklärt,’ stammelte sie und sah auf den Boden.

‘Nein, nein, ich verstehs schon. Ich habe mir *Ernst sein ist alles* mal im Theater angesehen. Lange her, aber ich kann mich noch erinnern. Tolles Stück,’ kicherte er und lächelte Lauren an. Er konnte sie noch nicht ganz ausmachen.

‘Oh, OK, prima, gut. Es ist wirklich ein tolles Stück, da haben Sie recht. Es ist sehr geistreich and einfach großartig geschrieben. Das hört sich jetzt vielleicht schrecklich an, aber ich mag es lieber als Shakespeare. Mensch, ich klinge ja scheissvornehm,’ kicherte sie. Nicholas war im Begriff zu antworten, als das Flugzeug beschleunigte.

Er grinste. ‘Dies ist das beste. Wenn die Räder auf dem Boden durchdrehen und das Ding schneller wird, das ist so spannend.’ Als das Flugzeug abhob, griff Lauren fast automatisch nach Nicholas‘ Knie und hielt es fest gepackt, bis sie sicher in der Luft waren

und sie nur noch die berühmten englischen Wolken von oben sehen konnten.

‘Sie haben Recht, das war spannend. Unheimlich, aber spannend,’ seufzte sie.

‘Hören Sie jemals auf zu lächeln?’ fragte Nicholas und verdrehte leicht die Augen über ihren Enthusiasmus.

‘Meistens ja. Aber jetzt kann ich nicht aufhören,’ sagte sie, und grinste ihn sarkastisch an. ‘Ich bestell mir jetzt Antipasti.’

‘Was denn für Antipasti?’ fragte Nicholas und blätterte durch die etwas dünne Speisekarte des Flugzeugs.

‘Ich weiß nicht—irgendetwas, das ich noch nie vorher probiert habe. Ich nehme die Pizza mit dem Fisch—diese kleinen, scharfen, Anchovis,’ entschied sie sich und rief eine Stewardess heran, um die Bestellung aufzunehmen. Die Stewardess nickte und ging los, das Essen zu suchen.

‘Antipasti heißt nicht Pizza—und Sie werden die Anchovis gar nicht mögen,’ sagte er Lauren.

Als das Essen kam, aß sie zuerst eine Anchovis, ausschließlich, um es Nicholas zu beweisen. Als sie den Bissen im Mund hatte, füllte die Salzigkeit des Fisches ihren ganzen Mund. Sie musste sich anstrengen, herunterzuschlucken und hielt ihre Hand fest über dem Mund.

‘Ich habe Ihnen ja gesagt, dass sie es nicht mögen würden,’ murmelte er.

Schließlich hatte sie heruntergeschluckt und sah Nicholas an. Beide brachen in Lachen aus. Lauren aß, was sie von der Pizza essen konnte, und sie unterhielten sich während der ganzen Reise.

‘Sie haben mir nicht gesagt, dass meine Ohren mir so weh tun werden, wegen dem Druck!’ zischte Lauren ihn an und versuchte, keine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, als sie bei der Landung mit den Fingern in den Ohren saß.

‘Meine tun auch weh, wir haben die Schmerzen zusammen, OK?’ antwortete er.

Nach einer Weile verließen sie das Flugzeug, während die Ohren noch immer nachhallten.

‘Nett, Sie kennengelernt zu haben. Vielleicht sehen wir uns wieder, ja?’ sagte Nicholas.

‘Ja, vielleicht.’

### Kapitel 3

Die Passagiere bahnten sich ihren Weg aus dem Flughafen, mit einigen Schwierigkeiten, weil es da so überlaufen und verwirrend war. Viele waren für das englische Wetter angezogen, mit Cordhosen und Flanelloberhemden, und in ein paar besonders bedauernswerten Fällen, mit Wollkleidung. Das bedeutete, dass sie nicht nur ärgerlich, verwirrt und misstrauisch waren, sondern, dass sie auch üppig schwitzten. Das traf auch auf Nicholas zu, der einen Strickpullover und dicke Hosen trug. Ein paar Mal stolperte er über seine Schnürbänder, fluchte vor sich hin und brummelte die Leute an, die sich an ihm vorbeidrängten. Etwas verärgert schüttelte er sich das Haar aus dem Gesicht und trocknete seine Stirn mit einem Taschentuch. Er sah nach oben auf die Schilder in Italienisch, runzelte die Stirn und versuchte eine Zeitlang, herauszufinden, wo zum Teufel er war und wo zum Teufel er hingehen sollte. Er fand schließlich einen Plan des Flughafens, aber das half auch nicht weiter. Also sprach er einen Mann am Informationsschalter an.

‘Englisch?’ fragte Nicholas, und der Mann nickte. ‘Oh, Gott sei Dank. Wie zum Teufel komme ich hier raus?’

‘Durch den Ausgang,’ teilte der Mann ihm mit.

‘Nein wirklich, durch den Ausgang—aber wo ist der Ausgang?’ rief er.

‘Einfach weitergehen, dann sehen Sie zwei Türen, darüber ist ein Schild, da steht

Ausgang drauf. Das ist der Ausgang,' sagte der Mann.

Nicholas nickte und fand den Ausgang, klopfte den Staub von seiner Hose und tupfte sein Gesicht mit einem weiteren Taschentuch ab. Direkt draußen vor der Doppeltür war der Bus aus der Broschüre für die Rundreise, sehr seltsam geparkt, und man konnte sehen, wie gut das Bild im Prospekt bearbeitet worden war, denn der Bus war viel kleiner und schmutziger. Die Fenster waren graumeliert von Schlamm, und die Außenseite war mit einer grell gelben Farbe gestrichen. Der Bus sah neben den makellosen Taxis völlig fehl am Platze aus. Eine kleine Gruppe von Leuten hatte sich schon um den Bus versammelt, einige davon hatten auf dem Flug mit Nicholas gesprochen. Einer der Männer kam zu Nicholas herüber und schüttelten ihm kräftig die Hand. Der Mann war recht klein und dünn, mit recht schmalen Händen.

'Ich bin Ihr Reiseleiter. Herzlich Willkommen zur Reise,' lächelte er.

'Ich verstehe,' antwortete Nicholas. 'Und wann genau beginnt die Reise?'

'Es tut mir leid, wir warten noch auf eine Reisende, and dann fahren wir Sie zu Ihren Hotels,' erklärte er. Nicholas sah zum Flughafen zurück und beobachtete, wie die letzte Passagierin, das Mädchen, das auf dem Flug neben Nicholas gesessen hatte, zu ihnen herüberkam. Sie wurde rot.

'Scheisse, tschuldigung, hat eine Ewigkeit gedauert, bis ich meinen Koffer gefunden habe,' sagte sie, und wandte sich zu Nicholas. 'Hallo. So sieht man sich wieder.'

'Hallo,' lächelte er.

Schließlich, nachdem sie alle einander und dem Reiseleiter und dem Busfahrer vorgestellt worden waren, stiegen sie alle in den klapprigen alten Bus. Nach einer Weile, nach ein paar besorgniserregenden Geräuschen des Motors, setzte der Bus sich in Bewegung und fuhr langsam aber stetig die Straße hinunter.

Die Passagiere waren alle in Gruppen, bis auf Nicholas, der aus dem Fenster sah und



die Schlammkleckse zählte.

Sie fuhren eine halbe Stunde lang, bevor sie das erste Hotel erreichten. Nicholas sprang aus dem Bus und ging auf die große Doppeltür zu. Das Mädchen aus dem Flugzeug, Laura oder so etwas, folgte ihm.

‘Wie heißt Du?’ fragte er?

‘Lauren,’ sagte sie ihm. ‘Ich heiße Lauren. Ich dachte, ich hätte Dir das im Flugzeug gesagt.’

‘Richtig, ja, natürlich. Ich bin Nicholas. Nicht Nick. Aber das weißt Du auch schon,’ stotterte er.

‘Ich weiß, Nickolas. Nicht Nick,’ lächelte sie.

Er kicherte lustlos. ‘OK, gehen wir rein einchecken?’ sagte er nach einer Weile, und ging voran in die Lobby.

Sie war recht klein und bescheiden, ein paar Stühle hier und da im Raum verteilt, und auf allen saßen Männer, die wie Klone aussahen, alle alt, gebräunt und mit Brillen. Die Fenster zum Garten und zur Straße waren groß, die Rahmen makellos, aber von Ornamenten übersät. Von der Decke hing in Kronleuchter, klein aber sehr schön. Die Kristalle fingen das Sonnenlicht auf und reflektierten Regenbögen auf die gedeckt weißen Wände. Der Fußboden war mit Teppich bedeckt, von einer leuchtend roten Farbe, rustikal, aber gar nicht in Harmonie mit dem Gemälde eines türkisfarbenen Ozeans, das an der Wand hing. Lauren lenkte ihren Blick auf die Rezeption und ging darauf zu.

‘Einchecken. Ich bin Lauren,’ lächelte sie.

Die Rezeptionistin sah auf ihrem Laptop nach. ‘Ah, ja,’ sagte sie, und gab Lauren einen Schlüssel. ‘Zimmer 207.’

‘Ich bin Nicholas Marsh,’ sagte Nicholas der Rezeptionistin. Sie nickte und gab ihm einen kleineren Schlüssel.

‘Zimmer 203. Sehr schöner Blick,’ grinste sie.

Er lächelte zurück und bemerkte ihre sehr weißen Zähne, die im Licht des Kronleuchters glitzerten. Lauren stupste ihn an und nahm ihre Taschen und bewegte sich in Richtung des stählernen, industriell aussehenden Aufzugs. Nicholas runzelte die Stirn.

‘Zimmer 207, das ist doch nur auf der zweiten Etage,’ sagte er.

Lauren seufzte. ‘Hör zu, ich reise nicht leicht genug, um es überleben zu können, alle diese Stufen zu klettern. Ich sehe Dich oben,’ antwortete sie.

Nicholas nickte und blickte kurz auf die spiralförmige Treppe, die vor ihm aufragte. Sie sah recht wackelig und gefährlich aus, die Geländer klapprig, die Stufen schmal und steil. Dennoch beschloss er, die Treppe zu nehmen. Seine ersten Schritte waren schwankend, die nächsten dann kräftiger und tapferer. Das Metall des Geländers war kalt auf seiner rauen Hand und seine Füße taten nach dem langen Weg, den Ausgang des Flughafens zu finden, noch weh.

Oben war es ruhig, mit Ausnahme einer Putzfrau, die fröhlich vor sich hin pfiff, während sie von Zimmer zu Zimmer ging. Nicholas musste noch eine Etage höher auf dieser sonderbaren Treppe, und dort fand er Lauren, die in der Mitte des Flurs stand und sehr selbstzufrieden aussah. Sie grinste ihn an, als er näherkam.

‘Gewonnen!’ kicherte sie, fast kindisch in ihrer Freude als sie ihn neckte. ‘Der Aufzug war so sauber, es war toll’.

Nicholas lächelte und ging zu seinem Zimmer, während Lauren ihn beobachtete. Als Nicholas verschwand, nahm Lauren ihren Schlüssel aus der Tasche, steckte ihn vorsichtig ins Schloss und drehte ihn herum. Sie vergewisserte sich, dass sie den Schlüssel auch wieder aus dem Schloss nahm, als die Tür offen war. Sie machte die Tür hinter sich zu und stand in der Ecke des Zimmers und nahm alles auf.

Das Zimmer war nicht groß, soviel stand fest, obwohl das Licht, das durch die großen

Fenster hineinlutete, es größer erscheinen ließ. Links war die Tür, die ins Badezimmer führte. Vorsichtig machte Lauren die Tür weit auf und sah sich die Badewanne, die Dusche und das Waschbecken an, mit dem hoteleigenen Shampoo und Duschgel. Dies war das erste Mal, dass sie ihr eigenes Hotelzimmer hatte. Nach einer Weile erkundete sie das Zimmer noch mehr. Das Bett war ein Doppelbett mit schöner Decke, perfekt gefaltet. Sie ging zum Fenster hinüber, fühlte die Seidenvorhänge mit ihren kleinen Händen, und blickte auf die Straße hinunter. Der Blick vom Fenster war großartig; in der Ferne konnte sie den Ozean sehen, und auch den kleinen Marktplatz in der Mitte des Dorfes. Die Straße, an der das Hotel gelegen war, war recht ruhig, obwohl viele Touristen auf dem Weg zum Marktplatz durchgingen und von den alten Häusern Fotos machten. Es gab nicht viele Autos in dem Dorf, nur näher zum Strand, weil viele der Straßen und Gassen eng und gepflastert waren.

Lauren sah sich die Decke des Zimmers an, mit dem Spiralmuster und den verschlissenen, rustikalen Rissen, die dem Raum das Gefühl vermittelten, geliebt und gemütlich zu sein. Sie trat zurück, lächelte und setzte sich aufs Bett. Die Matratze war fest, wie sie es mochte, und die Kopfkissen weich und seidig. Sie legte sich zurück, etwas müde nach der ganzen Reise. Sie schloss die Augen und fühlte, wie ihre Muskeln weniger verspannt wurden. Obwohl sie gerne reiste, fühlte sie manchmal den negativen Einfluss, den es auf ihren Körper hatte und auf die Energie, die sie zur Verfügung hatte. Sie freute sich voll über ihre Unabhängigkeit und ihre Freiheit. Einfach nur so dazuliegen, ohne ihre Eltern im Hintergrund reden zu hören, ohne immer ihre Gegenwart zu spüren, ließ sie sich so glücklich und entspannt fühlen. Jetzt hatte sie Zeit, sich selbst zu finden, und sie konnte nicht erwarten, damit anzufangen. Zuerst machte sie, etwas linkisch, das Fenster zu, dann zog sie sich aus und legte sich wieder auf das Bett. Die Betttücher waren glatt und erfrischend kalt auf ihrer nackten Haut, und die kühle Luft, die sie umgab, war beruhigend. Nachdem sie eine Weile nur so dagelegen und nichts getan hatte, wurde es ihr langweilig und sie griff nach ihrem

Handy. Sie wählte ihr Zuhause, und ihr Vater antwortete.

‘Hallo? Lauren, bist Du das?’ erkundigte er sich.

‘Natürlich bin ich das, Papa—dies ist mein Handy,’ antwortete Lauren.

‘Wo bist Du denn jetzt gerade?’ fragte er.

‘Du hast aber viele Fragen,’ bemerkte sie. ‘Also, ich bin jetzt in meinem Zimmer. Im Hotel, meine ich. Es ist schön, Papa, wirklich. Und ich freu mich, für mich selbst Zeit zu haben. Macht echt Spaß. So befreiend.’

‘Ich verstehe. Schön, dass Du gut angekommen bist. Möchtest Du gern mit Deiner Mutter sprechen?’

‘Ja, Du kannst sie mir geben, wenn Du willst. Ist mir egal,’ antwortete Lauren und fuhr mit ihrer Hand durch ihr Haar, und runzelte etwas die Stirn, wie verfilzt es war.

‘Hallo, Liebling, Dein Vater hat mir gesagt, dass Du angekommen bist,’ rief ihre Mutter.

‘Ja, tatsächlich. Ich bin jetzt in meinem Zimmer, ganz nackt und ungeschützt,’ kicherte Lauren.

‘Das ist aber gar nicht komisch, junge Dame! Da könnte doch jemand reinkommen,’ sagte ihre Mutter gereizt.

‘Aber ich habe doch die Tür abgeschlossen, liebe Mama,’ grinste Lauren.

‘Und was ist mit dem Personal?’

‘Och, ich denke, die haben schon Schlimmeres gesehen,’ sagte ihr Lauren. Ich muss jetzt aufhören. Ich melde mich die Tage wieder mal, wenn’s geht. Viel Spaß in England, und Grüße an Papa.’

‘Bis bald, Schatz,’ sagte ihre Mutter, und legte auf. Lauren legte ihr Handy auf den Nachttisch und machte ihre Augen wieder zu.

#

Nicholas hatte sich schon in seinem Zimmer eingerichtet. Er tat seine Kleidung in den Kleiderschrank und paffte lässig eine Zigarre, die er, zusammen mit Feuerzeug, in einem der Küchenschränke gefunden hatte. Obwohl er doch Nichtraucher war. Er sah sich seine Oberhemden an, ein paar mit Hawaii-Motiv, und ein paar blaue. Er zog seinen Pullover und Hosen aus, und stand in der Mitte des Zimmers nur mit Boxershorts da, Zigarre im Mundwinkel, und lächelte. Er legte sich auf das Bett und lachte, und legte die Zigarre in den Aschenbecher, der auf dem Nachttisch stand. Er lachte wieder, hustete ein wenig und starrte auf die Spiralmuster an der Decke. Nach einer Weile stand er auf und inspizierte die Mini-Bar. Darin waren eine ganze Reihe alkoholischer Getränke, von bekannten italienischen Weinen hin zu Dosen mit Vodka und Coke. Er beschloss, erst einmal von der Mini-Bar wegzugehen: mit seiner Zigarre war er schon ungesund genug gewesen. Sein Handy klingelte laut.

‘Hallo,’ sagte er, setzte sich auf das bequeme Bett und spielte mit den Bettlaken herum.

‘Hallo, Liebling! Bist Du jetzt im Hotel? War die Reise in Ordnung?’ erkundigte sich seine Frau.

‘Ja, ich bin im Hotel, und die Reise war prima! Wie geht’s, Jen?’ fragte Nicholas.

‘Eigentlich gut. Also das klingt jetzt doof und weichlich, aber ich vermisse Dich.’

‘Wirklich? Jesus, das ist aber echt doof und weichlich,’ lächelte er. ‘Nein, ich mach nur Spaß.’

‘Schön, Deine Stimme wieder zu hören. Und dabei bist Du noch nicht einmal einen Tag lang weg,’ sagte Jen.

‘Ist schon in Ordnung, Jen, ich verstehe,’ sagte er ihr. ‘Hier ist es übrigens wirklich schön, es gibt eine Mini-Bar in Zimmer und ich habe eine Zigarre im Schrank gefunden.’

‘Aber Du rauchst doch nicht,’ lächelte Jen.

Nicholas legte sich zurück gegen die weichen Kopfkissen. ‘Rate mal, was ich jetzt

anhabe,' lächelte er.

Seine Frau antwortete nach einer Weile. 'Ich weiß nicht...das tolle rosa Oberhemd, das ich Dir gekauft hatte? Oder ein Hawaii Oberhemd?

'Eeh, nein, ich trage meine Boxershorts, die grauen, die du so gut findest,' antwortete er.

'Nicholas, was ist mit Dir los? Italien scheint schon eine Wirkung auf Dich zu haben!' rief Jen, und Nicholas wusste, dass sie lächelte.

'Ich muss jetzt los, aber ich ruf Dich bald wieder an,' sagte er ihr.

'Amüsiere Dich gut, und schlaf schön, ich meine, wenn Du schläfst,' sagte sie.

Nicholas legte auf und machte seine Augen zu, während er freudig lächelte.

## Kapitel 4

### *Am nächsten Tag*

Um acht Uhr klingelte Laurens Wecker. Sie stellte den Wecker ärgerlich, missmutig und müde aus; die letzte Nacht war nicht großartig gewesen, mit dem heißen Zimmer und der Laterne direkt vor dem Fenster. Sie war das Wetter nicht gewohnt, ihre Hände waren feucht, ihr Bett zu warm. Sie stand auf, nackt, und suchte im Kleiderschrank nach etwas Passendem, aber sie stellte sich sehr ungeschickt dabei an. Sie ging ins Badezimmer, sah ihr Spiegelbild und seufzte. Sie hatte schon etwas Sonnenbrand, oder zumindest waren ihre Backen rosiger als sonst, aber gesund sah das nicht aus. Ihr Haar war völlig durcheinander, wie immer, wenn sie aufstand. Neben der Dusche hing ein Badetuch, sehr weiß und sauber, mit dem Hotellogo darauf. Sie stieg in die Dusche und drehte das Wasser an. Sie fühlte, wie das Wasser heiß wurde, und das angenehme Gefühl auf ihrem Körper ließ sie lächeln. Sie verteilte das hoteleigene Duschgel auf ihrem Körper und beobachtete, wie die Bläschen in ihren Händen

zerplatzten, als sie das Gel auf ihre weichen Arme rieb. Nach einer Weile stieg sie wieder aus der Dusche und trocknete sich mit dem warmen Badetuch ab und ging langsam ins Zimmer. Sie nahm die erste Kombination, die sie finden konnte, aus dem Kleiderschrank: ein blaues Kleid und kleine, beige Sandalen. Sie zog dies an und steckte ihre Haare nach hinten. Sie beschloss auch, heute keinen BH zu tragen. Sie nahm ihren Schlüssel und verließ das Zimmer.

#

Nicholas' Wecker hatte um viertel nach acht geklingelt, weil er weniger Zeit brauchte, sich fertigzumachen. Als er aufwachte, war sein Mund trocken und sein Schlafanzug klebte verschwitzt an ihm. Er fuhr sich mit der Hand durch die Haare und ging langsam ins Badezimmer, während er sich dabei auszog. Er stieg in die Dusche und wartete, bis das Wasser warm war, bevor er näher ging und das Wasser den Schweiß von seinem Körper abspülen ließ. Er nahm das Duschgel des Hotels und wusch es nach einiger Zeit wieder ab. Er verließ das Badezimmer mit dem Badetuch um seine Taille gewickelt. Er nahm ein Oberhemd aus dem Kleiderschrank und zog es an—der Stoff nahm noch den Rest der Feuchtigkeit auf, die noch auf seinem Rücken zurückgeblieben war. Er wählte ein paar saubere Shorts und Jeans aus und zog sie an, griff den Schlüssel vom Nachttisch und verließ das Zimmer.

Der Reisebus wartete schon vor dem Hotel auf sie, und machte all möglichen gefährlichen Geräusche, als es aus der engen Straße herausfuhr. Lauren setzte sich neben Nicholas, der aus dem Fenster auf die Hausreihen blickte, als sie daran vorbeifuhren. Sie fuhren vom langgezogenen Strand weg, der mit schönem, goldenem Sand bedeckt war, und vom Ozean, der gerade in einem großartigen Blauton schimmerte, mit Wellen, die weich und sanft ans Ufer rollten. Nicholas sah nach vorne. Der Fahrer hörte sich irgendwelche Musik der 1970er an, der Reiseleiter saß neben ihm und sah mal den Fahrer an, und manchmal aus

dem Fenster auf die vorbeigleitende Landschaft. Er machte eine Pause, bevor er etwas sagte, und lächelte, auf eine freundliche Weise, wie er meinte.

‘Heute werden wir uns eins der größten Landhäuser in Italien ansehen. Es ist von mehr als zehn Hektar Land umgeben und ist eine sehr große Touristenattraktion. Ich möchte Sie warnen, es wird da sehr voll sein. Wer will, kann eine Führung mitmachen—ansonsten sind Sie frei, allein herumzulaufen,’ erklärte der Reiseleiter; dann drehte er sich wieder um und sah auf die schöne Landschaft vor ihnen, all die Details der kleinen Dörfer zur Rechten und zur Linken, und die kleineren Straßen, auf denen auch noch Autos fahren.

Lauren lehnte sich vor und sah aus dem staubigen Fenster. ‘So viele Straßen—ich frage mich, wo sie alle hinführen, und wo all die Leute in den Autos hinfahren, und warum,’ sagte sie und blickte zu Nicholas hinüber, um zu sehen, ob er zuhörte.

‘Das ist ja das Schöne daran—wir werden es nie wissen, also können wir selbst die Situationen erfinden. Der Mann dort drüben in dem silbernen Auto, zum Beispiel, fährt vielleicht zur Arbeit, denn er trägt einen Anzug. Oder er fährt zur Kirche,’ schlug Nicholas vor.

‘Da hast Du recht, glaube ich! Vielleicht ist er auf dem Weg zur Hochzeit seiner Tochter,’ antwortete Lauren.

‘Nicht alle alten Leute haben Kinder, weißt Du,’ kicherte Nicholas.

‘Wenn das so ist, ist er bestimmt sehr einsam,’ sagte sie und sah wieder aus dem Fenster. ‘Und das kleine Auto. Ich denke, die Fahrerin ist Lehrerin, denn nur Lehrer haben so deprimierend kleine Autos. Sie fährt in Urlaub, um ihrem fürchterlichen Beruf, und den ärgerlichen Schülern zu entkommen.’

‘Oder sie ist ein Hippie, auf Urlaub mit all ihren Hippie-Freunden, und die sind alle in das Auto gestopft, barfuß, und singen fröhlich miteinander,’ lachte Nicholas. Lauren sah wieder aus dem Fenster und wollte gerade etwas über den Fahrer eines anderen Autos sagen,



als sie in der Ferne das Landhaus sah. Sie stieß Nicholas mit dem Ellbogen an:

‘Mensch, das ist wirklich riesig, nicht? Sieh Dir all das Land an!’ rief sie.

Nicholas lächelte. ‘Der Reiseleiter sagte, es ist groß,’ antwortete er und versuchte, seine eigene Aufregung zu verbergen.

‘Ja, schon,’ lächelte Lauren, etwas verlegen, ‘aber es ist doch so märchenhaft.’

‘Das ist es, wirklich,’ antwortete Nicholas und sah sich das Haus an, als sie näher heranzuhlen. ‘Es ist schön’.

Lauren sah Nicholas eine Weile an und lächelte.

‘Ja, wirklich,’ sagte sie, und sah nach vorne, als der Reiseleiter sich räusperte.

‘Wir kommen jetzt bei dem Landhaus an. Sie können erkunden, wo sie wollen. Der Bus fährt um dreizehn Uhr wieder ab. Viel Spaß, Leute!’ rief er, als sie in der Nähe des Hauses etwas seltsam parkten.

Lauren machte ihren Sitzgurt auf und schlenderte zum Haus, gefolgt von Nicholas. Ein paar Touristen liefen da schon herum und machten Fotos vom Haus. Lauren und Nicholas gingen in das Haus.

Lauren hielt ihren Fotoapparat bereit und sah sich das großartige Treppenhaus an. Sie machte mit ihrer kleinen Polaroid-Kamera ein Foto vom Treppenhaus und, auf Nicholas’ Wunsch, eins von ihm, wie er auf der Treppe saß. Die Fotos wurden perfekt, und Nicholas steckte das mit ihm in seine Tasche, nachdem es getrocknet war. Es war nun eine Erinnerung, die für immer bleiben würde. Dann folgte er Lauren in das Wohnzimmer, wo sie ihn hin winkte. Es war eingerichtet wie zur Zeiten des 19. Jahrhunderts, ähnlich wie manche Landsitze in England. Da waren ein leicht minzgrünfarbenes Stoffsofa, auf dem die Besucher—natürlich—nicht sitzen durften, und ein Schreibtisch mitsamt Papier und Tinte. In einer Ecke war ein kleines Klavier mit empfindlichen Tasten, jede von einer Staubschicht bedeckt. Sie nahm ein Foto von dem Klavier und wedelte das Papier etwas wild, damit es

schneller trocknen würde. Sie kicherte, als sie noch ein Foto von Nicholas machte, als er so tat, als spielte er auf dem Klavier.

Sie gingen weiter, in das Esszimmer, in dessen Mitte ein sehr großer Tisch stand, auf dem jeder Platz peinlich genau mit der entsprechenden Menge von Bestecken in verschiedener Größe und Geschirr gedeckt war. Lauren entschied sich, davon keine Fotos zu machen. Sie gingen wieder in die Eingangshalle, dann nach oben in das erste Schlafzimmer. Ein Fremdenführer in dem Zimmer erklärte den Touristen, dass dies nicht das größte Schlafzimmer war—obwohl Lauren es groß genug fand. Es war das größte Schlafzimmer, das sie je gesehen hatte, mit Himmelbett, einem kleinen, grauen Sofa, einem großen Kamin und hübschen rosa Vorhängen. Lauren hielt ihre Kamera in die Nähe des Fensters und bekam die Vorhänge und den malerischen Blick auf den Garten ins Blickfeld. Sie folgten den Touristen mit dem Fremdenführer und wurden in das größte Schlafzimmer des Hauses geführt. Es war wirklich großartig, weiß gestrichen, um es noch größer erscheinen zu lassen. Das Bett nahm weniger als ein Viertel des Raums ein.

Lauren sah zu Nicholas hinüber. ‘Hier könnte ich nie einschlafen, es ist einfach zu verdammt groß,’ sagte sie und runzelte die Stirn. Nicholas nickte weise und verließ den Raum wieder. Lauren führte ihn zur nächsten Tür auf der rechten Seite. Sie öffnete sich in ein Badezimmer, auch sehr groß, mit einer schönen, modernen Badewanne und Dusche.

Nicholas lächelte. ‘Ich glaube, dies ist privat.’

‘Wollen wir uns die Gärten ansehen,’ fragte Lauren Nicholas.

Er zuckte mit den Schultern: ‘Ist mir egal.’

‘Entschuldigung, das ist hier nicht so Dein Fall, Du magst das nicht?’ Lauren runzelte die Stirn.

‘Nein, doch, wirklich—ich sehe mir in England dauernd diese alten Landhäuser an—  
Ich meine, dass mir wirklich egal ist, was wir jetzt machen, oder was Du machen willst,’

erklärte er ihr.

‘Ah, OK, gehen wir in die Gärten,’ lächelte sie, hüpfte den Flur entlang und drehte sich dann um, um auf Nicholas zu warten. Er holte sie schnell ein. Bald danach waren sie auch schon wieder in der Eingangshalle, und sahen sich die anderen Touristen an, wie sie sich miteinander unterhielten und wahrscheinlich viel zu viele Fotos machten mit ihren großen Kameras. Nicholas ging diesmal voran, in den Kräutergarten, wo sie sich bückten, um die Aromen der verschiedenen Gewürzpflanzen einzuatmen. Lauren drehte sich zu Nicholas.

‘Lass uns in die echten Gärten gehen, um zu sehen, ob es da einen Wald oder so etwas gibt,’ schlug sie vor, und rannte zu dem Tor, das auf das Zehn-Hektar-Grundstück führte. Sie rannten beide über das offene Feld, bis Lauren nicht zu weit entfernt eine Baumgruppe entdeckte.

‘Sieht das aus, wie ein Wald?’ fragte sie Nicholas. ‘Ich glaube, ja.’

‘Ein kleiner, vielleicht,’ antwortete er. ‘Aber warum willst Du einen Wald finden?’

‘Weiß auch nicht. Ich bin noch nie in einem gewesen, aber die sehen so schön aus,’ antwortete sie, und begab sich zu den Bäumen hinüber. Es war ein Wald, ein kleiner, aber für Lauren war er groß genug. Sie lief zwischen den Bäumen hin und her, und lachte und kicherte wie ein kleines Mädchen. Nicholas folgte ihr ein wenig zurückhaltend, und schmunzelte über Laurens Lachen. Sie blieben über zwei Stunden, versuchten, auf Bäume zu klettern, spielten verstecken und nahmen wahnsinnig komische Fotos voneinander, auch eins von Nicholas, wie er einen Baum umarmte. Dann sah Nicholas auf seine Uhr. Er saß auf einem Baumstumpf und war ganz außer Atem.

‘Wir sollten uns aufmachen, wenn wir noch rechtzeitig zum Bus zurückwollen—der fährt in zehn Minuten ab,’ informierte er Lauren, die von höher oben in einem der kräftigen Bäume heruntersprang.

‘OK, gehen wir,’ lächelte sie und nahm ein letztes Bild vom Wald, bevor sie mit

Nicholas ging. Sie erreichten den Bus rechtzeitig, und standen neben ein paar Geschäftsleuten, die sich ruhig miteinander unterhielten. Ein paar von ihnen blickten zu Nicholas herüber.

‘Sind Sie auch aus England? London?’ fragte einer und stieß Nicholas an.

‘Nein, aus Surrey, tut mir leid. Sind Sie aus London?’ fragte er.

‘Ich, ja, und die anderen auch,’ sagte der Mann und zeigte auf die anderen Geschäftsleute. Nicholas lächelte und nickte, nicht ganz sicher, wie er antworten sollte. Er sah zu Lauren hinüber, die dort stand, wo sie vorher gestanden hatte—sie sah auf den Boden und hielt eine Zeitung unter dem Arm, und versuchte so, todschick auszusehen. Nach einer Weile kletterten sie alle in den Bus, und Nicholas setzte sich zu Lauren, die diesmal den Fensterplatz für sich genommen hatte. Sie war still, als er sie betrachtete und alles in sich eingehen ließ: wie ihre unordentlichen Haare auf ihre Schultern fielen, wie die Kamera halb aus ihrer Tasche hing, wie sie nach Äpfeln und frischen Himbeeren roch. Die Kamera ragte aus ihrem Stoffrucksack hervor, der Beutel war mit Aufklebern übersät. Lauren merkte, wie er diese ansah.

‘Ich habe sie seit ich neun war. Das erklärt die Aufkleber,’ informierte sie ihn, und Grübchen wurden sichtbar, als sie lächelte.

## Kapitel 5

Der Reisebus kam um halb zwei am Hotel an, und bis dahin waren viele der Passagiere sehr hungrig geworden, und der Reiseleiter erklärte sich nach etwas Schmeicheleibereit, sie alle in ein Restaurant seiner Wahl zu fahren. Weil er im Dorf wohnte, kannte er die Restaurants gut, und bat den Fahrer, die Gruppe zu einem kleinen, traditionell aussehenden Restaurant in Strandnähe zu fahren. Das Menu sah einfach aus, aber das Essen duftete köstlich. Nicholas saß Lauren gegenüber und war zwischen zwei stämmigen, enthusiastischen Geschäftsleuten.

Lauren lächelte, als sie sah, wie sehr Nicholas die körperliche Nähe peinlich war. Ein Kellner kam zu ihnen herüber.

‘Haben Sie schon gewählt?’ fragte er, nachdem der Reiseleiter ihn informiert hatte, dass die meisten Leute in der Gruppe aus England waren. Die Geschäftsleute bestellten zuerst, eine Reihe von Weinen und Käsesorten, danach eine Auswahl an Pizzas und Pasta Gerichten. Es war ihnen sicher klar, dass die Rechnung ganz gut hoch werden würde, aber keiner von ihnen schien deswegen besorgt. Lauren bestellte sich dann den gleichen Wein wie die Geschäftsleute und Penne Carbonare, Nicholas eine Cola und eine traditionelle Pizza Calzone.

Lauren lachte. ‘Du bist so langweilig. Wir sind in einem Restaurant in Italien, mit der besten Auswahl an Weinen, die ich je gesehen habe, und Du bestellst Dir eine Cola,’ rief sie aus, und bedankte sich bei dem Kellner, der eine große Menge Wein in ihr Glas goss.

‘Ich wollte heute einfach keinen Wein. Ich esse auch nicht immer gern Fisch und Pommes in England, nur weil wir dafür berühmt sind, oder Haggis in Schottland,’ lächelte er.

‘Entschuldigung, Du hast da gerade eben voll mein Interesse verloren, als Du vom Thema abgekommen bist und angefangen hast, von England zu reden. Ich will nicht von England reden, es ist langweilig und wir sind jetzt nicht da,’ sagte sie ihm.

‘Ausgezeichnet, es lebe Italien, und ich hoffe, Du magst den Wein,’ antwortete Nicholas.

Lauren hob ihr Glas und räusperte sich. ‘Ein Trinkspruch. Auf Italien, auf diesen Urlaub, und auf neue Sachen ausprobieren,’ rief sie und nahm ein Schlückchen Wein. Jeder am Tisch, auch Nicholas mit seiner Cola, wiederholte den Trinkspruch und trank, in einigen Fällen etwas zu viel. Nach einer Weile kamen die Pizzas und Laurens Pasta, auch die Calzone für Nicholas. Lauren und Nicholas aßen schweigend, während die anderen Touristen miteinander sprachen.

Als sie alle mit dem Mittagessen fertig waren, schlenderten sie zum Bus zurück und kletterten hinein. Einer der jüngeren Geschäftsleute hatte sich den Platz neben Nicholas geschnappt, und so saß Lauren allein, auf der anderen Seite.

Der Mann lächelte Nicholas an. ‘Hallo, ich bin Jeremy,’ sagte er, und streckte ihm seine recht kleine, dürre Hand entgegen.

‘Ich bin Nicholas,’ antwortete er und schüttelte die Hand des Mannes, ‚freut mich, Sie kennenzulernen‘.

‘Tut mir leid, wenn es Ihnen komisch vorkommt, dass ich mich neben Sie gesetzt habe, aber sie kommen mir sehr interessant vor,’ sagte Jeremy. ‘Sie wohnen in Surrey, und Sie sind Psychologe?’

‘Ja, stimmt, sie haben gut recherchiert,’ grinste Nicholas.

‘Nicht richtig—ich bin nur neugierig, wie Sie Arbeit finden. Gibt es da bei Ihnen Vorurteil oder Diskriminierung oder so etwas? Ich meine, besonders weil Surrey doch so konservativ ist.’

‘Ich verstehe nicht ganz,’ sagte Nicholas mit einem Stirnrunzeln.

‘Ist es schwierig, als schwuler Mann in Surrey zu wohnen, ich meine, als offen schwuler Mann?’ fragte Jeremy.

‘Schwul? Entschuldigung, ich glaube, sie haben da den falschen erwischt,’ antwortete Nicholas lächelnd.

‘Oh, Scheiße, ich ... ich hatte doch die schwule-lesbische Flagge da auf Ihrer Tasche gesehen und...’ stammelte er.

‘Ach so, das ist die Tasche von meiner Schwester, verstehen Sie? Sie ist die schwule. Ich meine, lesbische,’ erklärte er. ‘Und was machen Sie? Lassen Sie mich raten, sind Sie Bankier? Oder Jungunternehmer?’

‘Ich bin Unternehmer, offen schwul. Wenn ich meinen Laden da draußen aufmache,

möchte ich dann auch bald einen Investor dazunehmen, irgendjemand, der reich ist,’  
antwortete Jeremy.

‘Hier wimmelt es von reichen Geschäftsleuten, oder zumindest scheint es so. Davon  
abgesehen sind wir alle nicht richtig reich. Wir kommen so über die Runden, glaube ich, aber  
wir sind nicht reich. Ist ein bisschen alltäglich,’ sagte Nicholas. Jeremy nickte, und machte  
seinen Sitzgurt auf, weil der Bus vor dem Hotel geparkt hatte.

‘In welchem Zimmer sind Sie denn, Nicholas,’ fragte Jeremy.

‘Zimmer 203, Jeremy,’ antwortete er. ‘Und Sie?’

‘Zimmer 109, unten. Also, bis dann mal?!’ lächelte er.

Nicholas nickte und ging weiter.

Lauren holte Nicholas schnell ein, als er die Treppe hochging. ‘Er hat gedacht, Du bist  
schwul,’ gluckste sie und stupste seine Tasche an.

Er lachte. ‘Nun ja, passiert auch nicht immer, und dies ist Urlaub, eine Gelegenheit für  
neue Erfahrungen,’ grinste er.

Sie erreichten Zimmer 203 und Lauren ging nicht weiter. ‘Kann ich mit reinkommen?  
Ich habe nichts zu tun, und Du bist der einzige hier, den ich kenne—nur ein bisschen,  
natürlich, ich kenne Dich ja erst ein paar Tage lang—also habe ich gehofft... ich weiß auch  
nicht so recht,’ murmelte Lauren.

‘Natürlich, komm rein—es gibt kein Gesetz dagegen oder so etwas,’ lächelte  
Nicholas.

Lauren runzelte die Stirn: ‘Kein Gesetz wogegen?’ fragte sie und beobachtete ihn, als  
er vorsichtig die Tür aufschloss.

‘Dagegen, dass sein ehrenhafter Mann einer jungen Dame sein Zimmer zeigt,’  
antwortete er und machte Lauren Zeichen, vorzugehen. Das tat sie, und sah sich das Zimmer  
genau an. Dann setzte sie sich auf das Bett und lächelte zu Nicholas hinauf. ‘Nett. Fast

genauso wie mein Zimmer, aber es ist gepflegter,' informierte sie ihn und sah auf den Nachttisch, auf dem ein Wecker stand, und eine Schlafbrille und eine Packung Schlaftabletten lagen. Lauren nahm die Schachtel auf.

'Ah, die,' murmelte Nicholas. 'Die sind gegen Schlafstörungen. Mit fällt es schwer, einzuschlafen—deshalb beneide ich Leute mit Narkolepsie.'

Lauren starrte Nicholas ausdruckslos an.

'Das war ein Scherz. Ein frecher und anstößiger,' seufzte er, und setzte sich neben Lauren auf das große Doppelbett. 'Narkolepsie ist ein Krankheitszustand, bei dem die Patienten ganz willkürlich einschlafen.'

'Oh, ja,' murmelte Lauren und versuchte, wenigstens ein wenig interessiert zu klingen.

'Möchtest Du etwas essen?' fragte Nicholas.

Lauren schüttelte ihren Kopf. 'Ganz bestimmt nicht. Ich habe nämlich ein Fressbaby,' antwortete sie.

Nicholas lachte und legte sich zurück, wobei sein Kopf auf den weichen, glatten Kopfkissen zu liegen kam. 'So,' begann er, und lächelte Lauren an, 'Ich frage mich, was Dich dazu geführt hat, diesen Urlaub zu buchen. Besonders, weil es Dein erster Urlaub alleine ist.'

'Also...ich wollte schon immer Zeit für mich selbst haben—ich wusste, dass ich irgendwann in Urlaub fahren wollte, aber ich wusste nicht, wann und wohin. Also habe ich mich bei dieser Reisesite im Netz eingeschrieben, wo ich jeden Monat viel Geld bezahlen musste, und dann habe ich diesen Urlaub hier gefunden und ganz instinktiv gebucht, und hier bin ich jetzt, mit Dir,' antwortete sie. 'Und was ist mit Dir? Wie kommt es, dass Du heute hier neben mir bist?'

'Ich wollte einfach weg vom...ja vom normalen Leben, wenn mans genau nimmt. Zu alltäglich. Und ich bin noch nie in Italien gewesen, also habe ich mal nachgesehen, habe



diesen Ort gesehen und gleich sofort gebucht. Und weil ich vom Beruf her ganz flexibel bin was Urlaub betrifft, habe ich die Reisedaten ganz willkürlich ausgewählt. Deshalb bin ich heute hier, neben Dir,' erklärte Nicholas.

'Wow. Also sind wir beide in erster Linie heute hier, weil wir dem wirklichen Leben entfliehen wollten,' sinnierte Lauren.

'Ja. Ja, ich denke, da hast Du recht. Und sag nun bloß nicht, dass das Schicksal ist oder so etwas,' kicherte er.

Ist in Ordnung, ich stehe auch nicht auf Klischees,' lachte sie und streifte ihre Haare hinter ihre kleinen Ohren.

Beide lächelten, in einer etwas unbehaglichen Stille zwischen ihnen.

'Warum wolltest Du mein Zimmer sehen? Nicht, dass ich will, dass Du gehst, ich bin nur neugierig,' sagte Nicholas.

'Ach, ich bin mir nicht sicher. Ich wollte einfach den Nachmittag nicht allein verbringen, weißt Du? Ich habe noch nie einen Nachmittag damit verbracht, nur mit einer einzigen anderen Person zu sprechen, egal worüber. Also, weil in Urlaub fahren auch eine Gelegenheit ist, etwas Neues auszuprobieren, habe ich mich entschieden, dass Du diese Person sein sollst, mit der ich den Nachmittag verbringe. Einfach reden,' erklärte sie.

'Nun, wenn das so ist, fühle ich mich geschmeichelt. Vielen Dank, dass Du mich gewählt hast. Aber ich bin sicher, Du bereust Deine Entscheidung—ich bin nicht so gut für eine gute Unterhaltung,' antwortete Nicholas.

'Du hast die Unterhaltung sehr gut bestritten, bis jetzt, würde ich sagen. Aber ich habe Dich ja auch gewählt, weil ich Dich kenne. Ein wenig. Ich habe mich im Flugzeug mit Dir unterhalten, meine ich. Bedeutet das, dass ich Dich kenne?' fragte Lauren mit gerunzelter Stirn.

'Ich denke schon. Obwohl Du nicht viel über mich weißt, und ich weiß nicht viel über

Dich,' antwortete er.

'Ich möchte aber mehr über Dich wissen. Wenn das in Ordnung ist?' stammelte Lauren, lächelte über ihre Ungeschicklichkeit, und wurde etwas rot.

'Natürlich. Und ebenso! Also? Was willst Du wissen?' fragte er.

'Du bist Psychologe, nicht wahr? Machst Du das gern?' erkundigte sie sich.

'Ja, ich bin Psychologe. Und ich bin jemand, der sehr stur ist. Das bedeutet, wenn ich je einen Beruf hätte, den ich nicht mag, dann würde ich ihn sofort aufgeben. Mit anderen Worten, ja, ich bin gern Psychologe. Entschuldigung, das war alles ein bisschen durcheinander,' sagte Nicholas.

Lauren lächelte ihn freundlich an: 'Ist schon in Ordnung, ich habe verstanden, was Du sagen wolltest. Ich selbst weiß noch nicht einmal, was ich mit meinem Leben wirklich machen will, und deshalb bewundere ich Leute, die so genau wissen, was sie wollen. Ich bewundere sture Leute wie Dich,' erklärte sie.

'Warum bist Du nicht an der Uni, in Deinem Alter?' fragte Nicholas mit einem Stirnrunzeln.

'Da sollte ich wohl sein. Aber meine Eltern haben mit nicht erlaubt, zu gehen. Sie haben gesagt, ich sei noch nicht fertig, ich sei noch nicht unabhängig genug. Ich denke, das sind meine Eltern, auf einen Nenner gebracht.'

„Aber Du hast bestimmt auch keine Ahnung, was Du studieren würdest, wenn Du zur Uni gehen dürftest? Was für Fächer hast Du denn im Abi gemacht?‘ fragte Nicholas.

Lauren zuckte mit den Schultern: ‚Das war so langweilig, dass ich mich im Moment nicht einmal mehr daran erinnern kann, aber ich habe alle Fächer nicht gemocht, weil meine Eltern sie für mich ausgesucht hatten,‘ antwortete sie.

„Hast Du jemals eine eigene Entscheidung über etwas gemacht, in Deinem Leben?‘ erkundigte er sich.

‘Ja, und das ist bisher die beste Entscheidung meines Lebens gewesen,’ antwortete sie.

‘Was war diese Entscheidung denn?’

‘Hierher nach Italien zu reisen. In Urlaub zu fahren, allein, zum ersten Mal. Das kann einem so vorkommen wie eine Lappalie, aber für mich ist das riesig, weißt Du? Ich habe sehr darum kämpfen müssen, jetzt hier mit Dir zu sein, in Italien, meine ich. Das erste Mal, dass ich etwas für mich selbst durchgesetzt habe,’ erklärte sie.

‘Wenn das so ist, dann danke ich Dir für diese Entscheidung—die erste Entscheidung—die Du gemacht hast,’ sagte Nicholas.

Lauren hob ihre Augenbrauen. ‘Was?’

‘Danke, denn wenn Du diese Entscheidung nicht getroffen hättest, hierherzukommen, dann hätte ich Dich nicht kennengelernt und das wäre dann sehr traurig gewesen und langweilig geworden, wenn ich ehrlich bin,’ antwortete Nicholas.

‘Oh,’ grinste Lauren und wurde rot. ‘Also, ich denke, Du hast recht. Danke.’

‘Wir sind so Scheiß-Englisch,’ kicherte er. ‘Alles ist uns peinlich, und wir sind ständig dabei, uns zu entschuldigen und uns zu danken. Das ist alles etwas lästig, meinst Du nicht?’

‘Kann schon sein, aber es ist doch auch ein Teil von unserer Kultur. Warum nehmen wir das also nicht einfach an? Lästig wie auch immer, das ist ein Teil dessen, was England anders macht. Meinst Du nicht?’ argumentierte sie.

‘Ja, wahrscheinlich. Mensch, Du bist verdammt gut im Argumentieren, hat Dir das schon mal jemand gesagt?’ lächelte Nicholas.

‘Ja. Meine Eltern sagen mir immer, dass sie nie ein Argument gegen mich gewinnen können,’ antwortete Lauren.

Sie lagen eine Weile nebeneinander, ohne etwas zu sagen, aber auch, ohne sich unbehaglich zu fühlen. Dann drehte Lauren sich um und nahm Nicholas so eng in den Arm,

dass er ihr Herz gegen seine Brust klopfen fühlte. Sie roch nach Wein und Pizza nach dem Mittagessen. Sie ließ ihn los und stand auf und ging aus dem Zimmer. In der Tür drehte sie sich noch einmal um und winkte ihm zu. Nicholas lächelte. Er hatte seinen Kopf auf seine rechte Hand gelehnt und benutzte die andere Hand, ihr zurückzuwinken. Sie lächelte und drehte sich wieder um und machte die Tür behutsam zu, als sie ging.

## Kapitel 6

Sowohl Lauren als auch Nicholas schafften es, rechtzeitig für die Aktivitäten des Tages aufzustehen, aber das brachte mit sich, dass sie etwas angeschlagen waren, als sie wieder in den Bus kletterten—ohne Frühstück und schwer missmutig. Nicholas starrte, ohne es zu merken, den Fahrer grimmig an, und setzte sich neben Lauren, die noch versäumten Nachtschlaf nachzuholen schien: ihr Kopf hing herunter, ihre Haare waren noch durcheinander, und ihre Augen noch zu. Nicholas blickte zu ihr herüber und konnte nicht umhin, über ihren gelassenen Ausdruck zu lächeln, der aber zu einem Ende kam, als der Bus mit einem lauten Auspuffknall losfuhr.

Sie machte die Augen auf und maulte mit gerunzelter Stirn. ‚Ich war am Schlafen,‘ seufzte sie und kniff die Augen in der hellen Morgensonne zusammen.

Er lächelte. ‚Ich weiß—Ich habe Dich nicht aufgeweckt, wir sind nur abgefahren. Ich rate mal, dass Du letzte Nacht nicht so gut geschlafen hast?‘

‚Ich glaube, keiner hat—wir sehen doch alle so müde und verärgert und schießmissmutig aus,‘ antwortete Lauren.

‚Ich mag es, wenn wir nie wissen, wohin wir fahren—das ist dann mysteriös und aufregend,‘ grinste Nicholas.

‚Genau! Bringt so ein Element von Überraschung in die ganze Erfahrung, oder?‘ lachte sie, und sah aus dem Fenster, weil ihre Augen sich nun an das helle Licht gewöhnt hatten.

Sie waren jetzt auf dem Land und fuhren an Feldern vorbei, die nicht so anders aussahen, wie Felder in England. Neben den Feldern, insbesondere zur Linken, war der Horizont blau, und daraus entnahmen die Reisenden, dass sie weiter die Küste entlangfuhren. Sie waren auch nicht weit vom Hotel entfernt, da sie nur etwa zehn Minuten gefahren waren. Aber die Promenade konnten sie nicht mehr sehen—dafür hatten sie in der kurzen Zeit doch schon zu viel Strecke zurückgelegt.

„Also? Was meinst Du, wohin sie uns heute bringen?“ fragte Nicholas.

Lauren zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht, irgendwohin Besonderes,“ kicherte sie. „Ich bin froh, dass ich diesen Urlaub gebucht habe—wir sind noch nicht einmal auf halber Strecke und ich habe jetzt schon die beste Zeit meines Lebens,“ rief sie und begann, in ihrem Rucksack herumzusehen, dann holte sie die Polaroidkamera heraus. „Ich habe die extra für diese Reise gekauft—es ist so eine niedliche Kamera, aber sie war verdammt teuer. Vielleicht ein bisschen ein Klischee, aber ich finde sie wirklich niedlich.“

„Sie sieht sehr zweckdienlich aus...das ist alles, worauf es mir ankommt. Ich verstehe, dass die Kamera ästhetisch angenehm aussieht, aber solange sie Fotos macht, ist es mir egal, wie sie aussieht,“ erklärte Nick.

„Ja, aber Du bist ein Mann—Du bist logisch, nicht vom Herzen. Aber ich mache jetzt Annahmen—ich kenne Dich noch nicht so gut, aber so kommt es mir vor,“ informierte sie ihn lächelnd.

„Ich mache manche Dinge von Herzen; ich bin nicht sehr nostalgisch, glaube ich. Es hat keinen Sinn, über die Vergangenheit so voll sentimental zu werden, weil es doch jetzt sowieso alles vorbei ist. Wenn ich in die Vergangenheit gehe, denke ich zu tief darüber nach, und dann wird man deprimiert. Also hast Du recht, dass ich nicht als immer fröhlich und nett und nostalgisch rüberkomme. Aber ich habe Herz,“ sagte er.

Lauren nickte und sah nach draußen; sie fuhren gerade durch ein paar Felder, die

genauso aussahen, wie die Felder, durch die sie vorher gefahren waren. Sie sah genauer hin und stellte fest, dass der Ozean nicht mehr im Blick war, und daraus schloss sie, dass sie doch nicht am gleichen Ort waren, sondern gut vorangekommen waren.

„Wo immer wir hinfahren, scheint weit weg zu sein,“ sinnierte sie, während sie immer noch aus dem staubigen Fenster sah.

„Weit weg?“ fragte Nicholas. „Lauren, wir sind gerade mal fünfzehn Minuten unterwegs—nicht so weit.“

„Aber es kommt mir lange vor—Stunden kommen mir sonst kürzer vor,“ murmelte sie.

„Ach, das muss dann ja an meiner schrecklichen Gesellschaft liegen,“ lächelte Nicholas.

Lauren stieß ihn kräftig mit ihrem Ellbogen. „Halts Maul! Ich mag Deine Gesellschaft sehr gern, sie ist nicht schrecklich, verdammt noch mal. Und ich unterhalte mich gerne mit Dir. Ich fahre nur nicht so gern—das ist zu langweilig. Besonders im Bus. Flugzeuge und Züge halte ich noch aus,“ erklärte sie.

„Na schön, das verstehe ich. Ich fahre nicht gern mit dem Auto, es sei denn, es ist ein schnelles Auto,“ sagte Nicholas und sah auf die Felder, an denen sie vorbeifuhren. Die Sonne wurde langsam wärmer und intensiver. „Die Zeit scheint hier aber sehr schnell zu vergehen. Das tut sie sonst, wenn man viel Spaß hat, aber hier ist das anders—man bekommt langsame, schöne Augenblicke die sanft und ruhig sind, und dann wieder muss man solche haben, die zu schnell vorbeigehen, die man dann nicht mehr genießen kann.“

Lauren nickte, aber ihre Aufmerksamkeit begann sich auf das zu richten, was sie draußen sehen konnte. Nicholas sah auch dahin, und sah eine Kunstgalerie mit großen Säulen und majestätischen Treppen; es war fast schon ein großartiger Palast, der Kunst, klassisch und zeitgenössisch, und alles dazwischen, feierte. Der Bus hielt auf dem Parkplatz, in dem es voll war von Sportwagen, ein paar Rolls Royces und ein paar Cabriolets.

Die Reisegäste stiegen aus und schämten sich alle etwas für den grellgelben,

schmutzigen Bus im Vergleich mit den teuren Autos; aber keiner ging näher darauf ein, weil all viel mehr damit beschäftigt waren, vom Gebäude selbst, und seiner Umgebung, Fotos zu machen. Selbst Lauren erlag dem subtilen Charme und sie nahm die Polaroidkamera aus ihrem Rucksack. Sie machte im Endeffekt fünf Fotos, alle aus verschiedenen Perspektiven, bevor sie mit Nicholas die Galerie betrat. Sie war grandios und offen, und ein wenig einschüchternd.

„Lass uns Arm in Arm gehen,“ sagte sie zu Nicholas.

„Warum?“ fragte er.

„Ich will schick aussehen. Und außerdem, das ist alles ein bisschen überwältigend,“ antwortete sie.

„In Ordnung,“ sagte er, und sie gingen Arm in Arm, während sie sich die Kunstwerke ansahen. Die Sammlung enthielt nichts besonders Bekanntes, aber das hieß nicht, dass die Kunstwerke nicht schön waren. Tatsächlich fand Lauren, dass so manches besser war als die Werke von Picasso, aber schließlich hatte sie nie verstanden, was es mit Kubismus auf sich hatte. Kunst interessierte sie nicht besonders, aber sie konnte Schönheit wertschätzen, wenn sie sie sah. Und die war in all den Gemälden hier. Da hab es Landschaften und ein paar unglaubliche Portraits, und ein paar absurde Kollagen, die nicht so interessant waren wie die anderen Stücke.

Sie gingen weiter durch die Ausstellungsräume, jeder in seiner Welt, aber noch immer Arm in Arm. Schließlich stupste Nicholas Lauren an. „Sieh Dir das da an—großartig,“ sagte er und zeigte in die Richtung eines der größeren Gemälde, das mit dem prächtigen goldenen Rahmen. Sie gingen näher hin und Lauren konnte sehen, dass es eines der klassischen Gemälde war, mit einem kleinen Boot, das während eines Sturms auf See war. Der Mann auf dem Boot war noch an Deck. Er hatte alle Hoffnung aufgegeben, das Boot zu steuern, und er saß mit gekreuzten Beinen und beruhigte seinen ängstlichen Hund.

Lauren runzelte die Stirn. ‚Großartig?‘ fragte sie. ‚Es ist kraftvoll und realistisch, das schon, aber ein Fotograf könnte das leicht mit Photoshop herstellen. Ich verstehe, was der Maler ausdrücken will, aber das ist auch alles.‘

‚Na, dann zeig mir mal etwas, das man nicht so herstellen könnte,‘ befahl er.

Sie lächelte und führte ihn zu einem der anderen Gemälde in einem Goldrahmen hinüber. Das Gemälde zeigte ein italienisches Dorf am Meer, ähnlich wie das, in dem sie wohnten. Es war recht hügelig dort, und die Häuser waren von hellen Farben und idyllisch. Aber in einer Ecke des Gemäldes war ein Schiff, das sehr viel Qualm abließ, und die Verschmutzung davon verbreitete sich durch die eine Seite der Landschaft. Die eine Hälfte des Dorfes war friedvoll, die andere in Gefahr und verdeckt.

‚Sehr interessant,‘ kommentierte Nicholas. ‚Aber ich habe Dir noch etwas Besseres zu zeigen.‘ Er führte sie zu einem weiteren Gemälde, das recht unauffällig gehängt, aber das beste von allen war.

Lauren sah sich das Gemälde an, dann blickte sie zu Nicholas hinüber. ‚Es ist schön, Nicholas—ehrlich, es ist umwerfend—Du hast einen so guten Geschmack,‘ sagte sie und wandte sich wieder dem Bild zu. ‚Ich habe gedacht, Du magst dies nicht so.‘

‚Dann kennst Du mich aber doch noch nicht so gut, oder?‘ kicherte er und ging weiter, als der Reiseleiter sie zu ihrem blöden gelben Bus zurückordnete; sie hatten in der Galerie mehr Zeit verbracht, als sie gemerkt hatten, und so verließen sie sie, und das Gemälde der Frau in dem überwachsenen Weinberg, das Nicholas so gefallen hatte.

Sie kletterten in den Bus und nahmen ihre vorherigen Plätze wieder ein.

‚Wir bekommen bald Frühstück, keine Sorge,‘ teilte der Reiseleiter ihnen mit, als sie abfahren.

‚Ich dachte nicht, dass Du so bist. Ich dachte, dass Du die tieferen Dinge magst, wie das Gemälde von dem Boot, das Du mir gezeigt hattest, oder das Gemälde, das ich Dir gezeigt



hatte,‘ sagte Lauren.

„Ich mag die tiefen wohl, aber man braucht auch ein Gleichgewicht. Die Dinge können gleichzeitig tief und schön sein, das will ich damit sagen, und dies Gemälde hatte beides. Es war faszinierend,‘ erklärte er.

„Keine Sorge, ich verstehe. Du hast mich nur überrascht, das ist alles,‘ lächelte Lauren und sah die Landschaft vorbeistreichen, während sie weiter nach einer geeigneten Gelegenheit für ein spätes Frühstück suchten.

„Was hast Du heute Abend vor? Ich will nämlich das Beste von Italien sehen, während ich hier bin, und ich will es nicht allein sehen. Ich weiß aber nicht, wohin man gehen kann,‘ stammelte Nicholas.

„Ich habe heute Abend noch nichts vor, aber ich habe auch keine Ahnung,‘ antwortete Lauren.

„Stell Dir einfach vor, was Du schon immer in Italien tun wolltest. So habe ich mir das selbst gesagt, aber jetzt bin ich von der Galerie da eben noch zu überwältigt, um klar denken zu können,‘ seufzte er.

„Ich weiß was! Ich wollte schon immer gern echtes Eis von einem echten Eisladen oder Eissalon oder wie immer das auch heißt. Natürlich nicht Eis, Entschuldigung, Gelato,‘ schlug sie vor.

„Das hört sich toll an, aber wir können nicht einen ganzen Abend damit verbringen, Gelato zu essen. Das können wir auch machen, aber wir brauchen noch etwas anderes. Etwas, das wir in England nicht tun könnten, etwas Einzigartiges. Aber ich weiß nicht, was,‘ antwortete er.

Eine Weile lang schwiegen sie, während beide darüber nachdachten, was sie heute Abend machen könnten. Nicholas kam auf wahllose Gedanken, wie Schwimmen gehen, der ins Kino gehen, aber schließlich konnte man das auch in England, also verwarf er beide

Ideen. Lauren dachte die Dinge ganz logisch durch, was sonst gar nicht so ihr Fall war, und ihr kamen dadurch drei Ideen: ein Theaterstück ansehen, in eine Party reinplatzen, und am Strand ein Picknick machen, aber sie konnte sich nicht entscheiden, weil sie alle drei Möglichkeiten gut fand. Sie zählte Nicholas ihre Ideen auf.

„Ich finde die Idee mit dem Theaterstück gut...“ begann Nicholas. Dann klopfte er den schlafenden Reiseleiter sanft auf die Schulter. „Gibt es Theater in der Nähe des Hotels?“

„Ja, da ist eins, etwa fünfzehn Minuten zu Fuß vom Hotel. Es ist ein umgebautes Landhaus. Die zeigen heute Abend *La Traviata*, wissen Sie, die Oper. Ist das was für Sie?“ sagte der Reiseleiter.

Nicholas wandte sich an Lauren: „Oper hört sich faszinierend an, ich habe noch nie eine gesehen,“ grinste Nicholas.

„Ich habe nie geglaubt, dass ich das je sagen würde, aber das hört sich wirklich gut an—und warum auch nicht? Schließlich sind wir in Italien, dem Land, das Pavarotti hervorgebracht hat,“ antwortete Lauren lächelnd.

„Also gut, wir gehen in die Oper. Wenn wir zurück im Hotel sind, kannst Du in mein Zimmer kommen und wir buchen die Karten—ich habe meinen Laptop dabei. Ich weiß, arbeitssüchtig, aber ich habe ihn hier noch nicht einmal angehabt. Also. Ist das ein ja?“ fragte er nach.

„Natürlich,“ rief Lauren, „solange wir danach noch Gelato essen gehen.“

## Kapitel 7

Nachdem sie die Karten auf Nicholas' Computer gebucht hatten, ging Lauren in ihr Zimmer zurück. Sie hatte eine Stunde Zeit, sich zu entscheiden, was sie am Abend tragen würde; sie wusste, dass es schick sein musste, aber es sollte auch schön sein. Sie suchte ihren Kleiderschrank durch, aber fand nichts für den Anlass, bis die glitzernde Reflektion der

Sonne ihren Blick auf etwas Zusammengefaltetes in der Ecke des Schrankes lenkte. Sie legte das Kleid offen; es war von leicht goldener Farbe und als sie es gegen ihren Körper hielt, reichte es bis zum Knöchel. Es war das Kleid, das ihre Mutter zum Abschlussball ihrer Schulzeit getragen hatte, aber es war noch heute sehr schön und passte Lauren gut. Sie zog es vorsichtig an, um es nicht zu verderben und ging dann barfuß ins Badezimmer und sah sich im Spiegel an. Sie sah gar nicht wie ihre Mutter aus; sie war jünger und sie war frei. Aber sie sah betörend aus in dem Kleid. Dazu gehörte sogar noch eine kleine Jacke in passender Farbe, und sie erinnerte sich plötzlich, als sie sich im Spiegel sah, dass sie die Kleider ihrer Mutter ausprobiert hatte und sich dabei wie eine Prinzessin vorgekommen war. Das war heute nicht anders.

Sie band ihr Haar adrett nach hinten, in einen festen Knoten, aber als sie wieder in den Spiegel sah, fand sie, dass dies nicht zu dem Kleid passte. Also nahm sie ihre Haare mit ihren flinken, schlanken Fingern wieder herunter und zog sie nach rechts, so dass es über ihre freiliegende Schulter wogte. Sie lächelte zufrieden und machte sich auf die Suche nach passenden Schuhen. Ihr Blick fiel auf goldene Sandalen, aber sie entschied, dass diese nicht formell genug waren. Dadurch kam sie auf ihre Kitten-Heel Schuhe. Sie waren nicht goldfarben, aber sie passten doch zu dem Kleid mit Jacke, also zog sie sie an und ging ins Badezimmer zurück, um ihr Make-up zu machen.

\*\*\*

Nicholas rückte gerade vor dem Spiegel im Badezimmer seine Krawatte zurecht, als sein Blick auf seine Haare fiel und er sich plötzlich erinnerte, dass er so schick wie möglich aussehen musste. Mit einer Hand fummelte er an seinen Haaren, mit der anderen versuchte er, seine Krawatte wieder aufzumachen, und ärgerte sich zusehends, und regte sich auf, und wurde ganz nervös. Er nahm eine schwarze Fliege aus dem Kleiderschrank und band sie so

sorgsam, wie er konnte, und vergaß seine Haare. Schließlich schnappte er sich seine Schlüssel, fuhr sich mit der Hand durch sein ordentliches, silbriges Haar und verließ lächelnd das Zimmer. Sie hatten sich in der Lobby verabredet, also sprang er nach unten und setzte sich in einen der majestätischen Sessel und wartete auf Lauren. Ängstlich blickte er auf seine teure Armbanduhr: fünfzehn Minuten vor der verabredeten Zeit, aber er war immer gerne früh.

Als er jedoch aufsah, war sie da und sah in ihrem goldenen Kleid und den Kitten Heels unglaublich aus. Er konnte nicht umhin, bei dem Gedanken zu lächeln, dass er sie in die Oper begleiten würde. Sie nahm sofort seinen Arm, als sie durch die doppelten Glastüren des Hotels gingen.

Nicholas sah auf den Boden.

„Ich habe Glück, dass ich den Abend mit Dir verbringen kann,“ sagte er ihr. „Und ich bin froh, dass das Theater fünfzehn Minuten entfernt ist. Tatsächlich wünschte ich mir, es wäre noch viel weiter weg.“

„Wie kommst Du denn darauf,“ kicherte Lauren und schüttelte ihren Kopf, wie absurd das war.

„Ich versuche, Dir zu sagen, dass ich meine Zeit gern mit Dir teile,“ seufzte er, während seine Augen immer noch auf den Boden gerichtet waren.

„Ach so,“ sagte Lauren und lächelte. „Danke.“

Sie unterhielten sich locker als sie gingen, bis sie das Theater erreicht hatten. Es war von einem schönen Garten umgeben, mit gut gemähtem Rasen und Blumen, die in Reihen und vielen anderen Formationen angepflanzt waren. Das Theater selbst sah wie ein Landhaus aus, mit einem großen, einladenden Eingang und Fenstern mit weißen Spitzengardinen. Im dämmerigen Licht des Spätnachmittags waren einige Scheinwerfer leicht unterhalb des Gebäudes schon eingeschaltet, die dem Theater eine bezaubernde Beleuchtung schenkten.

Viele Leute liefen draußen umher, wahrscheinlich Touristen, weil sie Kameras dabei hatten, wohingegen die Einheimischen und ein paar Journalisten eine Schlange vor dem Eingang gebildet hatten. Die Schlange bewegte sich schnell, und im Nu saßen sie auf ihren Plätzen— die letzten beiden, die sie nebeneinander finden konnten. Der Zuschauerraum war noch verblüffender, mit dem schwungvollen, dunkelroten Dekor und den verschiedenen Ebenen und Sitzreihen für die Zuschauer. Es war für beide eindrucksvoller als alles andere, was sie je gesehen hatten. Von der Decke hing ein fantastischer riesiger Kronleuchter aus der Mitte eines klassischen Gemäldes mit Wolken und Engeln. Lauren drückte Nicholas' Hand und bemühte sich keinen Laut der Anerkennung für so viel Schönheit von sich zu geben. Sie sah sich um, sah die Reihen sich schnell füllen und den Raum immer voller werden. Das Orchester stimmte sich ein und Nicholas grinste und wandte sich zu Lauren.

„Dies gefällt mir immer am Besten in einer Vorstellung mit Musik, aber es ist auch der am meisten unterbewertete Teil, wenn das Orchester die Instrumente stimmt. Ein ganz besonderes Geräusch, das. Und es verspricht so viel mehr,“ erklärte er.

Dann schlossen sich plötzlich alle Türen zur gleichen Zeit, das Licht im Zuschauerraum wurde dunkel, und wurde im Orchestergraben hell. Der Dirigent kam hinein und das Publikum applaudierte, als er sich umdrehte und seinen Taktstock aufnahm. Langsam begann die Musik, zuerst leise und sanft, aber immer schön. Bald wurde sie lauter und schneller, aber immer noch faszinierend sanft. Dann kam sie zu einem Ende. Das Publikum brach in ein wahres Chaos von Applaus und Jubel aus. Der Dirigent blieb während dieses Trubels ruhig und begann sein Dirigieren erst wieder, als das Publikum sich wieder beruhigt hatte.

Jetzt aber waren seine Bewegungen anders, enthusiastischer und stärker, weil die Melodie schnell und kraftvoll war, als der Vorhang sich hob und das Publikum wieder applaudierte. Die Bühne war toll, mit so vielen Menschen, die darauf herumliefen, ein paar

saßen an Tischen. Die Kostüme waren prachtvoll—die Männer in Anzügen mit Fliegen, die Frauen in großen Abendkleidern. Bald fingen sie an zu singen, Noten und Melodien leicht, genau wie die Musik, die jetzt im Hintergrund zu sein schien. Die Musik änderte sich dann wieder, mit triumphalerem Ton und schnellerem Tempo. Lauren und Nicholas sahen gebannt zu, als einer der Sänger mit einem Champagnerglas nach vorne kam. Seine Stimme war tief und kraftvoll, mit erstaunlich starkem Vibrato. Die anderen Sänger sangen bald mit, dann folgte ein Solo einer Sängerin.

Es war eine freudige Feier von Talent und Fähigkeiten, als sie sangen und lachten und auf der Bühne paradierten, manchmal alles zur gleichen Zeit. Das Lied endete mit einem Knall, und das Publikum applaudierte wieder. Dann begannen sie wieder zu singen, aber die weibliche Hauptfigur fiel fast in Ohnmacht und hustete, als ihre Partygäste den Raum verließen. Danach folgte ein Duett zwischen ihr und der männlichen Hauptfigur, an dessen Ende sie sich küssten und das Publikum brach wieder in riesigen Beifall aus. Die Partygäste kamen wieder auf die Bühne und alle sangen im Chor. Dann war die Frau allein auf der Bühne, und die Sängerin gab eine ganz hervorragende Arie, mit sehr viel kraftvoller Emotion. Ihr Stimmumfang war sehr eindrucksvoll, denn sie konnte die hohen wie auch die tiefen Töne gleich gut singen und sich gleichzeitig gut auf der Bühne bewegen und es alles sehr leicht aussehen. Nachdem sie fertig war, fiel der Vorhang als Zeichen, dass der erste Akt zu Ende war, und das Licht im Zuschauerraum ging an. Lauren dreht sich zu Nicholas und grinste glücklich.

„Großartig,“ rief sie, „Ich habe keine Ahnung, was da los war, aber es ist großartig—ich mag das! Du auch?“

„Man müsste ja blöd sein, das nicht zu mögen, alle mögen das. Die Stimmen sind großartig, und das Orchester ist brillant, genau wie der Dirigent,“ antwortete er und lächelte liebevoll über Laurens Ereiferung.

Sie saßen noch weitere fünfzehn Minuten, bevor der Dirigent das Orchester wieder zum Spielen brachte und der Vorhang aufging. Nur der männliche Hauptdarsteller war auf der Bühne und sang ein kräftiges Lied und sah dabei ganz nett aus, dachte Lauren, in seinem Morgenmantel und mit einem Glas Champagner. Er beendete sein Lied mit einem kraftvollen, hohen Ton, und das Publikum klatschte und jubelte laut. Dann kamen noch die weibliche Hauptfigur, auch im Morgenrock, und ein Mann im Anzug mit Zylinder dazu. Er ging, und die Frau läutete nach einem Diener, dem sie einen Brief gab, bevor sie mit einem Solo weitermachte. Der männliche Hauptdarsteller kam wieder, der allein war, und der einen Brief überreicht bekam. Er las den Brief und sang ein unglaublich emotionales Solo. Dann kam der Mann mit Zylinder wieder. Sie sangen eine lange Zeit zusammen, dann fiel der Vorhang wieder.

Diesmal waren Nicholas und Lauren zu sehr von der Vorstellung gefesselt, und unterhielten sich nicht. Als die Oper weiterging, waren die Frauen in Rot gekleidet, die Männer trugen dieselben Anzüge mit Fliege wie im ersten Akt. Sie sangen alle, und ein paar der Frauen—die, die eng sitzende Kostüme trugen—tanzten und spielten Tamburine. Die Heldin trug ein großes, schwarzes Kleid. Die Gäste begannen, aus dem Saal zu gehen, der Held wurde von einem anderen Mann aus dem Saal geführt. Die Heldin kam ein paar Sekunden später auf die Bühne und sang ein Duett mit dem Helden, der ihr auf die Bühne gefolgt war. Lauren und Nicholas sahen gebannt zu, voll Ehrfurcht vor der Oper und den Sängern, bis der Akt zu Ende war und der Vorhang fiel.

Als der Vorhang wieder aufging, lag die Heldin im Bett. Die Musik war melancholisch, das Licht bläulich und verdunkelt, mit einer Kerze neben ihrem Bett. Die Handlung war jetzt leichter zu verstehen, und sie sangen und weinten—die Lieder waren voll von subtilen und sorgsam ausgefeilten Emotionen, Tempos und Dynamik. Am Ende, als Violetta, die Heldin, tot in Alfredos Armen lag—Alfredo war der Name des Helden—

schluchzte Lauren und sogar Nicholas schnüffelte sehr leise. Das Licht ging an und alle machten sich fertig zum Gehen. Nicholas stand auf und stupste Lauren an, die an ihrem Platz festgefroren zu sein schien. Sie sah ihn an—ihre großen Augen füllten sich mit Tränen.

„Warum müssen so viele Leute in diesen Geschichten für die Liebe sterben?“ fragte sie Nicholas, und saß noch immer.

„Es ist eine Tragödie, Lauren—und es ist nur eine Geschichte. So etwas passiert im wirklichen Leben nicht so oft,“ versicherte er ihr, nahm seine Jacke und zog sie an. „Also, komm jetzt, Gelato wartet.“

Lauren nickte, lächelte und tupfte ihre Augen mit einem verknitterten Papiertaschentuch. Nicholas nahm ein sauberes Stofftaschentuch aus seiner Brusttasche und reichte es Lauren lächelnd, als sie das Theater verließen.

„Also, das ist etwas, das im wirklichen Leben passiert,“ grinste er, und sah zu, wie sie ihr Gesicht wischte und ihm das Taschentuch dann wiedergeben wollte. „Nein, behalte es, bitte. Ich habe noch nie jemand unter Vierzig mit einem Stofftaschentuch gesehen, und ich möchte glauben können, dass ich da etwas verändert habe.“

Sie fanden eine Eisdiele, wo Lauren sich eine Kugel Stracciatella und Nicholas eine Kugel Tiramisu kauften—das hatte er noch nie zuvor ausprobiert. Glücklicherweise mochte er es, und er aß es hungrig, während sie zum Hotel zurückgingen. Lauren schien ihr Gelato auch zu mögen, und keinen von ihnen redete, bevor sie mit Essen fertig waren, und als sie fertig waren, gingen sie einfach locker nebeneinander her, stillschweigend, aber es war eine angenehme Stille. Bald hatten sie das Hotel erreicht, und sie wurden von der gläsernen Doppeltür begrüßt. Nicholas ging sicher, dass Lauren vor ihm hineinging, weil der perfekte Kavalier sein wollte. Sie gingen zusammen hinauf. Lauren stand mit Nicholas vor ihrem Zimmer.

„Danke für diesen Abend! Das war ganz toll, echt. Und wir hatten Gelato,“ lächelte



sie.

„Gern geschehen. Und schlaf gut,“ sagte er, und nahm sie in den Arm.

Sie nahm den Schlüssel aus ihrer Tasche, öffnete die Tür und sah zu, wie Nicholas den Flur entlangging, bevor sie in ihr Zimmer ging.

## Kapitel 8

Nicholas hatte es geschafft, vor acht Uhr morgens aufzuwachen, und stand jetzt in seiner Badehose vor dem Spiegel. Er hielt einen Wachssteifen in der Hand und starrte auf seine Brust. Nach einer Weile legte er den Streifen weg und fuhr sich etwas verlegen mit der Hand durch die Haare, mit dem Versuch, es zu glätten. Er ging zum Kleiderschrank und zog das erste Oberhemd an, das er finden konnte—er zog dabei in Betracht, dass er es wahrscheinlich im Laufe des Tages wieder ausziehen würde, wenn die Luft heißer würde. Er holte sich ein Handtuch aus dem Badezimmer und fing an, sein Haar trockenzutupfen. Dabei saß er auf dem Doppelbett und klickte durch die Kanäle des altmodischen Fernsehgeräts. Als sein Haar trockener war, machte er den Eisschrank auf und sah nach, was darin war. Er fand einen kleinen Karton mit tropischem Saft, ein Stück Käse, und noch Olivenöl und Ciabatta Brot im Schrank. Er nahm den Käse, das Brot und das Olivenöl, und machte sich ein notdürftiges Butterbrot zum Frühstück, das er aß, während er eine italienische Talkshow ansah. In der Show waren viele Berühmtheiten, die Frauen alle schön, was Nicholas etwas erfreute, als er dasaß und auf den flimmernden Bildschirm starrte.

Er lächelte, fuhr sich wieder mit den Händen durch sein dunkelgraues Haar, und sah auf die kleinen Wassertröpfchen auf seiner großen, blassen Hand. Er wusste, dass er kaum jemals braun wurde—er bekam immer gleich Sonnenbrand, und so war er immer entweder blass oder leuchtend rot. Er sah auf seine Uhr—es war erst ein Viertel vor neun, aber in der Sonnenhitze fühlte es sich schon wie mittags an. Der Strand war heute recht leer, das Wasser von einer perfekten Türkisfarbe, nicht von irgendjemandem verschmutzt. Kleine Fischkutter

tanzten auf den ruhigen Wellen, der Wind war leise und sanft. Nicholas sah wieder auf sein Butterbrot und aß es weiter.

#

Um halb neun war Lauren noch in der Dusche. Sie hatte sich entschlossen, das hoteleigene, teuer aussehende Shampoo zum Haarewaschen zu nehmen, und freute sich jetzt gerade, als sie das heiße Wasser auf ihrem gebräunten Körper spürte. Sie überprüfte, ob im Haar noch Reste vom Shampoo zurückgeblieben waren, aber als sie keine fand, drehte sie das Wasser ab und stieg aus der Dusche, wickelte sich ein Badetuch um ihren Oberkörper und ging zum Kleiderschrank. Sie zog ihren Bikini an, darüber ein lockeres Hemd, das ihr zu groß war, und ein paar kurzen Denim-Hosen. Sie trocknete ihre Haare mit dem Handtuch und zog ihre Flip-Flops an, die vom vielen Gehen schon ganz gut abgenutzt waren.

Sie saß auf dem Bett und baumelte mit den Beinen, während sie eine blöde Melodie vor sich hin piffte. Sie sah ihre Haare an und musste feststellen, dass diese wirklich noch nicht trocken waren. Sie entschloss sich, die Haare natürlich trocknen zu lassen, wrang sie nochmals aus und ließ sie offen über ihre Schultern fallen. Sie ging ins Badezimmer und hängte das Handtuch wieder an den Haken und sah sich im Spiegel an. Verlegen von ihrer Eitelkeit, streifte sie ihre Haare hinter ihre Ohren und setzte sich wieder auf ihr Bett. Sie griff nach der Fernbedienung, machte den Fernseher an und klickte sich durch die endlosen Kanäle. Weil sie nichts fand, was sie interessierte, schaltete sie ihn wieder ab und legte sich in die Kissen zurück und nahm die Gelegenheit wahr, bevor der Bus um neun Uhr kam, um sie alle zu einem Tag am Strand abzuholen, noch etwas Schlaf nachzuholen. Aber das Sonnenlicht war zu grell. Deshalb stand sie auf, was etwas schwierig war, weil sie gerade schon eingeschlafen war, schloss die Vorhänge und warf sich danach wieder auf das Bett.

#

Um genau neun Uhr begrüßte das blecherne Hupen des Buses Nicholas und weckte Lauren

wieder auf. Sie schnappte sich ihre Tasche und rannte aus dem Hotel, und erreichte schnaufend den leeren Platz. Einige der anderen Passagiere fanden das sehr amüsant, doch sie wurden unbeholfen schweigsam, als Lauren sich zu ihnen umsah. Nicholas kam bald danach, sah sie, und setzte sich neben sie.

Sie sah ihn an. ‚Ach, Du schon wieder,‘ sagte sie. ‚Du bist doch der Psychologe. Nick, oder?‘

‚Nicholas. Ja, der bin ich. Wie geht es Dir?’

‚Nach gestern Abend? Nun, meine Trommelfelle haben sich noch nicht ganz erholt, aber ich habe sehr gut geschlafen,‘ grinste sie.

‚War schon faszinierend, nicht wahr? Gestern Abend?’ lächelte Nicholas.

‚Es war hervorragend. Ich habe vorher noch nie so etwas erlebt,‘ lächelte sie. Nach einer Pause kicherte sie leise.

‚Was ist denn so komisch,‘ fragte Nicholas mit einem Stirnrunzeln.

‚Ich möchte nicht wissen, was die Leute denken, wenn sie uns von „gestern Abend“ sprechen hören,‘ kicherte sie.

‚Scheiße, da hast Du recht,‘ gluckste Nicholas.

Der Motor des Buses zischte und knallte, bevor der Bus sich auf die kleine Straße bewegte und dann mit Höchstgeschwindigkeit die Straße entlangfuhr.

‚Also, dieser Strand ist vielleicht nicht berühmt, aber er ist doch sehr schön,‘ erklärte der Reiseleiter, ‚und ich weiß, dass viele von Ihnen aus England sind, also mögen sie wohl einen Tag am Strand. Und das ist genau das, was für heute für Sie geplant ist. Um dreizehn Uhr treffen wir uns alle wieder hier, um zu einem nahegelegenen Restaurant zu gehen. Also, viel Spaß!‘

‚Ich habe den Strand immer in der Ferne gesehen, und ich habe mich immer gefragt, wie der wohl ist,‘ sagte Lauren, und sah aus dem Fenster. Sie bogen gerade in die Straße am

Strand ein. Der Fahrer parkte etwas seltsam, so dass ein paar Passanten schnell ausweichen mussten und ganz erschreckt aussahen.

Die Passagiere kletterten aus dem Bus, mit ihren Picknickdecken und Kameras, und stolperten, mit der Sonne in den Augen, den Strand entlang zum Meer. Nicholas fand eine gute Stelle, wo er sein Badetuch ausbreitete, noch etwas vom Meer entfernt, aber nicht zu nah an der Straße. Lauren legte ihr Badetuch neben seins, legte ihre Tasche auf den weichen Sand, zog sich ihr Hemd und die Shorts aus und legte damit ihren Bikini frei, und rieb sich Sonnencreme auf ihre Arme und Beine. Dann gab sie Nicholas die Sonnencreme.

„Könntest Du bitte meinen Rücken eincremen?“ fragte sie.

Er drückte ein wenig Creme in seine Hände und begann, sie über ihren Rücken zu verteilen. Ihre Haut war schon heiß unter der intensiven Sonne, und zart, und seine Hände verweilten noch etwas, nachdem die Creme gleichmäßig verteilt war. Sie war ganz gut gebräunt, und er konnte zum ersten Mal das Muttermal auf ihrem Rücken sehen, wo ihre Haut dunkler war als anderswo.

Sie merkte, dass seine warmen Hände auf ihrem Rücken verweilten und sie drehte sich zu ihm um. „Danke,“ sagte sie.

Er sah etwas verlegen zur Seite. „Gern geschehen,“ sagte er und zog seine Hand durch den weichen Sand, der das Badetuch umgab. Alles war so warm unter der Sonne, das Meer strahlend und einladend, aber Nicholas sah nur Lauren, wie sie dalag. Zarte Schweißperlen formten sich auf ihren reglosen Augenlidern, während ihre Finger mit dem Badetuch spielten. Er sah, wie sie sich zu ihm umdrehte und die Stirn runzelte, als sie sein Lächeln sah, mit dem er sie ansah.

„Was grinst Du so?“ lächelte sie und zog ihren Bikini ein bisschen zurecht.

Er kicherte. „Nichts—habe nur so gelächelt. Schöner Tag, nicht?“ antwortete er und wischte ein paar Sandkörner von seinem Arm. Sie schüttelte den Kopf, immer noch lächelnd,

und beobachtete, wie er sich zu entspannen begann. Er legte sich zurück, die Arme unter dem Kopf gefaltet, und machte seine Augen zu. Als es so aussah, als ob er schlief, nahm Lauren ihre Sonnenbrille vom Kopf und kitzelte Nicholas' Nase damit. Er kratzte seine Nase und nieste stark, dann sah er zu Lauren hinüber, die kindisch kicherte.

„Jetzt bist Du am Grinsen,“ kicherte er zurück und kratzte seine Nase noch einmal. Lauren vergrub ihr Gesicht lachend in ihren Händen. Er glättete die Knitter auf seinem Badetuch und fühlte die Hitze auf seinen rauen Händen, fühlte das grobe aber wohlig weiche Material. Er sah eine Zeit lang zum Horizon hinüber und beobachtete die kleinen Boote, die sanft auf dem Meer schaukelten. Die Fischnetze waren verschwunden, sie wurden nur am frühen Morgen eingesetzt, wenn das Meer leerer und ruhiger war.

Ein paar Leute schwammen im tieferen Teil des Meeres, wo sie nicht mehr im Wasser stehen konnten, aber auch noch nicht so weit hinaus, dass das Wasser dunkelblau war—wo sie schwammen, war das Wasser von perfekter, leicht türkisener Farbe, wie auch das flachere Wasser. Die Sonne war für einen Morgen sehr heiß, der Wind nicht so merklich wie an den vergangenen Tagen, aber das war gut, denn das bedeutete, dass es wärmer war und Lauren konnte daher noch mehr bräunen.

Nicholas fuhr sich mit der Hand den Arm herunter, und weil er einen scharfen Schmerz spürte, sah er genauer hin, um zu sehen, was auf seiner rauen Haut wehtat. Sein Arm hatte schon einen leichten Sonnenbrand, mit einer alarmierend hellroten Farbe, und deshalb tupfte er ihn vorsichtig mit Aloe Vera Gel ein, das seine Frau ihn mitzunehmen gezwungen hatte („wenn Du in Wales Sonnenbrand bekommst, dass bekommst Du den auch in Italien“). Er sah auch nach Anzeichen von Sonnenbrand anderswo auf seinem Körper. Da er aber nichts fand, entspannte er sich wieder und sah zu Lauren hinüber, die ihn die ganze Zeit beobachtet hatte.

„Sieht so aus, als ob Du nicht leicht Sonnenbrand kriegst,“ sagte er und bedeckte sein Gesicht mit einem kleinen nassen Handtuch.

„Du siehst aus, als hättest Du Fieber, mit dem blöden Handtuch über Deinem Gesicht,“ gluckste sie und wischte das Handtuch von seiner Stirn. Es fiel ganz ungezwungen auf den Sand.

„Jetzt habe ich aber die Scheiß-Sonne in meinen Augen,“ fauchte er und benutzte seinen Rucksack, um das Sonnenlicht von sich abzuhalten.

„Dann kauf Dir eine Sonnenbrille,“ sagte sie

Er nickte. „Habe ich doch—im Hotel. Ich seh nicht so sexy aus wie Du, wenn ich sie trage,“ erklärte er.

„Dies ist der Strand. Niemand muss hier sexy aussehen—hab‘ einfach Spaß, Mr Marsh,“ sagte Lauren mit einem Schulterzucken und stand auf. „Lass uns mal sehen, wie kalt das Wasser ist!“

Sie rannte los, zum Meer, und sah zu Nicholas zurück, der gemächlichen Schrittes hinter ihr herging. Das Meer begegnete Lauren mit einer hohen Welle, die sie mit Salzwasser besprühte und sie ein wenig zurückspringen ließ. Nicholas war auch bald da, als die Wellen wieder sanft ans Ufer schwappten. Das Wasser war erfrischend, aber es war überhaupt nicht kalt. Lauren ging tiefer hinein, bis das Meer sie bis zur Hüfte umgab. Sie rief zu Nicholas hinüber, tauchte dann unter und kam ein paar Sekunden später wieder an die Oberfläche, ließ ihr Haar nach hinten schnellen und ging mit großen Schritten zum Ufer. Nicholas kicherte, als sie über einen Spielzeugspaten fiel, der im Sand vergraben war, und sie weiterhumpelte, verlegen aber lächelnd. Sie gingen zu ihren Badetüchern zurück. Nicholas sah auf seine Uhr.

„Wir müssen zum Bus zurück—es ist fast ein Uhr und die haben gesagt, dass sie für uns ein Restaurant finden,“ erklärte Nicholas und begann, sein Badetuch aufzurollen.

Lauren nickte und packte ihr Badetuch auch ein. Sie sah zur Straße hinüber; der Bus stand noch da, und ein paar Leute standen schon um ihn herum. Sie winkte ihnen zu, und einer der Geschäftsleute winkte zurück. Sie drehte sich wider zu Nicholas.

Also, los geht's,‘ sagte sie, und begann, in Richtung Bus zu trotteln. Nicholas schlenderte hinter ihr her.

Der Reiseleiter begrüßte sie. ‚Wir gehen zum Restaurant—es ist nicht weit, und wir können alle ein bisschen Bewegung gebrauchen,‘ erklärte er und begann, sehr langsam die Straße entlang zu gehen. Die Häuser waren alle so bezaubernd, mit hochgelegenen Balkonen und hellfarbenen Türen und Fensterrahmen. Als sie weitergingen, wurde aus der Straße eine mit Bäumen umrahmte Promenade. Auf den Bänken saßen Touristen und Einheimische. Nicholas zog sein Oberhemd wieder an, und achtete besonders darauf, dass alle Knöpfe zu waren. Nach einer Weile überquerten sie die Straße und bogen nach rechts ab, in eine recht breite Straße, an deren Ende das Restaurant zu sehen war, ein riesiges Gebäude mit einem Balkon und einem großen Vorgarten, wo viele der Kunden saßen. Es sah mehr wie eine Villa aus als wie ein Restaurant, und war wirklich eindrucksvoll.

## Kapitel 9

Sie gingen hinein, und die Geschäftsleute fanden einen Tisch für sich selbst und für Lauren und Nicholas. Die Speisekarten waren groß und elegant, mit einer goldenen Schleife auf der Titelseite. Nicholas las sich das Angebot kurz durch und sah dann zu Lauren hinüber, ob sie schon gewählt hatte. Sie lächelte ihn an und zuckte mit den Schultern, sie hatte sich noch nicht entschieden. Als der schick angezogene Kellner mit seinem kleinen Block und dem Füller kam, bestellte einer der Geschäftsleute für sie alle eine Flasche vom besten Wein. Er sah zu Nicholas und Lauren herüber.

‚Ist das in Ordnung für Sie? Ich meine, der Wein?‘ fragte er höflich.

‚Natürlich—ich habe zwar noch nie von dem Wein gehört, den Sie bestellt haben, aber: warum sind wir denn im Urlaub, wenn wir da nicht mal etwas Neues ausprobieren,‘ antwortete Lauren.

Nicholas kicherte leise vor sich hin und beobachtete Lauren, wie sie versuchte, die Speisekarte ins Englische zu übersetzen. Ihre Augen flackerten auf der Seite herum, und suchten irgendetwas Bekanntes oder ein Anzeichen für eine Speise, die sie kannte. Traditionelle Gerichte waren da, Bruschetta, Knoblauchbrot, Spaghetti Bolognese und Lasagne, aber sie wollte etwas essen, dass sie in England nicht bekommen konnte. Schließlich fand sie eine Vorspeise.

„Es ist ein Italienisches Gericht mit Pasta, Brot, und hauptsächlich verschiedene Sorten von Aufschnitt und Fleisch. Sehr viele jeweils kleine Portionen,“ erklärte der Kellner und lächelte Lauren an. Seine jugendliche Attraktivität ärgerte Nicholas ein wenig, besonders jetzt, wo Lauren wie angewachsen auf ihrem Stuhl saß und dem Kellner in seine großen Augen blickte.

„Ist das denn dann ein Hauptgericht, und keine Vorspeise,“ stammelte sie und sah noch immer grinsend zu ihm auf.

„Ja, ein Hauptgericht,“ antwortete er und nahm ihr die Speisekarte ab, und lächelte, als sie sicherging, dass ihre Hände sich berührten. Nicholas sah den Kellner mürrisch an, als er seine Peperoni Pizza bestellte. Er nahm einen Schluck von dem Wein und ließ ihn eine Weile auf seiner Zunge, bevor er ihn herunterschluckte. Sein Mund war angefüllt von dem bittersüßen Geschmack. Er setzte sich auf seinem Stuhl zurück und machte die Augen zu und entspannte sich, bevor der Kellner herübertrötete und seinen Teller mit der Pizza laut vor ihm abstellte. Laurens Gericht kam auch bald, in sehr vielen kleinen Schalen und Schüsselchen. Es war viel mehr, als sie erwartet hatte, aber einer der Geschäftsleute, ein jüngerer und stillerer, bot ihr an, mit ihr zu teilen, sowohl, weil er hungrig war, aber in erster Linie, weil er sie für den hübschesten Menschen hielt, den er je gesehen hatte. Nicholas fühlte sich etwas ausgeschlossen und mampfte seine Peperoni Pizza aggressiv und sah sich nach hübschen Kellnerinnen um. Als Laura sich gerade halbwegs durch eine winzige Portion Carbonare



gegessen hatte, merkte sie Nicholas' Schmollmund; sie nahm etwas von der Pasta auf die Gabel und hielt sie vor seinen Mund.

„Versuch mal,“ grinste sie. „Ist soo gut.“

Er lehnte sich vor, langsam, und nahm die Gabel voll. Dann kaute er vorsichtig und in Gedanken.

„Nicht schlecht,“ sagte er und spülte es mit einem Schluck Wein hinunter. Sie lächelte über seinen Griesgram und aß mehr von der Carbonare, dann trank auch sie einen Schluck Wein.

„Nun, wie ist er,“ erkundigte Nicholas sich.

„Bitter...aber nicht schrecklich,“ sagte sie, und nahm noch einen Schluck. „Immer besser, eigentlich.“

Nicholas kicherte und legte Messer und Gabel auf den Teller, als er mit der Pizza fertig war. „Will jemand Nachtisch,“ fragte er, aber die anderen schüttelten alle den Kopf, viel zu voll, um noch mehr Essen bestellen zu können. Lauren begann, die Teller zu stapeln.

„Gehen wir?“ fragte sie. Nicholas nickte, alle bezahlten und gingen. Bis sie den Bus erreicht hatten, standen die anderen Passagiere schon um das leuchtend gelbe Fahrzeug, der Reiseleiter teilte sich auf einer Bank eine Zigarette mit dem Fahrer. Der Fahrer stolperte dann zum Bus hinüber und machte die Türen auf, dann ließ er die Passagiere und den Reiseleiter vor ihm einsteigen.

Die Fahrt zurück zum Hotel war lächerlich kurz, was der Fahrer immer wieder sagte, als er sich über die Wirkung „von diesem Scheißbus“, wie er sich ausdrückte, auf die Umwelt ausließ. Natürlich sagte er all dies in Italienisch, aber der Reiseleiter hatte nichts Besseres zu tun, als zu übersetzen, was der Fahrer sagte. Sie kamen bald beim Hotel an und Nicholas verabschiedete sich von den Geschäftsleuten, die in ihren weiter unten gelegenen, teureren Suiten verschwanden. Lauren und er blieben über.

Lauren runzelte die Stirn, während sie nach oben gingen. ‚Weißt Du, ich kann nicht ganz aus Dir schlau werden.‘

Nicholas sah sie an. ‚Was, aus mir?‘ fragte er. ‚Ich denke, das kommt, weil Du mich doch noch nicht so gut kennst.‘

‚Hmm. Ja, da hast Du wohl recht. Du kommst mir etwas zurückhaltend vor, das ist alles,‘ sagte sie

‚Du bist aber auch nicht so einfach zu verstehen,‘ antwortete er, und ertappte sich dabei, dass er Lauren in ihr Zimmer folgte. Sie setzte sich auf ihr Bett und klopfte auf das Kopfkissen neben ihr. Nicholas setzte sich neben sie.

‚Du bist doch Psychologe, oder?‘ fragte sie, runzelte die Stirn und versuchte, nicht blöde zu klingen.

‚Ja, das stimmt. Kein Therapeut, kein Psychotherapeut, oder Psychoanalytiker. Du bist so ziemlich die erste, die meine genaue Berufsbezeichnung richtig hinbekommt—abgesehen von meinen Kollegen natürlich.‘

‚Ist das interessant?‘ fragte sie.

‚Nun, für mich, ja,‘ antwortete er.

Lauren nickte. ‚Ich hätte Psychologie für meine A-levels wählen können, aber ich habe das nie wirklich ernsthaft erwogen, glaube ich, Das war so ein Fach, das nur die echt schlauen Schüler belegten,‘ erklärte sie.

‚Du kommst mir aber auch ganz gut clever vor,‘ sagte Nicholas.

‚Ich war scheißdoof in der Oberstufe,‘ sagte sie ihm.

‚Das warst Du nicht, da bin ich mir sicher,‘ beruhigte er sie.

Sie beobachtete ihn eine Zeitlang, während er sie beobachtete, und sie lehnte sich gegen die kühle Wand hinter ihrem Bett zurück.

‚Weißt Du, dies ist der erste Urlaub, den ich allein mache. Sonst bin ich immer mit

meinen Eltern gefahren, Barcelona, München, Paris,‘ erklärte sie.

„Wie sieht Dein Zuhause aus? Ist Deins das kleinste Zimmer im Haus?“ fragte Nicholas.

„Das Haus ist sehr groß—wir haben drei Schlafzimmer. Das größte ist das von meinen Eltern, das kleinste ist Papas Arbeitszimmer, wo er manchmal hingeht, um von Mama wegzukommen. Dann ist da das mittlere Schlafzimmer, en suite, und das ist meins. Ich benutze nie das Hauptbadezimmer. Irgendwie ist das Haus geteilt, ich habe meine Zimmer, und meine Eltern haben ihre. Das einzige Zimmer, das für uns alle da ist, ist das Wohnzimmer, weil da der Fernseher ist. Meine Eltern sind geradezu fernsehsüchtig,‘ erzählte sie ihm und streifte ihre Haare hinter ihre Ohren.

„Garten?“ fragte Nicholas

„Oh Jesus, ja. Wir haben einen Riesengarten mit verknäueltem, hohem Gras, toten Pflanzen und kahlen Bäumen. Hinten im Garten ist auch ein Schuppen, aber da geht niemand rein, denn das letzte Mal, als jemand das versucht hat, ist er fast zusammengefallen. Meine Mutter hat früher mal sehr gerne gegärtnert, aber dann hat sie irgendwann einfach aufgegeben, nehme ich an,‘ antwortete Lauren.

„Hast Du Hunger,‘ erkundigte Nicholas sich.

Lauren runzelte leicht die Stirn. „Wenn ich so nachdenke, ja. Obwohl ich mich noch vor einer halben Stunde wie ein Schwein vollgefressen habe,‘ gab sie zu, ging zum Eisschrank hinüber und machte ihn auf. „Möchtest Du was?“

Statt zu antworten, ging Nicholas zu ihr hinüber und sah in den Eisschrank. Er enthielt ein Ei, etwas Käse, etwas Schinken, und Orangensaft. Sie machte ihn wieder zu und öffnete einen der Einbauschränke—darin waren etwas Brot, Olivenöl, ein paar Kekse und eine halbleere Packung Kartoffelchips.

„Was möchtest Du?“ fragte sie.

„Ich denke, ich nehme ein paar Kekse und ein paar Kartoffelchips,“ antwortete Nicholas, nahm sie sich, und setzte sich wieder auf das Bett. Er öffnete die Keksschachtel vorsichtig, so dass keine Krümel auf die Bettdecke kamen, und schnupperte versuchsweise daran. Sie rochen warm und würzig, wie Weihnachten. Er nahm ein Bisschen—es war süß und voll von Butter und Zimt. Lauren stand noch in der Kochnische und träufelte etwas Olivenöl auf das Brot und füllte das Sandwich mit Schinken und Käse. Dann legte sie es auf einen Teller, genau in die Mitte, und setzte sich wieder zu Nicholas auf das Bett.

„Das Essen hier ist so gut im Vergleich mit England. Ich meine, es gibt so viele italienische Restaurants in England, aber sogar die besten davon sind nicht annähernd so gut wie die hier. Hat wahrscheinlich etwas mit der Erde zu tun. Ich stelle mir vor, dass es hier noch nicht so verschmutzt ist, also ist die Erde hier fruchtbarer, and deshalb schmeckt das Essen hier so viel besser, besonders Obst und Gemüse,“ legte Lauren nahe.

„Da hast Du recht, das leuchtet voll ein. Ich denke, dazu kommt, dass Essen Teil der italienischen Kultur ist—eine Kunst, eine Berufung, nicht nur eine Möglichkeit zum Geldverdienen. Diese Leidenschaftlichkeit zeigt sich in der Qualität des Essens hier,“ antwortete Nicholas und nahm einen weiteren Happen Keks. Lauren fuhr fort, ihr Sandwich zu essen.

„Dies hier ist auch ganz gut. Ich weiß, es ist nicht echtes Kochen, aber es kommt so nah dran wie ich je drangekommen bin, und ist gar nicht so schlecht,“ bemerkte sie und nahm diesmal einen größeren Happen.

„Siehst Du? Mit einfachen, aber guten Zutaten kann man ein Meisterwerk schaffen,“ grinste er.

Lauren hob ihre Augenbrauen. „Mann, das war jetzt aber echt tiefgreifend,“ kicherte sie.

„Ich weiß,“ lächelte er und knabberte an einem Keks. „Ich hätte Philosoph werden

sollen.’

Lauren nickte und beobachtete Nicholas, wie er ach so langsam aß.

„Ich komme mir vor wie so ein Schwein, weil Du so leise und grazil isst!“ lachte sie, wischte sich den Mund mit dem Handrücken ab und merkte, wie das Olivenöl des Butterbrots ihre gebräunte Haut bedeckte.

Er lachte und senkte den Kopf, als er, etwas verlegen weiter aß. Er konnte Laurens Butterbrot riechen, das frische Brot, den Käse und den Schinken. Er reichte hinüber und riss sich ein Stück von ihrem Butterbrot ab. Er umschloss sein Kinn mit der Hand während er aß, so dass keine Krümel auf das Bett fallen konnten. Er sah zu Lauren hinüber, bemerkte ihre Überraschung über das, was er gerade getan hatte, und nahm noch einen großen Happen von dem Butterbrot. Es schmeckte leicht und erfrischend und hatte genau die richtigen Mengen an Olivenöl und Schinken und Käse. Himmel, dachte er, alles schmeckt hier wirklich so lecker.

Lauren lächelte ihn an. „Gut?“ fragte sie und nahm sich selbst auch noch vorsichtig einen großen Happen von dem Butterbrot.

„Gut? Verdammt großartig!“ rief Nicholas. „Du kannst wirklich nicht kochen?“

„Bisher war noch keine Notwendigkeit, es zu lernen. Wenn ich zuhause nur in die Nähe von einer heißen Kochplatte oder von einem Küchenmesser gekommen wäre, hätten meine Eltern einen Anfall bekommen,“ erklärte sie.

„Dann solltest Du für Deine Unabhängigkeit kämpfen—Du hast so viel Potential,“ sagte er ihr.

„Glaubst Du, ich hätte nicht versucht, zu kämpfen? Entschuldige, aber ich brauche Deinen Rat nicht. Und mein Potential ist meine Sache,“ schnauzte sie und stellte ihren Teller auf ihren Nachttisch.

„Natürlich, Entschuldigung,“ sagte Nicholas und legte die Kekse in den Küchenschrank zurück. Er blieb in der Kochnische, weil er fühlte, dass es nicht richtig wäre,

sich jetzt gleich wieder neben sie zu setzen. Sie selbst sah sich den Bettbezug an, das Muster darauf, und war noch nicht gewillt, Nicholas wieder anzusehen. Nach einer Weile sah sie zu ihm auf, aber mit zusammengebissenen Zähnen.

„Entschuldige bitte. Aber ich werde nun mal defensiv bei diesen Sachen,“ sagte sie.

„Ist schon in Ordnung, es war nicht richtig von mir, zu sagen, was ich eben gesagt habe,“ antwortete Nicholas. „Es tut mir leid.“

Lauren nickte, lächelte, und klopfte leicht auf die Bettdecke neben sich. Er setzte sich wieder zu ihr und sie beobachteten, wie die Sonne Schatten auf die Wände und auf die Muster der Decke warf, wobei das Licht von einer erhabenen gearbeiteten Spirale zur anderen tanzte. Es war ein eindrucksvoller Anblick, diese Lichtshow auf der Decke.

## Kapitel 10

Später stand Nicholas auf und sagte: „Ich gehe in die Badewanne. Ich brauche das jetzt.“

Lauren lächelte und küsste ihn auf beide Backen, bevor er ging. Er strebte den Flur entlang in sein Zimmer und schloss die Tür auf. Ein Zimmermädchen machte gerade sein Bett—sie entschuldigte sich wiederholt und trippelte sofort weg.

„Grazie,“ lächelte Nicholas. Als das Zimmermädchen gegangen war, machte er die Vorhänge zu und zog sich umständlich aus; dann ging er ins Badezimmer und ließ das Wasser bis zu drei Viertel einlaufen. Dann kletterte er hinein. Er spürte die wohltuenden Blasen des Badezusatzes auf seiner Haut, die jetzt so weich und warm wie Laurens war. Er griff sich eine Handvoll der süßriechenden Blasen und warf sie an die Wand vor sich, und lächelte, als sie auf die alten Fliesen trafen. Er nahm eine weitere Handvoll, schuf sich damit einen Bart, grinste und fühlte sich wieder wie ein Kind. Der Schaum kitzelte sein Kinn, also wische er es ab und tat sie, fast vorsichtig, wieder ins Wasser zurück. Dann legte er sich zurück, machte

seine Augen zu und dachte an nichts, ganz bewegungslos und sehr zufrieden. Nach fünfzehn Minuten kletterte er aus der Badewanne und zog den Stöpsel, so dass das Wasser ablaufen konnte. Er trocknete sich ab, wickelte das Handtuch dann um seine Taille, verließ das Badezimmer und zog sich wieder an. Er entschied sich für den Schlafanzug aus kariertem Schottenstoff, weil er wusste, dass er an diesem Abend nicht mehr ausgehen würde. Er saß auf dem Bett und schaltete den Fernseher an. Er fand aber nichts Interessantes und schaltete ihn wieder ab. Dann nahm er sein Handy und wählte seine Festnetznummer. Es klingelte ein paar Mal, bevor seine Frau abhob.

„Hallo?“ sagte sie.

Nicholas lächelte, erfreut und erleichtert, ihre Stimme wieder zu hören. „Hallo, Jen. Ich bin im Hotel und dachte mir, ich rufe einfach mal an. Ich habe Dich vermisst,“ erklärte er.

Es gab eine kleine Pause, bevor sie antwortete. „Ich habe Dich auch vermisst. Ich war ganz erstaunt darüber, aber da haben wir’s,“ sagte sie, und er konnte ihr Lächeln hören, als sie das sagte.

Er lächelte zurück. „Wie geht es Dir? Was hast Du denn so alles angestellt, meine ich?“ fragte er sie.

„Es geht mir gut, Danke! Alles in Ordnung. Ich bin ein paarmal mit Freunden im Restaurant essen gegangen, und gestern habe ich unsere Nachbarn eingeladen, die Murrays, die Du nicht ausstehen kannst. Ich habe einfach ausgenutzt, dass Du nicht zuhause bist,“ informierte sie ihn.

„Ich hoffe, Du hast ihnen bitteren Kaffee gegeben, und von diesen langweiligen Käsecrackern,“ grinste er.

„Ich habe ihnen tatsächlich die Cracker angeboten, aber die haben sie sogar gern gegessen—leider,“ lächelte sie.

„Mist,“ lächelte er und fummelte mit einem losen Faden, der von der Naht der

Bettdecke hing.

Nach einer Pause sagte Jen: ‚Liebling, ich muss Schluss machen. Muss morgen früh raus. Ich muss Mrs Smith’s ärgerlichen Vierjährigen morgen ab acht Uhr dreißig babysitten, weil sie eine Extraschicht arbeiten muss‘ erklärte sie ihm.

‚OK, dann gute Nacht! Ich melde mich mal wieder,‘ sagte er.

‚Gute Nacht Schatz,‘ antwortete sie. Nach einer kleinen Pause legte sie auf.

Er legte sein Handy wieder auf den Nachttisch und lag eine Weile im Bett.

#

Lauren saß wieder auf ihrem Bett, nachdem sie einen Schluck Orangensaft getrunken hatte, den sie vor ein paar Tagen im Geschäft um die Ecke gekauft hatte. Sie griff nach dem Telefonhörer und wählte ihre Festnetznummer.

Nach einer Weile antwortete ihre Mutter: ‚Hallo?‘

‚Hallo, Mama, wie geht’s,‘ lächelte Lauren. ‚Stell Dir vor, ich habe Dich vermisst.‘

‚Mensch, das ist aber ein Kompliment. Ich habe Dich auch vermisst. Das Haus ist so still ohne Dich,‘ antwortete ihre Mutter.

‚Aber ich finde es auch schön, mal für mich selbst Zeit zu haben, das geht Dir wahrscheinlich genauso,‘ sagte Lauren und fummelte mit ihren Haaren und wand sie sich um den Zeigefinger.

‚Das stimmt—Dein Vater ist auch viel lebhafter. Ich hoffe, er bleibt so,‘ sagte ihre Mutter ihr.

‚Wirklich? Dann vermisst er mich doch wohl nicht so sehr. Das kann man natürlich auch verstehen,‘ sagte sie.

‚Sag das bloß nicht, junge Dame. Du weißt, dass er Dich liebhat. Wir haben sonst eben nicht viel Zeit allein miteinander,‘ erklärte ihre Mutter.

‚Das weiß ich doch, entschuldige. Ich habe einfach eine tolle Zeit hier, verstehst Du?‘



informierte Lauren ihre Mutter. Sie konnte die mühsame Stille hören, als ihre Mutter versuchte, etwas zu sagen zu finden. ‚Geht’s Dir auch gut?‘

‚Geht so, so ganz normal und nullachtfünfzehn, nicht viel los,‘ antwortete ihre Mutter.

‚Das klingt, als ob Du mal etwas Spaß brauchst,‘ lächelte Lauren.

‚Das klingt jetzt wie eine Reklame für einen billigen Nachtclub, Lauren,‘ sagte ihre Mutter ihr.

‚Aber ihr braucht Spaß. Papa und Du, ihr solltet eine zweite Hochzeitsreise ins Ausland machen, oder so etwas,‘ sagte sie und fummelte noch immer mit ihrem seidigen Haar herum.

‚Du kannst losfahren, wenn Du willst, aber ich will mich nicht lächerlich machen, und ich bin sicher, dass Dein Vater das auch nicht will,‘ schnauzte sie.

‚Ich mache mich doch hier nicht lächerlich, ich lasse es mir hier nur gut gehen,‘ sagte Lauren.

‚Das weiß ich doch, aber ich möchte einfach nur, dass Du schnell wieder nach Hause kommst. Wir müssen uns um Dich kümmern, und Du musst in Sicherheit sein,‘ sagte ihre Mutter.

Lauren runzelte die Stirn. ‚Was?‘

‚Du hast mich gehört,‘ sagte ihre Mutter.

‚Ich bin kein Kind mehr. Ich bin hier sicherer und glücklicher als zuhause. Es tut mir leid, dass Du das nicht mitbekommen hast, aber ich bin neunzehn. Nicht zehn,‘ sagte sie und legte auf. Sie wartete eine Weile, blieb auf dem Bett sitzen, dann nahm sie ihren Schlüssel und ging zu Nicholas Zimmer. Sie klopfte laut. Nach ein paar Sekunden machte er die Tür auf. Er hatte ein Küchenmesser in der Hand.

‚Bist Du OK?‘ fragte sie und kam ins Zimmer. Er folgte ihr.

‚Ja prima. Ich mache mir gerade ein Butterbrot, entschuldige,‘ lächelte er und legte das Messer in eine Schublade der Kochnische zurück.

Lauren setzte sich auf das Bett. ‚Wie ist Dein Abend denn so?‘ fragte sie Nicholas und beobachtete, wie er sich zu ihr auf das Bett setzte, mit einem Butterbrot mit Olivenöl und Käse in der Hand.

‚Gut, danke. Ich hatte vor, einen traurigen italienischen Film im Fernsehen zu sehen, aber jetzt bist Du ja hier,‘ erklärte er, und lächelte noch immer.

‚Dann lass Dich nicht stören,‘ kicherte Lauren.

‚Und wie ist Dein Abend?‘ erkundigte sich Nicholas, nahm einen großen Happen von dem Butterbrot und hielt sich die Hand vor den Mund, als er kaute. Lauren bewegte sich hin und her, bevor sie antwortete, fast, als ob sie sich auf das vorbereitete, was sie nun sagen würde. ‚Nicht so toll, um ehrlich zu sein,‘ antwortete sie. ‚Ich habe meine Mutter angerufen. Sehr ereignisreich.‘

‚Kann ich mir vorstellen,‘ seufzte Nicholas. ‚Und? Was hat sie gesagt?‘

‚Sie sagte, ich soll nach Hause kommen, sie müsste sich um mich kümmern und das ich in Sicherheit sein sollte. Mann, die ärgert mich so. Und das ist schade, weißt Du, denn das ist schließlich meine Mutter, sie hat so viel für mich getan, und trotzdem ärgere ich mich so ehr über sie,‘ sagte sie. ‚Und dann habe ich ihr gesagt, dass ich hier sicherer bin, als zuhause. Dann habe ich aufgelegt.‘

‚Sie ruft doch sicher wieder zurück?‘ fragte Nicholas.

‚Glaube ich nicht,‘ antwortete Lauren. ‚Sie weiß, dass ich nach unseren Streiten immer ein bisschen Abstand brauche. Ich meine, Abstand, bis wir wieder miteinander sprechen. Und außerdem braucht sie mich nicht wieder anrufen, mir geht’s sehr gut hier.‘

‚Natürlich,‘ sagte Nicholas und nahm einen weiteren Happen von seinem Butterbrot.

‚Verdammt nochmal, meine Eltern sind so konservative Arschlöcher,‘ seufzte sie und grapschte das Butterbrot aus Nicholas’ Hand und nahm selbst einen großen Happen, fast schon aggressiv.

‘Aber Du sagst, die machen Dich ärgerlich? Versuchen sie nicht einfach, gute Eltern zu sein und auf Dich aufzupassen,’ sagte Nicholas und nahm sein Butterbrot wieder an sich.

Sie sah ihn an. ‚Ja, das stimmt, Nicholas. Aber ich brauche das nicht mehr. Ich bin erwachsen, und die Zeit, mich zu verwöhnen und auf mich aufzupassen ist vorbei. Das ist die Vergangenheit. Aber ich habe das alles mit mir machen lassen. Ich habe nur dagesessen und sie mich verwöhnen lassen. Ich habe auf sie gehört und getan, was sie wollten. Wenn ich etwas gesagt hätte, wenn ich nur einmal etwas gesagt hätte über Ausziehen, wenn ich mich behauptet hätte wegen meiner Unabhängigkeit, dann wäre mein Leben so anders gelaufen,‘ erklärte sie. ‚Scheiße, ich habe das alles nie zuvor irgendjemandem gesagt, zumindest nicht so ausführlich.‘

‚Wenn das so ist, danke, dass Du mich ausgewählt hast. Ich fühle mich geehrt,‘ lächelte Nicholas.

‚Ich habe Dich nicht ausgewählt, ich habe es einfach so ganz spontan gesagt. Sobald ich aufgelegt hatte, fiel mir nur ein, zu Dir zu gehen, um Dir etwas wegen dem Gespräch vorzuzetern,‘ grinste Lauren.

‚Wie auch immer, danke, dass Du Dich mir anvertraut hast,‘ wiederholte er.

Lauren nickte und lächelte. ‚Mach Dir keine Sorgen,‘ sagte sie ihm, und legte ihre Hand beruhigend auf seine Schulter.

‚Ebenso,‘ antwortete Nicholas. Er sah auf ihre kleine Hand auf seiner großen Schulter, bis sie verlegen lächelte und rot wurde. Sie nahm ihre Hand von seiner Schulter. Er lächelte.

‚Ich könnte jetzt an der Uni sein, und etwas tun, was ich gerne mache,‘ sagte Lauren.

‚Was denn? Drama oder Musik, vielleicht? Was machst Du wirklich gerne?‘ Nicholas stellte den Teller, den er für das Butterbrot gebraucht hatte, auf seinen Nachttisch.

‚Weißt Du was? Ich habe keine Ahnung. Aber vielleicht Musik. Ich singe gern, aber ich mag all die Theorie gar nicht, halbe Note, achte Note, all den Scheiß,‘ antwortete sie.

„Dann ist die Auszeit, bevor Du zur Uni gehst, vielleicht sogar sehr gut für Dich, um herauszufinden, was Du gern tust und ob es sich lohnt, das an der Uni zu machen, oder nicht,“ schlug Nicholas vor.

„Wahrscheinlich, ja,“ sagte Lauren, „aber dieser Urlaub, jetzt, ist das erste Mal, dass ich auf mich selbst angewiesen bin. Das einzige Mal, dass ich unabhängig sein kann, und die Gelegenheit habe, über die Dinge nachzudenken und über die Zukunft nachzudenken.“

„Wenigstens hast Du diese Gelegenheit. Es scheint, als ob Deine Eltern ihre ersten Schritte unternehmen, Dich unabhängig sein zu lassen,“ sagte Nicholas.

„Nein, das war mein Plan. Sie waren erst ganz dagegen, und sind immer noch dagegen, dass ich hier bin, allein,“ sagte sie ihm.

Sie saßen eine Weile schweigend da, dann sah Nicholas auf seine Uhr. „Entschuldige, ich will Dich wirklich nicht rausschmeißen oder so etwas, aber es wird spät und ich bin verdammt müde, ich weiß auch nicht, warum.“ erklärte Nicholas.

Lauren nickte und lächelte. „Begleitest Du mich wenigstens zu meinem Zimmer?“

„Ja, natürlich,“ antwortete Nicholas und führte sie zur Tür. Er machte die Tür für Lauren auf und sie gingen auf Zehenspitzen den Flur entlang.

Lauren sah Nicholas an. „Warum gehen wir auf Zehenspitzen?“

„Es ist spät und ich will niemand aufwecken,“ flüsterte er und hielt an, als sie Zimmer 207 erreicht hatten. Sie küsste ihn auf beide Backen, und man konnte ihre Grübchen sehen, als sie lächelte.

„Gute Nacht, Nicholas,“ sagte sie und schloss die Tür. Nicholas lächelte und schüttelte seinen Kopf, dann ging er leise den Flur entlang zu seinem Zimmer zurück. Er machte die Tür zu und lag auf dem Doppelbett und sah sich die Muster an, die die Scheinwerfer der vorbeifahrenden Autos fast hypnotisch auf die Decke warfen. Der Lärm von der Straße wurde immer weniger, und Nicholas schlief ein.

## Kapitel 11

Noch in ihrem dünnen, durchsichtigen Schlafanzug und ihren zu großen, flauschigen Pantoffeln, tapste Lauren den Flur entlang zu Zimmer 203. Sie klopfte an die Tür und wartete, an die weiße, glatte Wand gelehnt. Als niemand kam, klopfte sie erneut, diesmal lauter. Nicholas öffnete die Tür. Seine Haare waren noch mehr durcheinander als sie es je zuvor gesehen hatte, und sein Schlafanzug gab den Blick frei auf ein paar flaumige Haare auf seiner Brust. Er gähnte und bat sie herein, während er versuchte, sein wildes Haar zu glätten, und geleitete sie zu seinem Bett. Sie setzte sich hin und er setzte sich zu ihr. Seine Augen waren wässrig und rot. Er blinzelte noch wegen des grellen Lichtes, das die Vorhänge nicht abdunkeln können und, als er ihr gegenüber saß, sah er sich ihre langen Haare und ihre rosa Backen an und fragte sich, wie um alles in der Welt sie es fertigbrachte, am Morgen so gut auszusehen. Er schüttelte verlegen den Kopf.

„Entschuldige, ich habe so schlechte Manieren,“ seufzte er und streckte ihr seine Hand entgegen. „Guten Morgen.“

Sie nahm seine Hand und legte sie wieder an seine Seite. „Guten Morgen,“ lächelte sie und schob ihre Haare ordentlich hinter ihre kleinen Ohren.

„Schön, dass Du diesen ganzen langen Weg—den Flur entlang—gekommen bist, ich meine, einfach nur, um Guten Morgen zu sagen,“ sagte er ihr. „Und danke, dass Du mich aufgeweckt hast. Nicht sarkastisch gemeint. Es ist echt schon spät, das meine ich damit.“

„Ich verstehe schon. Aber ich bin nicht nur dafür gekommen,“ erklärte sie.

„Wusste ich’s doch, da ist ein Haken.“

„Lass mich bitte erst einmal erklären. Nach dem Streit mit meiner Mutter gestern Abend habe ich etwas beschlossen.“

„Ja?“ Er war neugierig.

„Ich muss damit anfangen zu lernen, ohne sie zu leben, ich muss lernen, unabhängig zu sein.“

„Und deshalb bist Du zu mir gekommen?“ fragte er.

„Du bist der einzige hier in Italien, den ich gut genug kenne, und die Kochnische in diesem Zimmer funktioniert, meine nicht. Ich muss Kochen lernen, weißt Du. Und ich denke mir mal, Du kannst kochen?“ fragte sie nach.

„Ja, das kann ich allerdings. Die Frage ist, kann ich gut kochen?“

„Und, kannst Du?“ erkundigte sie sich.

„Das musst Du schon selbst herausfinden. Ich muss erst noch duschen und mich anziehen, Du vielleicht auch, und dann können wir das ganze hygienisch machen,“ informierte er sie. Sie kicherte leise. „Was ist los?“ fragte er.

„Egal, eigentlich gar nicht so komisch,“ lächelte sie und versuchte, so leise wie möglich zu lachen.

„Na ja, immerhin hat es Dich zum Lachen gebracht.“

„Du hast gerade gesagt, dass wir das ganze hygienisch machen sollten. Ich habe das einfach falsch verstanden,“ erklärte sie.

„Ach so, dann hast Du aber recht, das ist wirklich nicht so komisch,“ antwortete er und schlenderte ins Badezimmer, um zu duschen. Lauren versuchte noch, einen Blick auf Nicholas in der Dusche zu erhaschen, aber ihr versuch war vergebens, weil die Badezimmertür zu und abgeschlossen war. Also zuckte sie mit den Schultern, lächelte und ging weiter. Dabei sang sie „La Vie en Rose“, wobei sie sich gar nicht bewusst war, dass das ein französisches Lied war. Sie erreichte ihr Zimmer und zog sich aus, rücksichtslos und unerschrocken, ohne die Vorhänge zu schließen. Sie freute sich über die Ungestörtheit und Freiheit, die mit dem Alleinsein kamen, insbesondere in Situationen wie der jetzt. Ihr war nach einem besonderen Vergnügen; also ließ sie sich ein heißes Bad ein und goss die ganze

Gratis-Flasche Badezusatz in das Wasser, die die Wanne mit schäumenden Blasen anfüllte. Dann nahm sie die Champagnerflasche aus der Mini-Bar, ließ den Korken knallen, und stellte die Flasche neben die Wanne, um später daraus trinken zu können. Nachdem sie ihre Haare in einen lockeren Pony zurückgebunden hatte, stieg sie endlich in die Badewanne, war von den Blasen umgeben, und sie entspannte sich sofort. Das Badezimmer roch nach einer Mischung von Zahnpasta, teurem Champagner und dem edlen Badezusatz. Sie lehnte ihren Kopf an den Rand der Badewanne und nahm einen Schluck Champagner. Er war bitter und fast zu spritzig. Sie verzog ihr Gesicht und rülpste ein paar Mal, dann wusste sie, dass sie Champagner nicht mochte. Sie blies auf die weißen Seifenblasen und kicherte wie ein kleines Mädchen, als die Seifenblasen in die Luft aufstiegen, bevor sie langsam wieder herunterfielen und sich ihren Freunden wieder anschlossen. Sie nahm eine Handvoll Seifenblasen und verteilte sie auf ihren gebräunten Armen, und grinste, als ein paar von ihnen platzten, als sie sie anfasste. Sie dachte, dass Nicholas an diesem Morgen wohl sehr lange auf sie warten würde.

#

Nicholas duschte lange, und benutzte dabei das hoteleigene Duschgel. Er nahm auch etwas mehr Shampoo als sonst, denn obwohl er nicht viel von den Marken in Italien wusste, sah es schick aus und teuer, und war deshalb, so folgerte er, viel besser als das Shampoo, das er zuhause benutzte: das hatte die Farbe und Konsistenz einer anderen, etwas unpassenden Substanz. Also verteilte er das Hotelshampoo sorgsam mit seinen großen, eleganten Händen durch sein Haar, während der Wasserstrahl der Dusche noch heiß auf seine dünne Brust gerichtet war. Er sah, wie ein paar kurze Haare beim Duschen herauskamen, und das erinnerte ihn wieder daran, wie alt er war. Er nahm eins der weißen Haare VOM Boden der Dusche auf, hielt es zwischen Daumen und Zeigefinger, und starrte das Scheißding fast zornig an. Schließlich ließ er es wieder fallen und fuhr mit seinem Duschen fort. Er

versuchte, das brennende Jucken in seinem rechten Auge zu ignorieren, das angefangen hatte, als das Shampoo vom Haar, äußerst ungelegen, in das Auge getropft war. Nachdem er fertig war mit Duschen, ging er mit einem Badetuch um die Taille gebunden aus dem Badezimmer. Er machte umständlich die Vorhänge zu und zog sich an. Dabei begann er, darüber nachzudenken, was um alles in der Welt er Lauren zu kochen beibringen sollte. Pfannkuchen waren immer eine gute Wahl, dachte er, weil doch jeder gern Pfannkuchen isst, und er dachte sich auch, dass es nicht zu schwer war, sie zu machen. Dann fragte er sich, wo zum Teufel sie war, und machte sich Sorgen, dass es bei ihm zu lange dauerte und dass sie wahrscheinlich schon draußen vor der Tür stand und wartete, dass er die Tür aufmachte. Als er seine schwarzen Socken hochzog, erwog er, ob er so, wie er war, nur in Boxershorts und Socken, an die Tür gehen sollte, aber dann entschied er, dass es besser war, das nicht zu tun—er musste etwas Anstand wahren, obwohl Lauren ihn schon am Strand mit nacktem Oberkörper gesehen hatte. Aber er konnte sie nicht wissen lassen, dass er seine Socken anzog, bevor er seine Hose anzog, soviel stand fest. Also fuhr er fort, sich seriös zu machen, glättete sein Haar und rieb seinen Körper überall da, wo er Sonnenbrand hatte, mit Aloe Vera Gel ein, damit er nicht wie eine Tomate aussah. Dann klopfte es an die Tür.

„Entschuldige, dass ich so spät bin,“ seufzte Lauren und ging hinein. „Ich habe gedacht, ich gönne mir ein Schaumbad.“

„Du bist nicht spät—ich habe auch ganz lange geduscht, mich für den Tag fertigmachen, und all das,“ lächelte er.

„OK. Also, hast Du darüber nachgedacht, was Du mir zu kochen beibringen willst?“ erkundigte sie sich und setzte sich auf das Bett.

„Ich dachte, wir fangen mit Pfannkuchen an, zum Frühstück. Nur ein Problem: ich glaube, wir haben nicht alle notwendigen Zutaten hier,“ antwortete er, setzte sich zu ihr auf das Bett, und lächelte über ihre eigentümliche Kleidung—eine braune Lederjacke, ein lila T-



Shirt mit der Aufschrift „Hakuna Matata!“, rote Chino-Hosen und hellblaue knöchellange Stiefel. Sie sah makellos aus. Sie lächelte, als sie bemerkte, wie er sie ansah.

„Dann gehen wir einkaufen. Nimm Dir einen Zettel und mach eine Liste,“ wies sie ihn an und lehnte sich an die Wand zurück. Nicholas nahm sein Notizbuch und einen Kuli aus der Brusttasche seiner eleganten weißen Sportjacke, und hielt den Kuli über dem Papier, als er auf ihr Diktat wartete.

„Na hör mal, Du sollst mir Kochen beibringen, also solltest Du auch die Zutaten kennen,“ sagte sie ihm, und schob ihre Haare hinter ihre Ohren.

„Ach so, also, weißes Mehl, Backpulver, Salz, Zucker, Milch, Eier und Butter. Vielleicht auch noch Ahornsirup,“ sagte er, und schrieb alles auf.

„Und Du hast überhaupt nichts davon?“ fragte sie stirnrunzelnd.

„Ich hatte vor, jeden Morgen auswärts zu essen. Macht aber nichts, wir können einen Supermarkt in der Nähe finden,“ versicherte er ihr.

„Gehen wir?“ drängte sie und ging zur Tür. Er folgte ihr mit dem Notizbuch und dem Kuli. Sie wandte sich ihm zu, als sie nebeneinander hergingen.

„Dein Haar sieht anders aus. Sauberer, scheint mir,“ sagte sie ihm,

„Das kommt vom Hotelshampoo. Ich glaube, ich stehle was davon, bevor es wieder nach Hause geht. Nimmst Du Deins?“ fragte er.

„Habe ich schon, tut mir leid. Aber wir könnten herausfinden, ob jemand anders aus der Reisegruppe sein Shampoo nicht haben will, dann könnten wir so etwas wie eine Sammlung starten,“ schlug sie vor. Er lächelte, und musste es sich verkneifen, ihre Hand zu nehmen, als sie nebeneinander die Straße entlanggingen.

„Weißt Du denn, wo hier Supermärkte sind?“ fragte Lauren.

„In diese Richtung bin ich noch nicht gegangen, also keine Ahnung,“ gab Nicholas zu, schob das Notizbuch und den Kuli in eine Tasche, und erwartete, dass sie wohl lange nach

einem passenden Geschäft suchen mussten. Lauren lächelte und begann, die Straße hinunterzulaufen, Arme weit geöffnet, wobei ihre leichte Lederjacke sich im sachten Wind aufbauschte. Erfolgte ihr, ging gemächlich und lächelte, während er sie beobachtete. Nach ein paar Minuten fanden sie ein Geschäft, ein Reihenhaus, klein, mit einem Erkerfenster. Durch das Schaufenster konnte man verschiedene Wurstsorten, Brote und andere Lebensmittel sehen. Es war so klein und idyllisch, es gab sogar eine Klingel, die läutete, als sie die Tür öffneten. Sie gingen umher und versuchten, keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, damit der Ladeninhaber nicht zu ihnen herüberkommen und auf Italienisch zu plappern anfangen würde. Obwohl keiner von beiden Italienisch sprach, konnten sie doch erraten, was die verschiedenen Produkte waren, und binnen Kurzem hatten sie es geschafft, die Zutaten für den Pfannkuchen zu sammeln. Nicholas bereitete sich auf die peinliche „Sprechen Sie Englisch“-Unterhaltung vor, die er ganz sicher erwartete, und brachte die Einkäufe zur Kasse. Der Ladenbesitzer sah ihn von oben bis unten an, dann Lauren, die sich hinter Nicholas aufhielt und ihn gern die ganze Arbeit allein machen ließ.

„Sie Englisch, ja?“ fragte der Mann, auf Englisch.

„Ja. Woher wissen Sie das? Und, wenn ich sagen darf, Sie sprechen die Sprache sehr gut,“ kommentierte Nicholas.

„Es ist fünfundzwanzig Grad und Sie tragen Anzug. Sie Englisch,“ informierte der Besitzer ihn.

„Ja. Und ich bin auch hungrig,“ fügte Nicholas hinzu. Als Antwort nickte der Ladenbesitzer ernsthaft mit seinem kleinen Kopf und begann, die Kosten der Lebensmittel auf seinem großen, altmodischen Taschenrechner zusammenzuzählen.

„Zwanzig Euro,“ sagte der Besitzer zu Nicholas. Der gab dem Besitzer das Geld, in bar, und verließ zusammen mit Lauren den Laden.

„Waren wir unhöflich?“ fragte sie.

‚Warum? Wie?‘ erkundigte Nicholas sich.

‚Er wollte offenbar noch mehr mit uns reden. Wir haben nicht mal auf Wiedersehen gesagt,‘ antwortete sie und hielt an, um sich ihre dunkelblauen Schnürbänder zu binden.

‚Ach, ich denke, der wird damit fertigwerden. Der wird wahrscheinlich noch viele andere englische Kunden haben, wo der Laden doch so nahe bei dem Hotel ist, und einige davon werden zweifellos mit ihm plaudern, und werden wahrscheinlich auch Auf Wiedersehen sagen,‘ sagte er herablassend, als sie ihren Rückweg zum Hotel fortsetzten.

#

‚Und dann gießt Du es in die Pfanne.‘

‚Wirfst Du hoch oder drehst Du um?‘ fragte sie ihn ernsthaft.

‚Konzentrier Dich,‘ schnauzte er.

‚Ach ja, entschuldige,‘ seufzte sie und sah ihm aufmerksam zu, als er den Pfannkuchen sehr vorsichtig und präzise auf die andere Seite drehte.

‚Du drehst also um,‘ stellte sie fest und beobachtete, wie er den Pfannkuchen auf den Teller legte.

‚Besser, als durchzudrehen, beim Frühstückmachen,‘ grinste er, schnitt den Pfannkuchen, den er gerade gebacken hatte, in zwei Hälften und aß die etwas größere Hälfte. Sie nahm etwas und nickte, zufrieden mit der Qualität.

‚Jetzt bist Du dran,‘ sagte er zu Lauren, und stand hinter ihr, als sie den Teig ungeschickt in die brutzelnde Pfanne goss. Sie kratzte mit dem Löffel am Pfannkuchen herum und sah, wie er auseinanderfiel.

‚Da hast Du nun Rührei gemacht,‘ lächelte er, dann fasste er sich wieder und fuhr fort: ‚Entschuldigung. Versuchs nochmal.‘

‚Ich denke mal, Dein erster Versuch war noch schlimmer,‘ schnauzte sie und goss den Teig wieder in die Pfanne, wobei sie wirklich versuchte, es alles genauso zu machen, wie er

es ihr gesagt hatte. Sie schob ein Pfannenmesser unter den Pfannkuchen und warf ihn auf die andere Seite. Diesmal blieb er heil.

„Das hast Du bestimmt bei Deinem zweiten Versuch nicht geschafft,“ neckte sie ihn und lud den Pfannkuchen auf dem Teller ab. Er nahm einen Happen und runzelte die Stirn, weil er vortäuschte, ernst zu sein.

„Nicht schlecht,“ grinste er und nahm einen weiteren Happen. „Jetzt brauchst Du nur noch drei mehr machen, die genauso gut sind.“

## Kapitel 12

### *Am nächsten Tag*

Er stand im Eingang zu ihrem Zimmer, sein geschmeidiger Körper lehnte gegen den hölzernen Türrahmen, seine Hände hielten das glatte, lackierte Material. Die Briesse vom Deckenventilator zerzauste seine ergrauenden Haare. Das Licht, das durch die Lücken zwischen den Vorhängen hineinsickerte, fiel auf sein elfenbeinfarbenes Gesicht und warf Schatten unter ihre hohen, schrägen Backenknochen. Er beobachtete sie, wie sie schlief, ein kleines Etwas in der Mitte des Doppelbettes. Die Decke hob und senkte sich mit ihren Atemzügen. Auf Zehenspitzen tapste er umständlich in das Zimmer und setzte sich auf das Bett, sehr darauf bedacht, sie nicht aufzuwecken. Ihr Kopf war unter der weichen Bettdecke, aber er konnte sie dennoch laut schnarchen hören. Das Bett war warm und bequem. Das Bett raschelte, als Lauren versuchte, die Decke vom Kopf zu ziehen, and schließlich sah sie blinzelnd zu Nicholas auf. Sie legte eine ihrer kleinen, zarten Hände über ihren Mund, und hustete kurz.

„Oh, scheiße, mir geht's gar nicht gut,“ flüsterte sie.

Ihr gebräuntes Gesicht war fleckig und blasser als sonst, die Haut löste sich stellenweise ab, und auf der Stirn hatten sich ein paar Pickel gebildet, aber dennoch war ihr

Gesicht rein und unglaublich. Ihre dicken Lippen waren trocken und spröde, aber immer noch voll und perfekt. Ihre Haare waren dünn und wild, aber immer noch vollkommen berauschend. Ihr dünner, durchsichtiger Schlafanzug umarmte ihren faszinierenden Körper und brachte ihre sanften Kurven noch mehr heraus. Es gefiel Nicholas überhaupt nicht, dass er sie wunderbar fand, obwohl sie krank war. Sie setzte sich gegen die Kopfkissen gelehnt auf und sah ihn fragend an.

„Wie spät ist es?“ fragte sie und drehte ihre Haare um den Zeigefinger ihrer rechten Hand.

„Zehn. Wir hätten um neun beim Bus sein sollen, aber Du bist nicht aus Deinem Zimmer gekommen, also habe ich mich gefragt, was los ist,“ erklärte er.

„Warum bist Du nicht allein mitgefahren?“

„Ich weiß nicht genau. Ich bin einfach gern mit Dir zusammen,“ antwortete er wahrheitsgemäß.

Sie neigte den Kopf und lächelte ihn an. „Vielleicht mochtest Du auch den Gedanken nicht, ohne mich in dem Bus voll von Leuten zu sein, die Du nicht kennst, ganz allein in dieser harten Welt, ganz allein,“ grinste sie.

„Da bin ich mir nicht so sicher,“ sagte er.

„Nein, Du hast recht. Ich bin sicher, Du würdest eine gleichgesinnte Frau, wahrscheinlich mittleren Alters, gefunden haben, die an einer rein platonischen Beziehung sehr interessiert gewesen wäre,“ versicherte sie ihm.

„Oh, danke vielmals für diesen Auftrieb für mein Selbstvertrauen,“ lächelte er und beobachtete, wie sie mit den Fäden herumfummelte, die an ihrer Schlafanzughose hingen.

„Du Knalltüte, Nicholas—Du hättest den Ausflug mitmachen sollen, das hätte Dir Spaß gemacht,“ seufzte sie.

„Dann hättest Du mir vor neun Uhr sagen müssen, dass Du krank bist, sagte er ihr.“

„Aber da war ich noch nicht wach,“ rief sie.

„Genau. Also hat niemand Schuld,“ erklärte er.

„Ich habe mir nicht die Schuld gegeben. Ich habe Dir die Schuld gegeben,“ schnauzte sie.

„OK, aber ich glaube, wir haben festgestellt, dass niemand schuld ist,“ räsonierte er.

Sie machte einen Schmolmund von gespielter Frechheit. „Ich habe nur meine Position klargemacht,“ grinste sie und hielt die Hand vor den Mund, als sie wieder hustete. Ihre Nase war rot und neben dem Bett lagen auf dem Fußboden jede Menge Taschentücher. Nicholas bückte sich und sammelte die Taschentücher auf und brachte sie vorsichtig in den Mülleimer.

„Danke, Nick,“ lächelte sie, lehnte sich vor, und schüttelte ihre Kissen wieder auf.

„Nenn mich nicht Nick,“ schnauzte er und setzte sich an das Fußende.

„Und warum nicht? Bin ich nicht professionell genug mit Dir, Nicholas,“ grinste sie und lehnte sich wieder zurück.

„Jetzt, wo ich Dich in Deinem Schlafanzug gesehen habe, bin ich nicht sicher, ob was immer zwischen uns ist rein platonisch bleiben kann.“

„Halt doch die Klappe, Nicholas, hör auf, alles zu ruinieren, wenn Du so etwas sagst,“ schnauzte Lauren und starrte ihn ärgerlich aus ihren wässrigen, verquollenen Augen an.

„Was ruiniere ich denn?“ fragte er.

„Unsere Freundschaft, natürlich! Du machst sie nur schwierig und kompliziert. Vergiss nicht, sie muss platonisch bleiben,“ sagte sie.

„Ich erinnere mich,“ seufzte er. „Entschuldige.“

„Findest Du den Schlafanzug wirklich niedlich? Platonisch und normal, meine ich, steht er mir?“ fragte sie.

„Ja, er steht Dir. Er umarmt Deine Figur. Voll platonisch und als totaler, ganz

bestimmt, Freund,‘ stammelte er.

„Das ergibt auch nicht viel Sinn. Die zweite Hälfte von dem, was Du gerade gesagt hast,‘ gab Lauren zu.

„Er steht Dir, Lauren, das ist alles,‘ erklärte Nicholas und brachte sie damit zum Lächeln.

#

Obwohl der Deckenventilator den Raum kühlte, war es im Zimmer stickig, wie jedem Morgen. Deshalb stand Nicholas auf und ging zum Fenster und fühlte die sinnliche Glätte der Samtvorhänge. Langsam, um zu vermeiden, dass Lauren blinzeln musste, ließ er das Licht ins Zimmer und sah sich das bunte Treiben auf der Straße an. Der Marktplatz war voll von Touristen, die alles, was sie sahen, anfassten und fotografierten. In den Restaurants gab es Frühstück und Mittagessen, und sie waren genauso voll, wie der Marktplatz. Die Leute hier waren so viel fröhlicher und freier als die in England. In allem, was die Italiener für die Touristen taten, war so viel einladende Gastfreundschaft: sie veranstalteten Konzerte für sie und ließen sie Orte fotografieren, die man nur im wirklichen Leben erleben kann. Sie hielten nichts zurück und verließen sich auf ihre Intuition, statt genau zu planen, wann immer etwas getan werden musste. Das Essen war robust und zeigte den äußersten Respekt, den sie vor der Natur hatten, und das machte das Essen so gut. Sie waren stolz auf ihren Staat und ihr Land, und das war es, was Nicholas so unglaublich fand. Er schüttelte seinen Kopf, befreite sein Gehirn von allen Gedanken, öffnete das Fenster und atmete kräftig die frische Luft von draußen ein.

Lauren sank tiefer in die weichen Kopfkissen und sah zu Nicholas hinüber, der am Fenster stand und auf den leeren Horizont jenseits des Meeres sah. Die Luft war schon warm, der Wind trug köstliche Gerüche von einem frühen Mittagessen mit sich. Die sanften Windstöße ließen die verknäuelten Spitzenvorhänge sich über die hölzernen Fensterbänke in

das kühle, bequeme Zimmer aufbauschen. Auf dem Marktplatz waren ein paar Musiker, ein Quartett in einem Friseursalon sang, natürlich in Italienisch. Ein alter Mann spielte auf einer Ukulele und summte zufrieden dazu. Nicholas stand da, dachte an nichts Besonderes und nahm einfach alles auf.

„Wenn Du gut sehen kannst, kannst Du die Fischkutter in der Ferne sehen,“ erklärte Lauren. „Die Fischer stehen vor sechs Uhr morgens auf, um sicherzugehen, dass sie nicht von den Touristen gestört werden, denn die bitten sie sonst immer um Fotos. Dann versuchen sie, den Touristen aus dem Weg zu gehen. Das ist so kurios aber auch interessant. Wenn ich italienisch sprechen könnte, würde ich gern mit den Einheimischen reden.“

„Ja, es ist aufgeblasen und pampig von uns, hier in dies Land zu kommen und uns nicht zu bemühen, die Sprache zu lernen. Und wenn die Leute dann nach England kommen, ohne Englisch zu können, sind wir stinksauer,“ seufzte er, ging vom Fenster weg und setzte sich an das Fußende des Bettes, und streckte seine Beine auf dem Bett aus.

„Schuhe und Socken aus, Mr Marsh,“ befahl Lauren und schnipste mit ihrem Daumen und Zeigefinger in Richtung seiner Schnürschuhe.

„Bist Du sicher?“ fragte er nach.

„Wie schlimm kann es sein,“ grinste sie und sah zu, wie er ihren Befehl befolgte. Er wackelte mit den Zehen. Sie wischte sich mit der Hand über die Stirn und fühlte die Schweißperlen.

„Verdammt, ich bin nicht an dies Wetter gewöhnt,“ stöhnte sie, nahm ein Taschentuch von ihrem Nachttisch und wischte sich damit kurzerhand die Stirn.

„Du könntest es mit Duschen versuchen...“ schlug er vor.

„Ist es das, was Freud empfehlen würde?“

Er schüttelte den Kopf. „Wahrscheinlich nicht, aber in diesem Fall ist Hygiene wichtiger als Psychologie,“ antwortete er, und sie lächelte ein wenig. Sie stand auf und ging



ins Badezimmer und begann schon, sich auszuziehen, bevor sie sich daran erinnerte, die Tür hinter sich zu schließen. Er lächelte und nahm sein Handy zum Zeitvertreib aus der Tasche. Er versuchte, nicht über Laurens krächzendes, fast hysterisches Singen zu lachen. Er hatte neun Anrufe verpasst, und einen Text von seinem Netzanbieter erhalten: ‚Willkommen in Italien.‘ Willkommen in Italien, allerdings. Hier steckte er nun in einem Hotel mit einem Mädchen, das er kaum kannte, und spielte mit ihr ein schräges Spiel von Patient und Arzt, während alle Welt sich in Restaurants oder am Strand oder so etwas amüsierte. Aber als er genauer darüber nachdachte, wusste er, dass er es nicht anders haben wollte. Plötzlich fiel ihm etwas ein.

‚Scheiße, Frühstück!‘ rief er und ließ fast das Handy fallen. Er rannte die Treppe hinunter und in die Lobby, wo dieselbe Opernarie ihn begrüßte, die seit Tagen auf Schleife spielte. Gelassen schlenderte er zu der Rezeptionistin hinüber, achtete darauf, dass er nicht schnaufte, und bat sie, doch bitte ein Frühstück auf Zimmer 207 zu schicken.

#

‚Nicholas! Nicholas, wo zum Teufel bist Du? Und wo ist mein Badetuch? Wehe, wenn Du das geklaut hast.‘

‚Ich habe Frühstück aufs Zimmer schicken lassen,‘ lächelte Nicholas.

‚Toll, Scheiß-prima, aber wo zum Teufel ist mein Badetuch?‘ rief sie.

‚Im Schrank, nehme ich an,‘ antwortete er und suchte nun auch nach dem verdammten Ding.

‚Ist schon gut, ich habe noch eins bei der Dusche gefunden,‘ sagte sie ihm.

‚Wie war es‘

‚Es ist einfach ein Badetuch, Nick, das ist wie es war. Musst Du alles analysieren?‘ fragte sie.

‚Ich meinte das Duschen,‘ antwortete er.

„Freud hätte das nicht besser hingekriegt. Aber mein Hals tut weh,“ krächzte sie, und kam aus dem Badezimmer, ein Badetuch um ihren sinnlichen Körper gewickelt. „Jetzt aber weggucken, ich ziehe mich an.“

„Du hast Dir die Lunge aus dem Hals gesungen und geschrien, Lauren. Natürlich tut Dir da Dein Hals weh,“ seufzte er.

„Kannst Du Italienisch?“ fragte sie und machte eine Pause, mit ihrem BH zu fummeln, um sich zu Nicholas umzudrehen. Er beobachtete sie nicht. Sie lächelte und sah wieder weg.

„Ich kann drei Worte: “si”, “amore” und “ciao”,“ antwortete er.

„Jeder kennt doch “amore”. Du solltest aber mehr Italienisch lernen. Immerhin ist es die Sprache der Liebe,“ lächelte sie.

„Warum lernst Du sie dann nicht?“ erkundigte er sich.

„Ich? Ich habe noch so viel von meinem Leben vor mir, bevor ich eine ernsthafte Beziehung eingehe—Ich will nicht meine besten Jahre mit so einem Penner verbringen, der mich so ungefähr einmal am Tag ansieht, bevor er ins Büro fährt und dort all seine Sekretärinnen bumst,“ erklärte sie.

„Das ist Ehe, nicht eine Beziehung. Das ist auch ein lächerliches Klischee—es passiert heutzutage nicht mehr so oft. In den Sechzigern, ja, aber heute lassen Frauen sich das nicht mehr gefallen. Die Sekretärinnen und Ehefrauen sind stark,“ sagte er ihr.

„Du lieber Himmel, Du bist ein Feminist?“ rief sie.

„Nein, nur ein Realist,“ antwortete er.

„Was heißt das denn?“ fragte sie und fummelte wieder mit ihrem BH, diesmal unter ihrem rosa Top.

„Das heißt, dass ich die Dinge sehe, wie sie sind. Nicht, wie ich sie haben möchte,“ antwortete er. Sie nickte und verzog das Gesicht aus Ärger, wie zittrig ihre langen, dünnen Hände waren. Schließlich wandte sie sich an ihn.

„Kannst Du mir bitte den BH zumachen?“ fragte sie.

„Ich habe mich schon gefragt, wann Du mich endlich bittest,“ grinste er und schlenderte zu ihr hinüber. Seine Hände waren warm auf ihrer kühlen, zarten Haut, und er konnte fühlen, wie sich ihr Rücken anspannte, als er sie berührte. Ihre Wirbelsäule war wohlgeformt, ihre Haut weich, ihre Schultern klein und die Blätter markant. Er konnte es sich nicht verkneifen, mit seinen Händen etwas länger als notwendig zu verweilen, bevor er den Verschluss zumachte. Dann klopfte es an der Tür

### Kapitel 13

„Also hat nicht alles mit Freud zu tun?“ wunderte Lauren sich und nahm einen Schluck von ihrem Cappuccino.

„Siehst Du, das ist ein gängiges Missverständnis—das alles mit seelischer Gesundheit oder Freud und Jung zu tun hat—das ist nicht der Fall. Psychologie ist wahrscheinlich eines der sinnvollsten Fächer, die Du studieren kannst, weil Du so viele Fertigkeiten lernst. Es ist weitaus umfangreicher, als Du denkst,“ erklärte Nicholas und nahm einen Happen von Laurens Butterbrot von ihrem Teller. Sie nahm es ihm wieder weg und lächelte.

„Du bist so niedlich, wenn Du über etwas redest, das Du leidenschaftlich gern tust,“ grinste sie und strich die süße Marmelade auf den Toast.

„Das habe ich noch nie gehört, glaube ich. Aber vielen Dank,“ stammelte er und wunderte sich ein wenig über diese etwas ungewöhnliche Bemerkung.

„Ich meine das im guten Sinne—Deine Augen fangen an zu leuchten, und Du sprichst ganz schnell,“ erklärte sie und fummelte mit dem Henkel der Tasse.

Das Frühstück war nichts Besonderes: nur eine Tasse Cappuccino für sie und einen

Espresso für ihn, dazu drei Scheiben Toast (zwei für sie und eine für ihn, da er schon gegessen hatte), etwas Marmelade und Butter, und einen Pfirsichjoghurt für sie. Sie begann, den Joghurt zu essen, schluckte vorsichtig, runzelte gelegentlich die Stirn, und war sich ihrer Halsschmerzen immer bewusst.

„Du solltest Wasser trinken,“ sagte er, ging an das weiße Porzellanwaschbecken im Badezimmer und füllte Laurens Wasserflasche am Wasserhahn mit kaltem Wasser.

„Oh, könntest Du bitte noch mein Badetuch ins Badezimmer bringen—einfach irgendwo hinhängen, dass es trocknen kann,“ sagte sie und schluckte wieder und blinzelte, weil es weh tat. Nicholas nahm das weiße Badetuch vom Bett und ging wieder ins Badezimmer. Das Badetuch war weich und warm, und Nicholas streichelte das angenehme Material mit den Händen. Er sah wahrscheinlich wie ein Vollidiot aus. Aber es war auch alles so wunderbar hier. Es schien, als würde jeder Tag vom Himmel bei Sonnenaufgang gefeiert, und von den Leuten, die hier lebten. Sie standen oft früh auf, nur, um das Potential des Tages, unabhängig vom Wetter, wertzuschätzen. Jeder hier war voll Freude und Dankbarkeit über den Segen, in Einklang mit der Natur leben zu können, überhaupt, zu leben. Was die Einheimischen hatten war keine schwere Dankbarkeit, die einer Schuld gleichkam: es war vielmehr eine Feier der Natur und des täglichen Lebens—das fand man nur selten in England. Alles, vom teuren, edlen Kronleuchter an der Decke, bis zu dem Käfer, der jede Nacht über das Fensterbrett in Laurens Zimmer dahinjagte, hatte eine Aura von Schönheit und Luxus, der England wie ein paralleles Universum erscheinen ließ. Und, oh Gott, das Essen war so gut. Beide hatten gehofft, ohne zu viel zugenommen zu haben aus dem Urlaub wiederzukommen, aber Nicholas glaubte fest, sein doppeltes Frühstück würde nicht ohne Folgen bleiben. Lauren hoffte nur, dass ihre Krankheit Kalorien verbrennen würde, oder dass sie sogar abnehmen würde.

„Nicholas? Nicholas?“ rief Lauren.

‘Ja, was ist denn,’ wunderte er sich.

‘Mein Badetuch. Du hast es gestreichelt und bist dann eine Minute lang eingefroren. Es muss trocknen, sonst kriege ich noch eine Erkältung u der, die ich schon habe,’ antwortete sie, und er setzte seinen Weg ins Badezimmer fort.

‘Du hast schon geduscht, ja?’ prüfte sie nach, aß ihren leckeren fettfreien Joghurt auf und warf den Becher in die Richtung des Mülleimers, aber ohne wirklich zu zielen. Er landete etwa einen Meter entfernt, und Nicholas, der gerade aus dem Badezimmer zurückkam, kniff überrascht die Augen zu.

‘Ich habe geduscht, bevor ich gekommen bin, ich meine, in Dein Zimmer gekommen bin,’ antwortete er, nahm den Joghurtbecher auf und sah in fragend an. ‘Ich hoffe, der war nicht auf mich gerichtet?’

‘So schlecht werfe ich nun auch nicht, Nick. Ich brauche nur ein bisschen Übung,’ schnauzte sie.

‘Du scheinst auch Übung für Dein Gedächtnis zu brauchen—Du weißt, dass ich es nicht mag, wenn man mich Nick nennt,’ antwortete er.

‘Ich weiß, aber es ist eben so komisch, Dich ärgerlich zu sehen,’ kicherte sie und schluckte wieder.

‘Du solltest nicht so viel reden, wenn Dir der Hals wehtut,’ riet er ihr, ging wieder zum Bett herüber und setzte sich.

‘Ich weiß, aber ich schreibe nicht so gut, deshalb ist Sprechen meine Hauptkommunikationsform,’ erklärte sie.

‘Was ist mit Texten?’ erkundigte er sich.

‘Das zählt als Schreiben. Und außerdem habe ich nur ein kleines Scheiß Klapphandy, mit dem ich 999 und meine Eltern anrufen kann.

‘Ach so, mögen Deine Eltern moderne Technologie nicht?’ wunderte er sich.

„Ehrlich, Nicholas? Sie haben nie irgendwelche Technologie gemocht, am allerwenigsten all den modernen Scheiß,“ antwortete sie.

„Und was ist mit Dir,“ fragte er.

„Was meinst Du, was ist mit mir?“

„Magst Du moderne Technologie?“ erkundigte er sich.

„Ja, solange sie schnell ist und tut, was sie tun soll—all die anderen Zusätze, die sie in die moderne Technologie packen, sind sinnlos,“ erklärte sie.

„Hast Du das jemals Deinen Eltern gesagt?“ fragte er.

„Nein,“ antwortete sie.

„Warum nicht?“

„Hörst Du jetzt bitte auf, mit mir zur sprechen, als ob ich Deine verdammte Patientin bin? Mensch, Du kannst wirklich elend einschüchternd werden, wenn Du in Deine Psychologen-Laune kommst,“ seufzte sie. „Und Du kannst auch den Joghurt in den Mülleimer schmeißen.“

Nachdem er das gemacht hatte, sah er aus dem Fenster.

„Es ist draußen belebt. Wir verpassen all den Spaß,“ seufzte er.

Sie schnaubte launisch. „Ich habe Dir nie gesagt, dass Du für immer und ewig hier bei mir bleiben sollst,“ schnauzte sie und machte mit ihren trockenen Lippen einen Schmollmund zu Nicholas.

„OK, dann bedank Dich auch nicht bei mir, dass ich ein Kavalier bin,“ lächelte er und sah noch immer aus dem Fenster. Das Meer war voller Boote, und im flacheren Bereich waren tapfere Touristen, die, des Fotografierens müde, extreme Wassersportarten ausprobierten, wobei sie aber meistens scheiterten. Die etwas schüchterneren Touristen lagen mit Sonnencreme zugedeckt auf ihren grellfarbigen Badetüchern und machten wahllos Fotos von ihrer Halbnacktheit. Die Hitze in der Luft sagte ihnen, dass es bald Mittag sein würde,

und das bedeutete, dass die Restaurants bald ihre Türen öffnen würden, und warme Gerüche von köstlichen Mittagessen in die Umgebung senden würden. Aber sie würden nicht verlockend für Nicholas sein, der die Nachwirkung von seinem Doppelfrühstück zu spüren begann.

„Ich weiß, dass Psychologie nicht nur mit seelischer Gesundheit und solchen Sachen zu tun hat, aber wie ist das? Gefällt Dir das?“ fragte Lauren.

„Ich finde das am interessantesten, aber es hängt von den Leuten ab. Es ist nicht leicht, das kann ich Dir sagen. Nichts in Psychologie ist leicht. Aber wenn Du es magst, wirst Du damit auch erfolgreich sein,“ erklärte Nicholas.

„Das hört sich auch nicht gerade leicht an,“ rief Lauren, „aber ich denke, dass Kinder, die nichts über Geisteskrankheiten wissen, darüber etwas lernen müssen. Weißt Du, eine Freundin von meiner Mutter ist in Indien aufgewachsen, und da hatten sie in der Schule einen Tag im Schuljahr, an dem sie gezielt über Geisteskrankheiten lernten. Das sollten wir bei uns in England haben, statt dieser sinnlosen Stunden über Internetsicherheit mit der ach so coolen Polizei,“

„Würdest Du Dich da gern engagieren?“ fragte er.

„Ja, ich glaube. Aber das ist nur so eine Idee. Klappt sowieso nicht,“ antwortete sie. Sie sah sich ihre Hände an und entschloss sich, sie zu waschen. Mit diesem Gedanken ging sie ins Badezimmer.

„Hinterlass keine Bazillen an den Wasserhähnen für die nächsten Gäste,“ rief Nicholas ihr nach, schlenderte wieder zum Bett hinüber, setzte sich und lächelte etwas über seinen eigenen Witz. Dann rief er ihr zu: „Was hast Du gesagt?“

„Das war alles, was ich sagen wollte. Ich ärgere mich, wenn Schulen Schüler ausschimpfen, wenn sie beleidigende Worte verwenden und andere Schüler „Spasti“ oder „Vollidiot“ nennen, aber die Schulen haben sich nicht die Mühe gemacht, diese Schüler über

Geisteskrankheiten zu unterrichten,‘ rief sie und kam mit rotem Kopf aus dem Badezimmer zurück.

Nicholas lächelte. ‚Bist Du OK?’ fragte er.

‚Ja, geht schon. Bei sowas werde ich ganz leidenschaftlich,‘ lächelte sie, wurde etwas rot, was noch zu den sowieso roten Backen hinzukam. Sie setzte sich auf das Bett, ihm genau gegenüber.

‚Aber wenn ich die Leute darüber informieren will, muss ich das alles erst lernen,‘ erklärte sie.

‚Dann geh zur Uni. Oder, noch besser, nimm einfach das Internet,‘ schlug er vor.

‚Nur weil ich unter fünfundzwanzig bin, heißt das noch lange nicht, dass ich mit Technologie umgehen kann oder sie überhaupt mag,‘ schnauzte sie.

‚OK, entschuldige. Nur eine andere Möglichkeit, weißt Du, aber Du kannst Dir auch einen Hauslehrer nehmen,‘ antwortete er, aber sie schüttelte den Kopf.

‚Die sind zu teuer,‘ sagte sie und zog ihre Stirn in Falten.

‚Vielleicht findest Du einen, der es pro Bono macht,‘ grinste er.

‚Was?’

‚Pro Bono. Das ist im Rechtswesen, wenn ein Rechtsanwalt umsonst arbeitet,‘ erklärte er. ‚Das sollte ein Witz sein.‘

‚Ach so,‘ seufzte sie.

‚Du bist als wirklich an Psychologie interessiert?’ fragte er.

‚Scheint ja so zu sein,‘ antwortete sie. ‚Wie ist denn Dein Beruf?’

‚Macht mir Spaß. Manchmal unterstütze ich Psychoanalytiker und Psychotherapeuten, und bin auch in ein paar Krankenhäusern tätig. Vielleicht nicht jedermanns Vorstellung von Spaß, aber es ist interessant und ich mache es sehr gern. Ich habe andere Menschen so viel mehr verstehen gelernt, was in ihnen vorgeht. Es ist interessanter als es jetzt klingt, glaub mir.



Ich habe mit allen möglichen Leuten zusammengearbeitet, mit anderen Psychologen, Psychoanalytikern, und mit Patienten mit einer ganzen Bandbreite von Unzulänglichkeiten, sozusagen. Aber obwohl ich seit Jahren darauf achte, habe ich noch niemanden gefunden, wenn ich ehrlich bin, dem nicht geholfen werden konnte. Nicht eine einzige Person. Oft gehen die Probleme in die Kindheit zurück. Das ist die wichtigste Phase im Leben, weil wir dann am beeinflussbarsten und empfindlichsten sind. Deshalb bin ich mit Dir einer Meinung zu dem, was Du gesagt hast, dass man Kinder über geistige Gesundheit informieren muss. Wenn ein Kind nämlich nicht mitbekommt, dass Worte wie „Spasti“ beleidigend sind, wird es diese Worte sein Leben lang anwenden. Aber wenn sie es in der Schule lernen, dass solche Worte beleidigend sind, dann können sie damit aufhören, oder noch besser, überhaupt nicht erst damit anfangen,‘ erklärte Nicholas. ‚Und entschuldige, wenn ich zu lange herumgeschwafelt habe.

‚Du bist ein faszinierender Mann, Mr Marsh,‘ lächelte Lauren.

‚Wirklich?‘ fragte Nicholas und fuhr sich etwas verlegen mit einer seiner großen Hände durch sein glattes Haar. ‚Ich dachte, ich war einfach nur langweilig.‘

‚Nein. Was Du gesagt hast—ergibt Sinn. Kannst Du mir nicht Psychologie beibringen, Nicholas?‘

‚Aber ich bin kein qualifizierter Lehrer.‘

‚Nein, aber ich habe verstanden, was Du gesagt hat—und ich habe es beim ersten Mal verstanden. Also: qualifiziert oder nicht, Du bist ein guter Lehrer.‘

‚Es tut mir leid, Lauren, aber das kann ich nicht machen. Ich kann Dir von den Dingen erzählen, die Du lernen wirst, wenn Du zur Uni gehst, und ich kann einspringen, wenn Du Hilfe mit Deiner Arbeit brauchst, aber weiter kann ich nicht gehen,‘ erklärte er.

‚Meinst Du denn, dass ich clever genug bin, zur Uni zu gehen?‘ erkundigte sie sich.

‚Nur Du selbst kannst das sagen. Also. Meinst Du, dass Du clever genug bist?‘ fragte

er.

Sie legte ihren Kopf zur Seite und gab vor, nachzudenken. ‚Ich habe zwei A\* und ein B in meinen A-levels, also bin ich wohl recht clever,‘ antwortete sie.

Sie saßen schweigend und Nicholas lächelte sie an. Sie begann zu kichern und schlug ihm mit einem der Kopfkissen über den Kopf. Er hustete und prustete hysterisch, und sie lachten, als die Uhr des Marktplatzes zwölf schlug.

## Kapitel 14

### *Zwei Tage später*

Sie waren wieder am Strand. Nicholas war ganz untypisch verlegen unter ihrem Blick, als er, halbnackt und mit Sonnenbrand, in der Nähe des Wassers kauerte. Lauren war schon im Meer. Ihr mädchenhafter, rosa Bikini rahmte ihre attraktive Figur ein, während sie wie ein Schwan im klaren blauen Wasser schwamm. Anders als Nicholas war sie gebräunt und hatte keinen Sonnenbrand. Ihr ganzes Gesicht war lebendig und strahlend, weil sie so viel und unschuldigen Spaß hatte, zum ersten Mal in einer langen Zeit. Als er sie so glücklich und unbefangen sah, fragte er sich, was er hier tat, nichts anderes zu tun als dies Mädchen, naja, diese junge Frau, die sechszwanzig Jahre jünger war als er, zu beobachten. Er beobachtete wie sie Spaß hatte, und das war seine einzige Möglichkeit, selbst Spaß zu haben. Sie sah zu ihm hinüber und winkte ihm gespielt sexy zu. Er lächelte und mit einem tiefen Atemzug kam er zu ihr ins Wasser. Der Wind ließ die Wellen höherschlagen, und als er zu schwimmen versuchte, wurde er von der Strömung erfasst. Er kämpfte sich zurück, und ertappte sich dabei, dass er lachte, echt, zum ersten Mal seit Jahren. Er grinste sie an, watete tiefer hinein und ließ sich von den Wellen tragen. Es war so unglaublich befreiend, Mutter Natur zu vertrauen und mit ihr eins zu sein, im Frieden, und der Gedanke, dass die Natur immer auf Deiner Seite war. Er rief laut vor Freude, einmal, noch einmal. Sie beobachtete ihn einfach,

wie er von Freude überwältigt war. Es war, als würden seine Gedanken vom Ozean weggeschwemmt, und er blieb zurück, von allem frei, und ekstatisch. Nach einer Weile ging er lächelnd ans Ufer zurück, und setzte sich wieder zu Lauren.

„Hat das Spaß gemacht?“ erkundigte sie sich.

„Das hat Spaß gemacht,“ seufzte er, außer Atem und müde.

„So habe ich Dich noch nie gesehen,“ bemerkte sie.

„Ich mich auch nicht.“

„Weißt Du was,“ begann sie.

„Ich weiß so manches, aber mach weiter,“ antwortete er.

„Ich bin froh, Dich kennengelernt zu haben,“ sagte sie ihm.

„Was?“

„Ich bin froh, Dich kennengelernt zu haben, Nicholas. Ich bin froh, dass ich überhaupt erst diese Urlaubsreise gemacht habe. Wenn man nämlich immer mit den Leuten zusammen ist, mit denen man aufgewachsen ist, wird man nur einsam. Weil man jeden Millimeter von ihnen kennt, und man hat sie lieb, natürlich hat man das, aber man sehnt sich nach jemand anderem, den man kennenlernen kann, und den man dann liebgewinnt, als Freund oder vielleicht mehr. Ich hätte so viele Leute kennenlernen und liebhaben können, wenn ich nur einmal gegen meine Eltern gekämpft hätte. Sie haben mir gesagt, dass ich es nicht schaffen würde, zur Uni zu gehen. Ich hätte ihnen sagen müssen, dass sie es sind, die damit nicht umgehen können, weil sie dann niemand mehr zum Herumkommandieren hätten, wenn ich weg wäre. Aber sie sind die Einsamen—ihre einzigen Freunde sind aus ihrer Schulzeit, die gleiche Schule, in der auch sie sich kennengelernt hatten—es gibt in ihrem Freundeskreis niemand, mit dem sie nicht aufgewachsen sind. Und für mich lief es genauso. Und dann warst Du der erste Mensch, Nicholas, den ich wirklich gut kennengelernt habe, obwohl wir uns ja erst vor Kurzem begegnet sind. Du bist nicht auf meine Schule gegangen und ich weiß nicht,

wo Du wohnst, oder was Du Freitag abends machst. Ich kenne Dich nur, so wie Du die letzten paar Tage gewesen bist,‘ erklärte Lauren.

„Entschuldige, wenn ich Deine tiefen philosophischen Ausführungen unterbreche, aber wir sollten vielleicht zu den Liegestühlen zurückgehen, wir haben hier eine ganz gute Menge Leute um uns versammelt,“ schlug Nicholas vor. Lauren tat die Ernsthaftigkeit dessen, was sie gesagt hatte, mit einem Lachen ab und folgte Nicholas zu den Liegestühlen, um weiter an ihrer Bräune zu arbeiten.

„Ich verstehe Dich aber vollkommen, und fühle mich geschmeichelt. So viel habe ich lange niemandem bedeutet,“ sagte er ihr. „Und Du bist der erste Mensch, der mich ernst nimmt—ich weiß, wir albern viel herum, aber Du respektierst mich—andere Leute denken nur, dass sich ein zerfahrener Idiot bin, der keine Ahnung hat, worüber er redet; aber Du nimmst einfach alles auf und akzeptierst und denkst wirklich nach, worüber ich rede.“

„Ich bin einfach nur verflucht naiv,“ grinste Lauren.

„Das mag sein,“ antwortete Nicholas, „aber Respekt hat damit nichts zu tun.“

„Wahrscheinlich,“ lächelte sie. „Du hast da draußen wirklich glücklich ausgesehen.“

„Nur im Urlaub lasse ich wirklich los,“ erklärte er.

„Dann solltest Du öfter in Urlaub gehen. So richtig glücklich sein steht Dir gut,“ sagte sie ihm.

„Danke. Bedeute ich Dir denn wirklich so viel?“ fragte er.

Sie seufzte und verteilte noch mehr Sonnencreme auf ihren Armen. „Jetzt bist Du der zerfahrene Idiot,“ grinste sie und spritzte Sonnencreme in seine Richtung. Er duckte sich und nahm ihr die Flasche weg und zog sie über seine knallroten Schultern. Lauren lag auf dem Liegestuhl wie ein Modell, das für einen griechischen Tempel posierte. Ihre olivenfarbenen Beine ruhten auf einem leicht grünen Badetuch, das auf der Liege lag; ihre Zehen reichten gerade an den Rand der Liege. Es herrschte eine verlegene Stille zwischen den beiden, bevor

Nicholas wieder etwas sagte.

„Lauren?“

„Ja?“

„Darf ich Dich etwas fragen?“

„Heute Abend um acht Uhr kannst Du mich etwas fragen. Wir treffen uns vor meinem Zimmer und gehen dann essen.“

„Prima.“

#

Er stand vor dem kleinen Spiegel im Badezimmer, seine Augen auf sein Spiegelbild konzentriert. Er kalkulierte jeden Millimeter seines eigenen Potentials. Er trug einen dunkelblauen Anzug mit dem saubereren Paar Schnürschuhe. Seine Haare waren mit Gel ordentlich nach hinten frisiert, noch sauberer als zuvor, nachdem er sie noch einmal mit dem Hotelshampoo gewaschen hatte. Er trug seine übliche Uhr, die er gründlich gereinigt hatte. Er hatte auch seine elegante Brille geputzt, die er heute trug. Die Schuhe waren poliert, die Schnürbänder mit akribischer Präzision geschnürt, sein Oberhemd war glatt und die Manschettenknöpfe waren makellos und glitzerten im hellen Licht des Badezimmers. Er glättete seine Haare nochmals mit der linken Hand zurück und schob seine Brille auf dem Nasenrücken weiter nach oben, runzelte die Stirn und fragte sich, ob er zu kalt und professionell aussah. Er nahm die Brille ab und legte Kontaktlinsen ein. Dann ließ er ein paar Strähnen von ergrauendem Haar frei, um lockerer auszusehen, drehte den Kragen seiner Anzugjacke um, und zog die Krawatte enger an den obersten Knopf seines gebügelten Oberhemdes. Er sah sich wieder sein Spiegelbild an, seufzte, zuckte mit den Schultern und ging.

#

Ihr Zimmer war kühl und frisch, als sie sich umzog, und sie konnte nicht umhin,

etwas im Wind zu frösteln, der ins Fenster hineinwehte. Sie hatte geplant, ein blaues Kleid anzuziehen, mit Spitze, und recht gewagt, mit tiefem Ausschnitt, und es reichte ihr kaum auf die Knie, eines, das sie sich ohne Wissen ihrer Eltern gekauft hatte. Aber im Nachhinein war es doch abends draußen kühl und sie sah lieber schrecklich aus und fühlte sich warm, als dass sie sexy aussah und sich vor Nicholas zu Tode frieren musste. Also wählte sie ein dunkelrotes Kleid aus, lang und wallend, mit langen, seidigen Ärmeln. Es war bescheiden, aber es sah gut an ihr aus—alles tat das, um ehrlich zu sein—weil die Farbe ihr sehr gut stand und gut zu ihrem dunklen Lippenstift und den roten Kitten Heels passte. Sie flocht ihre Haare in einen Knoten und hoffte, dass es nicht zu konservativ für ein Rendezvous aussehen würde. Sie legte ein Pandora Armband an und einen Choker. Sie ließ ein paar Haarsträhnen aus dem Knoten heraus, im Versuch, lockerer auszusehen. Sie hatte sich die Augenbrauen gezupft und stand jetzt dicht vor dem Spiegel im Badezimmer, versuchte, rote Flecken mit Concealer zu verbergen, und sah sich ihr Spiegelbild mit einem zynischen Stirnrunzeln an. Schließlich war sie mit ihrer Erscheinung zufrieden. Sie ging zur Tür, öffnete sie und sah Nicholas den Flur entlanggehen. Er sah etwas hilflos aus in seiner etwas engen Hose. Sie sprang zur Seite hinter die Tür, und machte die Tür wieder zu, damit es nicht so aussah, als ob sie auf ihn wartete. Sie setzte sich hin, und in ein paar Sekunden klopfte es an der Tür. Sie öffnete.

„So.“

„Hi,“ lächelte sie.

„Wo gehen wir hin?“ fragte er und trat zurück, als sie die Tür abschloss.

„Wirst schon sehen,“ sagte sie, und nahm ihn sanft bei der Hand, während sie die Treppe hinuntergingen und das Hotel verließen.

„Bist Du schon mal mit einem Mädchen ausgegangen?“ fragte sie.

„Also hör mal, Lauren, ich bin sechsundvierzig. Du musst mir schon etwas zutrauen. Nur weil Du mich für einen Akademiker hältst, heißt das nicht, dass ich mein ganzes Leben

lang in einem Loch gewohnt habe,‘ antwortete er, und ein Lächeln spielte auf seinen dunklen Lippen.

„Ich halte Dich nicht für einen Akademiker. Ich fand Dich nur etwas still und zurückhaltend, zuerst, aber als Du mich besser kennengelernt hast, hast Du aufgemacht, nehme ich an,“ erklärte sie und drückte seine Hand beruhigend.

„Das Restaurant ist doch nicht zu weit weg?“ fragte er.

„Du lieber Himmel, Du bist so unfit,“ rief sie. „Aber keine Sorge, es ist nicht zu weit.“

Sie zeigte auf ein Gebäude in der Ferne, klein und kurios, umrahmt von glitzernden Lichtern. Es sah so aus, als ob außer den Kellnern und anderem Personal niemand da war. Als sie näherkamen, konnten sie das große Fenster an der Vorderseite des Hauses sehen, das sich zum Marktplatz öffnete, wo die Musiker noch für die Touristen spielten und sangen. Die Touristen wimmelten herum, machten Fotos, und sahen zufrieden aus. Nicholas und Lauren gingen schließlich hinein und setzten sich an einen der Tische. Ein Kellner kam zu ihnen herüber.

„Englisch, bitte?“ fragte Nicholas.

„Si. Was darf ich Ihnen bringen?“ fragte der Kellner.

„Welchen Wein können Sie empfehlen?“ erkundigte Lauren sich und sah auf die Speisekarte.

„Der 2005 Canaletto Montepulciano d'Abruzzo ist mein persönlicher Favorit,“ antwortete der Kellner, der sich sichtlich freute, nach seiner Meinung gefragt worden zu sein.

„Gut, dann nehmen wir den. Und wir teilen uns eine Bruschetta als Starter,“ sagte Nicholas ihm.

„Und als Hauptspeise?“ fragte der Kellner.

„Ich nehme Penne Arrabiata, und das Schokoladengelato zum Nachtisch,“ antwortete Nicholas.

„Und ich nehme die Bolognese und das Schokoladengelato zum Nachtisch,“  
informierte Lauren ihn.

„Das wird ungefähr eine halbe Stunde dauern,“ sagte der Kellner zu ihnen, sammelte die Speisekarten ein und ging weg.

„Hoffentlich ist der Wein gut,“ lächelte Nicholas.

„Wird er sein,“ lächelte Lauren. „Aber ich mag Wein nicht.“

#

Die Bruschetta kam nach fünfzehn Minuten, frisch zubereitet, das Brot noch heiß mit braunen Streifen, wo es von der Grillpfanne stark angebraten war. Die gehackten Tomaten waren prall, fest und saftig. Ein paar Tropfen Olivenöl waren durch das Brot gesickert und machten es feucht, aber nicht zu weich. Beide nahmen einen Happen, und der Saft der Tomate und das Olivenöl entkamen aus Laurens Mundwinkeln. Sie merkte es und schluckte, dann tupfte sie sich den Mund mit der Serviette. Beide waren hungrig, also aßen sie die Bruschetta schnell und tranken einen Schluck Wein—Lauren fand, dass sie ihn sogar mochte. Dann brachte der Kellner den Hauptgang an den Tisch und sie aßen weiter. Das Essen war so gut, dass keiner von beiden das Bedürfnis hatte, zu reden, und das machte beiden nichts aus: sie hatten sich an die Stille des anderen jeweils gewöhnt.

„So,“ lächelte er und sah ihr in die Augen, „hat der Wein Dich konvertiert?“

„Leider ja. Jetzt kann ich nur noch Alkoholikerin werden,“ grinste sie.

„Das Schokoladengelato,“ meldete der Kellner, reichte ihnen ihre Nachspeisen und ging wieder.

„Wirklich nettes Restaurant, nicht?“ sagte sie, und nahm einen kleinen Löffel voll Gelato.

„Ganz hervorragend. Ich bin überrascht, dass hier keine Touristen sind—es ist beste authentische italienische Küche,“ rief Nicholas und nahm einen Schluck Wein.



„Das Gelato ist toll,“ lächelte Lauren und nahm diesmal einen größeren Löffel voll.

„Weißt Du was?“ fragte er.

„Was“?

„Ich hatte Dich eher für eine Erdbeergelatoperson gehalten. Weißt Du, süß, leicht,“ sagte er ihr.

„Nein, das ist viel zu süß,“ antwortete sie.

Ihre Rechnung kam fünf Minuten später.

„Ich zahle,“ sagte er und nahm seine Brieftasche heraus.

„Das glaube ich nicht, Mr Marsh. Ich bin unabhängig und ich bin nicht pleite,“ informierte sie ihn, und holte ihre Geldbörse hervor.

„Also teilen wir?“ fragte er.

„Damit kann ich leben,“ antwortete sie.

Sie zahlten, und gingen. Nicholas nahm ihre Hand und führte sie die Straße hinauf, mit der anderen Hand stützte er ihr Kreuz. Ihre Lippen sahen zart aus, mit einer Spur Olivenöl, und sobald sie den Flur erreicht hatten, küsste er sie sachte und schnell, so dass beide mehr wollten. Her küsste sie wieder, diesmal länger, vielleicht etwas zu lange. Sie drehte sich ab, schloss ihr Zimmer auf, und ließ die Tür offen. Als er eintrat, lag sie auf dem Bett. Sie trug nur ihre Unterwäsche. Er nahm ihr Nachthemd aus dem Kleiderschrank und hüllte es vorsichtig um ihre Schultern. Sie küsste ihn und schmeckte den Wein auf seinen Lippen. Er hielt sie als sie sich küssten, und sie begann, ihm die Anzugjacke und die Krawatte auszuziehen. Sie fuhr mit ihrer Hand seine Brust hinunter, er fuhr fort, sie zu küssen, und er schmeckte das Olivenöl auf ihren weichen Lippen. Langsam zog er das Nachthemd weg und fühlte ihren Körper gegen seinen gepresst. Mit fest zugekniffenen Augen schmiegte sie ihre Lippen an seine. Ihre Hände griffen seinen dünnen Rücken. Er lächelte, während er ihr Gesicht so zärtlich streichelte, und bemerkte den Schweiß auf ihrer

Stirn, als er sich näher zu ihr bewegte. Inzwischen waren beide ganz nackt—in dieser Nacht sahen sie jeden Millimeter des anderen und ihre Berührungen waren mit mehr und mehr Begierde erfüllt.

## Kapitel 15

Das Zimmer war schon warm und das Fenster war noch vom Abend zuvor offen. Die Morgensonne schien in all ihrer butterblumenfarbener Pracht. Beide schliefen noch, vertrauensselig, ihr Kopf lag noch auf seiner Brust, beide noch nackt, wobei die Bettdecke notdürftig über ihnen lag. Ihrem Mund entkam der kleinste Tropfen Speichel. Sie war fast aggressiv an ihn gedrückt. Obwohl er knochig war, schien er ein recht bequemes Kopfkissen für sie zu sein. Sein linker Arm hing schlaff vom Ende des Doppelbettes herunter und schwang leicht hin und her. Die Haare auf seinen Armen sträubten sich in der Brise vom offenen Fenster. Seine Augen waren geschlossen, nicht eng, seine Haare waren zerzaust und streiften sanft seine Backen. Der Wind blies das Haar über seine Augen, und er blinzelte ein paar Mal und runzelte im hellen Morgenlicht die Stirn. Er achtete darauf, keine zu plötzlichen Bewegungen zu machen, so dass sie nicht aufwachen würde, und sah sie verliebt an, sah ihr friedvolles Gesicht, als sie schlief, ihre langen Augenwimpern unbewegt. Ihr schöner, weicher Körper ruhte sanft auf dem weißen, gestärkten Betttuch des hölzernen Bettes. Sie atmete ruhig und ungemein sanft, wobei ihre Seite sich hob und senkte. Er sah sie ohne Ausdruck und ohne Bewegung an, sah sich jeden Millimeter von ihr an, und beobachtete ihre Schönheit, die für ihn markant war selbst, wenn sie schlief. Das Rouge von Jugend und Spaß war noch auf ihren Wangen. Ihr Gesicht hatte noch keine Falten, ihre Augen waren jung. Diese Augen begannen jetzt zu flattern als sie sich rührte. Ihr Lächeln wurde breiter, als sie zu ihm aufsah. Sie lehnte sich herüber und küsste ihn, sanft und schnell.

„Guten Morgen,“ sagte sie, zog die Bettdecke zu ihren Schultern herauf und setzte sich

hin.

„Guten Morgen,“ antwortete er.

Mit dem Zeigefinger entfernte sie die Spucke von ihren Mundwinkeln und senkte verlegen den Kopf.

„Wie lange bist Du schon wach?“ fragte sie, wandte sich ihm wieder zu und bemerkte, wie sexy er aussah, mit dem zerzausten Haar und der nackten Brust.

„Nur ein paar Minuten,“ sagte er ihr.

„Ich hätte Lust, heute echt faul zu sein,“ grinste sie, „und Du?“

„Nun ja, wir sind gestern Abend recht spät ins Bett gekommen, und ich bin ganz gut müde,“ lächelte er und küsste zärtlich ihre Backe. Ihre Haut war weich und glatt. Er setzte sich neben sie, sah an diesem Tag zum ersten Mal die Sonne aus dem Fenster, und sah auch den Strand in der Ferne, der schon gut besucht war. Es war ein warmer Tag, einladend und aufregend, aber alles was er wollte war, mit ihr zusammen zu sein. Nichts anderes war wichtig. Er küsste sie wieder, diesmal auf den Mund. Er fühlte ihre samtene Haut auf seiner; die Küsse waren süß, zärtlich und liebevoll. Sie roch so süß, nach etwas, dass er nicht ganz zuordnen konnte—kein Parfüm, einfach sie selbst. Er streichelte sie, fühlte die flaumigen weißen Härchen auf ihrem gebräunten Rücken, sah das Muttermal, wo die Haut etwas dunkler war als anderswo. Er sah Haarsträhnen in der warmen Brise hin-und herschweben. Sanft fuhr er mit seinen Händen durch ihre Haare, jede Bewegung ganz vorsichtig, als ob sie aus Porzellan war und er sie nicht zerbrechen wollte.

Sie war so wundersam für ihn, fehlerlos, obwohl sie Sprünge und Wunden in sich hatte, die sie ihm nie hätte sagen können, obwohl sie ihn so sehr liebte, weil diese sie selbst verwirrten und verängstigten. Sie nahm seine Hand in seine und küsste sie; sie fühlte die lederne, raue Beschaffenheit der Hand auf ihren Lippen und wunderte sich, wie klein ihre Hand im Vergleich zu seiner war. Sie hielt in behutsam, fühlte, wie sein Herz regelmäßig

schlug, sah seinen Bauch sich mit seinem Atem heben und senken, und fuhr mit dem Daumen über die Haare an seiner Handwurzel und auf seinen Fingern. Er sah sie eine Weile an.

„Wollen wir im Bett frühstücken,“ fragte er und griff nach dem altmodischen Telefon auf dem Nachttisch.

„Ja, natürlich,“ lächelte sie. „Was sollen wir bestellen?“

„Ein volles englisches Frühstück?“ fragte er.

„Nicholas, wir sind in Italien. Wir können deprimierend und Englisch sein, mit Tee und diesem Kram, wenn wir wieder zuhause sind. Aber wir sind jetzt hier, sollten das umarmen. Wir sollten die Küche umarmen,“ schnauzte sie.

„Und was sollen wir dann bestellen?“ fragte er mit einem Stirnrunzeln.

„Zwei Cappuccinos, zwei Gebäckteile, fünf Scheiben Brot, Butter und Marmelade,“ informierte sie ihn.

„Himmel noch mal, die werden denken, dass ich schwanger bin, wenn ich das alles essen will,“ seufzte er und nahm den Hörer ab.

„Sag ihnen, es ist für zwei,“ sagte sie. Er wählte die Nummer der Rezeption und sagte: „Könnte ich bitte zwei Cappuccinos, zwei Gebäckteile, fünf Scheiben Brot, Butter und Marmelade haben?“

„Sie müssen sehr hungrig sein, Signore,“ sagte die Frau am anderen Ende der Leitung.

„Das ist für zwei. Zimmer 207, bitte. Grazie,“ lächelte er und legte den Hörer auf. Sie lehnte sich herüber, und hielt grinsend ihre Hände über seiner Brust. Er zog die Augenbrauen hoch. „Was zum Teufel machst Du?“

Endlich schlug sie zu, kitzelte ihn und sah, wie er sich wand, hörte, wie er kicherte. Sie hörte erst auf, als es an der Tür klopfte.

„Scheiße,“ seufzte sie.

„Was?“

‘Wir haben nichts an,’ antwortete sie.

‘Geh zur Tür. Es ist in Ordnung, sie werden es verstehen,’ lächelte er. Sie boxte ihn recht hart auf den Arm und ging ungelenkt zur Tür hinüber, wobei sie sich nicht ganz sicher war, was sie mit ihren Händen machen sollte. Sie öffnete die Tür ein wenig und streckte den Kopf vor.

‘Hallo?’

‘Das Frühstück im Bett,’ sagte die Frau ihr.

‘Könnten Sie es bitte draußen vor der Tür abstellen?’ fragte Lauren.

‘Selbstverständlich,’ antwortete die Frau und marschierte ab.

Lauren sprang auf den Flur, griff das Frühstückstablett und sprang wieder ins Zimmer zurück; dabei konnte sie im letzten Moment noch einen Mann sehen, der vom Fahrstuhl zu ihr herübersah.

‘Wegen Dir habe ich wie ein Vollidiot ausgesehen,’ grinste sie, stellte das Tablett auf den Nachttisch neben sich und setzte sich wieder auf das Bett.

‘Das war der Plan,’ lächelte er, ‘als Rache für das Kitzeln, weißt Du’.

‘Du Scheiß-Knalltüte,’ schnauzte sie, aber er sah an dem Schatten eines Lächelns auf ihren Lippen, dass sie nur Spaß machte. Er sah auf das Tablett herüber, das Lauren kurzerhand auf den Nachttisch geknallt hatte. Da waren zwei breite, tiefe Tassen auf Untertassen, mit Cappuccino, mit weißem Schaum und Kaffeestaub. Damit kamen auch Teelöffel zum Umrühren, Zucker und Milch. Das Brot war getoastet, dunkel, aber nicht zu. Die Kanten waren noch weich, die Mitte goldfarben. Die Marmelade hatte Himbeergeschmack, sie wurde in einem niedlichen kleinen Glas serviert. Dazu gab es auch noch Erdbeer-, schwarze Johannisbeere- und Orangenmarmelade. Die Marmeladengläser waren nicht viel größer als Laurens Zeigefinger. Der Nachbar des Hotels hatte sie selbst mit äußerster Präzision und Sorgfalt hergestellt. Im Morgenlicht glitzerten sie und warfen

Regenbögen auf die Wände und auf die Gesichter von Lauren und Nicholas. Er nahm ein Glas Himbeermarmelade—seine Lieblingsmarmelade—öffnete es und roch den Inhalt vorsichtig, als sei er eine Art Kenner. Mit dem makellosen Buttermesser strich er eine dünne Schicht der reichen Butter, und sobald sie geschmolzen war, krönte er sie mit einer üppigen Schicht Himbeermarmelade. Sie beobachtete ihn, als er einen Happen nahm, und sah ihn lächeln.

„Ist das gut?“ fragte sie, rutschte näher an ihn heran und nahm eine der Tassen. Sie nahm einen Schluck.

„Ist das gut?“ lächelte er und nahm einen weiteren Happen.

„Nicht schlecht,“ antwortete sie, „Du solltest ihn auch mal probieren.“ Als Antwort nahm er einen Schluck von dem schaumigen Cappuccino. Er war genauso, wie er ihn mochte, stark und ungesüßt, und hatte die richtige Temperatur zum Trinken.

„Nicht schlecht?! Tut mir leid, aber da irrst Du Dich,“ sagte er, und nahm noch einen Schluck.

„Und? Wie war der Toast?“ wiederholte sie.

„Lecker. Soll ich Dir welchen geben?“ prüfte er nach.

„Sehr freundlich von Ihnen, Mr Marsh. Eine dünne Schicht Butter und eine dicke Schicht Erdbeermarmelade, bitte,“ informierte sie ihn höflich. Er lächelte und begann.

„Das geht nur so,“ sagte er, als er darauf wartete, dass die Butter schmolz, bevor er die Marmelade auf den dicken, knusprigen Toast strich. Endlich reichte er ihr das Brot, schlürfte seinen Kaffee, und beobachtete sie, als sie aß.

„Du hast recht, das ist köstlich,“ lächelte sie und nahm noch einen Happen. Es gefiel ihr nicht, wie alles hier ein Klischee war—Frühstück im Bett nach der letzten Nacht, Kaffee, Toast—aber zur gleichen Zeit war sie hungrig und zufrieden. Sie aßen die fünf Scheiben Toast schnell auf und gingen dann zu dem Gebäck über, die mit dem Cappuccino besonders

gut schmeckten. Genau wie am Abend zuvor fanden sie sich in einer Situation, in der keiner von beiden sprechen musste, weil sie ihr Essen so genossen. Himmel, es war wirklich so gut, und beide wussten, dass sie nie etwas annähernd so Gutes in England finden würden.

Schließlich sagte Nicholas wieder etwas.

„Bist Du OK?“ fragte er Lauren.

„Ja, warum,“ wunderte sie sich.

„Du scheinst ein bisschen still,“ sagte er.

„Das Essen ist so gut, das ist alles. Ich gehe nicht oft aus zum Essen, wenn ich in England bin, da gibt es nur gute alte Hausmannskost. Aber dies hier ist anders. Es ist schön,“ erklärte sie und stellte die Tasse und die Untertasse auf das Tablett zurück. Sie stand auf, immer noch nackt, nahm seine Hand und führte ihn liebevoll zum Badezimmer. Sie drehte den Wasserhahn der Badewanne auf.

„Ich fürchte, es ist unmöglich, sexy auszusehen, wenn man den Wasserhahn aufdreht,“ kicherte sie und setzte sich auf den Rand der Badewanne.

„Du siehst immer sexy aus,“ lächelte er und küsste sie. „Oh, möchtest Du Champagner von der Minibar?“

„Ich hatte schon zu viel Kaffee—ich will im Bad nicht pinkeln müssen, Nicholas,“ informierte sie ihn.

„OK, das wäre dann etwas weniger sexy,“ lächelte er und tauchte seine Hand ins Wasser. „Mann, das ist verdammt heiß!,“ rief er, zog seine Hand zurück und sah sie sich besorgt ganz genau an. Lauren lachte ihn aus, aber liebevoll. Er drehte den kalten Hahn auf und wirbelte das Wasser mit seiner rechten Hand durcheinander und gab etwas Badezusatz ins Wasser, so dass sich Schaum bilden konnte. Schließlich kletterte er hinein, Lauren folgte ihm.

„Jetzt ist die Temperatur in Ordnung, nicht wahr?“ fragte sie? Er nickte, und suchte

und fand unter Wasser ihre Hände, hielt sie, und drückte sie sanft. Er lehnte sich vor, küsste sie wieder und fühlte, wie ihre Lippen sich zu einem Lächeln weiteten, während sie auf seinen ruhten. Er saß einfach nur da und küsste sie.

#

Der harte Klang ihres Föns kam ihm entgegen, als er mit einem frischen Oberhemd und in Jeans aus dem Badezimmer kam.

„Ich kann es kaum glauben, dass Du eingeschlafen bist,“ rief sie. Er seufzte und setzte sich auf das Bett.

„Ich war müde—es war ein heißes Bad, ich fühlte mich entspannt,“ protestierte er und strich über ihr feuchtes Haar. Sie bürstete eine Seite davon schon fast aggressiv.

„Das sollte doch romantisch sein, Nicholas,“ schnauzte sie. „Aber dennoch, Du siehst sexy aus in diesen Jeans.“ Er konnte ein kleines Lächeln auf ihren Lippen erkennen, und er lehnte sich zu ihr herüber und küsste sie auf die Backe.

„Möchtest Du, dass ich Dein Haarbürste?“

„Gerne, aber reiß nicht dran,“ sagte sie ihm. Er nahm die Bürste und saß hinter ihr und fuhr mit der Bürste so vorsichtig er konnte durch ihr weiches, seidenes Haar, während sie ihr Haar weiter trocknete, und die Sekunden dahintickten.

## Kapitel 16

Der Fernseher plärrte und Lauren suchte wild nach der Fernbedienung—sie war darauf gerollt, als sie schlief, und hatte das Gerät eingeschaltet. Ihre Augen waren noch zu, weil der Wecker noch nicht losgegangen war, aber sobald sie die Fernbedienung gefunden und den Fernseher ausgeschaltet hatte, klingelte der Wecker. Sie seufzte und lag eine Weile da, bevor sie den Wecker ärgerlich abstellte. Dann begann sie, aufzustehen. Obwohl es noch früh war, war das Zimmer schon recht warm, also zog sie ihr Nachthemd aus, öffnete das Fenster und



spürte die Kühle auf ihrer Morgenhaut. Sie sah aus dem Fenster und beobachtete die ersten Touristen, wie sie herumliefen und zum Teil etwas verwirrt und verloren aussahen. Der Himmel war klar und blau, das Meer war durchsichtig in der Morgensonne, die Wasseroberfläche schimmerte von den zarten Sonnenstrahlen. Sie stand eine Weile dort, bis sie von einem Touristen unten auf der Straße entdeckt wurde, einem Mann mittleren Alters, der zunächst einen Spätzünder hatte und dann wieder seine Frau ansah, und dann den Kopf schüttelte. Er war offensichtlich von dem Anblick beleidigt. Sie konnte nicht umhin, über seine Reaktion zu lächeln, ging ins Badezimmer und wartete, bis das Wasser warm war, bevor sie in die Dusche stieg. Sie verbreitete das süß riechende Duschgel auf ihrer Haut und summte irgendeine Melodie. Nach einer Weile stieg sie elegant aus der Dusche, trocknete sich ab und ging dann wieder ins Zimmer und hinüber zum Kleiderschrank. Sie durchsuchte die verschiedenen Kombinationen nach etwas, das nicht zu warm war, und lehnte Hemd um Hemd ab, bis sie auf ihr Maxi-Kleid stieß. Es war umwerfend und enganliegend, aus seidnem Material, mit gelben Blumenmustern dekoriert, mit kurzen Ärmeln und recht tief ausgeschnittenem Rücken. Sie lächelte, als sie es anzog, mit freiem, gebräuntem Rücken, den Haaren noch ein wenig nass vom Duschen, und ihre kleinen Füße ohne Socken.

#

Sein Wecker hatte nicht geklingelt, und jetzt mühte er sich ab, sich schnell genug anzuziehen. Er stolperte, als er versuchte, seine Socken anzuziehen, während er gleichzeitig sein Oberhemd zuknöpfte. Seine Dusche war ein einziges Desaster gewesen, kaum fünf Minuten lang und eiskalt, und jetzt hoffte er nur, sie würde nicht denken, er hätte sie versetzt. Er humpelte zum Spiegel im Badezimmer und fuhr sich mit der Hand durch die Haare, um sicherzustellen, dass sie glatt genug waren. Er starrte eine Weile auf die Dusche, verfluchte sie, und setzte sich dann auf sein Bett, das immer noch durcheinander war. Er hoffte, sie würde seinen Versuch, sich leger anzuziehen, wertschätzen—es hatte ihn viel Aufwand

gekostet, mit einem Hawaii-Oberhemd und kurzen Shorts nach draußen zu gehen. Sie hatte ihn nie zuvor in Shorts gesehen, oder in einem Hawaii-Oberhemd. Er hatte in Erwägung gezogen, Jeans zu tragen, aber er wollte auch nicht, dass seine Beine in der Morgenhitze braten würden. Schließlich war er mit dem, was er anhatte, zufrieden und ging zu Zimmer 207. Lauren öffnete die Tür schon nach dem ersten Klopfen.

„Gehen wir,“ lächelte sie und ging mit ihrer Tasche durch die Tür.

„Hast Du Pläne fürs Frühstück?“ fragte er sie, als sie den Flur entlanggingen.

„In der Nähe vom Strand ist ein idyllisches Café, und ich habe gehört, die servieren ein tolles Frühstück,“ schlug sie vor. Nicholas nickte und nahm ihre Hand in seine, und sie wärmte seine raue Haut auf, die nach dem blöden Duschen noch ganz kalt war. Sie sah hübsch aus in ihrem Kleid—der untere Saum verdeckte ihre Schuhe, so dass sie aussah, als ob sie schwebte. Er sah ihren bloßen Rücken und lächelte, wie durch und durch schön sie war. Die Zeit verging wie im Nu, und bald waren sie schon an dem Café angekommen. Es war wirklich sehr klein und idyllisch. Die Fensterbänke und Türen waren dunkel grün gestrichen. An der Tür hing ein Schild mit einer Aufschrift in Italienisch, von der Nicholas annahm, dass sie „geöffnet“ bedeutete. Denn es waren schon viele Leute da, die frühstückten. Sie gingen hinein und bekamen einen Tisch für zwei. Dann studierten sie die Speisekarten. Sie bestellten Pfannkuchen, in Erinnerung an den Tag, an dem Nicholas Lauren Kochen beigebracht hatte, mit Ahornsyrup für sie und mit Brombeersöße für ihn. Die Pfannkuchen wurden serviert, sie waren weich und locker; die Soßen, dick und süß, triefen am Stapel der kleinen, runden Pfannkuchen herunter. Lauren lächelte.

„Ich wette, ich kann sie vor Dir runterkriegen,“ sagte sie ihm, hielt Messer und Gabel bereit, aber dann bemerkte sie, dass er schon halb durch seinen Stapel durch war. Er mampfte ruhig und machte kleine Geräusche der Zufriedenheit. Die Brombeersöße war fast gleichmäßig um seinen Mund herum verteilt. Sie lächelte wieder und nahm einen großen

Happen von einem der Pfannkuchen. Die Soße zerging ihr wirklich auf der Zunge, und der Pfannkuchen schmeckte wunderbar süß und weich. Beide hatten recht schnell aufgegessen, und waren zufrieden und nicht länger hungrig. Nicholas sah auf seine Uhr.

„Wir sind noch früh,“ sagte er und wischte sich den Mund vorsichtig an der Serviette ab.

„Wollen wir dann zum Bus gehen, langsam?“ fragte sie.

Er nickte und legte das Geld neben die Rechnung. Als sie gingen, stieß Lauren ihn in die Rippen.

„Du hast dem Kellner kein Trinkgeld gegeben, oder?“ schnauzte sie, als sie auf der Straße parallel zum Strand weitergingen.

„Doch,“ beteuerte er, „aber nicht viel.“

Ein paar Minuten später erreichten sie den Bus. Der Reiseleiter rauchte und stritt sich am Handy mit seiner Frau, natürlich auf Italienisch. Sie setzten sich auf eine nahegelegene Bank, weil sie weder unterbrechen noch sich einmischen wollten, und tauschten Vorschläge aus, worüber die beiden wohl stritten.

„Sie hat herausgefunden, dass er die Nacht mit einem Mann namens Roberto verbracht hat,“ riet Lauren.

„Wie kommst Du auf einen Namen wie Roberto,“ lächelte Nicholas und nahm wieder ihre Hand.

„Er sagt immer wieder Roberto,“ sagte sie ihm, und lächelte über seine ganz untypische Geistesabwesenheit. Der Reiseleiter rief noch etwas zu seiner Frau, dann legte er auf und ging zur Bank hinüber, sah auf Nicholas, und schüttelte den Kopf.

„Frauen, was?“

Er setzte sich zu ihnen auf die Bank und sah sie an.

„Sind sie auf Hochzeitsreise?“ fragte er.

„Oh, nein, wir haben uns auf dieser Reise kennengelernt. Wir hatten unser erstes

Rendezvous erst vorgestern,‘ erklärte Lauren.

„Ah, erstes Rendezvous und dann Nachspeise?“ fragte der Reiseleiter.

„Also, das ist persönlich, aber ja, so ähnlich,“ lächelte sie.

„Ah, junge,“ sagte der Reiseleiter, dann sah er Nicholas an, „ähem, Liebe.“

„Sind wir lächerlich früh oder was?“ fragte Nicholas und bemühte sich nicht, auf seine Uhr zu sehen, die er um das rechte Handgelenk trug.

„Nur fünfzehn Minuten, bis wir abfahren,“ informierte der Reiseleiter ihn, nachdem er seine eigene Armbanduhr konsultiert hatte. Es war eine Weile lang still, während sie die himmelblauen Wellen auf den glatten Sand schwappen sahen. Der Strand war schon gut voll—die Touristen, die schon länger in Italien waren, wussten, dass sie früh am Morgen zum Strand gehen mussten, weil es später zu voll wurde. Das Wetter war prima für einen Tag am Strand—die Sonne war stark aber nicht unerträglich, es war gut warm, aber die Luft wurde von einer angenehmen brise gekühlt.

Nach einer Weile kamen alle anderen an: die beiden älteren Damen, das Pärchen auf Hochzeitsreise, die Teenager, die Rentner und die Geschäftsleute, die sofort zu Nicholas hinübergingen.

„Gratuliere,“ sagte einer von ihnen und nickte in Laurens Richtung.

„Ach, danke,“ lächelte Nicholas und schüttelte die Hand des Mannes etwas verlegen. Lauren stand ein paar Schritte hinter ihm und versuchte, ihr Kichern zu unterdrücken. Sie fand es geradezu urkomisch, dass diese Geschäftsleute so gut mit Nicholas auskamen. Aber sie hatte keine Ahnung, worüber sie sich unterhielten. Sie waren wie eine ganz andere Spezies, schüttelten sich die Hände und klopfen sich auf die Schulter und sprachen über Golf spielen. Sie wusste nicht einmal, ob Nicholas Golf spielte. Wahrscheinlich nicht, dachte sie. Sie kletterten alle in den Bus und Nicholas setzte sich wieder zu Lauren, gerade rechtzeitig, um einen Schatten von Lächeln auf ihren Lippen zu sehen. Er grinste.

‘Was ist so komisch?’

‘All diese Geschäftsleute,’ flüsterte sie, ‘sie scheinen Dich als Teil ihrer Spezies zu akzeptieren. Dabei spielst Du nicht einmal Golf!’

‘Nun ja...’ seufzte er.

‘Halt mal, sagst Du jetzt, dass ich einen Typen gevögelt habe, der Golf spielt?’ rief sie.

‘So würde ich es zwar nicht formulieren, aber—ja,’ gab er zu. Sie lächelte ein wenig und legte ihren Kopf auf seine Schulter. Der Motor des Busses zischte und hatte eine Fehlzündung und fuhr los. Der Reiseleiter war eingeschlafen und lag jetzt über zwei Sitze ausgebreitet. Lauren hatte den Fensterplatz, aber Nicholas konnte trotzdem durch das dicke Glas sehen. Sie kamen in eine ländlichere Gegend, mit Hügeln und kurvenreichen Straßen, die auf beiden Seiten von Weinbergen umgeben waren, und hohe, gesund aussehende Bäume in der Ferne. Ohne Reiseleiter fuhren sie letztendlich ziellos durch die Landschaft, aber der Reiseleiter sah so friedvoll aus, dass niemand ihn aufwecken wollte. Also saßen alle nur ruhig da, blickten auf die wunderschönen Landschaften und erfreuten sich daran. Als Nicholas auf Lauren heruntersah, merkte er, dass sie schlief. Ihr sanfter Atem blies ihr dünnes Haar aus dem Gesicht. Nicholas lächelte und sah weiter aus dem Fenster. Der Fahrer schien im Kreis zu fahren—Nicholas war sicher, diesen Weinberg schon gesehen zu haben. Sie hatten sich wohl verfahren, aber niemand kümmerte sich darum. Nicholas sah sich um—auf den Sitzen hinter ihm saßen zwei der Geschäftsleute. Einer trug einen Hugo Boss Anzug, in dem er erheblich schwitzte, der andere ein Paar Shorts, die ihm zu klein waren, und ein enges rosa Polohemd. Diese beiden waren ganz offensichtlich keine erprobten Urlauber. Der mit den Shorts bemerkte Nicholas‘ Blick.

‘Meine Frau hat dies alles für mich ausgesucht,’ erklärte er und sah äußerst verlegen aus, während sein Freund leise vor sich hin kicherte.

‘Kein Problem, dies Oberhemd mag ich auch nicht besonders,’ lächelte Nicholas und

deutete auf sein farbenfrohes Hawaii-Oberhemd.

Sie fuhren immer noch; die Landschaft sah genauso aus wie vor einer halben Stunde. Keiner wusste, wie spät es war. Dennoch saßen alle bedächtig da, keiner war an etwas anderem interessiert als sich selbst: die Flitterwöchner (sowieso etwas minderbemittelt, was Hirnzellen anging) sangen das Lied über die Wischer am Bus, und die Geschäftsleute versuchten, mitzusingen, damit die anderen sie nicht für langweilig halten sollten. Lauren schlief noch—für sie war der frühe Tagesbeginn zu früh gewesen. Nicholas sah aus dem Fenster auf die endlosen Bäume, hinter denen sich die Sonne versteckte, und hielt Ausschau nach irgendeinem Lebenszeichen. Er versuchte, heimlich die Unterhaltung der beiden älteren Damen zu belauschen, aber was sie sagten, machte nicht viel Sinn—wahrscheinlich kicherten sie über einen Insiderwitz. Dann bog der Fahrer plötzlich nach links ab, in Richtung eines kleinen Dorfes in der Ferne. Es war viel kleiner als der Ort, in dem ihr Hotel war, mit nur ein paar hundert Häusern und seinem kleinen Marktplatz. Als der Bus näher heranfuhr, konnten sie sehen, dass dieser Ort kaum bewohnt zu sein schien: die Türen waren geschlossen, ebenso wie die Vorhänge. Der Marktplatz war leer bis auf einen älteren Mann, der in der Mitte des Platzes saß und ruhig auf einer uralten Gitarre spielte. Die Straßen waren leer, als der Bus seltsam parkte. Man hörte nur das Gitarrenspiel, das durch die Straßen schallte. Die Reisenden gingen auseinander. Lauren folgte Nicholas und hielt seine raue Hand. Sie blinzelte zu ihm hinauf und lächelte. Sie war glücklich und nach dem Nickerchen auch weniger müde.

„Habe ich irgendwas Interessantes verpasst?“ fragte sie Nicholas und führte ihn auf den Fußweg, als ein besonders kleines Auto vorbeisauste.

„Als Du geschlafen hast, meinst Du?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete sie.

„Nichts von Interesse, nein. Doch, wir haben alle „Die Wischer vom Bus machen wisch,

wisch, wisch“ gesungen. Ich habe mich gewundert, dass Du davon nicht aufgewacht bist,‘ informierte er sie.

„Ich schlafe immer sehr tief,‘ antwortete sie.

Nicholas grinste und griff in seinen Rucksack. „Sollen wir echte Touristen sein,‘ fragte er und nahm seine Kamera heraus. Sie nickte, nahm sie ihm weg und lief davon, auf der Suche nach etwas zu fotografieren. Er blieb eine Weile stehen, beobachtete, wie sie albern herumlief, und war fast auf ihre Jugendfrische neidisch.

## Kapitel 17

Neben dem Marktplatz war im Zentrum des Ortes eine Sackgasse, recht breit, und am Ende der Sackgasse war ein Wunschbrunnen. Er war alt; eine eierschalene Farbe bedeckte die rauen Steinränder, das Wasser war rostig vom Geld, das über die Jahre hinweg in den Brunnen geworfen worden war. Jetzt schien der Brunnen verlassen, keine der Münzen waren neu und blank, die Steine waren abgewetzt und zerkratzt. Der Springbrunnen zischte und spuckte das Wasser in alle Richtungen. In diesem uralten, urigen Zustand war er dennoch so auserlesen und majestätisch, und Nicholas fragte sich, wie viele Wünsche er wohl schon in seiner Zeit gehört hatte. Die Sonne schimmerte auf dem trüben Wasser und trug noch zum prachtvollen Eindruck des Brunnens bei. Lauren lief zu dem Brunnen hinüber, saß auf dem Rand, sah sich die Tausende von Münzen an und versuchte sogar, sie zu zählen. Sie seufzte und sah zu Nicholas zurück, der ein paar Meter entfernt stand.

„Da sind so viele Münzen,‘ rief sie und winkte ihn herüber. Gehorsam kam er zu ihr und setzte sich auf die rauen, warmen Steine.

„Ich möchte wissen, ob Leute die Münzen herausnehmen,‘ grinste er.

„Und stecken ihre Hände in diesen Schmier?‘ fragte sie mit einem Stirnrunzeln. „Das will ich doch nicht hoffen.‘

„Hast Du Münzen bei Dir?“ fragte er, nachdem er seine eigenen Taschen durchgesehen und nichts gefunden hatte.

„Warum? Du brauchst doch kein Almosen. Und außerdem, wenn es mein Geld ist, ist es genau genommen nicht Dein Wunsch, sondern meiner,“ erklärte sie und nahm einen Penny aus ihrer Tasche. „Aber ich werde mir etwas wünschen.“

Sie lächelte und machte ihre Augen zu, wartete ein paar Sekunden, dann öffnete sie ihre Augen wieder und warf die Münze in den Brunnen.

„Frag mich jetzt nicht, was ich mir gewünscht habe—es ist kitschig, und außerdem, wenn ich es Dir sage, dann kann der Wunsch nicht in Erfüllung gehen,“ sagte sie ihm und wandte sich ihm wieder zu.

„So kitschig nun auch wieder nicht,“ lächelte er.

Lauren sah wieder auf das Wasser.

„Ich glaube, es ist auf den Boden gefallen,“ sagte sie und sah noch immer auf die bronzefarbene Flüssigkeit.

„Hoffentlich—sonst ist es tiefer, als es aussieht,“ antwortete Nicholas und setzte sich näher an das Wasser.

„Du machst mir keine Angst—es ist wirklich flach,“ sagte Lauren ihm und sah wieder zu ihm hinauf. Er sah so linkisch aus in seinen Shorts und dem engen Hawaii Oberhemd. Dieser Touristenstil stand ihm überhaupt nicht. Obwohl sie zugeben musste, dass sie ja auch eine Touristin war. Sie war auf einer Reise, im Ausland, machte Fotos und wurde von einem Hippie in einem knallgelben Bus herumkutschert.

„Nicholas?“ fragte sie.

„Was?“

„Du hast noch nie über Deine Kindheit geredet. Das fiel mir gerade ein,“ erklärte Lauren, nahm ihre altmodische Brille aus ihrer Handtasche und setzte sie sich auf den Kopf.



„Das Thema ist einfach nie aufgekommen, nehme ich an. Du hast auch noch nicht über Deine Kindheit gesprochen,“ antwortete Nicholas. „Oh, und wo ist meine Kamera? Du bist damit vor einer Weile abgehauen.“

Lauren lächelte, nahm seine Kamera aus ihrer Tasche und reichte sie ihm. Dabei sorgte sie dafür, dass ihre Hände einen Moment bei ihrer Berührung verweilten. Schließlich nahm er die Kamera, legte sie in seinen Rucksack zurück und beobachtete sie, wie sie in das trübe Wasser startete.

„Ziemlich undurchsichtig,“ bemerkte sie, weil sie die Münzen kaum auf dem Grund des Brunnens ausmachen konnte.

„Nun ja, Metall und Wasser zusammenzugeben war noch nie eine gute Idee,“ sagte Nicholas.

„Ich wette, Du warst ganz still und fleißig in der Schule,“ sinnierte Lauren.

„Wie kommst Du darauf?“ lächelte Nicholas ein wenig verlegen.

„Du siehst so aus wie der Typ, der fleißig und reserviert und still ist. Bestimmt bist Du auf eine ganz ausgefallene Privatschule gegangen,“ murmelte sie und sah Nicholas in die Augen. Er zwinkerte nicht.

„Gesamtschule in Dover, wenn Du es genau wissen willst,“ antwortete er und versuchte nicht zu lächeln, als er Laurens überraschte Reaktion sah.

„OK, aber Du warst dennoch wahrscheinlich fleißig. Immer mit den Armen voll von Büchern—hauptsächlich Biologie und Psychologie—und warst perfekt in allem, was Du gemacht hast,“ sagte Lauren.

Nicholas grinste. „Fast. Aber ich war nie ganz so perfekt. Ich bin immer über meine eigenen Füße gestolpert und bin nie pünktlich zu meinen Unterrichtsstunden gekommen. Meine Lehrer haben gedacht, ich sei aufmüpfig—in Wirklichkeit war ich einfach nur etwas zerfahren, wenn es um das wirkliche Leben ging,“ erklärte er.

„Ah, warst Du immer der letzte, der im Sport für Mannschaften ausgewählt wurde?“  
lächelte Lauren.

„Das ist in der Tat oft passiert. Kann mir gar nicht vorstellen, warum, denn ich war wahrscheinlich der einzige, der den Basketballkorb erreichen konnte, mit einem Tisch. Und noch etwas Hochspringen,“ sagte er und brachte sie damit zum Schmunzeln.

„Hattest Du viele ähnlich fleißige Freunde?“ fragte Lauren.

„Nein, die hatte ich nicht—ich war so still und unbeholfen, ich nehme an, niemand wollte wirklich mit mir reden. Himmel, Du musst mich jetzt aber für armselig halten,“ seufzte er—sein Lächeln war nun sarkastisch geworden.

„Ich denke nicht, dass Du armselig bist,“ schnauzte sie, und nahm ihn etwas aggressiv in den Arm. Dann wick sie etwas zurück und sah ihn eine Weile an.

„Was willst Du sonst noch wissen?“ fragte er.

„Abschlussball. Erzähl mir über Deinen Abschlussball,“ sagte sie, lehnte sich wieder an ihn und war sehr interessiert.

„Ich bin nicht gegangen. Ich hatte einen kleinen Zusammenbruch, ein paar Minuten, bevor es anfing. Also hat meine Mutter mich mit nach Hause genommen und hat mir erlaubt, die ganze Nacht fernzusehen. Sie hat mir sogar eine Pizza aus dem Abholrestaurant bestellt. Sie hat gesagt, wir könnten unseren ganz privaten Abschlussball im eigenen Wohnzimmer haben,“ erklärte Nicholas—ein nostalgisches Lächeln spielte auf seinen Lippen.

„Das klingt so viel besser, als mein Abschlussball,“ grinste Lauren und setzte sich wieder zurück.

„Wieso? Was ist passiert?“ fragte Nicholas.

„Also, anders als Du, bin ich hingegangen. Schwerer Fehler. Ich bin allein gegangen, weil meine Eltern mir nicht erlaubt hatten, einen Freund zu haben. Außerdem musste ich ein voll konservatives Kleid anziehen, mit diesen hässlichen langen Ärmeln. Es war grün und

hatte eine riesige Schleife in der Nähe vom Hintern. Meine Mutter hatte sich entschlossen, mich in ihrem knallrosa Fiat dahinzufahren, und ich kam eine halbe Stunde zu früh an. Ich musste mich mit all den Lehrern unterhalten, und dann kam jemand rein und hielt meinen Mathelehrer für meinen Ballpartner. Damit nicht genug habe ich Cola auf meinem Kleid verschüttet und Pizzasöße ins Gesicht bekommen. Ich habe mich mit ein paar Typen in meinem Jahr hinausgeschlichen, mit denen ich zufällig ins Gespräch gekommen war, und wir sind dann letztendlich besoffen und bekifft geworden. Ich bin nur noch nach Hause gestolpert. Meine Mutter hat gesagt, ich müsste nun sofort zur Psychiater. Ich habe die ganze Nacht geheult und am nächsten Morgen war ich krank,‘ erklärte Lauren.

„Und, bist Du zur Therapie?“ fragte Nicholas.

„Ich habe gesagt, dass ich gegangen bin, aber ich habe nur auf der Schaukel auf dem Spielplatz gesessen und zugesehen, wie Leute von der Schule geraucht und Fußball gespielt haben,‘ antwortete.

„Wie warst Du als Teenager?“ fragte er und setzte sich zurück, näher an das rostige Wasser.

„Ich war still, wie Du—aber ich war nicht schlau. Ich wusste über viele Dinge Bescheid, viele davon hätte ich in meinem Alter wohl besser noch nicht wissen sollen, aber keine von den wichtigen Dingen, die sie in der Schule abfragen. Ich war auch aufmüpfig. Meine Eltern haben mich so eingeschränkt, dass ich jede Gelegenheit genutzt habe, ihnen zu trotzen. Aber meistens hat das nur mir geschadet, nicht meinen Eltern,‘ sagte sie ihm und streifte ihre lockigen Haare hinter ihre kleinen Ohren.

„Hast Du irgendein Fach besonders gemocht? So sehr, dass Du Dich damit beschäftigen konntest, wenn es Dir nicht gut ging?“ erkundigte er sich.

„Kein Fach als solches, aber es gab diesen Club nach der Schule. Es war ein Chor, und die meisten Leute, die da drin waren, waren in der Oberstufe. Ich habe damit angefangen, als

ich erst fünfzehn war, und die waren alle so nett zu mir. Der Lehrer, der den Chor leitete war verschroben und amüsan. Er kam in seinem Schlafanzug und benutzte einen abgenagten Bleistift zum Dirigieren. Ich denke, ich habe das als Mittel benutzt, all meinen aufgestauten Ärger abzuleiten,‘ erklärte sie. ‚Himmel, das fühlt sich hier wie Therapie an.‘

‚Scheisse, tut mir leid, ich war nur interessiert, das ist alles,‘ seufzte er und wurde etwas rot. ‚Aber das klingt eigentlich sehr gut. Ich denke, Psychologie war das für mich, was mit durch die Schulzeit geholfen hat.‘

‚Weißt Du was?‘

‚Was?‘

‚Du bist einer der wenigen Menschen in meinem Leben, der mit mir redet wie mit einem Erwachsenen.‘

‚Aber Du bist doch erwachsen,‘ sagte er und fuhr sich mit der Hand durch die Haare.

‚Für manche Leute nicht,‘ antwortete sie.

‚Ganz klar deren Pech,‘ lächelte er.

‚Wahrscheinlich,‘ sagte sie und sah Nicholas eine Weile an, sah, wie seine Augen herumflatterten, als sie etwas suchten, worauf sie sich richten konnten. Er lächelte.

‚Was würdest Du tun, wenn ich Dich jetzt nassspritze?‘ grinste er und hielt seine Hand gerade über der Wasseroberfläche bereit.

‚Bevor ich an zahlreichen Krankheiten sterbe? Ich würde Dich wahrscheinlich hauen und in die Eier treten, bevor ich Dich auch nassspritze, so dass wir dann an den gleichen Krankheiten sterben. Oder ich gehe einfach von dannen und Du würdest sehr traurig sein,‘ informierte sie ihn, und lächelte, als er sich zu ihr herüberlehnte und sie küsste.

‚Erlauben Deine Eltern Dir immer noch keinen Freund?‘ fragte Nicholas, nahm ein Paar von Laurens Haarsträhnen zwischen Daumen und Zeigefinger, und fühlte ihre Weichheit und Glätte.

„Sie reden jetzt nicht mehr darüber. Sie wissen, dass ich keine Jungfrau mehr bin, und ich denke, sie haben sich damit abgefunden, aber ich darf keine Jungs mit nach Hause nehmen, bis ich zweiundzwanzig bin. Keine Ahnung, wie sie gerade auf diese Zahl gekommen sind, aber was soll's,“ antwortete sie und sah Nicholas an. „Und was ist das mit Deiner Besessenheit mit meinen Haaren?!“

„Entschuldige, aber es ist so weich und glatt. Siehst Du? Ich bin immer noch zerfahren,“ kicherte er und ließ ihre Haare endlich los. Sie lächelte, weil sie dankbar war, ihre Haare zurückbekommen zu haben. Auf ihren Wangen wurden Grübchen sichtbar. Nicholas sah auf seine Uhr.

„Scheiße, wir müssen rennen, wenn wir den Bus noch rechtzeitig erreichen wollen. Wir haben genau zwei Minuten,“ rief er, griff seinen Rucksack und nahm Laurens Hand. Sie rannten zum Bus. Der Weg schien ihnen endlos, und die Sonne wurde immer heißer. Als sie den Bus erreicht hatten, war der schon beim Abfahren. Sie stiegen ein, als der Motor die übliche Fehlzündung hatte, und dann waren sie wieder unterwegs. Der Reiseleiter war jetzt wach und entschuldigte sich sehr lebhaft bei allen Reisenden im Bus. Der Geschäftsmann im rosa Polohemd schien sich gern zu beschweren, und benutzte die Inkompetenz des Reiseleiters, um sich nach Herzenslust zu beschweren. Nicholas und Lauren hatten die gleichen Plätze wie zuvor, mit Lauren am Fenster, weil sie es so mochte. Der Reiseleiter war viel zu beschäftigt, sich mit dem Geschäftsmann zu streiten, als dass er sich um die Reise kümmern konnte—also fuhren sie nun wieder nur so durch die Landschaft. Sie hatten allerdings ein Ziel, das Hotel. Lauren wandte sich zu Nicholas.

„Wir haben schon viel Glück, oder?“ sinnierte sie und lehnte sich im ungemütlichen Ledersitz zurück.

„Wie meinst Du das?“ fragte er.

„Nun, wir haben uns kennengelernt—das ist Glück. Wenn einer von uns beiden diesen

Urlaub nicht gebucht hätte, hätten wir uns nicht kennengelernt,‘ erklärte sie.

„Das ist ein bisschen kitschig,‘ spottete er und fuhr sich wieder mit den Händen durch die Haare. Sie schienen verfilzter zu sein als am Morgen.

„Wir sind doch die Scheiß-Definition von kitschig, Nicholas,‘ lächelte Lauren und fummelte mit dem Sitzgurt.

„Die Landschaft ist faszinierend,‘ sagte Nicholas und sah aus dem Fenster auf den leuchtend blauen Himmel und die felsige Landschaft.

„Ja, natürlich,‘ lächelte Lauren. Sie legte ihren Kopf auf Nicholas‘ Schulter und machte ihre Augen zu. Ein Schatten von einem Lächeln spielte auf ihren hübschen Lippen.

## Kapitel 18

Sie schliefen nebeneinander, der stotternde Motor wurde zum Murmeln im Hintergrund, die Unterhaltungen der anderen Reisenden vereinigten sich zu einer ruhevollen Stille. Als Lauren aufwachte, waren sie immer noch in der Landschaft. Die Sonne hatte die volle Intensität der Mittagszeit erreicht. Der Himmel war noch immer leuchtend blau gefärbt. Der Busfahrer pff eine lustige Melodie, die Lauren nicht kannte. Der Reiseleiter schief immer noch, denn letzte Nacht hatte er auf dem Sofa nach dem Streit mit seiner Frau nicht viel schlafen können.

Zumindest dachte sich Lauren das so aus. Die helle Sonne schien auf die Fenster des Busses—dadurch wurden der Staub und die Schlammflecken umso deutlicher sichtbar. Alles an dem Urlaub hatte etwas von ländlicher Schönheit an sich—nichts war fehlerlos, nichts ist je ohne Fehler, aber alles war ausgeprägt so, wie es war, und es war für beide der unglaublichste Urlaub, den sie gemacht hatten. Lauren lächelte vor sich hin; sie fühlte sich wohl mit der Unsicherheit dessen, was der Rest des Urlaubs bringen würde—sie ließ die Natur sie führen, wo immer die Natur sie hinführen wollte. Sie konnte fühlen, wie Nicholas‘ Herz klopfte, stetig und stark; sein Brustkorb hob und senkte sich mit seinem tiefen Atem. Sie

merkte, dass er nicht wirklich fest schlief, weil seine Augenwimpern sich etwas bewegten und seine Augenlider zuckten

„Möchtest Du ein Hörrohr?“ flüsterte er und sah auf ihr Ohr, das gegen seine Brust gepresst war. Sie blinzelte.

„Was?“ fragte sie mit einem Stirnrunzeln und setzte sich wieder auf.

„Nur ein Witz. Stethoskop. Wie klingt es, Frau Doktor?“

„Gesund. Das ist gut. Ich habe Dich gern, das ist alles,“ antwortete sie.

„Ich weiß,“ sagte er. „Ich weiß.“

„Ich hoffe, wir sind fast da,“ sagte sie und rutschte unbeholfen herum. Nicholas versuchte, sich ein Grinsen zu verkneifen.

„Musst Du pinkeln?“ lächelte er.

Lauren starrte in ärgerlich an. „Das war der Wunschbrunnen. So viel Wasser,“ seufzte sie.

„Die Landstraßen scheinen endlos hier—ich habe keine Ahnung, wie weit es noch zum Hotel ist,“ erklärte er, weil er aus dem Fenster nichts als Bäume und Weinstöcke sehen konnte.

„Nein, das Hotel ist weit vom Strand weg, und der Bus hält am Strand an. Und wir haben noch nicht Mittag gegessen, also wie wäre es, wir gehen in ein Restaurant, wir essen und ich pinkele? Damit würde ich dann zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen,“ schlug sie vor.

„Klingt ganz gut. Ich habe schon Hunger, und ich wette, Du hast Durst,“ grinste Nicholas, „kannst wahrscheinlich gar nicht aufhören, über all das Wasser nachzudenken...“

Als Antwort haute sie ihm auf den Arm, zweimal, erst mit ihrer Handtasche, dann mit ihrer Hand, aber sie lächelte immer noch, obwohl sie versuchte, ernstlich ärgerlich mit ihm zu sein.

„Schlaf doch einfach noch und vergiss, dass Du jemals pinkeln musstest,“ schlug Nicholas vor.

„So lange kann das doch gar nicht mehr dauern. Die Reise hierher hat nur eine halbe Stunde gedauert. Also wird alles in Ordnung sein,“ sagte sie ihm. „Und ich werde auch versuchen, stillzusitzen. Entschuldige.“

Nach ein paar Minuten konnte man in der Entfernung das Dorf sehen, und zehn Minuten später kamen sie am Strand an. Lauren rannte aus dem Bus und ins nächste Restaurant. Nicholas folgte ihr.

„Wo ist das Klo?“ fragte sie einen der Kellner. Er starrte sie ausdruckslos an.

„Eeh, Klo? Eeh.. psssss,“ versuchte sie, zu erklären, und imitierte jemanden, der mit Verstopfung auf der Toilette sitzt. Der Kellner nickte schließlich und wies auf eine Tür neben der Theke. Sie spurtete dort hin, trat die Tür auf und rannte hinein. Nicholas suchte inzwischen einen Tisch für zwei. Nach einer Weile kam sie zu ihm.

„Das tut mir leid,“ sagte sie, setzte sich zu ihm an den Tisch und sah sich die Speisekarte an.

„Was nimmst Du?“ fragte er und sah sich die Getränkekarte an.

„Sollen wir uns einen 2000 Sassicaia Cabernet genehmigen, um einen so herrlichen Tag zu feiern?“ fragte sie.

„Keine schlechte Idee, weißt Du!“ grinste er, „Und zu essen?“

„Lass uns beide dasselbe nehmen. Was möchtest Du?“ fragte Lauren.

„Knoblauchbrot als Vorspeise, und natürlich Margarita Pizza,“ antwortete er und legte die Speisekarte wieder weg.

„Und zum Nachtisch?“ erkundigte sie sich.

„Ich denke, ich nehme einen Espresso, keine volle Nachspeise,“ erklärte er.

„Oh, ich hatte noch nie Espresso,“ gab sie zu und legte die Speisekarte auf den



Holztisch.

Einer der Kellner kam herüber. ‚Möchten Sie bestellen?‘ fragte er.

‚Einen 2000 Sassicaia Cabernet, Knoblauchbrot als Vorspeise, zwei Margarita Pizzas, und zwei Espresso statt Nachspeise, bitte,‘ sagte Nicholas.

‚Wie sie wünschen,‘ sagte er, fegte die Speisekarten vom Tisch, klemmte sie sich unter den Arm und ging zur Theke zurück.

‚Das ist doch der, den ich wegen des Klos angeschnauzt habe?‘ lächelte Lauren.

‚Ja, ich glaube, das stimmt—er war wirklich eingeschnappt,‘ grinste Nicholas und glättete die Falten auf seinem Hawaiihemd. Nach einer Weile kam der Kellner mit dem Wein zurück und schenkte ihnen ein.

Lauren nahm einen Schluck. ‚Nicht schlecht, glaube ich,‘ lächelte sie. Mit ihrer Zunge berührte sie leicht ihre Oberlippe, und schmeckte den fruchtigen Geschmack des Weins auf ihren Lippen.

‚Nicht schlecht? Ist scheißsteuer,‘ bemerkte Nicholas und nahm auch einen Schluck. ‚Verdammt hervorragend!‘

‚Ich habe Spaß gemacht, Nicholas! Himmel, ich habe doch auch etwas Geschmack. Natürlich ist er verdammt hervorragend,‘ grinste sie. Der Kellner kam wieder; diesmal trug er eine Schale mit dem Knoblauchbrot, das mit etwas Olivenöl beträufelt war.

‚Grazie,‘ lächelte Lauren. Immer noch lächelnd nahm sie einen großen Happen von dem Brot. Er beobachtete, wie sie aß.

‚Gut?‘ fragte er, nachdem sie heruntergeschluckt hatte.

‚Warum probierst Du nicht und sagst es mir dann selbst?‘ fragte sie und schob die Schale zu ihm herüber. Er lächelte und nahm einen Happen. Das Brot knirschte laut, als er es kaute, und ein wenig Olivenöl entkam seinem Mund. Er nahm eine Serviette und tupfte es ab.

‚Nun?‘ erkundigte Lauren sich, ‚ist es gut?‘

„Natürlich,“ lächelt er. Sie aßen weiter, bis die Pizza kam, dann der Espresso. Lauren schnupperte argwöhnisch daran.

„Riecht sehr stark,“ stellte sie fest.

Nicholas nickte. „Darum werden nur so kleine Mengen serviert. Das macht Dich ganz bestimmt wach.“ sagte er ihr.

„Ich brauche nichts zum Aufwachen, ich bin ganz wach, vielen Dank,“ antwortete sie und nahm einen vorsichtigen Schluck.

„Nun?“ fragte er.

„Nun, was?“

„Magst Du‘s?“ erkundigte er sich und nahm ein Schlückchen von seinem.

„Sehr stark und reichhaltig... aber es schmeckt mir sehr gut,“ informierte sie ihn und nahm noch ein Schlückchen.

„Gut,“ sagte er und trank seinen Espresso aus. Sie bekamen die Rechnung, bezahlten und verließen das Restaurant, dann gingen sie die Straße entlang zum Strand.

„Wollen wir sonnenbaden? Am Strand?“ fragte Lauren und nahm seine Hand.

„Möchtest Du gerne?“ fragte er. Sie nickte, und sie gingen zum Strand, wo sie noch einen Platz ganz in der Nähe der sanften Wellen fanden.

„Mist, wir haben unsere Badetücher nicht dabei,“ sagte sie und schirmte ihre Augen mit der Hand vor der Sonne ab.

„Ich könnte welche aus dem Hotel holen,“ bot er an, aber sie schüttelte den Kopf.

„Ist zu weit weg. Wir fragen einfach hier, ob jemand noch Badetücher überhat,“ sagte sie.

„Nun ja, eeh, dann frag nur los.“ sagte Nicholas.

Lauren hielt sich die Hüfte mit den Händen. „Hat hier jemand zwei Badetücher über?“ rief sie. Einige Köpfe drehten sich nach ihr um, aber die Leute starrten sie nur mit leeren

Blicken an. Bis dann doch jemand etwas sagte.

„Ich habe eins, könnt ihr das teilen?“ rief eine Stimme. Es war die Stimme eines Mannes, eines italienischen Mannes. Lauren runzelte die Stirn und suchte den Strand ab.

„Hier drüben,“ rief der Mann. Schließlich entdeckte sie einen braungebrannten Mann, der in ihre Richtung sah und wie wild winkte. Sie trottete hinüber, Nicholas folgte ihr etwas langsamer.

„Entschuldigung für die Störung,“ sagte Lauren zu dem Italiener.

Er lächelte sie freundlich an. „Kein Problem, ich nehme immer ein Extradetuch mit an den Strand, man weiß ja nie, wer noch eins braucht,“ sagte er ihr.

Sie streckte ihre Hand aus. „Ich bin Lauren,“ sagte sie. Dann zeigte sie auf Nicholas, der inzwischen auch angekommen war. „Und das ist Nicholas.“

„Ich bin Victor,“ sagte der Mann, schüttelte Laurens Hand kräftig, und mit einer Geste auf den Mann, der hinter ihm stand, sagte er: „Und das ist mein Verlobter, Giovanni.“

Giovanni winkte. „Seid ihr aus England,“ fragte Giovanni und blinzelte im Sonnenlicht.

„Ja, leider,“ antwortete Nicholas und setzte seine Sonnenbrille auf.

„OK, wenn wir uns zu Euch setzen?“ fragte Lauren mit einem Blick auf Victor.

„Ja natürlich, gern,“ lächelte Victor und legte ein Badetuch auf den Sand, das Lauren und Nicholas sich teilen konnten. Sie setzten sich. Nicholas knöpfte sein Hemd auf, weil die Sonne immer heißer wurde.

„Ich war schon mal in England. Das erste Mal allein, das zweite Mal mit Giovanni. Es ist kalt und regnet viel. Ich mochte es nicht,“ gab Victor lächelnd zu.

„Niemand mag es wirklich,“ antwortete Nicholas.

Lauren stieß ihn ganz gut kräftig mit dem Ellbogen in die Rippen. „Es ist da schon ganz gut, aber tolles Wetter haben wir eben nicht. Hier ist das schon ein tropisches Paradies für uns,“ lachte Lauren. „Also, wohnt ihr hier in der Gegend?“

„Ja. Es mag hier alles sehr traditionell aussehen, aber es ist doch bunt gemischt. Hier gibt es zwei LGBT Cafés, und es gibt hier jeden Sommer eine Schwulenparade. Ihr habt die von diesem Jahr verpasst, sie war etwa vor einem Monat,“ erklärte Giovanni und drehte sich um, so dass sein Rücken noch brauner werden konnte.

„Echt? Toll! Hätte ich nicht erwartet, weil dies Dorf so altmodisch aussieht,“ grinste Lauren und setzte ihre Sonnenbrille auf.

„Genau,“ rief Giovanni. „Wie seid ihr beiden Euch begegnet?“

„In diesem Urlaub, um ehrlich zu sein. Sollte eigentlich so eine exklusive Reise sein, aber wir werden immer nur von einem Hippie in einem klapprigen gelben Bus herumgefahren. Und der Reiseleiter schläft immer ein. Aber davon abgesehen läuft alles gut—das Essen ist hier so gut,“ erklärte Nicholas, nahm Laurens Hand und strich mit seinem Daumen über ihre weiche Haut.

„Wow! Also seid ihr noch nicht lange zusammen?“ wunderte Victor sich.

„Nein. Und wenn einer von uns diesen Urlaub nicht gebucht hätte, wären wir uns nicht begegnet,“ antwortete Lauren.

„Schicksal,“ lächelte Giovanni und sah zu Lauren auf.

„Nein. Zufall,“ sagte Victor und grinste, als Giovanni seinen Kopf schüttelte. „Du kannst Dir wahrscheinlich denken, wer hier der Romantiker ist.“

„Bist Du die Romantische?“ fragte Giovanni.

„Ich glaube, wir sind beide romantisch. Siehst Du, Nicholas ist wirklich tiefgründig, und wenn er jemand liebt, dann tut er das von ganzem Herzen und aus tiefstem Inneren heraus. Wahrscheinlich mögen das nicht so viele Mädchen oder Frauen, weil sie denken, das ist zu ernst und sie fühlen sich eingesperrt. Aber ich liebe ihn genauso, wie er mich liebt. Ich liebe ihn einfach. Jeden Millimeter, jeden Zentimeter, jedes Haar und jede Beule und jede Delle an seinem Körper, ich, ich liebe ihn einfach,“ erklärte sie.

Giovanni lächelte und täuschte vor, eine Träne wegzuwischen. ‚Und Deine Rede?‘ fragte er Nicholas.

Er zuckte mit den Schultern. ‚Sie hat es alles schon gesagt. Ich liebe sie, und ich kann es noch immer nicht glauben, dass ich so viel Glück habe,‘ sagte er und drückte ihre Hand beruhigend.

Sie lächelte. ‚Er braucht keine Rede zu halten, um mich herumzukriegen,‘ sagte sie.

Sie lagen eine Weile da, ohne etwas zu sagen. Sie bräunten sich in der starken Nachmittagssonne, und sahen sich die Wellen an, die ans Ufer platschten und kleine Tropfen Salzwasser in die saubere Luft spien. Ein paar Leute schwammen weiter hinaus; kleinere Kinder spielten im flacheren Wasser und schütteten Eimer voll Wasser übereinander.

‚Seht mal, warum können Kinder nicht so bleiben. Wenn sie zwölf sind, spielen sie alle nur noch mit ihren Handys—keine Beziehung mehr zur Natur oder zu anderen Kindern,‘ seufzte Victor.

‚Ist noch schlimmer in England, da gibt es noch nicht einmal so viel Natur. Da gibt es nur endlose Straßen und Hauptstraßen und Parks, voll von rebellierenden Teenagern, die Weiß-Was rauchen. Der Strand am Meer ist die Ausnahme, und nicht jeder wohnt in der Nähe vom Strand,‘ erklärte Nicholas.

‚Da haben wir dann ja wohl Glück—in Italien gibt es viel Natur, and auch viel Schönheit,‘ sagte Giovanni und achtete darauf, dass er genug Sonnencreme genommen hatte. Sie nickten alle und lagen wieder da, ohne zu sprechen. Sie beobachteten die blauen Wellen

## Kapitel 19

Später am Tag begann Nicholas, sich durstig zu fühlen. Er kramte in seinem Rucksack herum, weil er hoffte, eine Wasserflasche oder so etwas eingepackt zu haben, aber er fand nichts.

Lauren sah ihn neugierig an. ‚Was hast Du denn jetzt wieder gestohlen?‘ fragte sie und

knuffte ihm mit dem Ellbogen in die Rippen.

„Nichts,“ protestierte er. „Ich kann meine Flasche nicht finden, das ist alles.“

„Du hast keine, Nicholas. Ich habe Dich noch nie Wasser trinken sehen,“ sagte sie ihm mit einem kleinen Lächeln. Ihre Grübchen schienen regelrecht zu tanzen, wenn sie lächelte, und dann wollte er sie küssen. Diesmal tat er genau das. Sie grinste und senkte ihren Kopf, als Leute, die vorbeigingen, anfangen, sie anzulächeln.

„Bist Du verlegen?“ fragte Nicholas sie.

„Ich bin nicht verlegen. Ich versuche einfach, nicht zu weinen, weil dies eine wichtige Sache ist, Nicholas. Dies ist das erste Mal, dass Du mich geküsst hast. Ich meine, am Strand,“ erklärte sie.

„Du darfst weinen,“ lächelte Nicholas und fuhr mit seinen Fingern durch die kleinen Sandkörner neben sich. Er sah zu Victor und Giovanni hinüber, die zu schlafen schienen—sie hatten ihre Hüte auf ihren Gesichtern liegen. Lauren zwinkerte Nicholas zu, kroch zu Giovanni hinüber und nahm vorsichtig seinen Hut hoch. Er zuckte leicht zusammen und blinzelte ein paar Mal, bevor er sich Lauren zuwandte.

„Entschuldigung, bin ich eingeschlafen?“ fragte er und zappelte, um sich hinzusetzen. Lauren half ihm. Victor setzte sich auch auf, weil er von der Unruhe aufgewacht war. Die Sonne wurde fast zu heiß. Nicholas merkte, dass er etwas zu schwitzen anfang, und nahm das Badetuch, um das zu regeln. Er strich sich mit der Hand durch die Haare, so dass sie glatt blieben.

„Es wird ein bisschen zu heiß, nicht wahr?“ fragte er.

Lauren nickte. „Ich schlage vor, wir gehen,“ stimmte sie zu. „Aber es war so nett, Euch kennenzulernen, Victor und Giovanni“.

„Wenn ihr nicht zu viel vorhabt, versteht ihr: Victor und ich fahren jetzt zum Haus meiner Großmutter, sie hat ein Weingut, also ihr könnt mitkommen, wenn ihr wollt,“ schlug

Giovanni vor.

„Das klingt großartig! Das machen wir gerne! Können wir etwas von dem Wein probieren?“ erkundigte Lauren sich.

„Etwas? Meine Großmutter würde Euch nicht mit „etwas“ davonkommen lassen. Wenn Ihr Wein trinkt, dann werdet Ihr ihn literweise trinken,“ rief Giovanni, stand auf und begann, die Badetücher und den Rest von Victors und seinen Sachen einzusammeln. Nicholas und Lauren halfen, und bald gab es keine Spur mehr von ihrer Anwesenheit am Strand. Victor führte sie zu seinem liebsten Eigentum—sein knallrotes Auto, das er selbst verbessert hatte. Es hatte seltsame Türen und nicht genug Beinfreiheit, aber für ihn war es ideal. Sie taten ihr Gepäck in den Kofferraum, stiegen in das Auto (nicht ohne Schwierigkeiten für Nicholas) und fuhren los.

Die Straßen zu dem Weingut waren eng, und alle Autos hupten dauernd, als sie sich gegenseitig überholten und in noch engere Straßen abbogen. Es gab viele Schlaglöcher und Bodenwellen, und einmal konnten sie nur knapp einem Baumstamm ausweichen, der auf die Straße gefallen war. Diese Landschaft war schon sehr rustikal, besonders jetzt, im Hochsommer, mit den Feldern voll Getreide, den großen und majestätischen Bäumen und den leuchtenden Blumen am Straßenrand. Nicholas konnte sie riechen, als er seinen Kopf aus dem offenen Fenster reckte. Der Luftzug ließ sein Haar ausnahmsweise einmal durcheinander aussehen. Er ließ einfach los und hatte ein breites Lächeln auf den Lippen. Lauren konnte sehen, wie glücklich er war, und sie lächelte auch, weil sie echt glücklich für und stolz auf ihn war. Sie sah aus dem Fenster.

„Es ist doch nicht zu weit weg,“ fragte Lauren und blickte etwas nervös auf die Landschaft.

„Nein, nicht zu weit—nur noch zwei oder drei Minuten,“ antwortete Victor. „Warum?“

„Sie muss auf Reisen oft aufs Klo,“ sagte Nicholas zu ihm und lächelte.

„Das war nur das eine Mal!“ protestierte Lauren.

Schließlich hielten sie vor einem weißen elektrischen Tor, Giovanni kletterte mühsam aus dem Auto und drückte ein paar Knöpfe neben dem Tor. Es öffnete sich und Victor fuhr die lange Zufahrt entlang. Giovanni hielt sich von außen an der Autotür fest und lachte sich kaputt. Nicholas schaute aus dem Fenster, grinste Giovanni an und sah die Reihen von Weinreben vorbeigleiten. Dann wurde das Haus sichtbar, ein großes weißes Bauernhaus mit einer lilafarbenen Eingangstür und Topfblumen, die den Zugang säumten. Giovanni, gefolgt von Victor, Lauren und Nicholas, gingen zum Eingang. Eine Frau, Mitte Achtzig, öffnete die Tür. Sie rief erfreut auf Italienisch, packte Giovanni und nahm ihn in den Arm und küsste ihn. Das machte sie auch mit Victor, und gab Lauren und Nicholas einen Kuss auf beide Backen, nachdem Victor ihr gesagt hatte, wer die beiden waren. Sie lächelte die beiden an.

„Ich nicht gut sprechen Englisch,“ erklärte sie und geleitete sie hinein. Der Eingangsbereich war prachtvoll, mit einer Wendeltreppe und einer erhaben gearbeiteten Glastür in die Küche. Sie öffnete die Tür und folgte ihnen in die Küche. Diese war ein Kunstwerk, mit handgeschnitzten Schranktüren, riesigen Arbeitsflächen, einem langen Esstisch, der schon mit glänzendem Besteck und Geschirr gedeckt war. Die Seidenvorhänge schaukelten im Wind vom offenen Fenster. Lichtflecken huschten über die Zimmerdecke. Sie setzten sich alle an den Tisch.

„Nicholas und Lauren würden sich gern den Weinberg ansehen, geht das?“ fragte Giovanni. Seine Großmutter runzelte die Stirn. „Ah scusi,“ entschuldigte er sich und wiederholte, was er gesagt hatte, auch Italienisch.

Seine Großmutter nickte und lächelte wider. „Ja, natürlich,“ sagte sie.

Also gingen sie nach einer Weile auf den Weinberg. Viele der Weintrauben waren noch nicht reif, obwohl einige doch schon voll gereift waren. Giovanni's Großmutter (deren Name, so hatte Nicholas gefolgert, Rosa war), fand einen Korb für die reifen Trauben. Die meisten



würde sie selbst brauchen, aber ein paar könnten Nicholas und Lauren ins Hotel mitnehmen. Sie gingen eine Zeit lang durch die Weinstöcke. Rosa erklärte, wie das Geschäft funktionierte, und Giovanni übersetzte ihre Worte ins Englische. Sie war eine gutaussehende Frau, der ihr Alter besser stand als irgendjemand anderes, den Nicholas kannte. Sie hielt sich gut, im Vergleich mit ihrem Alter, und schien überallhin sehr forsch zu gehen. Sie war klein, kleiner als Lauren, vielleicht 152cm, und trug ein helles Blumenhemd und einen langen Batikrock, der ihr bis zu den Knöcheln reichte. Ihr silbriges Haar war bis zum kräftigen Kinn geschnitten, gerade und etwas dünn. Ihre Augen waren scharf und intensiv, von blauer Farbe, die sie wie Flüsse aussehen ließen, konzentriert und neugierig. Ihre Nase, wie die von Giovanni, war spitz, mit kleinen Nasenlöchern. Ihre Lippen waren dünn und hatten nur einen Hauch von Farbe. Sie stieß Giovanni recht hart an und flüsterte etwas in sein Ohr. Er nickte.

„Meine Großmutter möchte wissen, warum Du sie so ansiehst,“ sagte er.

„Weil sie so jung aussieht. Ich möchte ihr Geheimnis wissen, weil ich anfangs, älter und faltiger zu werden,“ grinste Nicholas. Giovanni übersetzte dies für Rosa, die verlegen lächelte und ihren Kopf schüttelte. Nicholas lächelte und sah auf den Boden und auf die Wurzeln der Weinreben. Er nahm Laurens Hand und lächelte sie liebevoll an. Rosa führte sie zu dem großen, schönen Holzgebäude, in dem der Wein hergestellt wurde. Die Tür knarrte, als sie sie aufmachte, und sie gingen in die Fabrik, die ihr gehörte. Da waren etwa zehn Angestellte und noch ein paar Freiwillige, die die Maschinen bedienten und noch anderen Beschäftigungen nachgingen. Sie klebten Etiketten auf die Flaschen, oder hievten die Weintrauben in die Maschinen, nachdem sie sie kurz zuvor gepflückt hatten. Die Leute sahen auf, als Rosa hereinkam, und fuhren mit ihrer Arbeit fort, nachdem Rosa sie herzlich begrüßt hatte. Dann führte sie ihre Gäste in den Weinkeller in ihrem Haus und lächelte, als sie sah, wie Nicholas mit großen Augen auf all den Wein vor ihm starrte. Sie nahm eine Flasche vom Regal und goss ihm ein Glas ein. Er nahm es und bedankte sich, bevor er ein Schlückchen nahm. Der

Wein war stark, in einer sehr überzeugenden Art. Er nahm ein weiteres, noch kleineres Schlückchen und ließ den Wein lange genug auf der Zunge, bevor er herunterschluckte, um den Geschmack voll auskosten zu können. Er schloss seine Augen und lächelte.

„Der ist gut. Perfekt,“ sagte er ihr. „Aber warum haben Sie gerade diesen ausgewählt?“

Sie antwortete auf Italienisch. Giovanni übersetzte: „Weil er ist wie Du, sagt meine Großmutter—ein wenig trocken, aber nach einer Weile perfekt.“

Lauren grinste. „Das trifft Dich eigentlich ganz gut,“ lachte sie, drückte seine Hand und zwinkerte ihm zu.

„Jetzt bist Du dran,“ sagte Nicholas zu ihr und sah zu Rosa hinüber, die nickte. Sie suchte, wählte eine Flasche ohne Etikett und füllte ein Weinglas davon für Lauren.

„Grazie,“ lächelte Lauren und nahm ein Schlückchen. Der Wein war zuerst prickelnd, sprudelnd und fruchtig, aber dann kitzelte es hinter der Kehle.

Lauren lächelte. „Fast,“ sagte sie Rosa, „aber er ist zu süß.“

Rosa legte ihre Stirn in Falten und schüttelte den Kopf. „Oh das glaube ich nicht. Er ist gerade süß genug für Dich,“ übersetzte Giovanni.

Lauren zuckte mit den Schultern, lächelte, sah sich eine Weile die Flasche an und fummelte mit dem Korken herum. „Warum hat diese kein Etikett?“

„Ich möchte, dass Du versuchst zu erraten, wer diesen Wein gemacht hat. Jemand, der zuinnerst sprudelnd und resolut ist,“ antwortete Giovanni. Rosa nahm ein Etikett aus der Rocktasche und klebte sie auf die Flasche.

Lauren brauchte eine Weile, dies zu merken. Dann schließlich nahm sie Rosa in den Arm. „Du hast ihn gemacht? Das ist großartig,“ grinste sie.

„Möchtest Du noch mehr probieren?“ fragte Rosa.

#

„Also ischt diesch ne Weinpoobe? Weinprobe?“ fragte Nicholas und starrte mit leerem

Blick auf die Reihe von Weingläsern vor ihm, die alle leer waren. Lauren saß neben ihm und kicherte hysterisch, als sie von einem sehr hochprozentigen Weißwein nippte. Sie stellte das Glas an das Ende der Reihe, die Nicholas geschaffen hatte.

Er sah sie an, sehr ärgerlich. ‚Das war meine Reihe,‘ schnauzte er, nahm (mit einigen Schwierigkeiten) das Glas wieder auf und gab es Lauren zurück. Sie trug es fast vorsichtig zum Schrank und stellte es auf eins der Regale. Dann sah sie mit großen Augen zu Rosa hinüber. ‚Entschuldige bitte, wir benehmen uns sehr schlecht,‘ sinnierte sie und sah traurig auf den Fußboden.

‚Nein, Du kommen hierher, Du haben Schpass!‘ lächelte Rosa.

Lauren war noch nicht ganz überzeugt und setzte sich neben Nicholas. Sie legte ihren Kopf auf seine Schulter und beobachtete, wie er weiter auf den Wein starrte. Sie lächelte ihn fröhlich an.

‚Auf jeden Fall haben wir Spaß,‘ sagte sie mit einem Schluckauf und machte ein kleines, leises Bäuerchen.

Nicholas sah sie an und blinzelte ein paar Mal. Und dann noch einmal.

‚Ja, ja ich glaube, Du hast recht,‘ rief er. Dann sah er auf seine Armbanduhr. ‚Ich glaube, wir müssen gehen.‘

‚Schon?‘ wunderte Lauren sich.

‚Ja, jetzt,‘ antwortete Nicholas, nahm seine Sachen und gab Rosa einen Zettel mit seinem Namen und seiner Telefonnummer. ‚Ruf mich an, Schätzchen!‘

Als sie wieder am Hotel waren, tauschten Nicholas und Lauren ihre Telefonnummern mit Victor und Giovanni aus, und die beiden verabschiedeten sich. Das betrunkene Pärchen taumelte die Treppen hinauf.

Sie stolperten die Treppe hinauf und fielen dabei über ihre Taschen und über sich selbst. Als sie den Flur erreichten, starrte Lauren ihn mit leerem Blick an.

„Welches Zimmer?“ fragte sie und ging zur nächsten Tür, mit Zimmer Nummer 201.

„Was meinst Du, unsers?“ fragte Nicholas.

„Keine Ahnung. Ist es in diesem Haus?“ Ohne zu antworten ging Lauren auf die Tür zu und haute mit dem Kopf dagegen. Als das nichts ergab, klopfte sie leise. Eine Frau mittleren Alters öffnete die Tür—ihr Haar war zerzaust und ihr Lippenstift war seltsam verschmiert.

Lauren sah sich die Frau lange an, bevor sie etwas sagte. „Hallo,“ sagte Lauren höflich, „ist dies unser Zimmer?“

Die Frau sah äußerst beleidigt aus und war im Begriff, Tür wider zu schließen, als Lauren ihr zuvorkam.

„Oh, das tut mir schrecklich leid, ich hatte ja nicht ahnen können, dass sie es da drin treiben,“ rief sie. Die Frau machte die Tür zu. Lauren stand im Flur und nach einer Weile nahm sie hastig ihr Handy. „Wir müssen die Polizei anrufen, da ischt eine fff, eine fffremde FFrau in unserm Hotelzimmer.“

Nicholas riss ihr das Handy weg. „Nein, die treiben es, lass sie doch. Wir finden einfach ein anderes Hotel. Hotelzimmer für uns,“ riet er und zeigte weiter hinten auf den Flur, in die Nähe des Aufzugs.

„Lass uns auf die Suche gehen. Lass uns unser Zimmer finden, Dein Zimmer, irgendein Zimmer,“ grinste Lauren und spurtete benommen los, bis zum Ende des Flurs. „Oh,“ sagte sie dann etwas enttäuscht. „ich glaube, wir haben unser Zimmer nicht gefunden.“

„Vielleicht können wir die Zimmernummer finden. Auf einem Schlüssel,“ schlug Nicholas vor. Er nahm seinen Schlüssel auf der Hosentasche und las ihn falsch herum. „Oh, ich glaube, der ist nicht auf Englisch.“ Damit schüttelte er traurig seinen Kopf und bekam einen Schluckauf.

„Falsch herum, Dummerschen,“ kicherte sie und las den Schlüssel. „Da steht Zimmer 203, aber ich denke, es ist Zimmer 207. Ich erinnere mich an Zimmer 207.“

„Ach so,“ sagte Nicholas. „Vielleicht ist das Dein Zimmer. Du solltest Deinen Schlafanzug holen und Du kannst dann bei mir übernachten. Und vergiss nicht, ich bin in Zimmer 203. Wenn die es da nicht mehr treiben.“

Lauren nickte und machte sich den Flur entlang auf den Weg. Sie hatte damit zu kämpfen, die Nummern an all den Zimmertüren zu lesen, bis sie schließlich Zimmer 207 fand. Da wunderte sie sich, dass sie all ihre Kleidung in dem Zimmer fand. Sie nahm zwei Blusen aus dem Schrank und ging wieder aus dem Zimmer.

„Nick, ich habe meinen Schlafanzug,“ schrie sie auf dem Flur. Nicholas steckte seinen Kopf aus der Tür von Zimmer 207 und winkte ihr zu. Sie hüpfte herüber und hielt ihm die Blusen ins Gesicht. „Ich habe gesagt, dass ich meinen Schlafanzug habe, Oberteil und Unterteil,“ sagte sie ihm stolz und stieß die Blusen etwas heftig mit einem anklagenden Finger. Er nahm sie ihr weg und legte sie auf das Bett, dann zerrte er sie in das Zimmer und knallte die Tür zu. Lauren saß auf dem Bett.

„Wie war Dein Tag, Lauren?“ fragte Nicholas und setzte sich zu ihr auf das Bett.

„Das solltest Du eigentlich wissen, Du warst doch die meiste Zeit dabei,“ schnauzte sie und legte sich gegen die weichen, seidenen Kopfkissen zurück.

„Ich weiß, aber was ist mit den Momenten ohne mich. Die Momente, in denen ich nicht da war?“ erkundigte er sich.

„Die waren auch ganz gut. Ich habe geduscht und gekackt. Nicht zur gleichen Zeit, glaube ich,“ informierte sie ihn und verzog ihr Gesicht wie sie es immer tat, bevor sie ein Bäuerchen machte.

„Ich kenne das Gesicht. Das Gesicht sagt mir, dass bei Dir ein Bäuerchen auf dem Weg ist, ein ganz, ganz großes,“ sagte er ihr, und rollte dramatisch vom Bett, als sie rülpste.

Dann legte er sich wieder auf das Bett und kicherte hysterisch und hatte einen Schluckauf.

Lauren lächelte. ‚Ich habe das Gefühl, dass Alkohol und Du nicht zueinander passen,‘ grinste sie und gähnte etwas.

‚Wie bitte? Ich glaube, Du bist besoffen, das glaube ich. Beschoffenener als ich bist Du,‘ schnauzte er.

‚Wenn meine Eltern mich jetzt sehen könnten,‘ lächelte Lauren und sah zur Decke hinauf, die sich mit unglaublicher Geschwindigkeit zu drehen schien.

Nicholas drehte sich zu ihr. ‚Die würden wahrscheinlich ganz, ganz aufgebracht sein,‘ sagte er ihr und legte seinen Zeigefinger auf ihre Nase. Sie verdrehte ihr Gesicht, rülpste diesmal nicht, und kratzte ihre Nase.

‚Da hast Du sehr recht, glaube ich,‘ antwortete sie und entfernte Nicholas‘ Finger von ihrer kleinen Nase.

‚Wie sind Deine Eltern denn so, abgesehen von konservativ?‘ fragte er und versuchte, seinen Kopf mit seiner Hand abzustützen, aber sein Arm brach immer wieder zusammen.

‚Ja, sie sind sehr konservativ. Wenn ich jemals etwas mit dem kleinsten Ausschnitt getragen hätte, hätten sie mich wahrscheinlich zur Reha geschickt oder so etwas. Sie sprechen nie über Sex. Wenn man das Wort nur erwähnt, laufen sie gleich einen Kilometer. Obwohl sie wissen, dass ich keine Jungfrau mehr bin. Ich weiß nicht, wie sie es herausgefunden haben, aber sie wissen es ganz bestimmt,‘ erklärte sie. Da sie beredter wurde, wurde es klar, dass die Wirkung des Alkohols nachließ.

‚Vielleicht haben sie bemerkt, dass es keine Pyjama-Party mehr war, als Du einmal abends nicht nach Hause gekommen bist. Vielleicht hat Dein Lächeln Dich verraten,‘ schlug Nicholas vor.

‚Ich habe nicht gelächelt. Himmel, das ist so kitschig!‘ grinste Lauren und knuffte Nicholas auf den Arm.

„Komm schon. Ich wette, du hast!“ kicherte Nicholas wirr und rieb sich den Arm, wo sie in geknufft hatte.

„Aber sie sind auch vornehm. Wir sind keine reiche Familie, aber sie machen immer einen vornehmen und aufgeblasenen Eindruck. Das macht mir nicht zu viel aus, weil sie sich gut präsentieren und gut anziehen, aber wenn ich einen Kapuzenpullover oder sonst etwas an habe, das nicht so vornehm ist, dann reißen sie mir immer gleich den Kopf ab,“ erklärte sie und grübelte eine Weile. „Scheiße, ich bin nicht mehr besoffen.“

„Ja, ich fange auch wieder an, nüchtern zu werden. Ich weiß nicht, ob ich das mag,“ stellte Nicholas fest und setzte sich wieder auf.

„Was ist denn in der Mini-Bar?“ fragte Lauren und setzte sich neben Nicholas.

„Ich glaube, da ist Southern Comfort drin. Und Vodka und Wein,“ antwortete er, ging zur Mini-Bar hinüber und öffnete sie.

„Wie ist denn Southern Comfort so?“ fragte Lauren und sah sich die Getränke an.

„Du bist so etwas wie eine Jungfrau, wenn es um alkoholische Getränke geht, oder?“ grinste Nicholas.

„Ich bin erst neunzehn und meine Eltern erlauben keinen Alkohol im Umkreis von fünfzig Kilometern um unser Haus. Also entschuldige bitte, wenn ich noch kein verdammter Feinschmecker bin,“ schnauzte sie und ging zu ihm an die Mini-Bar.

„Ich bin auch keiner. Ich habe immer nur Wein und Bier getrunken,“ lächelte er sanft.

„Was nehmen wir denn nun?“ erkundigte sich Lauren, und kniete sich hin, um besser sehen zu können.

„Wie wäre es mit Apfelwein? Der macht Dich bestimmt ganz schnell besoffen,“ schlug Nicholas vor.

„Nein, ich nehme lieber Vodka mit Cola,“ antwortete sie und nahm die Dose aus der Mini-Bar.

„Dann nehme ich den Whisky mit Cola,“ entschied er sich, setzte sich wieder auf das Bett, die Dose in der Hand, und hob die Dose hoch: „Auf uns, Cola und Kaffein.“

„Auf uns, Cola und Kaffein,“ grinste sie, öffnete ihre Dose und nahm einen großen Schluck. „Mist, da ist viel Vodka drin. Seher viel. Mal probieren?“

Zur Antwort lehnte Nicholas sich herüber und nahm einen Schluck—er fand das Herunterschlucken schwer. „Wir sind solche Leichtgewichte!“ kicherte er und nahm einen weiteren Schluck von seinem Whisky mit Cola.

„Ich habe eine Idee,“ rief sie, und trank ihre Dose aus. Dann warf sie die Dose zielsicher in den Papierkorb.

„Du trinkst schnell,“ stellte er fest und sah, dass seine eigene Dose noch halb voll war.

„Möchtest Du wissen, was für eine Idee ich habe?“ fragte sie und zog die Bettdecke über ihre Knie hoch.

„Natürlich, raus damit,“ ermunterte Nicholas sie.

„Nein, warte,“ begann sie und nahm einen Schluck von Nicholas‘ Whisky und Cola. „OK. Hier ist die Idee. Wenn wir noch besoffenener sind als jetzt, können wir meine Eltern anrufen.“

„Aber Du hast doch gesagt .. gesagt, dass sie keinen Alkohol im Umreis von fünfzig Kilometern Eures Hauses dulden würden,“ betonte Nicholas. Er nahm einen etwas größeren Schluck und schluckte ihn langsam hinunter.

„Genau. Aber wir sind in Italien, und das ist weit mehr als fünfzig Kilometer von da entfernt, wo ich wohne. Also verstoßen wir nicht gegen die Regeln,“ erklärte sie.

„Du meinst, Du verstößt nicht gegen die Regeln,“ berichtigte er sie.

„Nein, versteh mich nicht falsch, Du wirst mitmachen, Nicholas,“ informierte sie ihn.

„Was werden Deine Eltern von mir denken?“ jaulte er und wurde wieder ganz beschwipst.



„Du bist wirklich ein Fliegengewicht,“ spottete Lauren, holte sich eine weitere Dose Vodka mit Cola aus der Mini-Bar und setzte sich dann wieder zu Nicholas auf das Bett.

Er legte seine Stirn in Falten. „Bin ich das? Wirklich?“ rief er und trank seine Dose Whisky und Cola aus.

„Du bist schon wieder besoffen,“ lachte sie und nahm einen Schluck Vodka mit Cola. Sie schien sich gut an den Alkoholkonsum angepasst zu haben.

„Aber ich habe gesagt, was zum Teufel werden Deine Eltern vommir denken?! Ich bin so ein zufälliger Typ, der ganz zufällig bei ihrer Tochter ist?“ erklärte er. Dann versuchte er, die leere Dose in den Papierkorb zu werfen, aber das misslang ihm recht spektakulär.

„Die werden so verwirrt sein. Wir könnten sogar unsere Stimmen verstellen. Etwas auf Italienisch sagen,“ kicherte sie und rülpste laut, als sie die Dose auf den Nachttisch stellte. „Das isch genug dabei. Dazu. Damit. Davon.“

„Kannst Du Dich an die Nummer erinnern?“ fragte Nicholas, der inzwischen mit dem Kopf nach unten auf dem Bett lag.

„Nummer wovon? Von dem Schimmer, wo die Leute es trieben?“ fragte Lauren und legte sich zurück.

„Nein, Dummerle! Von Deinen Eltern. Eltern,“ antwortete Nicholas, der jetzt das Kopfkissen umarmte.

„Ach so. Ach so, ja natürlich. Blödes Lauren,“ lächelte sie und starrte ihn mit leerem Blick an. „Eigentlich bin ich mir nicht so schicher. Vielleicht in meiner Tasche. Ich habe ein Scheißgedächtnis, deshalb habe ich es auf einen Shtück Papier.“ Damit begann sie, fieberhaft in ihren Taschen nachzusehen und warf gebrauchte Taschentücher durch das Zimmer, bis sie schließlich einen kleinen Papierfetzen fand.

Nicholas sah von seiner Beschäftigung, das Kopfkissen zu umarmen, auf. „Gefunnen?“ fragte er .

„Gefunden,“ rief sie und wirbelte es in der Luft herum. „Sollen wir das Hoteltelefon nehmen?“

„Ja, wahrscheinlich. Damit Du es weißt, wir sind nicht besoffen, nur angeheiterte, ein bisschen duselig. Also ist das genau genommen nicht besoffen anrufen,“ erklärte Nicholas.

„Aber, ja, lass uns das Hoteltelefon nehmen.“

„Gut,“ sagte Lauren und begann, die Nummer auf dem Papierfetzen zu wählen. „Es klingelt.“ Sie nahm seine Hand in ihre und drückte sie, recht fest, und stellte das Telefon auf Lautsprecher. Es klingelte eine ganze Weile, bevor jemand abnahm.

„Hallo?“

„Mrs Landon, hier ist die italienische Polizei,“ grinste Lauren—sie hatte einen italienischen Akzent versucht.

„Oh ja,“ fragte Ruth, und ihre Stimme klang argwöhnisch.

„Ja. Ich bin Polizia inspettore Victor,“ sagte Nicholas ihr. Sie hustete ein paar Mal, dann war Stille.

„Was hat sie denn jetzt wieder angestellt?“ seufzte Ruth schließlich.

„Sie hat eine Szene gemacht. Hat irgendeinem armen Mann ein Ständchen gebracht. Sie war betrunken, verstehen Sie? Und hat einen Minirock getragen,“ erklärte Lauren und versuchte verzweifelt, ihr hysterisches Lachen zu unterdrücken.

„Also das sieht ihr gar nicht ähnlich. Ja, wir werden uns mal in der Familie darüber unterhalten, wenn sie wieder zuhause ist. Vor allem müssen wir die Alkoholabhängigkeit angehen,“ entschied Ruth.

„Abhängigkeit? Sie hat gesagt, es sei erst das zweite Mal gewesen, dass sie betrunken war. Das erste Mal war beim Abschlussball,“ kommentierte Nicholas.

„Es geht darum, das schon im Keim zu ersticken, bevor sie Alkoholikerin wird. Und bitte entschuldigen Sie vielmals, wenn sie Ihnen Schwierigkeiten gemacht hat,“ erklärte sie.

Lauren nahm einen weiteren Schluck aus der Dose, einen sehr großen diesmal. ‚Hallo, Mama,‘ quietschte sie und rülpste.

‚Du Dussel, Lauren,‘ schnauzte sie.

‚Hallo, Mama, bist Du am anderen Ende der Leistum?‘ fragte Lauren. ‚Leitung?‘

‚Du bist noch immer betrunken?‘

‚Diese Leistung ist scheiße. Ich kann Dich nicht hören, liebstes Mütterlein,‘ schrie Lauren.

‚Lass es Dir gutgehen Lauren, und komm gut nach Hause,‘ sagte Ruth.

‚Wir haben so ein schönes Telefron zuhause,‘ rief Lauren.

‚Bis bald, Lauren,‘ sagte ihre Mutter und legte auf.

‚So viel Spaß hat das auch nicht gemacht. Ich musste vortäuschen, italienisch und betrunken zu sein,‘ seufzte sie. ‚Meist Du, sie wird in Ordnung sein und sich nicht zu viele Sorgen über mich machen?‘

‚Denk nicht zu viel darüber nach. Es ist spät, wir sollten wahrscheinlich jetzt schlafen gehen,‘ sagte er, nahm ihr die Dose weg und stellte sie wieder in die Minibar zurück. Dann gesellte er sich wieder zu ihr aufs Bett. Sie lächelte ein wenig und begann, ihn sanft zu küssen.

## Kapitel 21

Dies Mal waren sie in seinem Zimmer. Es war das dritte Mal, das sie da gewesen war, und das erste Mal, dass sie in seinem Bett gewesen war. Er schlief fest. Sein Gesicht war ihr zugewandt, sein Körper zusammengerollt. Sein Kopf war unter der weichen Decke kaum zu sehen. Du lieber Himmel, er sah so attraktiv aus, wenn er schlief. Von dem, was sie von ihm sehen konnte, schien sein Haar in seine Augen zu hängen. Seine langen Wimpern waren reglos, sein Gesicht immer noch ausdruckslos. Er atmete tief, während er schlief, und die

Decke schien zu schweben. Er war so dünn, dass er weniger als die Hälfte des Bettes ausfüllte. Dennoch lag er in der Mitte des Bettes, wo die Kopfkissen sich berührten, um näher an ihr zu liegen. Sie setzte sich auf und war immer noch von allem an ihm fasziniert, als sie ihm beim Schlafen beobachtete. Sein Mund, leicht rot gefärbt, hatte kein Lächeln und war ruhig, mit einem weißen Schimmer von Spucke in den Ecken. Seine Nase lag gegen das Kopfkissen gedrückt, dadurch nach rechts gedreht, und immer noch konnte man den Haken sehen. Die Nase schimmerte im Licht der Morgensonne. Seine hohlen Wangen bewegten sich nicht, wenn er atmete. Seine großen, dünnen Hände lagen unter seinem Kopf; er sah ruhig und friedvoll aus. Das Morgenlicht sickerte durch die dunklen Samtvorhänge und spiegelte sich auf dem Muster der Zimmerdecke. Das Licht wurde auch von seiner Uhr reflektiert, die er noch trug—beim hastigen Ausziehen gestern Abend hatte er vergessen, sie abzunehmen. Die Reflektion warf Lichtmuster auf die weiße Oberfläche über ihnen. Ein Lächeln flackerte kurz über ihr Gesicht über seine Geistesabwesenheit, und sie fragte sich, ob das, was jetzt zwischen ihnen war, andauern könnte. Sie tat diesen Gedanken mit einem Achselzucken ab, stand auf und ging zur Kochnische. Dort trank sie etwas kaltes Wasser, um sich aufzuwecken. Sie trank schnell und setzte sich dann wieder auf das Bett, weil sie sich nicht besser fühlte. Es war schon warm im Zimmer, wärmer, als in ihrem Zimmer, weil der Ventilator nicht so aussah, als ob er bald funktionieren würde, und das Fenster war noch zu. Lauren war sich sicher, dass der Lärm von der Straße ihn aufwecken würde. Und außerdem konnte sie ihn noch stundenlang so ansehen. Sie streckte ihre Hand aus und berührte sanft seine Backe. Sie fühlte mit ihren langen Fingern all die Mulden und Beulen von Narben und Altern, und streichelte liebevoll die kurzen Haare, die durch eine Woche ohne Rasieren entstanden waren. Dann fuhr sie mit ihrer Hand über seine weichen, glatten Haare. Sein Mund begann zu zucken.

„Ich habe Dich gar nicht für den sentimental Typ gehalten,“ flüsterte er.

„Scheiße, Du hättest doch schlafen sollen,“ zischte sie.

„Und dies hätte platonisch sein sollen,“ grinste er, umfasste ihre Finger mit seinen, nahm ihre Hand auf und küsste sie zärtlich.

„Ja, und sieh mal an, was daraus geworden ist,“ antwortete sie, entwand sich seinem Zugriff und legte ihre Hände resolut an ihre Seite.

„Also sag mal—Du musst doch zugeben, dass letzte Nacht großartig war,“ sagte er ihr, setzte sich auf und war bereit zum Debattieren.

„Es war...durchschnittlich,“ schnauzte sie.

„Womit kannst Du es denn überhaupt vergleichen?“ fragte er mit einem Stirnrunzeln.

„Die Nacht, die wir nach unserem ersten Rendezvous verbracht haben,“ antwortete sie.

„Oh.“ sagte er, „nicht so gut?“

„Nein. Ich werde mich offiziell beschweren, Nicholas. Ich werde dazu Dein Psychiater-Büro aufsuchen müssen, um zu prüfen, ob es auf Deiner Couch besser ist,“ informierte sie ihn und versuchte, nicht zu lächeln.

„Ist das so?“ sagte er, lehnte sich zu ihr hinüber und nahm ihre Hand. „Das werden wir ja sehen.“

„Aber Du hast keine, oder?“ fragte sie nach.

„Leider nein,“ antwortete er. „Ich bin Psychologe, weißt Du, kein Psychiater.“

„Oh,“ seufzte sie, scheinbar enttäuscht, „dann kann ich bestimmt eine ausleihen.“

„Natürlich...“

„Du hast länger geschlafen als ich,“ grinste sie, „ausnahmsweise mal“.

„Wie kannst Du mir das vorwerfen,“ lächelte er, „Du hast mich völlig erschöpft.“

„Wenn das so ist, bitte ich um Entschuldigung,“ sagte sie ihm, stand auf und ging zum Fenster. Sie machte die weichen Samtvorhänge auf und ließ das Sonnenlicht das große Zimmer anfüllen—es ergoss sich auf die Wände und die Decke. Sie machte auch das Fenster

auf, und half der heißen Luft im Zimmer, in die Brise draußen zu entkommen. Er beobachtete sie, wie sie aus dem Fenster schaute. Ihr Körper wiegte sich auf fast schon hypnotische Weise hin und her. Er beobachtete, wie ihr dünnes Nachthemd im leichten Wind flatterte. Sie sah fast übernatürlich aus, wie sie dastand, nur eine weiße Silhouette gegen das grelle Licht von draußen. Ihr Körper schien schwerelos, als sie sich mit völlig ausdruckslosem Gesicht hin und hertreiben ließ. Er sagte nichts, er beobachtete sie nur, fasziniert von ihrer Schönheit. Ihr Haar wurde vom Wind zurückgeworfen, noch zerzaust von der letzten Nacht. Ihre Augen waren auf nichts Bestimmtes gerichtet. Ihre Hände schwangen lasch an ihrer Seite. Schließlich hörte sie auf und setzte sich wieder zu ihm auf das Bett.

‘Ein wunderschöner Tag, Nicholas,’ lächelte sie und legte ihre Hand auf seine.

‘Was wollen wir denn heute tun,’ fragte er.

‘Ich weiß nicht, wir sollten spontan entscheiden, wonach wir uns fühlen,’ schlug sie vor und streifte ihre Haare unsicher hinter ihre Ohren.

‘Klingt gut. Ich muss mir aber die Zähne putzen und duschen. Wahrscheinlich habe ich noch Mundgeruch von der Nacht, entschuldige bitte,’ seufzte er, ging zum Badezimmer und wusch sich zuerst die Hände. Dann putzte er seine Zähne. Lauren saß noch auf dem Bett—ihre Knie an der Brust, ihre Arme um die Beine gewickelt. Sie beobachtete eine kleine Ameise, die über die Fensterbank krabbelte und dabei ein kleines kratzendes Geräusch machte. Sie richtete ihre Aufmerksamkeit auf den Fernseher, der gefährlich an der Wand hing, suchte die Fernbedienung und schaltete ihn ein. Sie sah einen gutaussehenden Mann mit schwarzen Haaren, der auf Italienisch schwatzte; er hielt eine Schale voll Schleim und sah sehr stolz aus auf das, was er da gekocht hatte. Sie klickte einen anderen Kanal und fand eine extrem dramatische Seifenoper, in dem ein Pärchen miteinander stritt: die Frau kreischte den Mann hysterisch an und schlug ihn vorsichtig mit ihren kleinen Händen. Sie machte das Fernsehen wieder aus, als Nicholas vom Badezimmer zurückkam.

‘Non posso credere che hai dormito con lui!’ schrie sie und schlug ihm vorsichtig auf den Arm.

‚Du hast wohl zu viel ferngesehen?’ fragte er.

Sie nickte und seufzte. ‚Das bedeutet: „Ich kann es nicht glauben, dass Du mit ihm geschlafen hast’ informierte sie ihn.

‚In dem Fall hast Du das aber wohl völlig missverstanden,‘ sagte er ihr.

‚Hast Du schon mal einen Typen geküsst?’

‚Das ist privat.’

‘Ich weiß. Deshalb frage ich ja.’

‘Hast Du schon mal ein Mädchen geküsst?’

‚Du musst zuerst meine Frage beantworten,‘ schnauzte sie.

‚Wie gesagt, das ist privat,‘ sagte er ihr.

‚Letzte Nacht war privat...‘

‚Also gut. Ja. Er war ein Psychiater. Zufrieden?’ seufzte er und setzte sich auf das Bett.

‚Hast Du...‘

‚Ja.’

‘Auf der Couch?’

‘Ja. Du bist dran.’

‘OK. Einmal. In der Schule. Ich war fünfzehn. Aber es war nur ein Kuss,‘ erklärte sie und setzte sich zu ihm aufs Bett.

‚Nun ja, es war eine Mädchenschule...‘ begann er.

‚Ja, aber das muss nichts bedeuten,‘ schnauzte sie. ‚Außerdem war die Oberstufe koedukativ.’

‚Hmm. Vielleicht hast Du da herausgefunden, dass Männer existieren, und die Idee

hat Dir gefallen,‘ lächelte er, schlang seine langen Arme um ihre Taille und zog sie näher zu sich heran.

„Himmel, Du hast echt Mundgeruch,‘ sagte sie ihm und bewegte ihr Gesicht vorsichtig von seinem weg.

„Oh je, wirklich? Aber ich habe mir doch die Zähne geputzt,‘ seufzte er und untersuchte seinen Atem ganz hektisch gegen seine Hand.

„Nicht zu schlimm.‘ seufzte sie mit einem kleinen Lächeln auf ihren weichen Lippen. Er konnte nicht umhin, sich herüberzulehnen und sie zu küssen; ihre Lippen trafen sich in einer zärtlichen Umarmung. Sie zog sich zurück und grinste ihn mit einer albernen Glückseligkeit an. Mit ihrem Zeigefinger zeichnete sie die Umrisse seiner dünnen Lippen nach, die leicht bebten. Dann zog sie ihn zu sich, um ihn wieder zu küssen. Sie spürte seinen warmen Atem. Sie fühlte, wie er vor Erwartung schauderte, als er mit fest geschlossenen Augen sich voll dem Kuss hingab. Er schmeckte nach frischer Zahnpasta und sein Schweiß roch erdig, weil sie ihn liebte, aber sein Schweiß überwältigte nicht seinen eigenen Geruch von süßem Orangentea, der neben den weißen Bettlaken etwas muffig wirkte. Sie lag sehr dicht neben ihm und beobachtete ihn mit einem Stirnrunzeln—sie fragte sich, wie jemand jemand anderen so sehr lieben konnte. Er hatte so viele Fehler, immerhin war er ja auch nur ein normaler Mensch, aber sie schien alles zu umarmen und ließ sie beide eine Liebe leben, die so umfassend war, dass Worte nicht beschreiben konnten, was sie fühlten. Und er beobachtete sie. Diesmal fragte er sich nicht, warum sie gerade ihn liebte; stattdessen dachte er darüber nach, wie sehr sie ihn liebte und wie sehr er sie liebte, wie sie da lag, schlicht aber doch so liebenswert und für ihn so schön. Im Rahmen der Norm der Gesellschaft war sie keine ideale Frau, und er war kein idealer Mann, aber beide konnten geliebt werden und beiden konnten ganz bestimmt lieben. Es war nicht nur das Aussehen, das sie zueinander hinzog. Es war so viel mehr als das, dieses unglaubliche Gefühl einer tieferen Beziehung



zwischen den beiden, etwas—obwohl Nicholas Worte und Klischees wie dieses nicht mochte, das fast wie Zauberei war. Zum ersten Mal in seinem Leben sah er sich mit etwas konfrontiert, das er nicht analysieren konnte, und, mehr noch, das er nicht analysieren wollte. Dies war Liebe in einer Form, die keiner von beiden kannte.

Sie lagen eine Weile so da, genossen einfach die Gegenwart des Anderen. Ihnen war die Stille angenehm, als er sie nur in seinen Armen hielt, und sie ihn in ihren. Draußen war Windstille, die ein Gewitter ankündigte. Nicholas setzte sich im Bett auf, und nun, da er einen guten Blick aus dem Fenster hatte, sah er, wie der Horizont sich schnell verdunkelte. Die Vögel flogen dicht am Boden.

„Gewitter im Anmarsch,“ sagte er ihr und legte sich wieder hin. Die ersten Regentropfen fielen, bevor Lauren das Fenster zumachen konnte, und ein paar entkamen noch auf die Fensterbank. Statt sich wieder hinzusetzen, nahm sie Nicholas‘ Hand und zog ihn aus dem Bett. Sie führte ihn aus dem Zimmer und die Treppe herunter. Dann öffnete sie die Eingangstür des Hotels und ging in den Regen hinaus. Sie lief die Straße entlang und sah nach oben in die Wolken. Ihre Arme waren weit ausgebreitet, um möglichst viele der Regentropfen zu erhaschen. Sie war immer noch in ihrem Nachthemd und schien fast zu schweben, als sie weiterlief. Ihre bloßen Füße fühlten sich auf dem kühlen Boden leicht an.

„Du wirst Dich erkälten,“ rief er ihr zu, aber sie schüttelte glücklich ihren Kopf.

„Nee!“ rief sie. „Aber Du wirst Dich langweilen.“ Sie rannte die Straße wieder herauf, nahm seine Hand erneut und zog ihn mit sich, so sanft sie konnte, die Straße hinunter, immer schneller. Schließlich ließ sie ihn los, rannte weiter, sah sich um und sah, wie er hinter ihr herlief, bemüht, mitzuhalten. Sie hielt an und fing ihn auf, als er stolperte. Sie schlang ihre Arme elegant um seine Taille, als er sich an ihr festhielt. Sie bemerkten den Regen gar nicht, auch nicht, wie er ihre Pyjamas an ihren Körpern kleben ließ, wie ihre Haare nass wurden, während die Luft warm blieb. Es war so befreiend, im Sommerregen herumzurennen. Es war

niemals jämmerlich, weil es nie kalt war. Im Sommer war der Regen erwünscht und notwendig als Linderung der Trockenheit und stetigen Hitze der Jahreszeit. Er sah den Regen an und dann sie, wie sie ihren Kopf auf seine Brust legte. Er zog sie weg und sie wollten sich gerade wieder küssen, als der erste Spur von Donner zu hören war.

„Wir sollten wieder nach oben gehen,“ seufzte sie, und der Augenblick war verflogen.

## Kapitel 22

Das erste Mal, das Nicholas sie sah, war in einem Nachtclub. Er war neunzehn, ein frisches Gesicht in seinem ersten Jahr an der Uni, verletzlich und noch nicht trocken hinter den Ohren, ein leichtes Ziel für Studenten im zweiten Jahr. Im Nu erkannten sie seine mangelnde Willensstärke und sie nutzten das aus, brachten ihn an unpassende Orte und zeigten ihm unpassende Dinge. Aber ihnen wurden seine gleichgültigen Reaktionen auf die Situationen, denen sie ihn aussetzten, langweilig. Also begannen sie ein neues Projekt: ihm eine Partnerin zu finden. Die gnadenlosen Studenten im zweiten Jahr zerrten ihn gegen seinen Willen durch die Türen des Nachtclubs, wo die meisten Studenten hingingen, um sich zu besaufen. Ein verschwommenes Durcheinander von Licht und Musik und kurzem Aufblitzen von Gesichtern schoss in sein Blickfeld und wieder hinaus—die Geräusche waren zu laut, das Licht zu stark, wie es in der Dunkelheit pulsierte. Einer der Studenten im zweiten Jahr, ein stämmiger, mies aussehender Blonder, der Rugby spielte, mit tief im Kopf liegenden Augen und ausdruckslos-dummem Blick, stieß Nicholas zur Theke.

„Gib meinem Freund hier Vodka mit Cola.“ befahl er mit tiefer, rauer, fast monotoner Stimme.

„Bitte,“ sagte die Frau hinter der Theke und starrte ihn ärgerlich an.

Er bewegte sich drohend nach vorn. „Was“?

Sie riss ihn fast von den Füßen, als sie ihn mit weißen Knöcheln an der Lederjacke

packte.

„Sag „bitte“,“ wiederholte sie. Er trat einen Schritt zurück.

„Einen Vodka mit Cola für meinen Freund, bitte,“ sagte er und rief seine Freunde herüber, die Nicholas dazu bringen sollten, sich hinzusetzen—denn wenngleich er dünn und verletzlich war, war er doch auch überhaupt nicht schwach, und so war es ein erheblicher Akt von Teamarbeit, ihn schließlich auf einem Stuhl niederzuhalten. Der Blonde klopfte seine Jacke ab und glättete die Falten, die die Frau an der Theke verursacht hatte—sein Ausdruck glich fast dem eines aufgebrachtten Hundes, der den Schwanz zwischen den Beinen hält. Er schien tief verwundet.

„Hat meine Jacke ruiniert,“ murmelte er und klopfte sich noch immer ab.

Der Vodka mit Cola wurde schließlich in Nicholas‘ Richtung geschoben, durchaus nicht wohlwollend, und er nahm einen zögerlichen Schluck. Es war stark und brannte in seiner Kehle, aber es schmeckte gar nicht schlecht. Er nahm einen weiteren Schluck.

„Schmeckts, Marsh?“ lächelte einer der Studenten im zweiten Jahr und ergötzte sich an Nicholas‘ Gesicht, als der Alkohol wieder in seiner Kehle brannte. Er nahm einen weiteren Schluck und schluckte tapfer.

„Nicht schlecht, eigentlich,“ antwortete er und versuchte, nicht zu kratzend zu sprechen.

„Dann wollen wir Dir mal ein betrunkenes Bumsen organisieren,“ sagte der Blonde, riss Nicholas von seinem Stuhl und schob ihn durch die dicht gedrängte Menge von sich bewegenden Körpern, näher an die grellen Lichter und näher an die Lautsprecher, aus denen die blecherne Musik plärrte. Er ackerte sich durch das Gewusel von Menschen, die er nie zuvor gesehen hatte, und fand ihre körperliche Nähe verwirrend. Immer wieder prallte er mit Fremden zusammen, und hatte keine Ahnung, wo er hinging oder wo er sein sollte. Er fühlte die Hand des Blondens auf seiner Schulter, die ihn drängte, weiterzugehen. Er wurde zum anderen Ende des Raums geführt, wo eine große Brünette stand, deren dunkles Haar

asymmetrisch geschnitten war. Sie trug ein hautenges schwarzes Kleid, das etwas zu viel enthüllte. Mit ihren wässrigen Augen starrte sie Nicholas ausdruckslos an, obwohl sie versuchte, so interessiert wie möglich auszusehen.

„Tom, nicht wahr?“ fragte sie.

„Nein, Nicholas,“ berichtete er sie und streckte seine Hand aus, um sie zu begrüßen.

„Ja natürlich. Ich bin Natalie. Drittes Jahr,“ erklärte sie und ignorierte seine Hand. Sie wandte sich zu einem der Studenten im zweiten Jahr. „Ich dachte, Du hast gesagt, er ist sexy,“ zischte sie leise, aber nicht leise genug.

„Du brauchst ihn doch nicht zu lieben, um ihn zu bumsen,“ schnauzte er, auch nicht so, dass Nicholas es nicht hören konnte.

„Ja, aber er sollte doch wenigstens etwas attraktiv sein,“ antwortete sie.

„Also, ich werde versuchen, eine andere für ihn zu finden. Bleib einfach bei ihm und versuch, nett zu ihm zu sein, bis ich eine andere gefunden habe,“ sagte er.

Sie ging seufzend zu Nicholas hinüber. „Scheint, als ob ich Dich jetzt am Hals habe.“

„Ist ja nicht so, als ob ich damit glücklicher bin als Du, OK“ schnauzte er und sah sich um, ob er nicht irgendjemand in dem Raum kannte. Schon bald kam der Blonde zu ihm zurück und führte ihn zu einer anderen Studentin. Sie saß mit einem Getränk auf dem Boden und aß eine Handvoll von Erdnüssen. Sie trug einen langen Rock mit Blumenmuster, eine karierte Bluse und eine beige Jacke. Ihre Haare reichten knapp auf die Schultern und waren von der gleichen beige Farbe wie ihre Jacke. Ihre Locken fielen über ihr Gesicht. Sie war offensichtlich betrunken. Ihre große, runde Brille lag neben ihr auf dem Boden und sie schielte fast ärgerlich auf den Boden. Sie aß die Erdnüsse schnell und stopfte mehr als eine in ihren Mund. Die Finger der anderen Hand trommelten auf den schmutzigen Boden. Sie rülpste fast traurig und sah zu Nicholas auf.

„Was ist los?“ fragte sie mürrisch.

„Wie besoffen bist Du?“ fragte der Blonde, versuchte, ihr aufzuhelfen, aber erhielt zum Dank nur einen recht harten Faustschlag in die Leiste.

„Wer bist Du?“ schnauzte sie und sah immer noch nur Nicholas an.

„Nicholas, erstes Jahr. Ich studiere Psychologie,“ antwortete er.

„Ach so. Tut mir leid. Dachte, Du studierst Kunst. Siehst etwas zwielichtig aus,“ informierte sie ihn.

„Ich verstehe. Du musst besoffen sein. Alle sagen, ich sehe clever aus,“ wunderte er sich und half ihr auf. Diesmal machte sie mit, und zusammen schafften sie es, sie gegen die Wand zu lehnen.

„Egal, für mich siehst Du zwielichtig aus. Ich bin Jen. Und bevor Du fragst, das ich nicht kurz für Jennifer oder sonst etwas. Meine Mutter ist einfach faul. Also bin ich nur Jen,“ sagte sie und streckte ihre Hand aus.

„Ich bin Nicholas. Nenn mich bitte nicht Nick,“ sagte er und schüttelte ihre Hand.

„Also gut, Nick. Ich freue mich, Dich kennengelernt zu haben, aber jetzt muss ich nach Hause gehen, um zu kotzen,“ sagte sie ihm.

„Kann ich mitkommen?“

„Ja natürlich, Nick. Kannst mein Haar hochhalten, wenn ich kotze.“

Und so hatte Nicholas seine Frau kennengelernt.

#

Die Sonne hatte gerade angefangen unterzugehen und der orangene Schimmer des Horizonts verbreitete sich in das große Zimmer. Lauren und Nicholas saßen da, ruhten sich aus und waren ausnahmsweise einmal froh, ohne etwas zu tun. Sein Kopf hatte aufgehört, mit Fragen und Problemen und Kritik zu rasen und schätzte nun die Wichtigkeit, ruhevoll zu sein, und die Natur zu beobachten, ohne sie zu analysieren. Die Farbtöne von Rosa und Orange in der Nähe der Sonne wurden umrandet von den Blau- und Violettönen des dunkleren

Himmels. Es war so ein einfaches Phänomen, etwas, das jeden Tag auftrat, etwas, das geschah, ohne dass die Menschen es bemerkten, etwas was selbstverständlich angenommen wurde. Und dennoch, ohne Realisierung, ohne Anerkennung und ohne Bewunderung ging die Sonne dennoch jeden Abend unter, wollte oder brauchte nie Anerkennung, und füllte den Himmel immer mit den prachtvollsten Farben, schön in ihrer Bescheidenheit und in ihrer reinen Perfektion. Ein paar der orangenen Farbtöne fielen auf die Rosen, die in einer Vase auf Nicholas' Fensterbank standen, ein Geschenk von Lauren vor ein paar Tagen, und die Vase warf Regenbögen auf die Zimmerdecke. Mit zunehmendem Sonnenuntergang wurde der Himmel dunkler, wie auch das Zimmer, als der graue Hauch der Nacht durch die Abendwolken drang. Nicholas drehte sich zu Lauren, die neben ihm auf dem Bett lag. Sie hatte die Augen geschlossen, war aber noch nicht ganz eingeschlafen.

„Du hast den Sonnenuntergang verpasst,“ flüsterte er und fuhr mit seinen Fingern durch ihr weiches Haar. Sie drehte sich ohne Antwort zu ihm, zog ihn näher an sich und küsste seinen Nacken, dann fühlte sie, wie ihre Lippen seine berührten. Sie lächelte, entzog sich dem Kuss und nahm ihn plötzlich fest in die Arme.

„Was immer passiert, ich liebe Dich ganz, ganz fest, Nicholas,“ sagte sie ihm und ließ ihn eine Weile nicht los. „Das musst Du behalten. Du bist für mich ganz wichtig, und wirst es immer bleiben.“ Eine Träne entkam ihrem rechten Auge, aber sie wischte sie weg, als sie ihn losließ. Er lag mit ihr auf dem Bett, ihr Kopf auf seiner Brust. Sie hörte seinen regelmäßigen Herzschlag. Ihr Kopf hob und senkte sich mit seinem Atem. Der Himmel war jetzt völlig dunkel, aber keiner von beiden empfand die Notwendigkeit, irgendein Licht im Zimmer anzumachen. Sie lagen einfach still und in Frieden da und dachten an nichts und niemanden. Er nahm ihre Hand in seine. Sein Daumen glättete sanft die kleinen Blutadern auf ihrem gebräunten Handrücken. Er schmiegte sich eng an sie und mochte nicht daran denken, was geschehen würde, wenn der Urlaub zu Ende war, und wenn er nach Hause gehen musste. Sie

drückte seine Hand, fast als ob sie wüsste, was er dachte. Sie fürchtete sich auch davor, nach Hause gehen zu müssen. Sie begann aufzustehen. Sie küsste ihn lange, dann sagte sie

„Ich muss jetzt gehen.“

„Tschüss,“ lächelte er. Nachdem sie gegangen war, lag er eine Weile auf dem Bett. Dann klingelte das Telefon.

„Hallo?“

„Nick! Du hast mir versprochen, anzurufen,“ rief Jen. Ihre Stimme klang herb und laut am anderen Ende der Leitung. Sie hörte sich aufgeregt und ärgerlich zugleich an.

„Entschuldige, hier war einfach so viel los. Die haben diese Reise wirklich vollgepackt,“ sagte er ihr und setzte sich auf. Sein Arm tat schon weh, weil er den Hörer an das Ohr hielt.

„Du klingst so zufrieden, Liebling! Hat es alles Spaß gemacht?“ fragte sie, und er konnte fühlen, dass sie lächelte.

„Ja, ja, alles toll. Nächstes Mal kommst Du mit,“ sagte er und verbarg sein Gesicht in seinen Händen. Die Schuldgefühle überwältigten ihn—sie klang so warm und liebevoll und fürsorglich.

„Ist schon in Ordnung, du hast eine Atempause gebraucht, das verstehe ich. Ich brauche manchmal ein bisschen Distanz zu mir selbst,“ versicherte sie ihm.

Himmel, warum musst Du so lieb sein, dachte er.

„Und wie geht’s Dir, Jen?“ fragte er, sein Gesicht immer noch in seinen Händen.

„Gut, Danke, wirklich. Gestern Abend war ich in diesem Restaurant. Französisch oder so etwas, und es war soo gut—das hätte Dir auch geschmeckt. Wunderbare Hühnerbrust mit Knoblauch. Ich hatte eine herrliche Zeit ohne Dich,“ grinste sie.

„Gut. Dann hast Du mich also nicht zu sehr vermisst,“ seufzte er.

„Erzähl mir etwas. Über Italien,“ bat sie ihn.

„Echt großartig, Jen, wirklich. Alles so rustikal, natürlich, und alle Leute zufrieden und voll Freude. Hier kann man vollkommen alles vergessen und alle Probleme und Sorgen loslassen. Ich möchte wirklich so gerne, dass Du hierherkommst und das auch erlebst, damit wir es zusammen erleben können. Ich wünschte auch, ich könnte immer hierbleiben, wirklich,“ erklärte er und seufzte, als er sich mit der Hand durch die Haare fuhr.

„Ich wette, Dir graut davor, nach dem langweiligen, alten Surrey zurückzukommen,“ sagte sie, und er konnte nicht erkennen, ob sie scherzte oder es ernst meinte.

„Es wird mit leidtun, Italien zu verlassen, aber Surrey ist mein Zuhause,“ sagte er ihr und versuchte, es so überzeugend klingen zu lassen, wie möglich.

„Natürlich, Liebling, ich habe nur Spaß gemacht,“ lächelte sie. Er fragte sich, was sie wohl gerade machte, während er mit ihr sprach; ob sie auf und ab ging, oder einfach neben dem Telefon im Flur stand. Wo im Haus sie war, und wie sie sich fühlte. Er wollte alles, was er jemals über sie gewusst hatte, neu lernen, jetzt, da seine Liebe für sie Stück um Stück wieder in sein Herz einzog.

„Ich muss jetzt Schluss machen, es wird spät, und ich werde müde, Nicholas,“ sagte sie ihm.

„Natürlich, Liebling. Gute Nacht.“

„Ich liebe Dich,“ lächelte sie.

„Ich liebe Dich auch,“ antwortete er.

Sie legte auf.

## Kapitel 23

Lauren wachte um neun Uhr morgens auf. Das machte sie wirklich ärgerlich, weil sie meinte, nun hätte sie den schönsten Teil des Morgens in Italien verpasst. Es war nun schon heiß draußen und in ihrem Zimmer, und vom Morgen war nicht mehr viel übrig. Trotzdem hatte



sie keine bestimmten Pläne für den Tag und war deshalb nicht in Eile, aus dem Bett zu kommen. Daher erlaubte sie sich eine weitere halbe Stunde zum Ausschlafen. Danach hievte sie sich aus dem Bett, stapfte ins Badezimmer und sah sich stirnrunzelnd im Spiegel an. Ihr Haar war ordentlicher als sonst, wenn sie aufwachte, und sie hatte keine Säcke mehr unter den Augen. Ihre Haut war klarer, und allgemein sah sie ganz nett aus, wie sie meinte. Sie zog sich aus und drehte die Dusche auf. Als das Wasser die gewünschte Temperatur erreicht hatte, ging sie hinein, umgab sich mit der Wärme und ließ das Wasser den Schweiß von ihrer weichen Haut spülen. Sie hatte schon die Hälfte der ersten Flasche des hoteleigenen Duschgels verbraucht, also benutzte sie heute weniger. Nach ein paar Minuten verließ sie das Badezimmer sauber und trocken. Sie hatte ein Handtuch um den Körper gewickelt. Sorgsam suchte sie die Kombinationen in ihrem Kleiderschrank durch, zog sie alle in Erwägung und seufzte, wie konservativ und alltäglich sie alle waren. Die Kleider zeigten nichts über dem Knie, und sie waren alle recht schlicht und ohne Form. Sie seufzte erneut und fand schließlich ein locker sitzendes Oberteil, das aussah, als ob es direkt aus den Siebzigern kam, und eine kurze Hose, die sie nur ohne die Erlaubnis ihrer Eltern bekommen konnte.

Sie saß auf dem Bett und hatte nichts zu tun, also griff sie nach der Fernbedienung auf dem Nachttisch und schaltete den Fernseher ein. Als erstes kamen Nachrichten ins Bild, an denen Lauren noch nie interessiert war, besonders in einer Sprache, die sie nicht verstand. Sie machte sich eine Notiz im Geiste, sich für ihre nächste Italienreise mehr anzustrengen, Italienisch zu lernen. Das hieß, wenn sie nächstes Jahr wiederkommen würde. Sie war sich dessen sicher, wenn sie nicht etwas anderes vorhätte.

Sie klickte die Kanäle und sah sich dann mit zwei ärgerlichen Italienern konfrontiert, die sich anschrien. Sie konnte nicht verstehen, warum manche Leute so etwas unterhaltsam finden könnten, und klickte weiter. Da sie nichts fand, was sie interessierte, schaltete sie den Fernseher wieder aus. In der Kochnische fand sie die Zutaten für die Pfannkuchen, noch von

dem Tag, an dem Nicholas ihr beigebracht hatte, wie man Pfannkuchen macht. Sie lächelte, und mischte die Zutaten in einer Schale, genauso, wie Nicholas es ihr gezeigt hatte. Sie schob die Pfanne auf den Herd, auf mittlere Hitze. Langsam goss sie eine kleine Menge der Mischung in die Pfanne und lächelte, als sie sah, wie die Pfütze zu einem Pfannkuchen wurde. Sie hob die Pfanne mit beiden Händen hoch, holte tief Luft und warf den Pfannkuchen hoch in die Luft. Er landete glücklicherweise mit einem schönen Zischen wieder in der Pfanne, und sehr zufrieden stellte Lauren die Pfanne wieder auf die Herdplatte. Der Pfannkuchen war schnell gar; also legte sie ihn auf einen Teller und fing mit dem nächsten Pfannkuchen an.

Sie wiederholte diesen Vorgang so oft, dass sie nur, nachdem zehn Pfannkuchen vor ihr standen, realisierte, dass sie zu viele gemacht hatte. Aber sie hielt durch und sagte sich, dass sie sie alle würde essen können. Sie setzte sich auf ihr Bett und verschlang sie schnell, mit Marmelade, weil sie an diesem Morgen sehr hungrig war. Aber nach fünf Pfannkuchen wurde sie doch satt—also beschloss sie, die noch übriggebliebenen fünf Pfannkuchen überzulassen, für wenn sie wieder Hunger bekam. Fürs erste bedeutete dies aber, dass sie jetzt wieder nichts Rechtes zu tun hatte.

Zunächst inspizierte sie die Nachttische, die mit allem Möglichen angefüllt waren, das vorherige Gäste zurückgelassen hatten, etwa ein Paar grellgrüner Flip-Flops, eine blaue, ausgebleichene Badehose, eine Bibel, eine Karte zum fünfzehnten Geburtstag, für ein Mädchen, eine rote Sonnenbrille, teuer aussehender Lippenstift, und Insektenspray. Dazu kamen noch eine Antifaltencreme, eine alte Packung Taschentücher, die ursprünglich parfümiert waren, und ein altes Potpourri, dessen Parfüm auch schon verflogen war. In einer Schublade waren ein Aufladegerät für ein Handy, ein leeres Notizbuch, ein alter Wecker und eine Schachtel mit Ölfarben zusammen mit einem sehr kleinen, zierlichen Skizzenbuch. Lauren lächelte, schloss die Schubladen und setzte sich wieder auf ihr Bett. Was zum Teufel

sollte sie nun tun?

Schließlich zog sie ihren Rucksack unter dem Bett hervor und suchte darin nach ihrer Polaroidkamera und all ihren Fotos. Bei vielen von ihnen konnte sie sich nicht einmal mehr erinnern, sie gemacht zu haben. Hunderte von Erinnerungen hatte die Kamera verewigt, glückliche, Fotos, auf denen ihr Lächeln echt war, was es lange nicht gewesen war. Sie blätterte durch die Erinnerungen, grinste, wenn sie welche sah, bei denen sie gelacht hatte, wie das von Nicholas, als er im Wald den Baum umarmte. Das war eines ihrer Lieblingsfotos, wie auch das stimmungsvolle Foto von dem Brunnen auf einer ihrer Ausflüge. Auf das war sie besonders stolz.

Dann waren da die, die Nicholas aufgenommen hatte, die unscharfen, weil seine Hände so wackelten. Er hatte eins von ihr gemacht in den Gärten des Landhauses, wo sie dastand und sich den Springbrunnen ansah, vollkommen nichtsahnend, dass Nicholas ein Foto von ihr machte. Sie mochte das Foto sehr gern, wie sie so friedvoll und ruhig war und sich nur an der Natur erfreute. Sie hatte auch viele Fotos von dem Essen gemacht, und als sie diese Fotos durchsah, wurde sie wieder hungrig. Sie nahm den Teller mit den Pfannkuchen und aß sie langsam auf, während sie weiter Fotos durchblätterte. Die meisten waren schön, aber sie beschloss, auch die unscharfen nicht wegzuwerfen. Da waren auch noch welche von ihr im Bus, in einer der vielen Augenblicke, wo sie zum Klo musste. Sie lächelte: die hatte sie noch nie zuvor gesehen. Die besten Fotos waren die von Sonnenaufgängen und Sonnenuntergängen, vom Abendrot und vom Mond, der das Dorf nachts erhellte.

Schließlich hatte sie alle Fotos gesehen. Zwei Pfannkuchen waren noch übrig, und sie schaltete den Fernseher wieder ein. Es war jetzt nach zehn Uhr und sie hoffte, ein anderes und vielleicht interessanteres Programm zu finden. Zuerst gab es wieder Nachrichten, mit denselben Leuten wie vorher, die alle nicht sehr interessiert zu sein schienen an dem, was sie da gerade diskutierten. Sie fand einen anderen Kanal, nahm einen weiteren Happen vom

Pfannkuchen, und sah den Vorspann zu einem Bruce Lee Film. Sie wusste, dass der Film auf Italienisch synchronisiert sein würde, also würde sie ihn nicht verstehen, und außerdem mochte sie Bruce Lee Filme grundsätzlich nicht. Sie fand dann ein Kinderprogramm mit ein paar Kaninchen und einem Hubschrauber in einem Feld, und ein Programm über eine Haussuche. Schließlich fand sie ein Programm, in dem eine Oper gespielt wurde, und dies ließ sie an, als sie den letzten Pfannkuchen aß. Sie erinnerte sich dabei, wie sie mit Nicholas in die Oper gegangen war, wie sie beide am Ende der Oper geweint hatten, und wie er sie mit einem Gelato wieder aufgemuntert hatte. Nachdem sie mit dem Pfannkuchen fertig war, brachte sie den Teller zum Waschbecken in der Kochnische hinüber, wartete, bis das Wasser heiß war und schrubhte dann mit Hilfe eines nach Zitrone riechenden Spülmittels den Teller sauber. Sie passte gut auf die Sachen in ihrem Zimmer auf, weil sie wusste, dass sie nicht ihr gehörten und dass jemand anderes sie nach ihr wieder benutzen würde. Sie wollte das das Zimmer so perfekt für die Nächsten war, wie für sie.

Am Abend nahm sie ihre Schlüssel, verließ das Zimmer und ging den ihr so vertrauten Weg zu Zimmer 203. Sie klopfte an die Tür und Nicholas öffnete schnell. Er lächelte und umarmte sie, ließ sie ein und setzte sich mit ihr auf das Bett.

„Wie hast Du geschlafen,“ fragte er und glättete die Falten der dunklen Decke.

„Ganz gut, Danke, und Du? Du schläfst gewöhnlich nicht so gut wie ich,“ sagte sie.

„Da hast Du recht, normalerweise schlafe ich nicht gut, aber letzte Nacht habe ich.

Eigentlich schlafe ich hier in Italien sehr gut. Ich hoffe, das ändert sich nicht, wenn ich wieder zuhause bin,“ antwortete er lächelnd. „Möchtest Du etwas, zu trinken, Wein? Hast Du schon zu Abend gegessen?“

„Nein, danke. Ich habe schon gegessen—und zum Frühstück habe ich mir Pfannkuchen gemacht, so, wie Du es mir gezeigt hast, und ich habe einen Teil einer Oper gesehen und an Dich gedacht,“ lächelte sie, aber Nicholas antwortete nicht. „Ich habe mir auch die Fotos

angesehen, die ich gemacht habe. Viele von der Landschaft und vom Essen, auch einige mit Dir, und die, die Du von mir gemacht hast. Ich habe die gesehen, die Du gemacht hast, als ich im Reisebus so nötig aufs Klo musste. Ich sehe einfach lächerlich aus.‘

Sie sah zu Nicholas herüber, um zu sehen, ob er zuhörte. Er trieb sich in der Nähe der Minibar in der Kochnische herum. Er drehte sich zu ihr und lächelte halbherzig. Er sah recht sexy aus, in seinem heraushängenden Hemd, ein wenig krumm, und mit einer Weinflasche in der großen Hand. Er neigte seinen Kopf, als ob er aus ihr schlau werden wollte, bevor er sich wieder zu ihr auf das Bett setzte. Zwischen ihnen war eine deutliche Distanz, die Lauren aber nicht zu bemerken schien. Er nahm einen Schluck aus der Weinflasche und sagte immer noch nichts.

„Ich will noch nicht nachhause—ich meine, wir haben nicht mehr viel Zeit hier. Es ist alles so schnell gegangen,“ seufzte sie und strich mit ihren Händen über die Muster der Decke.

„Wir haben doch noch ein paar Tage, so schlimm ist es nicht. Und ich weiß nicht, was Du denkst, aber ich werde ganz bestimmt darüber nachdenken, nächstes Jahr wiederzukommen,“ informierte er sie und nahm einen weiteren Schluck Wein.

„Natürlich, aber ich möchte nicht einmal weg,“ sagte sie und sah Nicholas an.  
„Entschuldige, langweile ich Dich?“

„Nein, nein, entschuldige, ich bin einfach ein bisschen müde. Schläfrig. Ich habe so lange geschlafen, weißt Du, davon muss ich mich erst erholen. Du bist nicht langweilig, Lauren, ehrlich. Du bist verdammt intelligent, das kann ich Dir sagen,“ sagte er ihr. Seine Augen irrten im Zimmer umher. Aus irgendeinem Grund konnte er sie nicht ansehen.

„Ja, natürlich,“ lächelte sie, nahm Nicholas die Flasche weg und nahm einen Schluck. Sie war überrascht, dass es der Wein war, den Giovannis Großmutter ihm empfohlen hatte. Der Wein schmeckte nach ihm. Er grinste, als er sah, wie sie dies merkte.

„Der Wein passt zu mir, wirklich,“ sagte er, nahm die Flasche zurück und nahm noch einen Schluck. Lauren legte sich auf dem bequemen Doppelbett zurück und lächelte, wie einfach hier alles war.

„Was hast Du gestern Abend gemacht? Hast Du noch ferngesehen?“ fragte sie.

Nicholas‘ Lächeln zerbrach.

„Lauren, bitte, mach das nicht. Hör auf, Fragen zu stellen, ich kann das nicht mehr,“ stöhnte er, stand auf, nahm einen großen Schluck Wein, runzelte die Stirn und taumelte.

„Du bist besoffen, oder?“ kicherte Lauren. „Du bist scheißbetrunken, Nicholas.“

„Nein. Nein. Ich wünschte, ich wärs, aber ich bin nur beschwipst, Lauren. Es tut mir leid. Wir müssen damit aufhören. Ich bin ein Dreckskerl, Lauren, ich bin untreu, und ich breche Dir Dein Herz damit. Mit all dem hier,“ sagte er. Immer noch hielt er die Flasche in der Hand. Immer noch schwankte er.

„Nicholas, was redest Du da?“ fragte Lauren, stand auf und wich von ihm zurück.

Er kam näher. „Ich bin verheiratet, Lauren, ich bin scheißverheiratet und sie hat mich gestern Abend angerufen. Ich bin ein Dreckskerl, Lauren, ein Arschloch,“ sagte er.

Lauren sank auf den Boden. „Wie jetzt?“

## Kapitel 24

Auf dem Weg zu ihrem Zimmer war Lauren zu benommen und verwirrt, um zu weinen oder überhaupt irgendwelche Emotionen zu fühlen. In ihrem Leben hatte sie noch nie jemanden geliebt. Nicholas würde immer der Erste bleiben, und er sollte sich geschmeichelt fühlen, dachte sie bei sich, als sie den Schlüssel mit einer schlappen Hand in die Tür steckte, die Tür dann hinter sich zuknallte und auf das Bett fiel. Sie lag mit ihrem Gesicht in den frischen Laken und vergaß zu atmen. Ihre Augen sahen die Dunkelheit des Musters auf ihrem Bett. Schließlich ließ sie ein sanftes, verzweifertes Weinen hören, unterdrückt aber fast

tierisch. Sie setzte sich auf, verfolgte wie wild mit ihren Augen die Muster an der Zimmerdecke und weinte bittere Tränen, die auf die Laken fielen und die unbeschwertten Muster verschmierten. Jetzt würde der ganze Urlaub sie an Nicholas erinnern, denn es gab keine Erinnerung an Italien, die ihn nicht mit einschloss. Sie presste ihre weiche Backe gegen die Seidenkissen; sogar diese rochen noch nach ihm, nach seinem verdammten Schweiß, nach seinem beschissenen Haar. Einen Augenblick lang, als sie dalag und sich an die Kopfkissen klammerte, wusste sie nicht, wie sie ihr Leben fortsetzen sollte, wie sie es aushalten könnte, ohne seine ständige Unterstützung und ohne seine Gegenwart zu leben.

Denn in ihrer blöden kleinen Vorstellung hatte sie sich schon vorgestellt, mit ihm alt zu werden, wie ihr Haus sein würde, wie die Hochzeit sein würde. Aber jetzt waren dies mehr als nur Zukunftsvorstellungen für eine andere Frau. Diese andere Frau war schon bei Nicholas, das war der Haken.

Lauren stand auf und nahm die halbleere Flasche Wein aus der Minibar, setzte sich wieder auf ihr Bett und goss die starke, rote Flüssigkeit der Flasche in ihren Mund. Es schmeckte bitter und ekelhaft, so allein in dem Zimmer zu trinken, das jetzt gar nicht mehr schön war—die Muster der Bettdecke waren verschwommen und die Zimmerdecke war jetzt zu weiß für sie. Weil sie keinen Trost oder Linderung in der roten Flüssigkeit mehr fand, warf sie die Flasche, die jetzt leer war, durch das Zimmer. Ihre Augen wurden klebrig, sie trockneten immer noch nach ihrem endlosen Weinen. Sie versuchte immer noch, das Schluchzen und die Tränen zu unterdrücken, und versuchte auch, sich nicht endlos den Kopf zu zerbrechen, denn sie wusste, dass das alles nur noch schlimmer machen würde. Langsam ging sie zum Fenster, sah auf die Straße unten und erinnerte sich, wie sie hier nackt und freigestanden hatte. Das Zimmer war hoch und es machte Lauren jetzt schwindlig, von oben herunterzusehen. Sie machte das Fenster wieder zu, weil auch die Gerüche der nahegelegenen Restaurants nicht mehr so appetitlich schienen, wie sie es vorher gewesen waren.

So viel erinnerte Lauren an ihn, und das konnte sie nicht so leicht verändern. Deshalb schien Italien ihr viel trostloser, jetzt, wo sie wider allein war. Sie mochte es natürlich immer noch, aber es war nicht mehr so märchenhaft, wie es gewesen war, als sie verliebt war. Was sie jetzt wusste war, dass sie bald von hier abreisen würde, und dass sie dann Nicholas nie wiedersehen musste; die Erinnerungen würden ihre eigenen sein, sie würde wieder zuhause sein, oder zumindest in dem banalen Zuhause, das sie kannte.

Sie wünschte sich nur, dass sie Nicholas' erste Liebe hätte sein können, seine einzige Liebe, aber in seinem Alter war das nicht realistisch. Sie war zu nett gewesen, hatte ihm gesagt, dass es OK sei und das sie verstünde, wenn sie ihn in Wirklichkeit erwürgen wollte. Sie wollte sein Herz brechen, damit es damit ihrem Herzen gleichkäme. Das ganze Zimmer stank nach ihm, und sie hoffte, sie hatte in seinem Zimmer ihren Eindruck hinterlassen, und dass sie in den meisten Erinnerungen seines Urlaubs war. Aber obwohl die Versuchung groß war, warf Lauren keine der Fotos von oder mit Nicholas weg, denn Erinnerungen waren Erinnerungen, und diese waren gute Erinnerungen, egal, mit wem sie sie teilte. Sie dachte an die Glückseligkeit, die sie hier hatte, mit Nicholas, und es gab keinen Grund, das zu etwas Schlechtem zu machen.

Und sie begann, ihm zu vergeben. Bevor sie sein Zimmer verließ, hatte sie ihm gesagt: „Ich schwöre, es wird nur ein paar Tage wehtun, dann wird es mir wieder gutgehen.“ Und das stimmte; sie vergab schnell, manchmal zu schnell, aber nur, wenn sie nicht zu viel über die Situation nachdachte.

Sie setzte sich wieder auf ihr Bett, strich mit den Händen über die seidenen Kopfkissen—das auf der rechten Seite war schon etwas abgenutzt. Das Bett wurde in der frischen Morgenbriese kalt—die ersten Anzeichen der Kühle des Herbstes begannen sich zu zeigen. Die Briese war kälter als zuvor, auch stärker, und der Luftzug durch den Riss im Fenster ließ die Vorhänge sich bei Böen aufblähen. Sie stand schließlich auf, klopfte sich ab



und ging in das Badezimmer, zog sich langsam aus und hinterließ eine Spur von Klamotten. Ohne zu denken ging sie in die Dusche und drehte sie auf. Dann schnaufte sie, als die starke Woge eiskalten Wassers auf ihren unbedeckten Körper traf. Sie ließ es laufen. Ihre gebräunten Hände waren gegen die sauberen, weißen Fliesen gepresst, sie lehnte sich gegen die Wand, und ihr Rücken bebte, als sie leise weinte. Das Wasser wurde langsam warm, ihre Tränen ließen nach; sie nahm mehr von dem Duschgel aus der kleinen, eleganten Flasche und rieb es sanft in ihre weiche, gebräunte Haut, die noch nach Nicholas roch, die noch seine Berührung erinnerte.

Sie trat aus der Dusche, die noch an war, und trocknete sich mit dem rauen Handtuch ab. Schließlich stellte sie die Dusche ab und zog sich wieder an—alles Routine, nur funktional. Ihr Gesicht war noch vom Duschen und vom Weinen nass, aber sie ließ es so und ging zur Kochnische, sah zur Minibar und zum rustikalen Herd und fragte sich, ob sie lernen sollte, eine reichere Auswahl von Speisen zu kochen, wenn sie wieder zuhause war.

Sie nahm ihr Handy aus der Hosentasche, die Hose mit den Schmetterlingen, die ihre Eltern ihr zum sechzehnten Geburtstag geschenkt hatten. Sie wählte eine Nummer auf dem Telefon und hörte es klingeln.

„Hallo?“

Lauren lächelte, als sie seine warme, tiefe Stimme hörte, und wartete einen Moment, bevor sie antwortete. „Hallo, Giovanni, hier ist Lauren! Entschuldige, dass ich mich lange nicht gemeldet habe. Wie geht es Dir? Und wie geht es Victor? Ich schwafele, ich weiß, aber ich brauchte einfach jemanden, mit dem ich reden kann,“ erklärte sie.

„Mit dem Du reden kannst? Was ist los? Victor geht's gut, und mir auch,“ antwortete Giovanni.

„Gut. Das ist gut. Nichts ist los. Nichts, nur dass Nicholas verheiratet ist und er hat es mir nie erzählt und jetzt fühle ich mich beschissen, weil ich ihn nie nach seinem Privatleben

gefragt habe, und ich habe nie nachgesehen, ob er einen Ehering trägt und warum auch immer hat er nicht gedacht, dass ich Ehrlichkeit verdient habe, wo doch Ehrlichkeit alles war, was ich wollte,‘ seufzte sie.

„Ich glaube, Du hast Unrecht, Lauren. Ich verstehe, was Du sagst, aber er dachte wahrscheinlich, dass seine Ehrlichkeit es nicht wert wäre, Dich zu verlieren. Entschuldige, jetzt ist mein Englisch nicht mehr so gut. Er wollte Dich einfach nicht verlieren,‘ sagte Giovanni ihr.

„Ich weiß. Ich weiß, was Du meinst. Wahrscheinlich hast Du recht. Aber ich habe auch das Recht, mich verletzt zu fühlen und aufgebracht und emotional zu sein, und es ist in Ordnung, wenn ich weine, oder, Giovanni,‘ fragte sie.

„Ja natürlich, Lauren,‘ lächelte Giovanni, „natürlich. Ich werde Dich vermissen, wenn Du wieder nach England fährst. Bleib bitte in Kontakt, und vielleicht kommst Du nächsten Sommer wieder—mit jemand anderem, der dich besser behandelt?‘

Lauren kicherte. „Das wäre schön,‘ sagte sie und begann wieder zu lächeln.

„Ich muss jetzt Schluss machen. Aber wir sollten uns noch einmal treffen, bevor Du abfährst, ja? Einen Ausflug, ohne Nicholas—wir können unsere eigenen Erinnerungen machen,‘ entschied er.

„OK, ruf mich an, wenn Du Zeit und Ort arrangieren kannst, und schlaf schön, und grüß Victor!‘ rief sie.

„Mache ich. Und schlaf Du auch schön, und reg Dich nicht auf—geh einfach durch die Emotionen, durch die Du gehen möchtest. Unterdrück sie nicht, das hilft nichts.‘ riet er.

„OK,‘ lächelte sie und die Grübchen erschienen wieder auf ihren weichen Backen.

„Gute Nacht‘.

„Gute Nacht, Lauren. Pass bitte auf Dich auf. Es ist nicht Deine Schuld,‘ sagte Giovanni ihr.

Sie nickte und wusste, dass er recht hatte, wie eigentlich immer. Sie legte das Handy auf den Nachttisch und rollte sich unter der Decke in Kindslage zusammen, wobei ihre Knie ihre Brust berührten. Sie hatte ihr Lächeln wieder verloren und ihr Kopf war leer, nicht mehr in der Lage, Emotionen zu verarbeiten, denn sie waren alle stärker als alle, die sie bisher gekannt hatte. Ihre Traurigkeit hielt sie davon ab, irgendetwas zu tun. Manchmal vergaß sie zu atmen, und sie hatte seit Stunden nichts gegessen. Sie lag einfach da, bewegungslos und leer, ihre Tränen trocken, weil sie schon mit allem, was in ihr war, geweint hatte.

Schließlich setzte sie sich auf und nahm ihr Handy vom Nachttisch. Sie starrte auf den Bildschirm und ging ihre Namenliste durch. Mit den meisten sprach sie nicht mehr. Schließlich fand sie ihre Festnetznummer und wählte. Es klingelte eine Weile, wie immer, bevor ihre Mutter antwortete.

„Hallo?“ sagte Ruth. Ihre Stimme klang angestrengt.

„Hallo Mama, Lauren hier. Geht's Dir gut,“ fragte sie, etwas besorgt.

Es dauerte einen Moment, bevor ihre Mutter antwortete. „Ja, danke, mach Dir keine Sorgen wegen mir. Ist Italien immer noch so schön?“ fragte sie

„Ja, natürlich. Aber ich vermisse Euch. Euch beide,“ antwortete Lauren.

„Tust Du nicht. Kannst Du ruhig sagen, weißt Du, ich bin nicht beleidigt,“ kicherte ihre Mutter.

„Glaub es mir bitte, wenn ich es sage, denn ich sage es nicht oft. Ich habe Dich lieb, Mama, und ich respektiere Dich, und das trifft auch auf Papa zu. Und ich habe Euch echt vermisst. Um ehrlich zu sein, bin ich in Urlaub gefahren, um von Euch wegzukommen, aber dann ist daraus mehr geworden. Ich bin wirklich mehr ich selbst geworden, einzigartiger, und habe mir meine eigenen Erinnerungen geschaffen, und jetzt kann ich es gar nicht erwarten, nach Hause zu kommen. Obwohl noch ein Ausflug geplant ist, bevor wir abfahren,“ erklärte Lauren.

„Natürlich. Das ist gut so, Lauerer, ich verstehe,“ lächelte sie und machte eine Pause, um zu husten. „Ich bin heute ein bisschen angeschlagen, das ist alles. Ein Scheißschnupfen von diesem Scheißwetter hier in England. Du hast Glück, wo Du bist, verdammt tropisch.“

„Auch nicht mehr, es wird hier auch schon kälter. Und hast Du da eben wirklich geflucht?“ rief Lauren.

„Ja, habe ich. Entschuldige. Himmel, das habe ich seit Jahren nicht gemacht. Oder „Himmel“ gesagt,“ grinste ihre Mutter.

„Du bist eine kleine Rebellin, was, Mama? Und wie fühlt Papa sich damit, mit Deiner Rebellion?“ lachte Lauren.

„Ich glaube, die hat er noch nicht mitbekommen. Er bekommt ja nie viel mit,“ antwortete sie. „Möchtest Du mit ihm sprechen? Er sagt manchmal, dass er Dich vermisst.“

„Ja, gib ihn mir,“ entschied Lauren.

„Lauren, ich habe Dich vermisst. Hat die Mama das schon gesagt?“ rief er.

„Ja, gerade eben. Sie scheint auch mehr zu fluchen als sonst,“ antwortete sie.

„Oh. Ach so, ja. Kann schon sein,“ kicherte er. „Ich denke, das sind die Wechseljahre.“

„In Mamas Alter? Doch wohl zu jung dafür, oder? Obwohl, ich weiß, dass sie sich älter gibt, als sie ist,“ lächelte sie

„Ich mache doch nur Spaß, Schatz. Du weißt doch, dass ich die dumme Knalltüte lieb habe. Aber Du, Du klingst selbstbewusster, glücklicher,“ informierte ihr Vater sie.

„Meinst Du? Ich habe mich verändert, ich werde stärker und glücklicher sein, ich werde ich selbst sein, und wenn Leute mich nicht gut behandeln, dann brauche ich die nicht, und ich werde aufhören, zu sagen, dass alles in Ordnung ist, wenn es das nicht ist,“ erklärte sie. „Entschuldige. Wortschwall zu Ende.“

„Prima. Gratuliere,“ war alles, was er sagen konnte. „Ich muss jetzt Schluss machen. Deine Mutter winkt mir aus irgendeinem Grund zu. Sieht so aus, als ob sie Wein hat. Wünsch

mir viel Glück.’

‚Viel Glück, Papa. Schlaf schön. Habe Dich lieb,‘ lächelte sie.

‚Ich Dich auch,‘ lächelte er zurück, und legte auf.

## Kapitel 25

Am nächsten Morgen nahm Lauren ihr Handy und wählte Giovannis Nummer.

‚Hi, entschuldige, ich schon wieder, Lauren—können wir uns bald vor dem Hotel treffen? Ich brauche wirklich neue Klamotten, siehst Du, weil ich mir ein neues Image geben will, und dazu brauche ich bessere Klamotten. Und jetzt schwafele ich wieder, entschuldige. Ich brauche einfach etwas Beratung in Sachen Mode, und wollte wissen, ob Du jemanden weißt...‘ erklärte sie.

‚Hör auf, Dich immer zu entschuldigen! Du bist so Englisch! Ja, ich kann Dir helfen. Victor ist besser, wenn es um Mode geht, aber ich kenne ein paar gute Schönheitssalons, wenn Dir danach ist?‘ lächelte Giovanni.

‚Das klingt prima! Ich brauche einen neuen Haarschnitt. Ich weiß noch nicht, was für einen Stil, aber das wird Spaß machen. Danke für die Anregung,‘ sagte sie.

‚Sehr gern geschehen. Was den Haarschnitt betrifft, denke ich, Du solltest einen richtig kurzen, frischen Schnitt in Erwägung ziehen. Nur mein Vorschlag, Deine Entscheidung,‘ informierte Giovanni sie.

‚Nein, Du hast recht. Klingt wirklich wie eine gute Idee. Kann ich Victor und Dich vor dem Hotel treffen, oder gehen wir erst in den Salon?‘ fragte Lauren nach.

‚Wir nehme das Auto, dann können wir zuerst in den Salon und dann in all die Geschäfte. Victor ist ein wahres Genie, wenn es um Mode geht, wirst Du ja sehen,‘ grinste er, ‚bis gleich‘.

‚Bis gleich,‘ antwortete Lauren und legte auf.

Sie machte den Kleiderschrank auf und suchte etwas Respektables, etwas, das nicht von ihren Eltern für sie ausgesucht worden war. Sie wählte eine kurze Jeanshose, dazu ein kurzes weißes Jäckchen und beige Sandalen, weil es draußen noch heiß war. Sie sah aus dem Fenster und sah Victors Auto. Giovanni wartete vor dem Hotel auf sie, und nahm Lauren sanft in den Arm. Sie lächelte. Er roch nach Vanille und Parfüm.

„Also?“ fragte er, setzte sich neben sie ins Auto und machte die Tür zu. „Wie geht es?“

„Besser,“ sagte sie, als sie abfuhren. „Es fängt an, mir besser zu gehen. Ich habe mein Weinen gehabt, scheint mir.“

„Ich denke, solche Sachen dauern,“ sagte Victor und sah kurz im Rückspiegel auf Lauren.

„Ja. Bald wird es mir bessergehen, ich bin mir da sicher, aber im Augenblick versuche ich nur, nicht zu denken,“ sagte sie.

„Versuchen, nicht zu denken? Warum?“ fragte Victor erstaunt. „Denken hilft doch.“

„Normalerweise ja, aber in solchen Situationen zerbreche ich mir den Kopf einfach zu viel, und davon werde ich dann noch deprimierter,“ antwortete sie und blinzelte aus dem Fenster auf den schönen Strand neben der Straße.

„Manchmal laufen die Dinge eben nicht gut,“ sinnierte Giovanni und lächelte Lauren an.

„Was er sagen will ist, dass Du wahrscheinlich jemand finden wirst, der besser ist als Nicholas,“ erklärte Victor.

„Nicht jemand besseren im Allgemeinen... er ist ein guter Mann und er ist lieb. Ich brauche jemanden, der besser ist für mich,“ sagte sie.

„Du hast recht. Er ist zwar verheiratet, aber das macht ihn nicht zu einem schlechten Menschen,“ stimmte Giovanni zu und nahm Laurens Hand in seine.

Nach ein paar Minuten im Auto parkte Victor vor einem großen Gebäude. Es hob sich

von den anderen Häusern in der Straße ab, weil es recht modern war. Es hatte große, getönte Fenster und einen prachtvollen Eingang mit Karusselltür. Es sah mehr nach einem modernen Hotel aus als wie ein Salon, aber als Lauren näherkam, konnte sie die Fotos von verschiedenen Haarschnitten im Fenster sehen. Giovanni folgte ihr hinein, ging zum Rezeptionisten hinüber, küsste ihn auf beide Backen und sprach, natürlich auf Italienisch, mit ihm, und schien sehr angeregt.

Victor stupste Lauren sanft an. ‚Der Empfangschef ist Giovanni Exfreund. Giovanni war ihm zu viel hysterische Tussi,‘ flüsterte er, und sah wieder auf, als Giovanni sich zu ihnen gesellte.

‚Komm mit mir. Dein persönlicher Haarkünstler für die nächsten zwei Stunden erwartet Dich,‘ sagte Giovanni und führte Lauren und Victor eine Metalltreppe hoch in einen separaten Raum. Die Regale, die im Raum verteilt waren, waren voll von Haarprodukten und Makeup. Neben einem schwarzen Ledersessel in einer Ecke des Raums stand ein gutaussehender blonder Mann, der Esstäbchen im Haar hatte. Er grinste Lauren an.

‚Keine Sorge, ich tue Dir nicht auch Esstäbchen in Dein Haar—es sei denn, Du willst das. Wie auch immer, ich bin Anton, Dein Haarkünstler für heute. Man hat mir gesagt, ich sollte Dir eine neue Frisur schneiden und Dein Makeup machen. Stimmt das?‘ erkundigte er sich.

‚Ja,‘ lächelte sie, setzte sich auf den Stuhl und sah zu Giovanni hinüber, dann wieder zu Anton. ‚Wir haben an einen kurzen Schnitt gedacht. Wirklich kurz. Ich denke, wie ein Bubikopf, aber noch kürzer am Hinterkopf, fast ein Stil der 1920er.‘

‚Nun denn, Lauren, dann wollen wir Dich mal in einen Flapper verwandeln,‘ grinste er. ‚Auch waschen?‘

‚Warum nicht,‘ antwortete Lauren und legte ihren Kopf in die Aussparung im Waschbecken zurück. Sie konnte fühlen, wie das Wasser heiß wurde, als Anton ihre Haare

sanft massierte und mit Shampoo wusch. Sie machte ihre Augen zu und lächelte. Dann spürte sie, wie das Wasser wieder durch ihr Haar lief, als er es spülte. Dann nahm er wieder Shampoo, dann spülte er wieder.

Ihr Haar war strähnig, wenn es nass war—das war schon immer so gewesen—und es klebte an ihrem kleinen Gesicht. Dennoch nahm Anton eine Schere aus einer der Schubladen und begann, ihre Haare zu schneiden. Sie konnte sehen, wie große Batzen auf den Boden fielen, aber sie konnte nicht sehen, wie es aussah, weil er mit dem Hinterkopf angefangen hatte. Sie sah zu Giovanni und Victor hinüber, die lächelten, weil sie sehen konnten, dass Lauren sich herrlich amüsierte. Anton war mit ihrem Hinterkopf recht schnell fertig und arbeitete dann langsamer an ihrem Pony. Lauren sah, wie der Haarschnitt Form annahm, und ein albern großes Grinsen verbreitete sich auf ihrem hübschen Gesicht.

Als Anton fertig war, sah sie wie ein ganz anderer Mensch aus, noch hübscher als zuvor, wenn das möglich war.

„Und jetzt mache ich Dein Makeup. Nur ein wenig, denn Du bist sowieso schön. Makeup, das nicht natürlich aussieht, ist für die, die hässlich aussehen, OK?“ lächelte er.

„OK,“ grinste sie und machte ihre Augen zu, als er Lidstrich und Lidschatten auftrug. Sie konnte nicht viel spüren, weil er so vorsichtig war, und er war so schnell—als sie nach ein paar Minuten die Augen wieder aufmachte, war er schon fertig. Er grinste auf sie herunter und ging höflich ein bisschen zurück, als sie aufstand.

„Ganz herzlichen Dank, es gefällt mir so gut, wirklich!“ rief sie und lächelte Anton glücklich an. „Wann soll ich bezahlen? Jetzt gleich, nehme ich mal an?“

„Das geht auf Kosten des Hauses, wie man glaube ich in England sagt. Giovanni kennt hier jemand, weißt Du, und er und ich sind alte Freunde—ich freue mich immer, seinen Freunden zu helfen,“ sagte er ihr ehrlich.

„Bist Du sicher?“ wunderte sie sich. „Ich könnte etwas hinzuzahlen, wenn Du willst?“



„Du bist unser Gast hier in Italien, Lauren. Dies ist ein Geschenk. Nimm es bitte an und Sorge damit dafür, dass Nicholas sich hasst, weil er Dich aufgibt,“ sagte Victor ihr.

„Das werde ich. Ganz herzlichen Dank, ehrlich,“ lächelte sie und umarmte Victor und Giovanni, dann Anton.

„Du siehst schön aus, wahrhaft schön. Wow, ich bin ganz beeindruckt, wir sollten ein Foto machen,“ rief Anton, nahm sein großes Handy aus seiner Tasche und nahm ein paar Fotos von Lauren. „Ich schicke die an Giovanni, und er kann sie an Dich per Email weiterschicken. Geht das? Denn ich habe Deine Nummer nicht.“

„Ja, das geht. Wie sind die Fotos geworden, sehr ich OK aus?“ fragte sie nach. Anton nickte und zeigte ihr die Fotos. Sie war mit ihnen zufrieden, was für sie selten war. Als sie zu Victors schickem roten Auto zurückgingen, wandte Lauren sich zu Victor: „Giovanni hat gesagt, dass Du mich in Sachen Mode beraten kannst?“ fragte sie.

„Ich kenne ein paar gute Geschäfte, und ich habe vernünftige Vorstellungen, was zu was passt,“ antwortete er.

„Gut, dann wollen wir mal,“ sagte Lauren und glitt elegant in das Auto.

Der Motor schnurrte und die Räder drehten sich irre schnell, als sie die breite, modern aussehende Straße entlangfuhren. Sie hielten zuerst bei einem Geschäft, das, wie Victor ihr beim Einparken erklärte, in Italien berühmt war. Es hatte ein breites Angebot an Modeformen, von altmodisch bis supermodern, und natürlich alles, was dazwischenlag. Als sie eintraten, ging Victor gleich zu den Kleidern und präsentierte Lauren elegant eines der längeren.

„Jede echte Lady muss ein echtes Kleid haben,“ sagte er ihr. „Wie findest Du dies?“

„Nett...aber ich habe mein ganzes Leben lang lange, konservative Sachen getragen. Können wir etwas anderes, versuchen, moderner, gewagter. Wenn Du einverstanden bist, natürlich.“

„Nein, Du hast recht,“ sagte Victor und ging zu den Overalls hinüber, aber ging dann auch wieder von denen weg. „Overalls sind mehr für große Leute, aber Du bist nun mal einfach nicht so groß.“

„Ich dachte an ein Kleid für Parties und Nachtclubs, so etwas, sexy, aber gleichzeitig groß genug, um genug abzudecken,“ schlug sie vor.

Victor nickte, suchte eine Weile herum und kam dann mit einem dunkelroten Kleid wieder, das auf eine Schulter ausgeschnitten war und etwas über dem Knie endete. Lauren nahm es ihm sanft ab und umarmte es.

„Wunderbar,“ rief sie und hielt es sich eng an die Brust, aber vorsichtig, um es nicht zu beschädigen. Nach einer Weile fanden sie noch ein schwarzes Cocktailkleid für sie, und eine kleine Schirmmütze, als Andenken, um sie an ihre Zeit in Italien zu erinnern. Sie hatten auch ein schönes Paar Stöckelschuhe gefunden, das sehr gut zu dem roten Kleid passte, und ein Paar Stöckelschuhe für das Cocktailkleid. Als sie das Geschäft verließen, hatten sie noch viele andere Dinge gefunden, die ihr gut standen, und jeder trug eine Einkaufstasche.

Im nächsten Geschäft, einem großartigen Juwelier, kauften sie einen hübschen modernen Ring, eine Kette mit einem roten Kristallanhänger, und ein Pandora-Armband für das Giovanni und Victor die jeweiligen Amulette kauften. Letztendlich kaufte Giovanni sich auch ein geflochtenes Armband. Dies schien Victor zu amüsieren, als sie wieder im Auto waren.

„Es tut mir leid, aber dies Armband lässt Dich noch schwuler aussehen, als Du sowieso schon aussiehst,“ kicherte Victor und legte seinen Arm um Giovanni, der jetzt vorne neben ihm saß. Giovanni sah Victor mürrisch an.

„Und was ist falsch damit? Schämst Du Dich mit mir?!“ rief er, aber vom Zucken seiner Lippen konnte Victor sehen, dass sein Partner versuchte, nicht zu lachen.

„Also, zurück zum Hotel, Madame, mit ihrem neuen Haarschnitt und dem neuen

Makeup und dem neuen Schmuck und der neuen Kleidung?’ grinste Victor. ‚Viel Glück, alle die Tüten nach oben zu tragen—es sein denn, wir sollen Dir helfen?’

‚Das ist seine Art, Dir anzubieten, Dir beim Tragen zu helfen,‘ übersetzte Giovanni grinsend.

‚Danke für das Angebot, aber ich schaffe das schon. Ich bin stark genug,‘ antwortete sie.

Sie erreichten das Hotel recht schnell. Lauren stieg aus dem Auto und umarmte und küsste beide Männer zum Abschied. ‚Ich werde Euch wahrscheinlich nicht wiedersehen, es sei denn, ich komme nächsten Sommer wieder, oder ihr kommt ins kalte, verregnete England. Aber das werdet ihr wahrscheinlich nicht. Entschuldigt, ich schwafele wieder. Aber nochmals vielen Dank. Ganz herzlichen Dank. Ich muss jetzt gehen. Ich rufe Euch aber nochmal an,‘ rief sie, und winkte ihnen zu, als sie ins Hotel ging. Dann zerrte sie alle ihre Tüten nach oben.

## Kapitel 26

Lauren nahm ihre Tüten nach oben und zählte sie vorsichtshalber, um sicherzugehen, dass sie keine in Victors Auto zurückgelassen hatte. Zum Glück waren alle da; sie stellte sie auf dem Fußboden ihres Zimmers ab, setzte sich auf das Bett und baumelte mit den Füßen. Sie fühlte sich prima, mit neuem Image und neu, nicht eine Spur von ihrer Zeit mit Nicholas war geblieben. Bis auf die Fotos, aber es waren insgesamt gute Erinnerungen. Tolle Erinnerungen.

Sie fuhr mit ihrer Hand durch ihr kurzes, seidiges Harr und fühlte den Wind vom offenen Fenster gegen ihren Hals wehen. Sie mochte ihren Haarschnitt so gern, wie er ihr hübsches Gesicht umrahmte und wie das Haar ein ganz bisschen über ihr linkes Auge fiel. Es war der Haarschnitt, den sie schon immer haben wollte, aber sie hatte bisher nie allein zum Friseur gehen können. Sie stand auf, nahm das schwarze Cocktailkleid aus der Tüte und zog

sich aus. Sie ging in das Badezimmer und sah sich im Spiegel an. Langsam öffnete sie den Reißverschluss des schwarzen Kleides und zog es an. Es war das Wunderschönste, was sie je gesehen hatte, weil es so gut passte und jede Kurve und alle Mängel und Vollendungen ihres Körpers betonte. Sie lächelte, zog noch die Stöckelschuhe an, die sie gekauft hatte, und verließ ihr Zimmer, wobei sie sicherging, dass sie den Schlüssel dabei hatte.

Sie klopfte an der Tür zu Zimmer 203 und wartete, dass Nicholas die Tür öffnete. Das tat er schließlich, und er sah gut aus. Glücklicher und freier, ausnahmsweise. Lauren hatte seine Haare noch nie so zerzaust gesehen. Er blinzelte.

„Entschuldigung, kann ich etwas für Dich tun?“ fragte er. Seine Stimme klang kalt und fremd.

„Hallo, ja. Entschuldige, ich wollte fragen, ob wir reden können...“ stammelte sie. „Übrigens, nettes T-shirt.“

„Hübsches Kleid,“ sagte er ihr und lächelte beinahe. Schließlich ließ er sie ein. Das Zimmer roch nach ihm.

„Bist Du in Ordnung, Nicholas?“ fragte sie, „bist Du echt in Ordnung?“

„Das war jetzt aber bedrohlich,“ spottete er. „Ich fühle mich wie in einer Therapie, aber ich bin der Psychologe.“

Lauren runzelte die Stirn, wurde rot und war schrecklich verlegen. Sie schüttelte den Kopf und sah auf den Boden.

„Also, entschuldige, was auch immer. Ich bin ja schließlich nicht die, die eine Ehefrau hat. Jedenfalls,“ murmelte sie. „Ich wollte einfach nur wissen, wie es Dir geht. Dabei habe ich mich lächerlich gemacht, scheint es.“

„Entschuldige, ich bin so ein Depp,“ seufzte Nicholas und verbarg sein Gesicht in seinen Händen. „Du kannst auf dem Bett sitzen, wenn Du willst. Es geht mir gut, übrigens. Warst Du beim Friseur?“

„Ja. Ganz drastisch, ich weiß, aber ich wollte ein Zeichen setzen,“ antwortete sie.

„Und Du?“ erkundigte er sich und setzte sich an das Ende des Bettes. „Wie geht es Dir, Lauren?“

„Mach Dir keine Sorgen um mich, Nicholas—ich bin ganz tapfer, ich werde mich erholen,“ lächelte sie fast.

„Es tut mir leid. Wirklich. Bitte glaub mir, wenn ich sage, dass meine Gefühle Dir gegenüber echt waren—das war es, was mir einen Schrecken eingejagt hat,“ sagte er ihr.

„Mich zu bitten, Dir zu glauben und Dir zu vertrauen ist ganz schön viel verlangt, Nicholas. Aber ich weiß, dass Du mich geliebt hast. Und ich bin jetzt etwas froh, zu wissen, dass Du es immer noch tust,“ antwortete sie.

Nicholas seufzte und war nicht fähig, zu antworten. Er zuckte nur mit den Schultern und lächelte sie an. Sie lächelte zurück.

„Du bist ein guter Mann, Nicholas. Ich habe Dir beigebracht, dass Du ein guter Mann bist, und ich möchte nicht, dass Du es vergisst. Und bitte lass Deine Frau es auch nicht vergessen,“ sagte sie.

„Ich mag Dein Kleid. Es steht Dir wirklich gut, und es passt gut zu Deinem Haarschnitt,“ grinste er.

„Meinst Du? Ich bin nämlich mit Victor und Giovanni einkaufen gegangen, weißt Du? Sie haben mich in die besten Geschäfte für Kleidung und Schmuck mitgenommen. Ich musste einfach aus dem Hotel raus, es war so stickig und steril und klaustrophobisch. Sie haben mir gesagt, dass dies Kleid mir steht,“ erklärte sie.

„Was hat Dich denn zu dem vollkommenen Wandel in Deiner Kleidung bewogen,“ fragte Nicholas.

„Alles, was ich hatte, war so konservativ—ich wollte etwas, das allen zeigt, dass ich eine Einzelperson bin; ich wollte etwas, in dem ich ausgehen kann, etwas Elegantes. Ich

wollte mich neu erfinden, weil ich mich fühlte, als ob ich immer das Leben meiner Eltern gelebt hätte. Ich habe mich entschlossen, mein eigenes Leben zu leben. Mein Cocktailkleid und Stöckelschuhe-Leben,‘ antwortete sie.

Nicholas konnte nicht einmal antworten; er bewunderte Laurens Unverwüstlichkeit so sehr.

Sie lächelte. ‘Bist Du in Ordnung? Du siehst recht traurig und gedankenverloren aus. Habe ich Dich schockiert?’ kicherte sie.

‘Nein, im Gegenteil—ich denke, wie erstaunlich gut Du mit dem umgehst, was passiert ist,‘ sagte er ihr. Sie runzelte die Stirn und fummelte mit der dunklen Decke auf dem großen Bett.

‘Ich komme nicht wirklich gut damit zurecht—um ehrlich zu sein, wollte ich jede Spur, die von Dir noch auf mir war, wegmachen. Ich wollte mich selbst wiederaufbauen, viel stärker, als vorher, so dass so etwas mir nie wieder passieren könnte. Ich bin Victor und Giovanni sehr dankbar, denn wenn ich nicht mit ihnen Einkaufen gegangen wäre, säße ich immer noch in dem Hotelzimmer, Nicholas, und dann wäre weiß Gott was passiert. Ich hasse Dich nicht. Ich glaube nicht, dass ich Dich jemals hassen werde, aber ich habe so viel Scheiße von anderen Leuten bekommen, und jetzt bin ich stark. Was Du gemacht hast, war nicht richtig. Ich habe Dich geliebt, mit allem, was ich in mir hatte, und Du hast es mir ins Gesicht geworfen. Du hast mir verdammt weh getan, Nicholas—aber ich verstehe es,‘ sagte sie.

‘Weißt Du, eines Tages, egal wie klischeehaft das jetzt klingen mag—and wir haben das Wort „Klischee“ wirklich oft genug gebraucht—wirst Du jemand finden, der genauso wunderbar ist wie Du, Lauren. Denn ich war nie so frei wie Du, so unbefangen, so ohne Grenzen, und Du weißt das,‘ sagte er ihr. ‘Aber ich danke Dir. Weil Du mich unbefangener gemacht hast—Du hast mich grenzenlos gemacht. Du hast mir wieder beigebracht, wie man

jemanden liebt. Also danke ich Dir, ehrlich.'

„Du hast recht, das war ein Klischee, und wir haben das Wort „Klischee“ wirklich oft gebraucht,“ sagte sie.

„Ich weiß, aber es ist ein nettes Klischee, nicht wahr?“ grinste er.

Lauren lächelte und neigte ein wenig den Kopf. „Ich denke schon,“ sagte sie.

Nicholas ging zur Mini-Bar und nahm die letzte Weinflasche heraus. Er machte sie vorsichtig auf und füllte zwei Gläser. Eins davon gab er Lauren. Dann setzte er sich wieder zu ihr und trank lächelnd.

„Was wirst Du machen, wenn Du wieder zuhause bist? Einen Job? Uni?“ erkundigte er sich.

„Uni. Ich werde mich behaupten, Nicholas, und irgendwie, mit Gottes Hilfe, werde ich meinen Weg finden. Ich weiß noch nicht, wohin der führen wird. Deshalb wollte ich mit Dir reden,“ sagte sie.

„Ich habe keine Ahnung. Was Unis betrifft, meine ich. Mit Ausnahme von der, auf die ich gegangen bin,“ informierte er sie und nahm einen weiteren Schluck vom kalten und lecker bitteren Wein.

„Ich denke, Du hast Ahnung. Jämmerlich wie das auch klingen mag, hast Du mir doch geholfen einzusehen, dass ich eine Karriere in Psychologie will. Nicht wegen Dir, oder weil ich Dich beeindrucken will—ich habe wirklich ein echtes Interesse, was Leute zu Leuten macht. Was in ihnen vorgeht, warum sie sich auf bestimmte Weise verhalten. Das möchte ich wirklich herausfinden, und das hat mir schon immer gefallen,“ erklärte sie.

Nicholas runzelte die Stirn und nippte wieder an dem Wein. „Bist du dir da sicher? Wenn du es nämlich nicht wirklich sehr gerne hast, kann es schwer sein oder sogar langweilig,“ forschte er nach.

„Ich bin mir sicher, wirklich. Ich mag es sehr, und ich bin leidenschaftlich darüber  
Nicholas, wirklich,“ antwortete sie.

„Du musst gut in Biologie sein, um es zu verstehen; obwohl, ich war schlecht in  
Biologie—ich habe mich nicht sehr bemüht, wenn es nicht um Psychologie ging. Im  
Nachhinein tut mir das leid, weil ich dann später viel nachholen musste,“ erklärte er. „Aber  
das war nur ich.“

„Ich bin gut in Biologie—nicht toll, aber es war kein Desaster glaube ich—ich habe es  
als A-Level gemacht und habe ein C darin bekommen, also bin ich ganz stolz darauf. Aber  
dann habe ich es wiederholt und sogar ein B bekommen. Also da mache ich mir keine  
Sorgen,“ informierte sie ihn.

„In Mathe musst du auch sehr gut sein; in Psychologie gibt es viele Daten und  
Auswertung von Daten und—meiner Meinung nach—ist das die langweilige Seite,“ fügte er  
hinzu.

Lauren nickte. „Ich bin gut in Mathe—ich hatte ein A in GCSE Mathematik und die  
Schule wollte damals, dass ich es als A-level Kurs belege, aber das wollte ich nicht. A Level  
Mathematik nicht zu machen, war die erste Entscheidung, die meine Eltern mir allein zu  
machen erlaubten, nach einem ziemlichen Krach natürlich. Da habe ich mich zum ersten Mal  
selbst behauptet. Soviel zu Mathe,“ antwortete sie.

„Wow. Es scheint, dass du qualifizierter bist, als ich es je war—also wirst du kein  
Problem haben, in eine gute Uni zu kommen. Aber ich kann Dir nichts über die einzelnen  
Unis sagen, deshalb ist es besser, dass du zu so vielen Tagen der offenen Tür gehst, wie du  
kannst, um einfach die Atmosphäre zu erleben und zu sehen, ob du die Gebäude magst und  
wie du die Dozenten findest,“ sagte er ihr und stellte sein Glas auf seinem Nachttisch.

„In Ordnung. Es geht mir auch mehr um den Kurs selbst, ich muss wissen, welche  
Module mich interessieren werden. Die Dozenten sind wichtig, glaube ich, da hast du recht—



niemand wird sich für ein Fach interessieren, das von einem wirklich langweiligen Dozenten unterrichtet wird,' sagte Lauren. 'Und meinst Du, dass ich zu den anderen Universitätsstudenten passen werde? Werde ich denen nicht zu konservativ oder zu komisch denen vorkommen?'

'Du bist da um zu lernen, aber unter die Leute kommen ist ein großer Teil der Erfahrung. Es wird schon in Ordnung gehen, Lauren, verdammt noch mal, die werden Dich sehr gerne mögen!' rief Nicholas.

'Vielleicht. Ich bin eben einfach mit sehr vielen älteren Leuten aufgewachsen, verstehst du? Vielleicht benehme ich mich dann wie so jemand,' sagte sie.

'Alte Leute? Ich denke doch, Deine Eltern sind nicht so alt,' kicherte er.

'Nicht gerade alt... mittleren Alters, würde ich sagen. Die Gegend ist so langweilig und mittleren Alters und Mittelklasse, nichts passiert. Und ich habe mich daran gewöhnt,' erklärte sie und trank Wein.

'Sei doch kein Idiot, Lauren—wenn die auch nur ein bisschen Gehirn haben da, dann werden die dich mögen,' sagte er ihr.

'Was, wie du?' schnauze sie. 'Ich bin kein Idiot, ich bin gehemmt, wie Du es auch warst, wenn Du Dir immer so mit der Hand durch das Haar fährst—Körpersprache lügt nicht, tut mir leid.'

'Natürlich, tut mir leid, ich war der Idiot,' sagte er und blickte auf dem dunklen Fußboden.

'Lass jetzt nicht beschämt deinen Kopf hängen, nur weil ich dich ausgeschimpft habe,' lachte Lauren, nahm die Weinflasche vom Nachttisch und stellte sie wieder in die Minibar zurück. 'Sie ist leer,' sagte sie ihm, 'bis auf den Wein ist sie leer. Wer auch immer die Minibar wieder auffüllt, wird wahrscheinlich denken, dass Du ein Alkoholiker bist, Nicholas. Nicholas der Alkoholiker.'

„Oder sie denken, dass ich Gesellschaft hatte. Etwas besoffene Gesellschaft. Sie werden denken, wir hatten eine Party,“ sagte er und stellte sein Glas wieder in den Schrank. Dann gingen beide wieder zurück zum Bett und setzten sich, und es war etwas unbehaglich still.

„Ich habe noch die Fotos von Dir,“ sagte Lauren ihm, wobei sie nicht aufsah. „Ich behalte sie. Es sind gute Erinnerungen, Nicholas—ich brauche sie nicht zu vergessen, und du auch nicht.“

„Natürlich,“ lächelte Nicholas und machte eine Pause, bevor er hinzufügte: „Kann ich eins davon haben? Ein Bild mit mir darauf?“

„Natürlich. komm mit in mein Zimmer. Wie damals, als wir nur Freunde waren, und ich gebe dir eins,“ sagte Lauren, und führte Nicholas zur Tür. Er öffnete sie und achtete darauf, dass er den Schlüssel nahm, bevor sie das Zimmer verließen.

Zimmer 207 fühlte sich näher an als früher, und Nicholas wollte noch nicht auf Wiedersehen sagen. Lauren ging in ihr Zimmer, machte die Tür zu, und erschien dann wieder mit einem Foto auf dem Nicholas einen Baum umarmte.

„Du siehst auf diesem Bild so frei aus,“ flüsterte sie und kam näher. Sie küsste ihren Freund auf beide Backen und machte schließlich ihre Tür zu.

## Kapitel 27

Lauren hatte ihren Wecker abgestellt, weil sie sich entschlossen hatte, ihrer Körperuhr zu erlauben, sie zur besten Zeit zu wecken. Aber ihre Körperuhr war recht eingerostet und unbenutzt, und so öffnete sie ihre Augen um 8:45 Uhr. Der Ausflug begann um 9 Uhr und sie wollte nicht unbedingt alle anderen aufhalten. Deshalb kletterte sie aus ihrem bequemen Bett und rannte ins Badezimmer. Sie zog sich aus und ließ das warme Wasser an ihrem Körper herunterfließen, obwohl es kalt war und der Druck nicht stark genug. Schnell rieb sie das Duschgel auf ihre Haut und wusch es schnell danach wieder ab, gerade als das Wasser sich

entschlossen hatte, endlich wärmer zu werden. Aber nur ein wenig. Bald stieg sie wieder aus der Dusche, nahm schnell das falsche Handtuch und trocknete sich blitzschnell ab. Dann sprintete sie wieder in ihr Zimmer, und zog sich sorgsam ihre Unterwäsche an. Dann nahm sie sich willkürlich eine Kombination aus dem Kleiderschrank—es war eine ihrer Maxikleider mit Blumenmuster—und zog sich an. In der Eile dieses Morgens hatte sie ihr Haar vollkommen vergessen und widmete sich diesem nun, als sie bemerkte, dass sie nur noch fünf Minuten hatte.

Sie lief wieder ins Badezimmer, sah sich im Spiegel an und seufzte über den Zustand ihres Haares; es sah schlimmer aus als sonst am Morgen. Sie nahm ihre Bürste vom Waschbecken und zog sie durch ihr strähniges Haar. Sie lächelte, als es Form anzunehmen begann und mehr aussah wie gestern, als es frisch geschnitten war. Schließlich zog sie ihre Sandalen an, setzte ihre Sonnenbrille auf, griff ihren Reiserucksack und steckte ihre Schlüssel in die Tasche. Sie sauste die Treppe herunter und stieß Tür des Hotels recht triumphierend auf. Ein paar Sekunden später erreichte Lauren den Reisebus.

#

Glücklicherweise vertraute Nicholas nicht gerade seiner Körperuhr, und stellte seinen Wecker deshalb auf 8 Uhr morgens. Er war recht schnell eingeschlafen, und das machte den Schock, durchgeschlafen zu haben, und den Alarm verschlafen zu haben, umso schlimmer. Es war unglücklicherweise schon 8:50 Uhr, und er konnte nichts daran ändern. Dennoch kam er nur langsam und taumelig aus dem Bett und stampfte leise in sein Badezimmer. Er zog sich aus und drehte die Dusche auf, und als das kalte Wasser seine Brust traf, war das ganz bestimmt genug, um ihn vollends aufzuwecken. Er nahm das Duschgel und kletterte aus der Dusche, als das Wasser gerade warm zu werden begann. Er trocknete sich spärlich mit seinem weichen Handtuch ab, bevor er zum Kleiderschrank ging, um sich etwas aussuchen.

Er zog zuerst seine grauen Shorts an, dann die khakifarbene Dreiviertelhose und sein eng anliegendes weißes T-Shirt. Mit nur ein paar Sekunden über, schnipste er ein paar Strähnen seiner nassen Haare los, damit er niemandem zu formell erschien. Er seufzte, als er sich auf das Bett setzte und eine Weile wartete. Es war seltsam, daran zu denken, dass dies ihr letzter Ausflug sein würde, hier in Italien, wo so viel passiert war. Dies war fast das letzte Kapitel sozusagen, und niemand wollte auf Wiedersehen sagen.

Obwohl er mit einigen der Geschäftsleute Freundschaft geschlossen hatte, war Nicholas letztendlich für sich allein geblieben, mit Ausnahme von Lauren natürlich. Und dennoch, obwohl er die meisten Leute dieser Reisegruppe kaum kannte, würde er sie vermissen. Er würde den Hippiefahrer und den grellgelben Bus mit seinen verschmierten, staubigen Fenstern vermissen, den Reiseleiter, der immer einschief und der immer mit seiner Frau stritt, und er hoffte ehrlich, dass sich das Privatleben dieses Mannes verbessern würde, denn er fing an, in seinen Streiten mit seiner Frau verzweifelt zu klingen—dem Reiseleiter und seiner Frau ging der Gesprächsstoff aus.

Nicholas ging nach unten und hoffte, dass der Bus nicht schon ohne ihn abgefahren wäre, aber schon in der Eingangshalle konnte er durch die Glastüren den hellgelben Bus sehen, vor dem Lauren stand. Er winkte ihr zu und lächelte.

„Ich habe dafür gesorgt, dass sie auf dich warten,“ informierte sie Nicholas, als sie in den Bus kletterten und einen Sitzplatz fanden.

„Danke. Ich habe meinen Wecker nicht gehört,“ antwortete er, als sie losfuhren.

Lauren schüttelte ihren Kopf. „Macht nichts,“ antwortete sie. „Ich habe meinen Wecker gar nicht angemacht, deshalb war ich auch zu spät. Aber nur ein bisschen zu spät.“

„Nun ja, du hast mich besiegt,“ sagte er und fummelte mit einer losen Schnur seiner Hose.

‚Ich weiß—und ich bin ganz stolz darauf, weil du normalerweise der Frühaufsteher bist,‘ informierte sie ihn.

‚Bin ich das?‘ fragte er mit einem Stirnrunzeln. ‚Nun ja vielleicht—aber ich habe wirklich gut geschlafen, seit ich hier bin. Ich glaube, es sind die Betten—sie sind echt viel zu bequem.‘

‚Absolut, rief Lauren. ‚Meinst du, wir könnten die Betten stehlen? Würden die das merken?‘

‚Wahrscheinlich nicht—ich bin sicher, die haben sowieso genug Betten! Die würden es nicht merken,‘ lachte Nicholas.

‚Wir sind solche Spinner, meinst du nicht? Aber wir sind gute Spinner—wir sind keine Kleptomane oder so etwas,‘ grinste Lauren, sah aus dem Fenster, aber sah dort draußen nichts Interessantes.

‚Aber vielleicht bist du doch eine Kleptomane—wenn man bedenkt, dass du es bist, die hier Betten stehlen will,‘ kommentierte er.

‚Aber du hast zugestimmt. Damit müssten wir dann beide Kleptomane sein—wir sollten uns zusammenschließen,‘ grinste sie.

‚Was, „Kleptomane vereinigt euch“, meinst du? „Kleptomane Parade“?‘ fragte Nicholas.

‚Die Leute müssen und für solche Idioten halten, echt,‘ kicherte Lauren.

‚Nicht Idioten—„Kleptomane“ ist so ein langes Wort, also müssten wir als clever rüberkommen,‘ antwortet er.

‚Natürlich. Du bist ungeheuer clever... Und ich bin einfach nur clever,‘ informierte sie ihn und sah wieder aus dem Fenster.

‚Das kannst du nicht vergleichen—ich habe viele Qualifikationen, aber ich bin älter als Du,‘ sagte er.

„Ja, wahrscheinlich,“ sinnierte Lauren, und ihre Aufmerksamkeit begann, sich auf den Reiseleiter zu richten. „Guck mal, er schläft wieder! Glaubst du nicht, dass er wirklich süß aussieht, wenn er schläft? So heiter, verglichen damit, wenn er wach ist und vor allem, wenn er mit seiner Frau telefoniert.“

Nicholas nickte und sah aus dem Fenster, als sie in der Nähe der Strandpromenade anhielten.

„Ich glaube, das ist heute ein Ausflug hierher,“ lächelte er. Sie stiegen aus dem Bus aus und gingen in der Morgenbriese die Straße hinunter und sahen sich an, wie die Leute am Strand spielten oder ein Sonnenbad nahmen, und sahen die Wellen auf den Strand rollen und spritzen.

Als sie das Ende der Straße erreicht hatten, wo der Strand einem hölzernen Kai Platz machte, sahen sie eine Bank, auf der ein paar Namen eingeritzt waren. Lauren und Nicholas setzten sich hin und blickten auf den leeren, blauen Horizont. Lauren wandte sich zu Nicholas.

„Dies ist das letzte Mal, dass wir hier so sitzen, nebeneinander am Strand, auf einer Bank, und uns den Horizont in Italien ansehen,“ sinnierte sie, und Grübchen wurden durch ein ganz kleines Lächeln auf ihren Backen sichtbar. Er nickte und lächelte auch. Eine Weile waren sie still, jeder dachte für sich nach, zwei unbedeutende Leute in einer Welt voller unbedeutender Leute. Dann kramte Lauren in ihrem Rucksack herum, fand ihre Polaroid-Kamera und machte noch ein Foto von dem schönen Himmel.

Als die Kamera wieder in ihrem Rucksack war, machte sich Lauren auf ihrem Weg zurück zum Bus, zusammen mit den anderen Passagieren und Nicholas. Sie stiegen ein und saßen auf den gleichen Plätzen. Nachdem der Fahrer viele Beschwerden gehört hatte, dass sie noch keine Zeit zum Frühstück hatten, entschied er, sie alle zu einem urigen Café zu bringen, das recht nahe und recht billig war. Und so kam es, dass alle nach weniger als fünf

Minuten wieder aus dem gelben Reisebus ausstiegen und in das kleine Gebäude marschierten. Sie saßen alle in einer etwas seltsamen Reihe, wobei Nicholas direkt Lauren gegenüber saß. Sie lachte und sah sich die Speisekarte an.

„Das ist ein bisschen einschüchternd. Dir gegenüber zu sitzen, meine ich, ich weiß auch nicht warum—ich bin einfach so daran gewöhnt, immer neben dir zu sitzen glaube ich,“ kommentierte sie.

„Was willst du denn haben? Ich meine, zu essen? Ich kann mich einfach nicht entscheiden,“ grollte Nicholas.

„Ich glaube, ich entscheide mich für die Pfannkuchen... Und ein Croissant. Heute fühle ich mich Französisch,“ antwortete sie.

„Aber wir sind nicht in Frankreich!“ grinste Nicholas, der sich immer noch die Speisekarte ansah. „Aber dennoch würde ich wirklich gerne ein paar Croissants mit wunderbarer italienischer Marmelade essen. Und natürlich etwas Orangensaft dazu.“

Schließlich bestellten sie und nach etwa fünfzehn Minuten wurde ihnen serviert. Das Essen war noch sehr heiß. Es war ein sehr gutes Frühstück wie alle, die sie in Italien gehabt hatten. Gutes Essen schien eine Erwartung zu sein und es war gewöhnlich besser als nur gut. Sie aßen alle recht schnell und nach 20 Minuten verließen sie das Café schon wieder. Als der Reisebus sich wieder bewegte, wurde der Reiseleiter plötzlich lebhaft. Er begann, die Architekturgeschichte der Gebäude dieser Gegend zu beschreiben, als sie langsam daran vorbeikamen. Die Gebäude waren schön und groß, erst kürzlich gebaut, aber dennoch richteten sie sich nach den anderen Häusern: sie sahen aus, als ob sie schon viel länger dort gestanden hätten.

Obwohl weder Lauren noch Nicholas besonders an Architektur interessiert waren, waren die Gebäude auf jeden Fall faszinierend und eindrucksvoll—sie sprangen ins Auge, und die Geschichten, die der Reiseleiter über diese Gebäude erzählte, waren auf jeden Fall

erfreulich und interessant. Es gab nicht viele Typen von Häusern in den sich windenden Straßen, abgesehen von moderneren Geschäften, Restaurants und Einkaufszentren. Als der Reiseleiter zu Ende war, setzte er sich wieder und der Bus fuhr langsam schneller. Lauren wandte sich wieder Nicholas zu.

„Es ist schön einfach nur so in der Gegend herum zu fahren für den letzten Ausflug,“ sagt sie. „Es bringt alles irgendwie zu einem Ende.“

„Es ist zu endgültig—keiner von uns kann sicher sein wo wir nächstes Jahr sein werden, ob wir nächstes Jahr hier sein werden. Lass es uns also nicht zu endgültig machen,“ antwortete Nicholas ruhig und glättete die Falten auf seiner Hose.

„Ich weiß. Ich hoffe, dass ich nächstes Jahr wiederkomme—aber abgesehen davon, waren dieser Ort und dieser Urlaub wunderbar, Nicholas. „Wir haben verdammtes Glück, uns dies leisten können,“ sagte sie ihm.

Nach einer Weile hielt der Fahrer in der Nähe eines großen Parks an. Er war voll von Sommerblumen und frisch gemähtem Gras. In der Entfernung konnte Lauren eine Baumgruppe sehen, die klein und einladend aussah. Sehr sanft stupste sie Nicholas an.

„Komm, gehen wir da hinüber zu den Bäumen, und lass uns noch ein paar Fotos machen. Wie wir sie in dem Wald gemacht haben,“ schlug sie vor, und Nicholas nickte. Sie fing an zu rennen, und diesmal lief Nicholas schneller als sie. Jetzt war er ohne Grenzen, wie sie es gesagt hatte. Er fühlte, wie der Wind gegen sein Gesicht und gegen seine Haare schlug, als er rannte, und als er sich umsah, schien es, als ob Lauren weit weg wäre, in der Ferne. Er hielt an und wartete, bis sie ihn einholte, und joggte dann neben ihr, als sie weiter zu den Bäumen liefen.

Es war eine kleine Baumgruppe, viel kleiner als die, die sie vorher gesehen hatten, aber sie war auch viel schöner. Der Boden war mit Blumen und Blättern übersät, die Bäume waren groß und wiegten sich im Wind. Nicholas lief sofort zu dem größten Baum, den er finden



konnte und umarmte ihn, wie er es noch nie zuvor getan hatte. Lauren machte noch ein Foto, dass man dann mit dem anderen Foto vergleichen konnte, auf dem er auch einen Baum umarmte. Lauren grinste still vor sich hin über seinen ekstatischen Ausdruck. Sie lachten und hopsten und rannten wie Kinder, machten furchtbar viele Fotos und erfreuten sich einfach an der Gesellschaft des anderen, ohne irgendetwas zu hinterfragen.

Sie lachten und kletterten auf Bäume, solange, bis sie zum Bus zurückmussten, der sie dann wieder ins Hotel zurück verfrachten würde, zu den seltsam gemusterten Decken, die jetzt nur noch nach dem rochen, dem sie gehörten, zurück zu der Isolation und der Alltäglichkeit, die sie beide kannten. Die Reise war nicht lang, und schon bald fanden sie sich wieder vor den Doppeltüren

Sie gingen nach oben, dann nahmen sie sich in die Arme und sagten auf Wiedersehen. Es fühlte sich an, wie das Ende eines wichtigen Kapitels in Laurens Leben, als sie ihren Koffer aus dem vollen Kleiderschrank holte. Ein gutes Ende, das Ende ihres ruhigen, konservativen Lebens, und der Anfang ihres lauten und farbigen Lebens. In einer so kurzen Zeit hatte sie die Bedeutung des Lebens kennengelernt, oder zumindest, wie sich ein glückliches, grenzenloses Leben anfühlte; und sie hatte ihre Bildung ganz bestimmt genossen. Ihre Tasche war voll von Polaroid Erinnerungen, aber ihre wirklichen Erinnerungen waren in ihrer Seele; die Konzepte und die Emotionen, die Fotos nicht zeigen konnten. Was immer die Erinnerungen waren, und mit wem immer sie waren, sie waren und würden immer wunderbare Erinnerungen bleiben.

Als sie ihre neuen Kleidungsstücke aus dem Kleiderschrank nahm, lächelte sie und arrangierte ihren Pony, weil sie ihren Haarschnitt fast vergessen hatte. Der Pony fühlte sich forsch und frisch an, nicht länger strähnig und verschwitzt. Ihr langer Nacken lag jetzt frei und begann schon, braun zu werden, obwohl sie seit dem Haarschnitt noch nicht viel draußen gewesen war. Sie glättete die Falten in diesen verdammten Bettdecken mit ihren schönen

Mustern, bevor sie mit dem Packen weitermachte, faltete ihren neuen Kleidungsstücke sorgsam und ordentlich, so dass sie sie nicht würde bügeln müssen, sobald sie sie zu Hause auspackte. Sie legte den Schmuck mit äußerster Vorsicht oben in den Koffer, und wickelte jedes einzelne Teil noch in die Papiertaschentücher vom Nachttisch.

Und dennoch, obwohl es schade war, Italien zu verlassen, weil sie hier so erwachsen geworden war und sich so entwickelt hatte, konnte sie es trotzdem nicht erwarten, nach Hause zu kommen. Letztendlich war das, wo sie wohnte und woran sie gewöhnt war und sie freute sich auch auf diese Vertrautheit und darauf, ihre Eltern wieder zu sehen. Aber es war nicht so, als ob sie Italien vergessen würde—es würde immer Teil ihrer emotionalen Bildung bleiben, und sie war so viel reifer und so viel weiser nach der ganzen Erfahrung.

Schließlich setzte sie sich auf das Bett. Sie war mit Packen fertig, und ihr Koffer stand vor ihr auf der Bettdecke. Sie sah sich den Koffer an und lächelte.

#

Nicholas nahm die blauen Flip-Flops, die ihr nie getragen hatte, aus dem Badezimmer und legte sie ganz unten in den Koffer. Es war ja nicht so, als ob er Italien auf Wiedersehen sagen würde—in der Tat, er war sich sicher, dass er nächstes Jahr mit Jen zurückkommen würde—aber er sagte doch auf Wiedersehen zu der erschöpften Person, die er gewesen war. Dieser Mensch war abgereist, zusammen mit all diesen blöden Oberhemden, die entweder zu heiß oder zu kratzig waren. Und dennoch, obwohl er das Hotel, und alle die Freunde, die er gefunden hatte, vermissen würde, war Nicholas aufgeregt, als veränderter Mann nach England zurückzukehren. Von nun an, so versprach er sich selbst, würde er glücklicher sein, offener, und würde mehr lieben.

Er suchte seine zwei noch übrigen Oberhemden zusammen, faltete sie sorgsam, und fuhr mit seiner Hand über das abgeschlagene, lackierte Holz des Kleiderschranks, fühlte dessen Rillen. Er runzelte die Stirn über die Absurdität seine Handlungen, und entschloss

sich, bevor er reiste, den Eisschrank zu leeren. Da waren noch ein paar Stücke Käse drin, eine Scheibe Brot, und ein paar Tropfen Milch. Sorgsam bereitete Nicholas sich ein kleines Frühstück und nahm dafür den Rest des Olivenöls. Er trank auch den Rest der Milch. Er aß schnell, wusch das Geschirr dann mit einem Hauch von Perfektionismus, trocknete es vorsichtig ab und stellte es zu dem anderen Geschirr im Schrank. Als er damit fertig war, setzte er sich und dachte, dass das Zimmer besser aussah, als wie er angekommen war. Das fühlte sich wie vor langer Zeit an, denn so viel war seither geschehen.

Er konnte nicht aufhören, über das Mädchen im Zimmer 207 nachzudenken. Wie sie sich jetzt fühlte, aber das ging ihn jetzt nichts mehr an. Das Bett schien wieder steril und ungebraucht, wo es gemacht und nicht länger unordentlich war: das Bettlaken war an den Seiten eingeschlagen und die Matratze fing an, Nicholas' Form zu verlieren.

Er ging noch einmal durch das Zimmer, für den Fall, dass er noch etwas zu packen vergessen hatte. Dabei sorgte er dafür, dass er die Reste des Duschgels und des Shampoos mitnahm. Er nahm die Weinflasche aus der Minibar und lehrte sie aus: sein letzter Wein in Italien; zumindest in diesem Jahr. Er legte die Flasche ordentlich in den Papierkorb, seufzte und sah auf das Muster auf der Zimmerdecke, an dass er sich so gewöhnt hatte. Er fühlte die Versuchung, sich wieder mit der Hand durch das Haar zu fahren, aber es war schon perfekt gekämmt und er hatte sich eine geistige Notiz gemacht, diese schlechte Gewohnheit schnell abzuschaffen. Er realisierte, dass, wenn er zurück in Surrey sein würde, er wahrscheinlich ganz schrecklich nostalgisch über diesen Urlaub werden würde, und sonderbarer Weise wollte er nicht, dass dies geschah. Er wollte ihn als die Zeit erinnern, in der er sich wirklich gefunden hatte, und nicht nur als einen "schönen Urlaub". Er hatte so viel von dem einen Land gelernt; am wichtigsten war aber, dass Italien ihn gelehrt hatte, zu lieben.

Schließlich verließ er das Zimmer. Er ging den alten Korridor entlang, die knarrende Treppe hinunter und zog seinen Koffer hinter sich her. Der knallte gegen etwas Hartes, und

Nicholas sah herüber, und sah einen anderen Koffer. Er lächelte und schüttelte ungläubig seinen Kopf.

„Also, wenn das kein Klischee ist?“ grinste Lauren. Nicholas nahm den Augenblick wahr und nahm sie in den Arm. Es war nichts mehr zwischen ihnen außer ihren Geheimnissen und ihrer verebbenden Freundschaft. Lauren lächelte ihn an, berührte sanft seine Backen, und fuhr fort, ihren großen Koffer die Treppe herunterzuziehen. Sie meldeten sich im Hotel ab und saßen draußen auf der Bank und beobachteten die belebte Straße. Der Herbst war im Anmarsch; man konnte es merken an den niedrigeren Temperaturen, an der geringeren Sonnenintensität, am langsamen Fallen der Blätter, die sich golden färbten, knackig wurden und bereit waren, sich in großen Haufen anzusammeln, durch die die Fußgänger dann gerne hindurchwateten.

Nicholas nahm sein Handy aus der Tasche und rief Jen an. Ihre Stimme klang glücklicher und wärmer, als sie antwortete.

„Hallo, Mrs Marsh,“ kicherte er, und er wusste, dass sie lächelte.

„So hast du mich ganz lange nicht genannt. Obwohl es mein Name ist, meine ich. Hässlicher Name, oder?“ grinste sie.

„Hässlich? Wie ist denn der Name Marsh hässlich? Es ist dein Name, Jen,“ lachte Nicholas.

„Für dich geht das—Nicholas Marsh—du klingst wie ein Schriftsteller oder so etwas. Aber Jen Marsh? Das hört sich an, wie ein Mittel, mit dem man verstopfte Wasserrohre entstopft, oder wie immer man das nennt,“ informierte sie ihn.

„Findest du?“ fragte er. „Und was wirst du dagegen tun?“

„Ich werde von dem Mann, der mir diesen Namen gegeben hat, Schadensersatz einfordern,“ antwortete sie.

„Schadenersatz? Du wirst mich doch nicht verklagen, oder?“ erkundigte er sich grinsend.

„Nein. Ich werde dich lediglich zwingen, mich den ganzen Tag in den Arm zu nehmen. Und wir müssen immer meine Lieblingsfilme ansehen. Wie Beaches und Nights in Rodanthe. RomComs,“ erklärte sie.

„Also werde ich dein Sex / Kino Sklave? Und muss ich dir auch Pfannkuchen machen?“ fragte er.

„Ja. Du solltest dich geschmeichelt fühlen: ich suche mir nicht irgendeinen alten Typen aus, um mein Sex/Kino Sklave zu sein—es ist alles deine Strafe für meinen Scheißnamen,“ sagte sie ihm.

„Aber wie geht es dir? Hast du mich vermisst? und was ist mit den Nachbarn?“ fragte er

„Wow, du bist aber neugierig. Lass mich mal sehen. Mir geht es gut, ich habe dich vermisst, und die Nachbarn sind immer noch Snobs. Idiotische Snobs, wenn man es genau nimmt, also noch schlimmer. Du hast nicht viel verpasst,“ antwortete sie.

„Was ist mit ihrer Katze? Der fuchsroten mit dem blöden Namen, meine ich,“ fragte er.

„Ihre Katze, die Catnip heißt?“ antwortete sie. „Also die ist gestern gestorben.“

„Aber du hast doch gesagt, es sei nichts passiert—ich mochte diese Katze! Sie war das einzig Gute daran, neben diesen Snobs zu wohnen. Entschuldige, diesen idiotischen Snobs,“ sagte er, und runzelte ein wenig die Stirn.

„Catnip mochte mich nicht. Catnip war zu fett, und das verdammte Ding hat mich immer gekratzt. Genauso idiotisch, wie ihre aufgeblasenen Besitzer. Es überrascht mich, dass sie in ihrem Zustand so lange gelebt hat,“ erklärte sie.

„Bist du nicht einfach optimistisch...“ lächelte Nicholas. „Wie dem auch sei. Ich kann es gar nicht erwarten, wieder nach Hause zu kommen.“

„Nach Hause? Nach dem sonnigen, heißen Italien kannst du nicht erwarten nach Hause, nach Surrey zu kommen?!“ wunderte sie sich.

„Ich weiß, das klingt seltsam, aber es ist wahr. letztendlich ist es mein Zuhause,“ seufzte er.

„Ich weiß, was du meinst. Oh, ich sollte dich warnen, es wird regnen, wenn Du zurückkommst. Zumindest sagt das der Wetterbericht. Also kann man nie wissen,“ informierte sie ihn.

„Ach so. Ich habe keinen Regenschirm dabei. Holst du mich ab mit dem Ford? Vor dem Bahnhof?“ fragte er nach.

„Ja. Und ich werde daran denken, einen Schirm mitzubringen,“ sagte sie.

Nicholas lächelte. „Nächstes Jahr, Jen, nächstes Jahr kommst du mit mir. Du kommst mit mir hierher, und zusammen werden wir die Schönheit Italiens sehen,“ sagte er.

„Das sehen wir mal,“ antwortete sie.

„Ich akzeptiere kein Nein, Mrs Marsh. Es wird unsere zweite Hochzeitsreise. Eine bessere,“ sagte er.

Sie lächelte und dann hörte er ein zischendes Geräusch. „Scheiße,“ rief sie. „Die Pastasofe brennt an! Ich muss gehen, Nicholas! Ich liebe dich!“

„Ich liebe dich auch,“ sagte er, und seine Frau legte auf.

#

Lauren ging zum letzten Mal die Promenade entlang, ihre Hände in den kleinen Taschen über Shorts. Sie nahm ihr Handy aus dem Koffer und setzte sich auf eine der Bänke, während sie darauf wartete, dass ihre Mutter antwortete. Schließlich meldete sie sich.

„Hallo?“ Sie klang frei, nicht so heiser wie vorher. Lauren konnte das Fernsehen im Hintergrund hören.

„Hallo Mama. Lauren hier,“ sagte sie, und war froh, die Stimme ihrer Mutter wieder zu hören.

„Ich weiß, wer es ist, du Idiot. Ich würde dich überall erkennen. Wir haben dich vermisst, und wir haben eine Überraschung für dich, wenn du nach Hause kommst, Lauren. Du wirst dich sehr freuen,“ grinste ihre Mutter.

„Aber Mama, du weißt doch, dass ich keine Überraschungen mag,“ seufzte Lauren, die jetzt etwas nervös war.

„Du wirst diese mögen, glaube mir. Ich weiß, ich bin nie gut gewesen mit Überraschungen, aber diese ist wirklich toll. Sie ist anders, Lauren, wie du,“ erklärte sie.

Lauren runzelte die Stirn. „Kannst du mir nicht jetzt sagen, was es ist? Damit ich es weiß? Und dann kann ich ganz überrascht tun,“ fragte sie.

„In Ordnung, aber sag niemandem, dass ich es dir schon gesagt habe,“ flüsterte sie. Deine Großeltern und andere Familienmitglieder kommen, um dich zu Hause wieder willkommen zu heißen. Und wir haben ein Buch für dich, von uns allen. Es ist über Psychologie, Lauren.“

„Wie habt ihr denn gewusst, dass ich Psychologie mag?“ rief sie.

„Das ist etwas, was man Antenne nennt oder so etwas. Wie dem auch sei, ich bin eine Mutter. Ich weiß was bei dir so los ist. Ich glaube, das nennt man Intuition,“ informierte sie Lauren.

„Ganz herzlichen Dank. Ich meine es wirklich ernst, Mama, danke. Ich bin so eine blöde Göre gewesen,“ antwortete sie.

„Du warst nie eine blöde Göre, Lauren. Du kannst ein wenig ärgerlich sein, aber du bist keine Göre,“ sagte ihre Mutter.

„Und es tut mir leid, dass ich dich angerufen habe, als ich betrunken war,“ entschuldigte Lauren sich.

„Das ist in Ordnung; wir dürfen alle rebellisch sein, wenn wir es wollen,“ lächelte sie.

„Du hast dir keine Sorgen über mich gemacht? Du hattest keine Angst?“ fragte Lauren.

„Natürlich nicht! Du warst dort, um die italienische Kultur zu erforschen, und wenn du dann von schönem, teurem italienischem Wein in Versuchung gebracht wurdest, dann mache ich dir das nicht zum Vorwurf,“ antwortete ihre Mutter.

„Danke für Dein Verständnis,“ sagte Lauren, und sah auf das weite Meer vor ihr.

„Wo bist du denn gerade? Beschreib es mir doch mal,“ sagte ihre Mutter.

„Und was ist jetzt mit deiner Intuition?“ kicherte Lauren.

„Ich weiß nicht,“ sagte sie Schultern zuckend, „die geht wohl nicht so sehr ins Detail.“

Lauren lächelte und fuhr mit ihrer kleinen Hand über das raue Holz der Bank. Sie sah auf. „Also gut,“ sagte sie, „ich sitze auf einer Bank in der Nähe vom Strand. Da sind viele Leute und sie sehen alle glücklich und dankbar aus... Für alles. Das Meer ist so blau und ruhig...“

## Kapitel 29

Nach weiteren 30 Minuten rief Nicholas ein Taxi für sie beide, um zum Flughafen zu fahren. Sie stiegen ein, setzten sich hin, schnallten sich an und sahen die Promenade vorbeigeleiten.

„Wie geht es deinen Eltern?“ fragte Nicholas höflich, sah zu Lauren und lächelte ein wenig.

„Es geht ihnen gut. Sie haben mich sogar vermisst. Und wie geht es deiner Frau? Wie geht es Jen?“ erkundigte sie sich.

„Es geht ihr gut. Weißt du, so sehr ich auch meine Zeit hier genossen habe, kann ich jetzt einfach nicht erwarten, wieder nach Hause zurück zu kommen. Denn ich bin tatsächlich



ein lächerlicher Patriot. Ich liebe mein Heimatland und ich liebe meine Heimat. Dort fühle ich mich letztendlich sicher,‘ antwortete er.

„Ja, das verstehe ich voll. Man hat immer dieses Gefühl von Erleichterung und Vertrautheit, wenn man zu Hause wieder ankommt. Das Abenteuer macht Spaß, aber dann ist es immer genauso gut am Ende wieder nach Hause zu kommen,‘ erklärte sie.

„Und das ist genau das, was wir jetzt machen. Wir gehen nach Hause, und das ist das Ende eines Abenteuers. Aber ich werde es auch vermissen. Ich werde die Sonnenaufgänge und das Essen und die Natur vermissen, aber am meisten werde ich diesen Lebensdurst vermissen, den hier alle haben,‘ lächelte er und blickte durch die sauberen Fenster auf die endlosen sich schlängelnden Straßen, die von Bäumen umrandet waren.

„Natürlich. Ich hoffe, das ist es, was ich von dieser Reise lernen kann—einfach das Leben zu genießen,‘ sagte sie.

Sie waren wieder eine Weile lang still und beobachteten die Straßen und die Leute auf den Fußwegen. Beide wussten, dass sie diese Gegend und ihre Einfachheit, ihre Schönheit und ihr unglaubliches Naturverständnis vermissen würden. Alles dies hatte ihnen mehr beigebracht, als sie jemals in der Schule gelernt hatten, oder irgendwo sonst—als sie dem Ende des Urlaubs immer näherkamen, fühlte es sich für beide ziemlich endgültig an. Sie ließen einander zurück, ließen ihre eigene Gewöhnlichkeit zurück, und, was am wichtigsten war, sie ließen den Zustand zurück, in dem sie das Leben als alltäglich betrachteten. Sie hatten es gelernt, die Natur zu akzeptieren und die wahre Schönheit und die Begeisterung für die Einfachheit des täglichen Lebens zu akzeptieren.

Nach einer Weile kam ihre Reise zum Ende, als das Flughafengebäude sich über ihnen auftürmte. Sie stiegen aus dem Taxi, bezahlten den Fahrer, und hieften ihre schweren Koffer mit sich. Dabei stieß Lauren aus Versehen viele Leute an und trat ihnen auf die Füße.

Nicholas war schon mehr an größere Menschenmengen gewöhnt, und konnte die Situation

deshalb ruhiger meistern, sich zwischen den Leuten hindurchschlängeln und auch immer noch nach Lauren Ausschau halten, die ist irgendwie schaffte, ihm in einem Abstand von fünf Metern zu folgen. Er wandte sich inmitten der Menschenmenge zu ihr.

„Ich laufe jetzt schnell durch den Sicherheitsbereich, sodass ich noch Schokolade vom Duty-Free kaufen kann; wir sehen uns dann also in diesem Wartebereich. Weißt du, wo all die Sitze sind,“ sagte er, und eilte fort.

Er zog seine Schuhe aus, nach alle seine Toilettenartikel aus der Tasche, prüfte, ob er alle Flüssigkeiten in diesen klaren Flaschen hatte, die er bei Boots gekauft hatte. Er ging durch den Scanner, der piepte, so dass er seine Taschen ausleeren musste und von einem gutaussehenden Angestellten abgetastet wurde. Es gefiel Lauren, diesen Mann anzustarren, und sie zwinkerte Nicholas zu, als er sich nach ihr umdrehte. Er lächelte und drehte sich wieder zurück und nahm die Münzen, die das Piepen des Scanners verursacht hatten, und tat sie in seine Hosentasche zurück.

Er erreichte den Duty-Free Shop und kaufte Schokolade und ein paar Süßigkeiten, die er im Flugzeug essen wollte. Er wusste, dass Pfefferminz die übliche Wahl war, aber er mochte Pfefferminz nicht, und deshalb ging er gleich zur Hariboabteilung, obwohl er sich dabei recht kindisch vorkam. Sie waren lächerlich teuer, aber er hatte noch genug Geld, und deshalb kaufte er eine Packung der sauren Haribos und ging zu den Sitzen des Wartebereichs. Er setzte sich, öffnete die Packung, und kaute gedankenverloren.

Lauren ging auch durch den Sicherheitsbereich. ihr Koffer musste überprüft werden; der Angestellte nahm alles heraus und fand eine Flasche Parfüm, die er überprüfen musste, während Lauren alles andere ordentlich und perfekt zusammenlegen und wieder einpacken musste. Der Angestellte kam zurück und tat ihr Parfüm in eine durchsichtige Plastiktüte. Er gab sie ihr und lächelte und sagte ihr etwas auf Italienisch. Sie nickte und ging los, um Nicholas zu suchen. Schließlich fand sie ihn, wie er allein dasaß und Haribo aß. Als er sie

sah, bot er ihr davon an, schüttelte seinen Kopf und lächelte; er fühlte sich lächerlich glücklich, wie er es den ganzen Urlaub über getan hatte. Er war berauscht von der Schönheit und der Aufregung des Lebens, und Lauren schätzte sich glücklich, dass sie diese Veränderung in ihm hatte sehen können.

Sie redeten eine lange Zeit lang; über den Urlaub, über sich selbst, ihr Leben zu Hause, und was sie als nächstes tun würden, und bald war das Flugzeug angekommen und die Leute bildeten eine Schlange um einzusteigen. Nicholas und Lauren waren so gefangengenommen von ihrer Unterhaltung, dass sie die Schlange nur nach einer ganzen Weile erst bemerkten, und dann mussten sie geradezu rennen, um noch das Ende der Schlange zu erreichen. Sie fummelt in ihren Taschen herum, um sicherzugehen, dass sie ihre Bordkarten bei sich hatten, die das Personal beim Einsteigen inspizieren würde.

Nach weiteren fünfzehn Minuten lächelte man sie an und erlaubte ihnen auf die Brücke zu gehen und einzusteigen. Es war ein großes Flugzeug, und wiederum, diesmal zu beider Freude, saßen Nicholas und Lauren nebeneinander. Das erinnerte sie an ihre Reise nach Italien, als sie sich noch nicht kannten, anders als jetzt, wo sie jeden Millimeter ihrer Seelen und ihrer Herzen kannten, und keiner von ihnen irgendetwas bereute. Sie kannten alle Kurven und Furchen ihrer Lippen; und es war seltsam, wo sie dies wussten, daran zu denken, dass sie nunmehr wieder nur Freunde waren. Danach, wenn Sie sich entscheiden sollten, in Verbindung zu bleiben, würden sie im Laufe der Zeit immer weniger über den anderen wissen und erinnern, bis sie wieder Fremde werden würden. Das war ein trauriger Gedanke.

„Nicholas, lass uns in Verbindung bleiben. Bitte, ich möchte dich nicht vergessen,“ sagte sie ihm aufrichtig.

„Ich weiß. Wir werden, ehrlich. Gib mir deine Nokia,“ antwortete er und streckte ihr seine Hand entgegen. Er nahm ihr kleines Handy und gab seine Nummer in ihre Kontaktliste ein und schrieb seine E-Mail Anschrift in ihre Notizsektion.

„Danke. Jetzt musst du mir Deinen Ziegelstein geben,“ lächelte Lauren. Nicholas grinste und gab ihr sein altmodisches Handy, das er 2004 gekauft hatte. Sie gab ihre Nummer und E-Mail in sein Handy und gab es ihm zurück.

Sie beendeten diesen Austausch von Telefonnummern gerade rechtzeitig für die Präsentation der Sicherheitsvorkehrungen an Bord, die die perfekt gelassene und ruhige Stewardess ihnen gab. Sie demonstrierte die Schwimmweste, die eher nutzlos aussah, und auch die Sauerstoffmasken, die jeden lächerlich aussehen ließen. Dann demonstrierte Sie die Sicherheitspositionen, von denen einige etwas kompromittierend waren, und Lauren hörte, wie ein leises Kichern Nicholas' Mund entkam. Sie lächelte und stieß ihm ihren Ellbogen in die Rippen, dann lachte sie, als er versuchte, ein Aufjaulen zu verbergen. Die Stewardess war schnell fertig, und dann wurden die Fluggäste aufgefordert, sich anzuschallen, weil das Flugzeug zum Abflug bereit war.

Lauren drückte Nicholas Hand sachte; dies war der Teil des Fluges, den sie beide am besten mochten, wenn die Räder auf der Startbahn schlitterten, und das ganze Flugzeug sich schüttelte, weil sie mit so großer Geschwindigkeit fuhren. Dann neigte es sich leicht und sie waren am Himmel, und Italien sah sehr klein aus, als sie es hinter sich zurückließen. Lauren lächelte, als sie über die Wolken flogen, und über das Land, von dem sie so viel gelernt hatten.

„Arrivederci,“ rief Nicholas, und Lauren wiederholte das, und beide grinnten und lachten, als sie flogen. Bald waren die Wolken so dick, dass sie nichts mehr sehen konnten außer einem blendenden weißen Licht, ein Licht, das den Rest der Welt blau aussehen ließ, wenn sie sich wendeten. Nicholas lächelte; es war gut, ein etwas sauberes Fenster zu sehen, als die, an die sie sich inzwischen gewöhnt hatten: die Fenster des Reisebusses. Es schien seltsam, alles aus dem Fenster sehen zu können, und nicht nur die Hälfte.

Nicholas wies Lauren darauf hin; sie lachte, und weil das Anschalllicht ausgestellt worden war, betrachtete sie ihren Gurt genau, weil sie sich nicht sicher war, ob sie ihn aufmachen sollte oder nicht, in Anbetracht der Tatsache, dass sie so sicher sein wollte wie nur möglich.

„Meinst du, ich sollte meinen Gurt anbehalten?“ fragte sie und sah zu Nikolas.

„Wahrscheinlich. Ich lasse meinen an, aber ich mache ihn lockerer, damit er nicht so ärgerlich ist,“ antwortete er. Lauren nickte und machte ihren auch lockerer und tätschelte ihm zufrieden, als sie damit fertig war. Nicholas bot ihr eine Süßigkeit an, die sie gerne nahm, weil ihre Ohren anfangen, zu dröhnen und zu pochen. Dies war das einzige am Fliegen, dass sie nicht mochte: wie es ihre Ohren verstopfte. Sie seufzte und kaute, sah aus dem Fenster in der Hoffnung, Land sehen zu können, aber sie sah sich wiederum nur von den hellen Wolken konfrontiert. Sie wandte sich zu Nicholas, der noch immer aß.

„Du siehst blau aus,“ sagte sie ihm. „Versuch mal aus dem Fenster zu gucken und dann guck mich an.“ Sie kicherte, als er in das Licht blinzelte, und dann, als er sie stirnrunzelnd ansah.

„Jetzt bist du die Blaue. Du siehst aus wie eine Göttin. Eine blaue Göttin meine ich,“ kicherte er und sah auf sein Haribopäckchen: gedankenvoll bedachte er, ob er Lauren die letzten Haribos geben sollte oder nicht. Schließlich entschied er sich dagegen und stopfte sie sich alle in seinen Mund—bis auf das Kirsch Haribo. Er wusste, dass Lauren Kirsch mochte, und als er sie ansah, merkt er, dass sie schlief. Er legte das Kirsch Haribo auf ihre offene Hand und grinste, wie die Bewegung ihre Augen aufgehen ließ. Ihr Blick wanderte zu dem Kirsch Haribo auf ihrer Hand. sie lächelte, was ist glücklich und fühlte sich wieder wie eine Zehnjährige.

Nachdem er mit essen fertig war, knüllte er die Packung zusammen und gab sie dem Mann, der alle halbe Stunde Müll einsammelte. Nicholas gab dem Mann sein übliches

einnehmendes Lächeln und der Mann grinste zurück. Nicholas und Lauren saßen wieder schweigend nebeneinander und merkten, wie ihre Freundschaft und ihre Verbindung langsam begannen, zusammenzubrechen, aber das war jedem von ihnen recht. Es war der nächste Schritt auf ihrer Reise, denn obwohl sie Telefonnummern ausgetauscht hatten, waren sich beide recht sicher, dass sie sich nicht wieder begegnen würden. Zumindest würden sie sich nicht wieder in England begegnen. Italien war schon etwas anderes. Sie würden beide in ihre jeweiligen Zuhause zurückkehren, in ihre eigenen Leben, aber als veränderte Menschen, als andere Menschen, als die, die sie waren, als sie mit einem ähnlichen Flugzeug zuerst in Italien angekommen waren.

Lauren tätschelte ihr Haar und lächelte, als sie sich an die Zeit erinnerte, als sie mit Viktor und Giovanni ihren Haarschnitt bekommen hatte. Er hatte seine Form großartig gehalten, und war für einen Bubikopf wirklich pflegeleicht, obwohl er so kurz war. Am Morgen war ihr Haar dieser Tage weniger verknäuelte und wild und sie brauchte nur eine Bürste, um es leicht anzupassen, statt es mit einer furchtbar stumpfen Schere abschneiden zu müssen und es wüst zu kämmen, als es noch lang war.

Als sie wieder aus dem Fenster sah und Wolken zu sehen erwartete, sah sie stattdessen einen schrägen Blick auf das verregnete, dunkle Surrey. Sie stupste Nicholas an, der auf seine Heimatstadt blickte und lächelte. Sie verloren schnell an Höhe, Laurens Ohren begannen ihr wieder weh zu tun, trotz ihres Versuchs einer leichten Massage. Binnen kurzem waren sie wieder in London, nachdem sie gut am Flughafen gelandet waren.

Sie waren zu Hause angekommen und lächelten und lachten nach ihrem Abenteuer in Italien.

## Kapitel 30

Sie warteten eine halbe Stunde lang auf ihrem Zug nach Victoria Station. Ihre Unterhaltung war trivial und sporadisch, während sie nebeneinandersaßen; sie waren unwillig, die Tatsache zu akzeptieren, dass sie bald auf Wiedersehen zueinander sagen müssten. Zu ihren Herzen und Seelen und den Rillen auf Lippen und Körpern, die sie jeweils so gut kannten. Es war erschreckend, jemandem auf Wiedersehen zu sagen, der alles von einem gesehen hatte, in dem Wissen, dass Telefonnummern wahrscheinlich nie gewählt werden und E-Mails nie geschickt werden würden. Aber sie vertrauten sich gegenseitig, denn sie hatten sich bewusst gegenseitig alles gegeben, und die Ebene der Intimität, die sie füreinander entwickelt hatten, bedeutete, dass sie miteinander ungezwungen waren; sie hatten sich an die Gegenwart des anderen gewöhnt. Deshalb wussten sie, dass nach ihrer Trennung eine Weile lang eine Lücke da sein würde. Aber schon bald würden sie Dinge vergessen, wie z.B. die Art der Kleidung, die der andere trug, dann ihre Körper, dann Ihre Gesichtsformen, bis alles, das bleiben würde, die Erinnerung sein würde, die sie teilten, und die sie zusammen gehabt hatten. Nichts würde ihre Liebe davon abbringen, wunderbar gewesen zu sein, obwohl sie schon jetzt nur noch eine Erinnerung war. Keiner von beiden würde je in seinem Leben irgendetwas bereuen, dass auf diesem Urlaub in Italien geschehen war.

#

Der Zug kam schließlich an, fünf Minuten zu spät. Nicholas lies Lauren vor ihm einsteigen, aber sie murmelte etwas über Geschlechterstereotypen und schubste ihn in den Zug, und folgte ihm auf der Suche nach zwei Sitzplätzen, die noch frei waren, weil der Zug voll wurde und viele Leute schon vor ihnen eingestiegen waren. Nicholas fand zwei Plätze für sie am Ende des Waggons, mit genug Platz auch für ihre Koffer.

Lauren sah sich ihr Gepäck an und legte ihre Stirn in Falten. ‚Ich hatte weniger Gepäck,‘ sinnierte sie. ‚Sonderbar.‘

‚Bist du nicht mit Victor und Giovanni einkaufen gegangen? Und dann sind da auch noch alle die Polaroid Fotos und die Souvenirs, die du gekauft hast, also ergibt das einen Sinn,‘ sagte er ihr.

‚Oh ja, da hast du wohl recht,‘ sagte sie. ‚Du hast immer recht.‘

‚Nun ja, wenn du mit einem First in Psychologie von der Uni abgehst, wirst du auch immer Recht haben. Es ist ein tolles Gefühl, glaube mir,‘ lächelte er. Er sah aus dem Fenster. Sie waren in einem Tunnel.

‚Wenn ich mich entschieße, zur Uni zu gehen. Man kann nie wissen,‘ murmelte sie.

‚Aber du hast doch gesagt, du würdest gern zur Uni gehen und Psychologie studieren,‘ fragte er.

Lauren seufzte. ‚Ich wollte doch nur geheimnisvoll klingen! Himmel, sei doch nicht so besorgt!‘ kicherte sie und schüttelte den Kopf. ‚Aber du hast recht. Wieder. Ich werde mit einem First abschließen.‘

‚Ich wünsche dir dabei viel Glück, Lauren, ehrlich. Du wirst hart arbeiten müssen, aber ich weiß, dass Du durchaus fähig bist, das zu tun. Und wenn du irgendwann Hilfe brauchst, dann zögere nicht, mich anzurufen,‘ sagte er ihr und lächelte sanft.

‚Ich weiß, Nick. Danke. Es macht ihr doch nichts mehr aus, Nick genannt zu werden, oder?‘ fragte sie nach

‚Oh nein, ich glaube, das steht mir jetzt. Es passt zu meinem neuen Ich,‘ antwortete er und ein Grinsen spielte auf seinen dünnen Lippen.

‚Gut. Alles, was du jetzt noch brauchst ist ein neuer Haarschnitt, und dann bist du bereit!‘ rief sie und kicherte, als Nicholas sie sanft in die Rippen stieß und sie kitzelte. Sie sah sich um.



„Hör auf, Nick, die Leute starren uns an,“ gluckste sie und setzte sich wieder aufrecht hin.

„Das ist mir egal,“ lachte er, legte seine Hände wieder auf die unbequemen Armlehnen und grinste.

Viel zu schnell hielt der Zug an und sie waren in Victoria Station, aber keiner von beiden wollte auf Wiedersehen sagen. Sie stiegen aus dem Zug und standen einfach da und sahen sich an. Keiner von beiden hatte noch etwas zu sagen und so streckte Nicholas seine Hand aus und Lauren nahm sie fest in ihre. Das Gefühl von seiner Haut an ihrer hatte seine Vertrautheit verloren, und Lauren fand ihre Umarmung zu kalt nach all dem, dass sie durchgemacht hatten, in der kurzen Zeit in Italien. Also ließ sie los und ging näher: ihre Lippen berührten seine linke Backe, dann seine rechte. Sie umarmten sich, enger als zuvor, und beide wussten, dass es vorbei war. Es war vorbei zwischen ihnen; es war einfach zu Ende.

Nicholas war der erste, der wegging; sein Zug fuhr in einer halben Stunde, und er musste noch ein Taxi zur Waterloo Station nehmen. Er ging, ohne sich umzusehen, setzte sich in das Taxi und sah nicht einmal aus dem Fenster, als sie abfuhren. So trostlos und langweilig es auch war, England war doch sein Zuhause und würde es immer sein. Nichts würde jemals Nicholas Liebe für dieses Land beenden oder begrenzen. Es war gut, zu Hause zu sein, obwohl er wusste, dass dies auch lächerlich war—schließlich war er doch gerade erst in Italien gewesen. Aber dies war anders. Es war zu Hause. Er wusste es, als er aus dem Taxi stieg; er war erleichtert, seine Muttersprache zu hören, als er den Taxifahrer bezahlte, sich auf das Zwischengeschoss der Waterloo Station begab, sich an einen der Metalltische setzte und darauf wartete, dass das Gleis für seinen Zug bekannt gegeben würde. Impulsiv kaufte er sich einen Salat, aber er musste ihn in die Tasche stecken, als sein Gleis angezeigt wurde.

Er ging durch die Sperre und die Rolltreppe herunter, fand seinen reservierten Platz und setzte sich hin. Der Zug fuhr fünfzehn Minuten später ab und Nicholas aß weiter. Dann sah er sich die vorbei gleitende Landschaft an, aber das war nichts Neues für ihn, er kannte diese Strecke zu gut. Aber er sah alle möglichen Dinge, die er noch nie zuvor bemerkt hatte, wie z.B. das urige Bauernhaus mit der langen Auffahrt, die Friedfertigen Kühe auf ihren Weiden, die fröhlich ihr Gras mampften, die kleinen Reihenhäuser mit Hängekörben, die mit roten und rosa Rosen bepflanzt waren. Als er diese Reise das letzte Mal gemacht hatte, hatte er sich nicht um diese kleinen Details gekümmert, aber jetzt waren sie es, die diese Landschaft so malerisch machten.

Schließlich kam er an seinem Bahnhof an, stieg aus dem Zug, ging durch die Sperre und sah, dass Jen in der Nähe des Parkplatzes auf ihn wartete. Sie hatte zugenommen, Gott sei Dank—später erzählte sie ihm, dass Sie all diesen Diät Kram aufgegeben hatte—und sie sah glücklicher aus. Nicholas rannte auf sie zu, vergaß sofort, wie müde er war und wie schwer seine Koffer waren, und er nahm sie in den Arm. Er lächelte und küsste sie zärtlich.

„Himmel, der Geist Italiens scheint auf Dich ganz stark gewirkt zu haben,“ grinste sie, und nahm einen Koffer, als sie zusammen, Hand in Hand, zum Auto gingen. Nicholas zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht, es hat mich verändert, das ist alles,“ antwortete er. „Aber das Essen war so verdammt gut! Ich habe mich vollgestopft. Ich denke, das kann man an dem kleinen Kugelbauch sehen, den ich mir zugelegt habe.“

„Du und ich auch,“ grinste Jen. „Aber da haben wir es—ich glaube, niemand kann perfekt sein.“

Sie erreichten das Auto und weil Jen wusste, dass Nicholas nach der Reise müde war, fuhr sie diesmal. Die Vertrautheit der Landschaft und des Autos und der Häuser war überwältigend für Nicholas, obwohl er nicht zu lange weg gewesen war. Doch in Italien hatte er alle Erinnerungen an England und an Surrey aus seinem Bewusstsein ausgelöscht, um

nicht Italien zu sehr mit der Gegend zu vergleichen in der er fast sein ganzes Leben verbracht hatte.

Als sie an die Seite fuhren und neben ihrem Haus in der ruhigen Sackgasse parken, realisierte Nicholas, dass er das Gefühl, zu Hause zu sein, doch ein wenig vermisst hatte. Jen machte die Tür auf und ging hinein, Nicholas folgte ihr und untersuchte, wie gut sie das Haus instandgehalten hatte. Er war zufrieden, als er sah, dass es jetzt genauso makellos war wie zuvor. Er setzte sich auf ihr großes schwarzes Sofa im vorderen Zimmer und lächelte eines seiner charmanten, echten Lächeln.

#

Lauren nahm den Zug von St Pancras, den gleichen Zug, den sie genommen hatte, als sie vor so langer Zeit von zu Hause weggefahren war. Es fühlte sich an, als ob sie seit Jahren nicht mehr zu Hause gewesen war, obwohl ihr Urlaub nicht mehr als zwei Wochen gedauert hatte. Ihr kam England langweilig und wolkeig vor im Vergleich mit Italien, aber es waren ja auch zwei völlig verschiedene Länder; egal wie unglaublich und echt schön Italien war, es war nicht ihr Zuhause. Sie fühlte sich sicher und getröstet hier zu Hause in dem Land, das sie kannte, mit seinen alltäglichen Sommern und den kalten und regnerischen Wintern. Sie wollte sich nicht patriotisch nennen, aber sie war jemand der gern zu Hause war. Als sie in Italien war, hatte sie versucht, nicht über zu Hause nachzudenken, denn das würde ihr Abenteuer ruinieren. Aber jetzt war es vorbei, sie saß wieder allein im Zug, ihre Haltung verbessert, und keine Süßigkeiten neben sich. Sie wartete, dass der Zug sich in Bewegung setzte, um sie nach Hause zu bringen.

Sie grinste, als sie sah, wieder Bahnhof hinter ihr zurückblieb. Sie kannte die Haltestellen auswendig und jedes Mal, wenn sie angesagt wurden, sprach sie im perfekten Einklang mit der automatischen Stimme, genau wie früher, als sie jünger war und mit ihren Eltern nach London fuhr, um dort Familie zu besuchen. Ein paar Leute sahen sie skeptisch

an, aber das war ihr egal; sie ignorierte einfach alle und beobachtete die Landschaft, die sie so gut kannte. Ein paar Häuser waren zwischen den Feldern verstreut, insbesondere in der Nähe von Bahnhöfen; Lauren lächelte, weil die Leute, die auch das Vorbeifahren des Zugs warteten, sie missmutig anstarrten. Bald fuhren sie an ihrer Hauptstraße vorbei, wo sie ihre Mutter in ihrem Ford Mondeo sah, während sie wartete, dass der Zug vorbeifuhr, um dann am Bahnhof zu parken.

Lauren lächelte, als sie aufstand und zur Tür herüberging und ihre Koffer aus dem Gepäcknetz hievte, um als einer der ersten den Zug verlassen zu können. Sie drückte den Knopf, um die Tür zu öffnen, stieg aus dem Zug, und nahm den Aufzug mit ein paar ungeschickten Leuten, um zum anderen Gleis zu gelangen, wo der Ausgang war. Dann ging sie durch die Sperre und lief über den Parkplatz und versuchte, das Auto ihrer Mutter zu finden, wobei sie vorsichtig sein musste, nicht von dem einen oder anderen ärgerlichen, wahrscheinlich betrunkenen, Fahrer angefahren zu werden.

Schließlich fand sie den Ford Mondeo und klopfte ans Fenster. Ihre Mutter lächelte sie an und das Fenster rollte langsam herunter. Sie grinste Lauren an.

„Kann ich Ihnen helfen?“ sagte sie und versuchte nicht zu kichern, als Lauren lachte.

„Ich möchte nach Hause bitte,“ antwortete Lauren, setzte sich auf dem Rücksitz, und schnallte sich an, nachdem sie ihr Gepäck in den Kofferraum gepackt hatte. Sie fuhren los. auf dem Weg beobachtete Lauren die Landschaft und lächelte zum soundsovielten mal, als die Sonne hinter den Wolken zum Vorschein kam. Es war ein schöner Anblick, als der Himmel sich klärte und die Fenster das schimmernde Licht der Sonne reflektierten.

„Du hast das schöne Wetter mitgebracht,“ lachte ihre Mutter. Lauren nickte, und beobachtete immer noch alles draußen sehr intensiv. Schließlich kamen sie an und gingen hinein.

Lauren stand in der Mitte des Hausflurs und nahm ihre Eltern fest in den Arm. Nach einem so schönen Urlaub war sie echt und ehrlich ekstatisch, wieder zu Hause zu sein. Es mochte alltäglich und wie eine Schachtel sein, aber letztendlich gehörte sie hierher.

Zumindest im Moment. Sie ging in den kleinen Garten hinter dem Haus und setzte sich auf das feuchte Gras, dann legte sie sich zurück und sah sich die Wolken am Himmel an.

Lauren war zu ihrem grauen Bungalow zurückgekehrt, mit dem kratzenden Plattenspieler, und Nicholas zu seinem Doppelbett und zu seiner Frau. Aber sie waren als veränderte Leute zurückgekommen. Ihre emotionale Ausbildung war vorläufig vollständig.

Ende